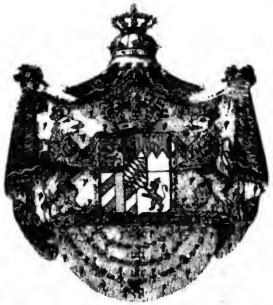
Gallois



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Französische Classiker.

Neue,

correcte und wohlfeilste Ausgabe.

Geschichte der Spanischen Inquisition

von

Léonard Gallois.

Deutsch

von

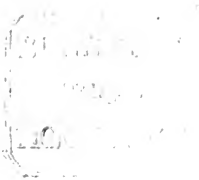
Dr. Ludwig Eichler.

2 Theile in 1 Band.

Leipzig, 1843.

Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google



Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſter Abſchnitt.

Das Ketzerthum und die Inquiſition im Allgemeinen.

Erſtes Kapitel.

Urſprung der Ketzerei und der Inquiſition.

Sehr bald nach der Stiftung der chriſtlichen Religion entwickelten ſich unter ihren Anhängern Irrlehren, und gerade die erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Kirche ſind es, in welchen wir die meiſten Sekten entſtehen ſehen, deren Häupter faſt immer Biſchöfe oder Erzbiſchöfe ſind.

So entſtanden nach und nach folgende Sekten: die Gnoſtiker, welche den Glauben ohne gute Werke für genügend hielten; die Nicolaïten, Anhänger der Gemeinſchaftlichkeit der Frauen; die Arianer, welche die Conſubſtantialität läugneten; die Apollinariſten, welche behaupteten, Chriſtus habe keinen Körper und keine Seele wie die unſrigen gehabt; die Neſtorianer, welche der Jungfrau Maria die Mutterſchaft abſprachen; die Monotheliſten, die nur einen einzigen Willen in Jeſus Chriſtus annahmen; die Iconoklaſten, die ſich dem Bilderdienſt entgegenſetzten; die Montaniſten, welche glaubten, der heilige Geiſt habe durch den

Digitized by Google

Mund des Montanus vollkommenere Lehren ausgesprochen, als die Apostel; die Pelagianer, deren System die Nothwendigkeit der Gnade verwarf; die Manichäer, die ein böses und ein gutes Prinzip annahmen; die Donatisten, welche die wahre Kirche für überall untergegangen erklärten, ausgenommen in Afrika unter ihnen selbst; die Priscillianer, welche meinten, die Seele habe dieselbe Substanz als Gott; die Macedonier, welche die Göttlichkeit des heiligen Geistes läugnen. Außer diesen gab es noch viele andre Sekten, welche mehr oder minder verdammungswürdige oder lächerliche Dogmen aufstellten.

Aber Jesus Christus will, daß man dem Irrgläubigen verzeihe, daß man ihm vergebe nicht blos zwei Mal, sondern wie der heilige Paulus sagt, noch sieben und siebzig Mal, das heißt: so oft als er vom Glauben abfällt und es nachher bereut, ein Ausspruch, der voraussetzen läßt, daß man einen Menschen, der dem Irrthume verfallen ist, nicht mit dem Tode bestrafen dürfe.

Diesen Grundsatz hielt man auch in der ganzen ersten Epoche der Kirche fest, die ersten drei Jahrhunderte hindurch bis zum Frieden Constantins. Man war damals allgemein überzeugt, man müsse in Betreff der Ketzer ein sanftes und menschliches Verfahren beobachten, damit man sie nicht hartnäckig mache. Weit entfernt die Ketzer körperlich zu strafen, wandte die Kirche nur die Excommunication gegen sie an und auch diese Strafe erst nach allen möglichen Versuchen, sie durch Ueberredung zum wahren Glauben zurückzuführen. Es ist anzunehmen, daß diese Milde der Kirche in gewisser Weise schon durch die Unmöglichkeit geboten wurde, weltliche Macht gegen die Ketzer in Anwendung zu bringen, da die Fürsten damals noch Heiden waren, und bis zum Constantinischen Frieden ist kein Verfolgungsedikt gegeben worden.

Digitized by Google

Wenn dies erste System der Kirche in Bezug auf die Ketzer auch nach Constantins Uebertritt treu befolgt worden wäre, so würde das Tribunal der Inquisition nie haben gestiftet werden können, und die Anzahl der Ketzereien würde wahrscheinlich bedeutend geringer und von kürzerer Dauer gewesen sein. Aber die Päpste und Bischöfe des vierten Jahrhunderts hielten es für ihre Pflicht, das Ketzerwesen mit Gewalt auszurotten, und fingen an, den heidnischen Priestern nachzuahmen, welche deshalb von ihnen so getadelt worden waren; und da sie auf die christlich gewordenen Kaiser Einfluß gewonnen, ermunterten sie Constantin und seine Nachfolger, weltliche Gesetze gegen die Irrgläubigen zu geben und die Ketzerei als Verbrechen zu betrachten, das man mit Leibesstrafe belegen müsse. Die Strafen, welche in dieser zweiten Epoche der Kirche, nämlich vom vierten bis achten Jahrhundert nach und nach gegen Ketzer verfügt worden sind, waren Ehrloserklärung, Beraubung der Aemter und Würden, Einziehung der Güter, das Verbot zu testiren und vermöge Schenkung Erbschaften anzutreten, und andre nach dem grade vorliegenden Fall größere oder kleinere Bußen.

Kaum hatten die Päpste die Bestrafung der Ketzer durch einige Leibesstrafen erlangt, so sahen sie sich bald in Nothwendigkeit versetzt, andre noch strengere zu fordern, z. B. Geißelung, Exil und Deportation. Die Manichäer und Donatisten waren die einzigen, welche mit dem Tode bestraft wurden wegen der Unruhen, welche sie in Afrika und in Rom selbst veranlaßt hatten; aber es genügte damals, den Irrglauben einfach abzuschwören, um vor den Verfolgungen sicher zu sein, mit denen die kaiserlichen Richter gegen die Ketzer beauftragt waren. Die richterliche Gewalt war nur in ganz einzelnen Fällen in die Hände der Bischöfe gegeben.

Digitized by Google

Die Spanische Kirche folgte dieser allgemeinen Disciplin bis zum vierten Concile zu Toledo, welches in Uebereinstimmung mit König Sisenand befahl, daß die jüdischen Ketzer zur Disposition der Bischöfe gestellt werden sollten, um von ihnen gezüchtigt und zur Abschwörung des Judenthums gezwungen zu werden. Die Strafen, welche über diejenigen verhängt wurden, die vom Christenthume wieder zum Heidenthume abfielen, richteten sich nach dem Stande des Delinquenten; war er von edler Abkunft, so wurde er excommunicirt und Landes verwiesen, war er aus niederem Stande, geißelte man ihn, schor ihm das Haar ab und beraubte ihn seiner Güter.

Während dieser zweiten christlichen Epoche erhielt die Geistlichkeit von den Kaisern und Königen eine große Anzahl von Privilegien. Bald darauf erschienen die falschen Dekretalien, beschützt von der damals fast allgemeinen Ignoranz, welche den Einfällen der Barbaren gefolgt war. Diese Dekretalien erwarben dem Papste eine solche Macht über die ganze Christenheit, daß man nicht an der Unbeschränktheit seiner Autorität zweifelte, die sich auch bis auf Zeitliches ausdehnen sollte. In der That, kaum hatten die Römer ihren letzten Herzog, Basilius, vertrieben, so ergriff der Papst Gregor II. die Zügel der weltlichen Regierung von Rom, und sein Nachfolger Gregor III. gerirte sich in den Verträgen, welche er mit den Lombardischen Königen schloß, als weltlicher Souverain. Von diesem Augenblicke an verfügten die Päpste über die Kronen der Könige und maßten sich ohne Widerspruch das Recht an, die Völker ihres Eides gegen ihren Herrscher zu entbinden, und so wuchs ihr Einfluß dermaßen, daß die Könige der Christenheit sich genöthigt sahen, zu thun, was den Päpsten beliebig war. Wir werden später sehen, wie günstig dieser Umstand für die Er-

Digitized by Google

richtung der Inquisition war, denn bis dahin hatten die Päpste noch nicht daran gedacht, eigens Leute dazu zu bestellen, die prüfen mußten, ob die Christen orthodox seien, man hatte die alte Disciplin der Kirche in Betreff der Ketzer befolgt, indem man sich anstrengte, sie zu bekehren.

Aber in der dritten Epoche wurde dies System der Milde und Mäßigung nach und nach verändert, und sobald Kaiser Michael den Thron bestiegen, erneuerte er alle Gesetze, welche die manichäischen Ketzer zum Tode verurtheilten. Der Abt Theophanes, den seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmt gemacht hatten, zauderte nicht zu behaupten, daß es mit dem Geiste des Evangeliums übereinstimme, Ketzer zu verbrennen. Einige Zeit darauf publicirte Gotheseal, ein Benediktinermönch, eine irrige Lehre über die Prädestination; ein Concil von dreißig Bischöfen und einigen Aebten versammelte sich auf der Stelle und verurtheilte ihn zur öffentlichen Geißelung von hundert Schlägen und zur Einkerkerung. — Im Anfange des elften Jahrhunderts entdeckte man in Orleans und einigen andern Städten Frankreichs Ketzer, welche der Doktrin der Manichäer anzuhängen schienen. Es bedurfte nicht mehr, um sogleich ein Concil zusammenzuberufen, welches sie zum Feuertode verurtheilte. Sie wurden der weltlichen Macht übergeben, und erlitten die ihnen von den Bischöfen auferlegte Strafe.

Zu gleicher Zeit sah die Römische Curie die Verfolgung der Ketzer für ein besonders verdienstliches Werk an, und diese Art von Thätigkeit für die Sache der Religion wurde mit apostolischen Ablaßbriefen belohnt. Diese Beispiele, wie so viele andre, deren Anführung wir unterlassen, beweisen, wie weit man sich schon in jener Zeit von dem Verfahren entfernt hatte, das in den ersten beiden Epochen des Christenthums beobachtet worden war. Schritt für Schritt be-

Digitized by Google

reitete man die Staaten der christlichen Könige darauf vor, die Inquisition zu empfangen, welche zur Vernichtung der Ketzer und Apostaten herbeiführen sollte.

So war die Stimmung der Gemüther zu Anfang der vierten Epoche, als der berühmte Hildebrand unter dem Namen Gregor VII. den päpstlichen Stuhl bestieg. Die Gewalt, welche dieser Papst über die Fürsten der Christenheit ausübte, obwohl sie in direktestem Widerspruche mit dem Evangelium stand, überstieg Alles, was man unter seinen Vorgängern erlebt hatte. Der Kaiser Heinrich, welcher ihm von den aufrührerischen Sachsen als Ketzer denunciirt war, und sich ihm nicht stellte, wurde von Gregor excommunicirt, seine Unterthanen des Eides der Treue gegen ihn entbunden, und ihnen ein andrer Kaiser gewählt. Noch war in jenen Zeiten das Dunkel der Unwissenheit so dicht, daß weder die Könige noch die Bischöfe im Stande waren, sich zur Verhinderung des Mißbrauches zu verständigen, welchen dieser Papst und seine Nachfolger mit der Excommunication während des zwölften Jahrhunderts trieben.

Es ist nöthig, hier zu bemerken, daß die Kirche des Occidents seit der Trennung der beiden Reiche bis zum zwölften Jahrhundert im tiefsten Frieden gewesen war, und daß, wenn mitunter dieser Friede gestört wurde, weder die Ketzer noch die Ketzerei überhaupt dabei eine Rolle gespielt haben; aber sobald die Einigkeit, welche bisher zwischen den Kaisern und den Päpsten geherrscht hatte, einmal gelöst war, kam es fortwährend unter ihnen zu Streitigkeiten, welche den Frieden des Westens unterbrachen. Die Päpste und ihre zahllosen Partner wollten das Ansehen der Kirche über alles Maaß und Ziel ausdehnen, und ihrerseits arbeiteten die Kaiser unabläßig daran, dieses Ansehen zu verringern und in billigere Grenzen zurückzuweisen. Aus diesem Kampfe entspran-

Digitized by Google

gen unmittelbar die Ketzereien der Arnoldisten, der Waldenser, der Albigenser, welche dem Papste höchst gefährlich waren; denn alle früheren Ketzereien bekämpften nur die Mysterien des Glaubens, die Ketzereien des zwölften Jahrhunderts verletzten aber viel empfindlichere Punkte, die Moral nämlich, die Disciplin und vor Allem die Autorität der Kirche.

Da nun die Päpste das allergrößte Interesse bei der Vertilgung dieser Ketzereien haben mußten, so boten sie Alles auf, um ihren Zweck zu erreichen; sie begnügten sich nicht, die strengsten Untersuchungen anstellen zu lassen, sie wagten es sogar, den Souverainen — die fast nur noch päpstliche Vasallen waren — die Duldung der Ketzer in ihren Staaten zu verbieten, und befahlen ihnen die Verjagung derselben.

So schien Alles die Einsetzung der Inquisition vorzubereiten und die zur Zeit der Kreuzzüge gangbaren Ideen halfen noch die geringen Hindernisse aus dem Wege räumen, welche die Päpste von Seiten der Fürsten und Bischöfe befürchten konnten. Schon waren die Völker von dem absurden Glauben erfüllt, daß es ihnen nicht blos erlaubt sei, all' denen den Krieg zu machen, welche von dem durch die Kirche vorgeschriebenen Glauben abwichen, sondern daß sogar ein solcher Krieg ein verdienstliches Werk sei.

Sich nicht begnügend Kreuzzüge gegen die Mahomedaner predigen zu lassen, ermahnten die römischen Priester die Völker zum Kriege gegen die excommunicirten Ketzer in den christlichen Staaten. Alexander III. that noch mehr, er schickte seinen Legaten, den Abt von Clervaux, nach Frankreich, um dort den Kampf gegen eben diese Ketzer fortzusetzen, und man sah diesen Prälaten selbst mit bewaffneter Hand an der Spitze seiner fanatischen Truppen kämpfen und

Digitized by Google

mehrere französische Provinzen mit Feuer und Schwert verheeren.

Dieser Kreuzzug hatte indeß nicht die Folgen, welche sich der heilige Stuhl davon versprochen haben mußte; und wie augenscheinliche Siege auch der Legat errungen, es wiederholte sich auch hier die alte Erscheinung, wenn irgend eine Partei hartnäckig verfolgt wird: anstatt nämlich durch diese äußerste Strenge vernichtet zu werden, wurde das Ketzerthum nur um so furchtbarer und gefahrdrohender. Die Ausdauer, mit welcher die Albigenser, Waldenser und Armen Brüder von Lyon, wie überhaupt alle Ketzer des Narbonnensischen Galliens festen Fuß zu gewinnen wußten, beunruhigte den Papst Lucas II. so, daß er im Jahr 1184 zu Verona ein großes Concil berief, welchem auch der Kaiser Friedrich I. beiwohnte.

Dieses Concilium dekretirte die strengsten Maaßregeln, es befahl den Grafen, Baronen und anderen gebietenden Herren, bei Strafe der Excommunication und dem Verluste ihrer Länder und Würden, der Kirche hülfreiche Hand bei Aufsuchung und Bestrafung der Ketzer zu leisten; die Unterthanen selbst sollten sich durch Eidschwur verpflichten, den Bischöfen oder ihren Delegirten all diejenigen anzuzeigen, welche verdächtig seien in Ketzerei zu leben oder welche geheimen Versammlungen beiwohnten; die Bischöfe sollten in Person alljährlich zwei Mal die Städte und Dörfer ihrer Diöcese inspiziren, um dort Ketzer auszuspüren; der weltlichen Gerechtigkeit sollten alle Personen überliefert werden, welche von den Bischöfen für Ketzer erklärt und des Verbrechens nicht geständig wären; endlich sollten Begünstiger der Ketzerei für ewige Zeiten infam erklärt und ihrer Aemter beraubt werden.

In Folge dieser Beschlüsse und auf den Rath des Lega-

Digitized by Google

ren des heiligen Stuhls in Spanien, befahl Alphons II., König von Aragonien, daß die Waldenser und Armen Brüder von Lyon so wie alle andern Sekten aus seinen Ländern vertrieben werden sollten, und verbot seinen Unterthanen, ihnen bei sich eine Zuflucht zu geben, unter Androhung der Strafe der Majestätsbeleidigung und Confiscirung ihrer Güter. Diese Anordnungen wurden drei Jahre darauf von seinem Sohne Peter II. erneuert, welcher überdies noch gestattete, ketzerische Menschen durch jede Art von Mißhandlungen zu verfolgen, mit Ausnahme des Mordes und der Verstümmelung.

Die canonische Disciplin, welche durch das Concil von Verona im Jahre 1184 befohlen wurde, hat einige Geschichtschreiber zu dem Irrthume verleitet, daß die Einsetzung der Inquisition von diesem Zeitpunkte datire. Die Grundidee dieses Canons ist allerdings die Basis dieses Institutes geworden. Indeß wenn man bedenkt, daß die Bischöfe noch mit der Aufrechterhaltung des Glaubens beauftragt blieben, so überzeugt man sich leicht, daß jene Schriftsteller sich geirrt. Das Concilium zu Verona hatte festgesetzt, was man zur Verfolgung der Ketzer für nöthig erachte, aber es blieb noch übrig, eine geistliche Gesellschaft zu stiften, welche, getrennt von der der Bischöfe, unter unmittelbarer Abhängigkeit vom Papste mit Entdeckung und Verfolgung der Ketzer beauftragt war, und deren Organisation so war, daß die Könige und andere Souveraine ihr zu gehorchen genöthigt waren, wenn sie sich nicht excommunicirt und ihrer Länder beraubt sehen wollten. — Diese Organisation wurde erst zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts begründet.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Einführung der allgemeinen Inquisition.

Für die Geschichte der Inquisition ist Innocenz III., der 1198 den päpstlichen Stuhl bestieg, von großer Wichtigkeit. Dieser Papst verstand nicht blos das nun einmal von der Kirche angenommene neue System aufrecht zu erhalten, er dehnte es auch noch beträchtlich aus, und gab den Neuerungen, welche seine Vorgänger einzuführen versucht hatten, eine festere Basis und Form. Er sah, daß die Ketzerei der Albigenser allen päpstlichen Bullen Trotz bot, und fand den Grund dazu in der lauen Art und Weise, mit welcher die Bischöfe die Beschlüsse des Conciliums zu Verona in's Werk setzten; er beschloß also, besondere Abgeordnete nach jenen Gegenden zu senden, um dem Unwesen zu steuern, welchem die Bischöfe nur schwache Hindernisse entgegen gesetzt hatten. Ohne den Letzteren anfänglich etwas von ihrer Macht in diesen Angelegenheiten zu entziehen, wußte er geeignete Mittel zu finden, um ihren Einfluß bedeutend zu untergraben. Weil er befürchten mußte, daß die neuen Maaßregeln einen starken Widerstand finden würden, hütete er sich, der neuen Institution die Form einer permanenten, für alle Zeiten zu errichtenden Gesellschaft zu geben, begnügte sich vielmehr damit, eine besondere Commission zu organisiren, indem er überzeugt war, daß die Zeit und die Umstände sein Werk begünstigen und dauernd machen würden.

Zu diesem Ende delegirte er im Jahre 1203 Peter von Castelnau und Raoul, zwei Mönche von Citeaux im Narbonnensischen Gallien, gegen die Ketzerei zu predigen, was diese auch nicht ohne Erfolg thaten. Da schien es dem Papste jetzt der geeignete Zeitpunkt, in die katholische Kirche

Digitized by Google

Inquisitoren einzuführen, welche von den Bischöfen unabhängig sein sollten. So wurden denn der Abt von Citeaux, Peter von Castelnau und Raoul zu apostolischen Legaten ernannt und bevollmächtigt, alle Maaßregeln zu ergreifen, um die Ketzer zum katholischen Glauben zurück zu führen, alle diejenigen aber, welche sich der Unterwerfung weigern würden, sollten excommunicirt und dem weltlichen Gerichte überliefert werden. Dieser Strafe folgte die Einziehung ihrer Güter und die Aechtung ihrer Person auf dem Fuße.

Zu gleicher Zeit schrieb der Papst an Philipp II., König von Frankreich, seinen ältesten Sohn Louis, an die Grafen, Freigrafen und Barone des Königreiches, und forderte sie dringend auf, die Ketzer zu verfolgen und die Güter aller derer zu confisziren, welche man einer Begünstigung des Ketzerwesens überführen könne. Zur Belohnung für ihren Eifer ward ihnen ein ähnlicher unbedingter Ablaß verheißen, wie ihn die Christen bekamen, die zur Bekämpfung der Heiden nach Palästina gingen.

Philipp nahm die Aufforderung ziemlich kalt auf und mischte sich auf keine Weise in diese Angelegenheit. Die Grafen von Toulouse aber, von Foix, Beziers, Carcassonne und Comminges traten dem Ansinnen auf's Bestimmteste entgegen, denn die Anzahl der Albigenser war sehr groß, und sie konnten nicht Lust empfinden, durch Verfolgung ruhiger und gehorsamer Unterthanen ihre Länder zu entvölkern und sich selbst die Quellen ihrer Macht und ihres Reichthums abzuleiten. Noch stärker aber war die Opposition, welche den Legaten des Papstes durch die Bischöfe entgegengesetzt wurde, denn diesen mußte die Mission der Legaten auf's Höchste mißfallen, sie wußten ihnen daher so viel Hindernisse in den Weg zu legen, daß die Mönche von Citeaux fast

Digitized by Google

zu gar keinem Erfolge gelangen konnten. Aber all dieſer Schwierigkeiten ungeachtet verzweifelten die Abgeſandten nicht, und fuhren fort, die Ketzer nur um ſo härter zu verfolgen, indem ſie ſich zwölf andere Mönche ihres Ordens zur Unterſtützung beriefen und außerdem noch zwei fanatiſche Spanier, welche ſpäter berühmt geworden ſind unter dem Namen Diego von Acèbes, Biſchof von Osma, und der heilige Domenicus de Gusman. —

Inzwiſchen führten die Großen der Provence die Befehle des heiligen Stuhls nur ſehr langſam und theilweiſe aus, während der mächtigſte von ihnen, Raimond VI. von Toulouſe, ſie mit großer Beharrlichkeit ganz zu umgehen ſuchte.— Vergebens bedrohte der Legat Peter von Caſtelnau ihn mit der Excommunication, er hatte keine Zeit, ſeine Drohung auszuführen, da er ſelbſt von den Albigenſern ermordet wurde. — Dies Ereigniß gab dem Papſte einen günſtigen Vorwand, einen zweiten Kreuzzug gegen die Ketzer und insbeſondere gegen den Grafen von Toulouſe anzuordnen.

Während dieſes zweiten Krieges fällt die eigentliche Entſtehung der Inquiſition, welche der Papſt durch ſeine Miſſionare lange vorbereitet hatte. Dieſe ſelben Miſſionare, denen ſich der heilige Domenicus und einige andre Prieſter angeſchloſſen hatten, empfingen nämlich vom Legaten Arnold nicht blos die Vollmacht, gegen die Ketzer das Kreuz zu predigen, es wurde ihnen auch zur Pflicht gemacht, diejenigen zu notiren, welche ſich weigerten, an der Verfolgung Theil zu nehmen, ihren Glauben zu prüfen, die bekehrten Ketzer wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen, und die Hartnäckigen den Händen des Grafen Simon von Montfort zu überliefern, welcher die Kreuzarmee commandirte. —

Man darf alſo mit Gewißheit annehmen, daß in Frankreich unter der Regierung Philipp II. und unter dem Pon-

Digitized by Google

tificate Innocenz III. die Inquisition eigentlich gegründet ist, und als Jahr der Gründung 1208 festsetzen. Bald werden wir dieses unchristliche Institut die Alpen und Pyrenäen überschreiten, überall eine unumschränkte Gewalt ausüben und vor ihr Könige wie Völker in gleicher Weise zittern sehen.

So hatte auch hier wie immer ein erster Schritt auf dem Wege der Mißbräuche, weil zu rechter Zeit sich ihm Niemand mit Macht entgegenstemmte, die allertraurigsten Folgen. Hätte der Sieger von Bouvines, der verständig genug gewesen war, nicht gleich auf die Absichten des Papstes einzugehen, indem er es vermied, die Commission zu begünstigen, welche zur Vertilgung der Ketzer geschaffen war, hätte er, statt sich blos passiv zu verhalten, diese fanatischen Abgesandten aus seinen Staaten vertrieben, in welchen sie das Feuer des Bürgerkrieges entzündeten, dann hätten die Päpste vielleicht niemals den Bischöfen die Macht rauben können, über die Verbrechen zu richten, welcher die Ketzer beschuldigt wurden, und die Inquisition würde weder als zeitweiliges, noch als für immer bestehendes Institut jemals ihre schreckliche Wirksamkeit haben entwickeln können.

Kann man auch die Zahl der unglücklichen Albigenser nicht feststellen, welche damals den Feuertod starben, so kann man sich doch des tiefsten Mitleids nicht erwehren, wenn man in den Chroniken jener Zeit liest, wie Tausende von Menschen zu den grausamsten Qualen verdammt wurden zu Ehren einer Religion, welcher ihr göttlicher Stifter den Charakter der Liebe und des Erbarmens gegeben.

Während der Krieg und die Kreuzpredigten gegen die Albigenser mit der größten Erbitterung ihren Fortgang hatten, berief Innocenz III. im Jahre 1215 ein zweites allgemeines Concil, welches den Namen des vierten Lateranischen

Digitized by Google

trägt. Auf diesem wurden vom Papste neue Maaßregeln gegen die Ketzer festgestellt, welche viel ausgedehnter und strenger waren, als die des Conciliums von Verona. Die delegirten Inquisitoren wurden bevollmächtigt, in Gemeinschaft mit den Bischöfen zu handeln oder, wie dies auch schon längst geschehen war, unabhängig von ihnen. Aber der Tod verhinderte Innocenz, der Inquisition, welche er bisher als eine ausnahmsweise Einrichtung neben der der Bischöfe angeordnet, den festen und bleibenden Charakter zu geben, welchen sie unter den nachfolgenden Päpsten erhielt.

Einige Monate vor Innocenz Tode hatte der heilige Domenicus, welcher durch seinen Eifer gegen die Ketzerei sich die Liebe dieses Papstes erworben, sich nach Rom begeben, um dort die Erlaubniß zur Stiftung eines besondren Ordens zu erlangen, welcher gegen die Ketzer predigen sollte. Der Papst billigte gern den Plan und Domenicus de Gusman begründete seinen Orden, welchem er die Regeln der Augustiner auferlegte.

Der heilige Domenicus gründete auch die sogenannte militia Christi, deren Nachfolger später unter dem Namen der Familiaren der Inquisition sich so furchtbar machten.

Innocenz III., der mit dem geringen Eifer der Bischöfe und ihrer Offizialen unzufrieden war, glaubte in den neuen Dominikanermönchen alle Eigenschaften zu finden, welche zur Erreichung seiner Zwecke führen konnten. Es war nothwendig, daß die Geistlichen, welchen er das Amt der Inquisitoren geben wollte, in direkter Abhängigkeit vom Römischen Stuhl und seinen Interessen ganz und gar ergeben waren, und die Dominikaner eigneten sich ganz dazu. Die Einsamkeit und Zurückgezogenheit, in welcher die Dominikaner leben sollten und deren sie bald überdrüssig werden mußten, zwangen sie, alle ihre Kräfte auf die Verfolgung

Digitized by Google

der Ketzer zu richten. In den Augen der Welt mußten sie einen niedrigen Stand einnehmen, damit sie sich durch das Amt eines Inquisitors geschmeichelt fühlen und in demselben eine Befriedigung ihres Ehrgeizes finden konnten, welche Geistliche von andrer Stellung nicht darin gefunden hätten; die Einfachheit ihrer Kleidung und ihrer Klöster, das Gelübde der Armuth und Niedrigkeit, die Entsagung aller Bande, welche sie an die Welt knüpfen konnten, und die sich bis auf ihre Verwandtschaft und selbst auf ihre Familiennamen erstreckte, eigneten sie vortrefflich dazu, nur einem einzigen vorgezeichneten Zwecke zu dienen und sich dabei von keiner Rücksicht abhalten zu lassen, wie sie die Bande des Blutes oder der Freundschaft erheischen. Sie sollten hart, unbeugsam, ohne Mitleid sein, weil man ein Tribunal von nie erhörter Strenge errichten wollte. Die Härte ihres Ordenszwangs, die Schonungslosigkeit, mit welcher sie gegen sich selbst verfuhren, mußte natürlich auch das Mitgefühl für Andere in ihnen ertödten. Zu Inquisitoren bedurfte man Männer, die fanatische Eiferer für die Religion waren, und die Dominikaner waren es damals, wie gewöhnlich alle neu gestifteten Orden; sie mußten beschränkt und wenig weltkundig sein: und diese Mönche verstanden im Allgemeinen Nichts als die Scholastik und das neue canonische Recht. Endlich mußten die Inquisitoren noch ein spezielles Interesse bei der Vertilgung der Ketzer haben: und die Dominikaner hatten Grund genug dazu, denn die Ketzer hörten nicht auf gegen die Mönche zu eifern und ihren Ruf beim Volke zu untergraben.

So glaubte denn der Papst in diesen Mönchen die geeigneten Werkzeuge gefunden zu haben, um durch sie die Inquisition zu stützen, und er stand nicht an, ihnen das Amt der Inquisitoren zu übergeben. Wir werden bald sehen, wie weit sie seine Erwartungen übertroffen.

Digitized by Google

Honorius III., der Nachfolger von Innocenz, war so befriedigt von der Wirksamkeit des heiligen Domenicus und seiner Brüder, daß er die Verbreitung dieses Ordens in allen Ländern der Christenheit befahl, und bald darauf siedelten sich die Dominikaner in Italien und Spanien an.

Es giebt keinen geschichtlichen Grund zu behaupten, wie mehrfach geschieht, daß die Inquisition zu gleicher Zeit mit den Mönchen von der Regel des heiligen Domenicus nach Spanien gekommen sei, im Gegentheile scheint es gewiß, wie wir bald sehen werden, daß sie erst im Jahre 1232 dort Eingang fand; aber in Italien hatten sich schon im Jahre 1221 so viel Symptome von Ketzerei sogar in Rom selbst gezeigt, daß Honorius sich genöthigt sah, ein Edikt gegen die Ketzerei in Italien zu geben, und demselben durch den Kaiser Friedrich II. auch weltlichen Schutz angedeihen zu lassen. Drei Jahre darauf bestand die Inquisition schon in ganz Italien, mit Ausnahme der Republik Venedig und des Königreichs Neapel und Sicilien.

Es liegt nicht im Plane dieses Werkes, sich mit der Inquisition Italiens zu beschäftigen, indessen ist das Gesetz, welches der Kaiser Friedrich II., ein Zögling Innocenz des Dritten, gegen die Ketzer gab, von zu großer Wichtigkeit für unsern Gegenstand, als daß es hier übergangen werden könnte.

Dies Gesetz, durch welches sich der Kaiser als Beschützer der Inquisitoren hinstellt, enthält unter andern strengen Bestimmungen folgende:

1) Daß die als Ketzer von der Kirche schuldig erkannten Verbrecher dem weltlichen Gerichte übergeben und von diesem nach Maaßgabe ihrer Schuld bestraft werden sollen.

Digitized by Google

2) Im Falle aus Furcht vor der Strafe Einer wieder zum Glauben zurückkehre, soll ihm eine canonische Buße auferlegt und er lebenslänglich in ein Gefängniß gesperrt werden.
3) Finden sich in irgend einem Theile des Reiches Ketzer, so können die Inquisitoren oder sonstige eifrige Katholiken die Richter auffordern, sie zu ergreifen und gefangen zu halten, bis sie excommunicirt, gerichtet und mit dem Tode bestraft sind.
4) Diejenigen, welche sie unterstützt oder ihnen Schutz haben angedeihen lassen, unterliegen der gleichen Strafe.
5) Wer in der Todesstunde die Ketzerei abgeschworen, nach wiedererlangter Gesundheit aber wieder in dieselbe verfallen ist, unterliegt gleichfalls der Todesstrafe.
6) Da das Verbrechen der beleidigten Majestät Gottes größer ist als Majestäts-Beleidigung gegen Menschen, und Gott die Schuld der Eltern auch an den Kindern straft, so sollen die Kinder von Ketzern bis zur zweiten Generation unfähig sein, irgend ein Amt oder eine Würde zu bekleiden, ausgenommen die Kinder, welche selbst ihren Vater denunciirt haben.

Die Inquisition nahm überall, wo sie eingeführt worden war, den drohendsten Charakter an, aber noch hatte sie nicht die Form eines permanenten Tribunals, welches der Hauptzweck war, den sich die Päpste vorgesetzt hatten, als sie dies Institut schufen: da bestieg Gregor IX. den päpstlichen Stuhl. Dieser Papst beschäftigte sich so angelegentlich mit den Interessen der Inquisition, daß es ihm endlich gelang, sie zum Tribunal zu machen. Da er ein eifriger Beschützer des heiligen Domenicus de Gusman und der vertraute Freund des

Digitized by Google

heiligen Franciscus von Assisi gewesen, so behielt er den Dominikanermönchen die Funktionen als Inquisitoren vor; aber er theilte ihnen die Franziskaner zu, indem er diese in die Provinzen schickte, wo es noch keine Mönche vom Orden des heiligen Domenicus gab, und ließ sie auch, wo es schon dergleichen gab, an den Arbeiten dieser Theil nehmen.

Während die Inquisitoren in Frankreich und Italien die Ketzer verfolgten, versammelten die Legaten des Papstes nach einander Concilien zu Toulouse, Melün und zu Beziers, auf welchen man die früheren Gesetze des Conciliums zu Verona und des vierten Lateranischen erneuerte, außerdem aber unaufhörlich andre strenge Mittel hinzufügte, deren Anwendung die Kirche den Inquisitoren gestattete. Diese neuen Maaßregeln waren wesentlich folgende:

„Alle Einwohner vom vierzehnten Jahre für das männliche, vom zwölften für das weibliche Geschlecht ab gerechnet, sollten eidlich geloben, die Ketzer verfolgen zu wollen; und im Weigerungsfalle seien sie als selbst der Ketzerei verdächtig zu behandeln."

„Diejenigen, welche sich nicht regelmäßig dreimal im Jahre dem Tribunal der Buße stellten, sollten gleichfalls als verdächtig betrachtet werden."

„Jede Stadt oder jeder Ort, wo man Ketzer finden würde, sollte für jeden Ketzer eine Mark Silbers an denjenigen zahlen, der sie denuncirt und hat arretiren lassen."

„Alle Häuser, welche Ketzern zum Zufluchtsorte gedient haben, sollen der Erde gleich gemacht werden."

„Alles Eigenthum der Ketzer und ihrer Mitschuldigen soll confiscirt werden, ohne daß ihre Kinder irgend einen Theil davon beanspruchen dürfen."

„Die Ketzer, welche sich freiwillig bekehrt haben, dürfen nicht in demselben Lande wohnen bleiben."

Digitized by Google

„Sie sollen auf ihren Kleidern zwei gelbe Kreuze tragen, eines auf der Brust, das andere auf dem Rücken, damit man sie stets von den andern Katholiken unterscheiden könne."

„Endlich, kein Laie sollte die heilige Schrift in seiner Muttersprache lesen dürfen."

Nicht genug, daß Gregor IX. durch die Concilien diese harten Gesetze dekretiren ließ, er erließ im Jahre 1231 auch noch eine fulminante Bulle, durch welche er alle Ketzer insgesammt excommunicirte und befahl, daß man sie dem weltlichen Gericht übergebe, damit sie von diesem die Strafe für ihre Verbrechen empfingen.

Alle diese Anordnungen wurden unter dem besonderen Schutze des heiligen Ludwig und des Kaisers Friedrich II. ausgeführt und gaben der Inquisition eine Stellung und einen Charakter, der selbst die kühnsten Hoffnungen der Kirche überflügelte, und erhöhten durch die Thatsache selbst die weltliche Macht des Papstes unglaublich.

Zu dieser Zeit lag Italien und Frankreich unter dem abscheulichen Joche der Inquisition darnieder, und der König von Neapel hatte sie eben in seine Staaten aufgenommen. Es blieb Gregor IX. nichts mehr übrig, als sie auch noch in Spanien einzuführen. Der Augenblick schien günstig: er benutzte ihn. Unwissenheit und Fanatismus riefen sie auch jenseits der Pyrenäen; sie überschritt sie mit ihren barbarischen Gesetzbüchern und setzte sich in diesen schönen Ländern fest, welche bald die Hauptbühne für ihre blutigen Exekutionen sein sollten. —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die alte Inquisition Spaniens.

Erstes Kapitel.

Einführung des heiligen Offiziums in Spanien.

Als Gregor IX. seine Bulle gegen alle Ketzer erließ, im Jahre 1231, war Spanien in vier christliche Staaten getheilt: Castilien, das bald darauf durch die Mahomedanischen Königreiche Sevilla, Cordova und Jaën vergrößert wurde; Aragonien, zu dem Valencia und Majorca hinzu kam; ferner Navarra und Portugal.

In diesen vier Königreichen bestanden schon seit mehreren Jahren Dominikanerklöster, aber die Inquisition war nicht eingeführt; das geschah erst im Jahre 1232. In diesem Jahre richtete der Papst ein Breve an den Erzbischof von Tarragona, in welchem er ihn ermahnt, da es ihm zu Ohren gekommen sei, daß das Ketzerthum auch sogar in mehrere Sprengel Spaniens eingedrungen: daß er sowohl wie seine Suffraganen sich dem Weiterumsichgreifen des Irrglaubens entgegensetzen und die Ketzer und ihre Anhänger aufsuchen oder aufsuchen lassen möchten, wie es die Bulle von 1231 vorschreibe.

Der Bischof von Tarragona theilte das Breve des Papstes dem Provinzial der Dominikaner, Rodriguez de Villadares, mit, dessen Amt sich über alle vier Königreiche ausdehnte, und forderte ihn auf, die Mönche seines Ordens zu bezeichnen, welche am geeignetsten zur Uebernahme der Pflichten der Inquisitoren seien. — Der Bischof von Lerida empfing

Digitized by Google

gleichfalls Mittheilung von der päpstlichen Bulle und ordnete danach sofort in seiner Provinz eine Inquisition an, welche die erste in ganz Spanien war. Der Bischof von Urgel folgte seinem Beispiel; aber bei dieser Gelegenheit wurde der Dominikaner Inquisitormönch Peter von Planedis ermordet. — Nach und nach wurden so Catalonien und Aragonien dem Joche der Inquisition unterworfen.

Wir müssen hier bemerken, daß trotz der Unwissenheit und des Aberglaubens der Völker des dreizehnten Jahrhunderts die Inquisition bei diesen Völkern dennoch im Anfang einem blutkostenden Widerstand begegnete. Der Haß, welchen das Amt der Inquisitoren überall einflößte, veranlaßte den Mord einer großen Anzahl Dominikaner und auch mehrerer Franziskanermönche. Wir sahen bereits den Abt von Citeaux unter den Streichen der Albigenser fallen, und so finden wir hier gleich bei den ersten strengen Maaßregeln in Spanien den Mönch Peter von Planedis als Opfer des Volkshasses; und später werden wir sehen, wie die Spanier, außer sich gebracht, die Inquisitoren steinigen und selbst an den Altären erdolchen.

Kaum war die Inquisition in Catalonien festgesetzt, so hielt der Erzbischof von Tarragona ein Provinzialconcil, in welchem man das Verfahren gegen die Ketzer und die canonischen Bußen festsetzte, welche die wieder in den Schooß der Kirche Aufgenommenen zu erdulden hätten. Die Unbußfertigen sollten der weltlichen Gerechtigkeit übergeben und vom Leben zum Tode gebracht werden. Die Reuigen sollten an jedem Fastnachtsonntag an der Kirchthür im Bußgewande stehen, das mit zwei von der Farbe desselben verschiedenen Kreuzen versehen sein mußte.

Der Papst Innocenz IV., der sich beeiferte, für die Inquisition ebensoviel zu thun als seine Vorgänger gethan

Digitized by Google

hatten, erweiterte die Rechte der Inquisitoren und erlaubte ihnen nicht blos die Ketzer selbst, sondern auch ihre Begünstiger und Mitschuldigen und Hehler der Ehren, Aemter und Würden zu entsetzen.

Durch diesen Papst ermuntert, beschützt und unterstützt von dem König von Aragonien und dem König von Frankreich, Ludwig IX., stellten die Inquisitoren nicht blos gegen Lebende mit der größten Peinlichkeit Untersuchungen an, sondern auch sogar noch gegen Leute, deren Asche schon längst in tiefem Frieden ruhte. Die Gräber wurden durchwühlt, und die Gebeine Arnolds, Grafen von Forcalquier und Urgel so wie mehrerer andrer großer Herren ausgegraben, um dem Scheiterhaufen übergeben zu werden. Von welchem Fanatismus muß man nicht durchglüht sein, um auch noch die Todten der Verfolgung auszusetzen!

Dieses Betragen der Inquisition, welches Schmach auf die mächtigsten Familien des Landes brachte, wurde der Anlaß zur Ermordung des Inquisitors Peter von Cadirete; dieser Dominikaner kam wie der heilige Stephanus um, er wurde vom Volke gesteinigt. Trotz der großen Anzahl an Inquisitoren bei Ausübung ihrer Amtspflicht begangener Morde, war dies Amt doch von den ehrgeizigen Mönchen sehr gesucht, weil die Gefahren, welche sich daran knüpften, hinreichend durch die sehr ausgedehnte Machtvollkommenheit, deren sie theilhaftig waren, so wie durch das Ansehn aufgewogen wurden, welches ihnen ihr Amt gab; denn die Magistrate, Bischöfe und selbst die Fürsten verfehlten nicht, ihnen auf das Rücksichtsvollste entgegen zu kommen.

Bei diesem Stande der Sachen kann man sich denken, von welcher Wichtigkeit das Vorrecht sein mußte, diese Inquisitoren zu ernennen. Seit Einsetzung der Inquisition in Spanien bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gab

Digitized by Google

es auf der ganzen westlichen Halbinsel nur einen einzigen Dominicaner-Provinzial, der das Recht zur Ernennung der Inquisitoren hatte; aber die Klöster vom Orden hatten sich während dieser Zeit unglaublich vermehrt, und so befahl im Jahre 1301 das Generalcapitel, daß die Klöster auf der Halbinsel in zwei Provinzen eingetheilt werden sollten; die erste, welche die von Spanien genannt wurde, umfaßte Castilien und Portugal; die andre, die Provinz von Aragonien, bestand in den Königreichen von Catalonien, Valencia, Roussillon, der Cerdagne und den Balearischen Inseln. Trotz dieser Anordnung weigerte sich indeß der Provinzial von Spanien anfangs, das Recht, Inquisitoren zu ernennen, mit dem Provinzial von Aragonien zu theilen; indeß bald mußte er sich fügen, und so gab es in Spanien zwei Provinzialen, die General-Inquisitoren waren, und in ihren Bezirken besondere Inquisitoren ernannten, welche sie nach den Orten hinschickten, wo sie es für nöthig erachteten, und die alle Jahr eine große Anzahl Autodafés veranstalteten.

Bald darauf, im Jahre 1308 befahl der Papst Clemens V. den Königen von Aragonien, Castilien und Portugal und den Inquisitoren dieser Königreiche, die Ritter vom Tempelorden, welche bisher noch keiner Verfolgung ausgesetzt gewesen, als der Ketzerei verdächtig verhaften zu lassen. Die Inquisition begann den Anordnungen des Papstes gemäß mit der Einziehung ihrer bedeutenden Güter, und bemühte sich dann, alle Tempelritter in verschiedene Klöster einzusperren, um dort ihren Glauben zu prüfen. Einige wurden begnadigt, die meisten aber mit Strafen belegt, deren geringste das Exil war.

Vom Jahre 1314 ab, in welchem man in Aragonien neue Ketzereien entdeckte, bis zum Jahre 1356, wo Nicolas Eymerick an die Spitze der Inquisition dieses Königreiches

Digitized by Google

gestellt wurde, berichtet uns die Geschichte, unterließen die General-Inquisitoren von Aragonien, so wie die Inquisitoren von Valencia, Catalonien, Majorca, Roussillon, der Cerdagne, nicht, die Ketzer und die Verdächtigen unaufhörlich zu verfolgen, und stellten manches Autodafé an. Unter den Unglücklichen, die den Flammentod in Gegenwart des Königs Jacob und seiner beiden Kinder starben, sind hervorzuheben die beiden Dogmatiker Peter Durante und Bonato, welche, nachdem sie sich bekehrt hatten, wieder in den Irrglauben verfallen waren. Zu dieser Zeit entdeckte auch der Inquisitor von Aragonien, Roselli, zu Valencia eine neue ketzerische Sekte, welche später unter dem Namen der Bégards bekannt geworden. Jacob Justus, der an ihrer Spitze stand, wurde zu ewigem Gefängniß verurtheilt, seine Anhänger bekehrt, aber man grub die Gebeine dreier unbußfertig gestorbenen Bégards wieder aus und überlieferte sie den Flammen. Dieser General-Inquisitor Roselli veranstaltete in Catalonien gleichfalls unzählige Autodafés und bereicherte die Scheiterhaufen der Inquisition mit immer neuen Opfern, bis er endlich zur Belohnung für seinen unerschütterlichen Eifer vom Papste Innocenz VI. zur Würde eines Cardinals erhoben wurde.

Nicolas Eymerick, welcher ihm im Amte folgte, begann damit, eine große Anzahl Catalanen und Aragonier als verdächtig verhaften, und fast alle mit den erniedrigendsten Bußen bestrafen zu lassen. Das Jahr darauf ließ er einen calabresischen Priester, der zur Buße mit der Sanbenitomütze zugelassen und wieder zur Ketzerei abgefallen war, lebendig verbrennen.

Während Eymerick als General-Inquisitor von Aragonien eine bedauernswerthe Thätigkeit entwickelte, und unter Andern auch ein Handbuch für Inquisitoren redigirte, ahm-

Digitized by Google

ten seine Delegirten in den Provinzen seine Strenge nach, und stellten Autodafés an, von welchen besonders eines, das im Jahre 1360 zu Valencia celebrirt wurde, sich durch die große Menge der Verurtheilten auszeichnet.

Eymerick übte während seiner ganzen übrigen Lebenszeit das Amt eines General-Inquisitors in den Königreichen der Krone Aragonien aus und ernannte Provinzial-Inquisitoren; aber nichts deutet darauf hin, daß der Provinzial von Castilien, dem man das Amt eines General-Inquisitors von Spanien übertragen, dieselben Rechte ausgeübt habe. Es ist also wohl anzunehmen, daß das Ketzerthum noch nicht in die castilianischen Staaten gedrungen war, oder wenigstens hat man damals vielleicht noch nicht für nöthig gehalten, bei den Ketzerprozessen Zuflucht zu den Dominikanern zu nehmen.

Als Papst Gregor XI. 1378 gestorben war und die Römer Urban IV. zu seinem Nachfolger ernannt hatten, vereinigten sich mehrere unzufriedene Cardinäle außerhalb Rom, und erwählten einen andern Papst unter dem Namen Clemens VII. Dadurch begann das große Schisma der Kirche des Occidents, welches bis zur Abdankung Clemens VIII. im Jahre 1429 dauerte. Dieser Streit hatte wie auf alle kirchlichen Institute so auch auf die Inquisition Einfluß, und die Gesellschaft der Dominikaner theilte sich in zwei Parteien. Die Mönche, welche Portugal bewohnten, hatten einen General, der Urban anerkannte, die andern gehorchten Clemens. In Folge dessen ernannte jeder der beiden Päpste Inquisitoren nach seiner Wahl, und so kam Uneinigkeit unter die Inquisitoren selbst. Aber leider genossen die unglücklichen Völker keinen Vortheil von dieser Uneinigkeit, denn jeder Inquisitor suchte nur den andern an Eifer und Strenge zu übertreffen.

Digitized by Google

Die Exekutionen und Proscriptionen wurden so zahlreich, daß die folgenden Inquisitionen des funfzehnten Jahrhunderts fast keine Opfer mehr fanden, obschon der leiseste Verdacht schon hinreichte einen Unglücklichen zu verderben.

Zu gleicher Zeit wurden neue Provinzial-Inquisitionen in Algarbien und Valencia von den Päpsten errichtet, in den Gegenden, wo bisher noch keine gewesen waren. Die alten Abtheilungen wurden in ihren Bezirken beschränkt, um dadurch die Untersuchungen mit größerer Genauigkeit ausführen zu können.

Der Papst Bonifacius IX. ernannte zwar auch für Castilien General-Inquisitoren, aber da dieses Königreich damals Benedikt XIII. anhing, dem Gegenpapste, so konnten diese Inquisitoren ihr schreckliches Amt nicht antreten und Castilien mußte der Sache nach erst um jene Zeit dem Joche der Inquisition sich beugen, als Isabella, die Gemahlin Ferdinands von Aragonien, das Königreich Castilien erbte, und mit den Ländern ihres Gemahls verband. Erst damals, also gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wurde die Inquisition in das Königreich eingeführt und zwar nachdem sie vorher noch einer Reform unterworfen worden, welche äußerst strenge Statuten und Reglements herbeiführte.

Das ist die Inquisition, welche die neuere genannt wird, und welche in Spanien von 1481 wirksam gewesen ist bis zu dem Zeitpunkte, wo die Franzosen sie das erste Mal aufhoben, eine Aufhebung, welche zur Freude aller Spanier, die Freunde der Toleranz, der Menschlichkeit und Aufklärung sind, stattfand.

Es lag nicht im Plane dieses Werkes, der Behandlung der alten Inquisition eine Ausführlichkeit zu geben, welche dem eigentlichen Gang der Erzählung nur hemmend gewesen wäre, deshalb haben wir uns bisher enthalten, des Breite-

Digitized by Google

ren über die Arten der Delikte, welche sie verfolgte, über die Form des Verfahrens bei diesem Tribunal, über die Strafen und Bußen, welche sie auferlegte, Spezialitäten beizubringen. Nichts desto weniger ist es nothwendig, in diesem zweiten Abschnitte eine Uebersicht davon zu geben, um im Voraus die Aufmerksamkeit der Leser auf alle Akte der Inquisition zu wenden und sie damit vertrauter zu machen. — Was das Strafverfahren anbetrifft, welches die Inquisitoren im Laufe der Prozesse bis zur Celebration der Autodafés beobachteten, so behalten wir uns vor, auf dasselbe näher einzugehen, wenn wir zu dem Zeitpunkte gelangt sein werden, wo die moderne Inquisition unter dem berüchtigten Groß-Inquisitor Torquemada die erstaunlichsten Folterqualen aussann, und in Grausamkeit und Heuchelei Alles übertraf, was man bisher erlebt hatte.

Zweites Kapitel.

Die Verbrechen, von welchen die alte Inquisition Notiz nahm.

Als die Päpste die Inquisition einsetzten, bestimmten sie dieselbe anfangs nur zur Aufsuchung und Bestrafung der Ketzerei; aber um zu der Entdeckung der wirklichen Ketzer zu gelangen, wurde den Inquisitoren aufgetragen, mit Sorgfalt auf diejenigen Christen Rücksicht zu nehmen, welche durch Handlungen oder Worte schlechte Gesinnungen oder falsche Meinungen über die Dogmen der Kirche an den Tag legten, was hinreichte, sie verdächtig zu machen und eine Untersuchung zu begründen, welche fast immer der ersten besten Angeberei Gehör gab.

Obgleich das Urtheil über Verbrechen, welche mit dem

Digitized by Google

Glauben in keiner Verbindung ſtanden, von Rechts wegen vor das Forum der weltlichen Richter gehörte, ſo gab es doch manche Arten von Vergehen, deren man nach dem Urtheil der Päpſte ſich nicht ſchuldig machen konnte, ohne im Punkte des Glaubens ſchlechte Anſichten zu hegen. Deshalb wurde den Inquiſitoren auferlegt, für der Ketzerei verdächtig zu halten:

1) Alle diejenigen, welche durch Läſterungen, die man ſpeziell ketzeriſche nannte, irrige Grundſätze über die Allmacht Gottes oder über irgend eine andre ſeiner Eigenſchaften an den Tag legten. Selbſt dann ſollten dergleichen Läſterungen den Verdacht der Ketzerei hervorrufen, wenn ſie in der Leidenſchaft oder Trunkenheit ausgeſprochen waren; denn die Inquiſitoren konnten es als einen Beweis anſehen, daß die gewöhnlichen Geſinnungen der Läſterer dem wahren Glauben entgegen ſeien.
2) Alle diejenigen, welche ſich mit Hexerei und Wahrſagekunſt befaßten, ſobald ſie ſich dabei Weihwaſſers, geweihter Hoſtien, heiliger Oele oder andrer Dinge bedienten, welche eine Verachtung oder einen Mißbrauch der Sakramente, der Myſterien der Religion oder ihres Ceremoniells bekundeten. In dieſe Kategorie wurden auch die gerechnet, welche in ihrem abergläubiſchen Gewerbe zur Erforſchung der Zukunft Dämonen zu Hülfe riefen. Da dieſe Art von Verbrechen ſehr häufig im Mittelalter vorkamen, ſo mußte es der Politik des heiligen Stuhls von großer Wichtigkeit ſein, ſich das Erkenntnißrecht darüber anzumaßen.
3) Alle diejenigen, welche zur Erlangung von Glücksgütern oder ſonſtiger Vortheile Dämonen beſchworen.

Digitized by Google

Dies Verbrechen war im vierzehnten Jahrhundert besonders in Catalonien sehr verbreitet, und es scheint gewiß zu sein, daß eine Menge Leute, denen man deshalb den Prozeß machte, dem Satan, welchen sie als eine Gott feindliche aber mindestens mit gleicher Macht bekleidete Gottheit verehrten, eine Art Götzendienst errichtet hatten, zu dem sie das ganze Ceremoniell der katholischen Kirche mißbrauchten. Es existirte selbst ein Buch unter dem Titel „der Schlüssel Salomonis", auf welches man bei ihnen schwur, wenn man sich zu etwas verpflichten wollte, so wie die Christen aufs Evangelium schwören.

4) Diejenigen, welche länger als ein Jahr excommunicirt blieben, ohne um Absolution zu bitten und sich der auferlegten Pönitenz zu unterziehen; weil daraus eine große Verachtung der Kirchenstrafen hervorging.

5) Alle Schismatiker, welche, obwohl sie allen Artikeln des Glaubens beipflichten, die Verpflichtung zum Gehorsam läugnen gegen den Bischof von Rom, als sichtbares Haupt der katholischen Kirche und als Statthalter Jesu Christi auf Erden. Außerdem auch Alle, welche einzelne bestimmte Glaubensartikel zu bekennen sich weigern, wie z. B. die Griechen, welche glaubten, daß der heilige Geist nicht vom Sohne ausginge, sondern allein vom Vater.

6) Die Hehler, Begünstiger und Anhänger von Ketzern, als Beleidiger der katholischen Kirche und Nährer der Ketzerei.

7) Diejenigen, welche der Inquisition Widerstand entgegensetzten oder die Inquisitoren auf irgend eine Weise an Ausübung ihrer Pflicht hinderten, da nicht anzu-

Digitized by Google

nehmen war, daß Jemand guter Katholik sein könne, welcher die von den Inquisitoren anzustellenden Verfolgungen hindere.

8) Alle gebietenden Herren, welche der Aufforderung der Kirche, sich durch Schwur zur Vertreibung der Ketzer zu verpflichten, nachzukommen sich weigerten.

9) Alle Gouverneure der Königreiche, Provinzen oder Städte, welche von den Inquisitoren zum Schutz der Kirche gegen die Ketzer aufgefordert, dieser Aufforderung nicht Folge leisteten.

10) Diejenigen, welche sich weigerten in den Städten geltende Gesetze und Einrichtungen zu widerrufen, die mit den Anordnungen der Inquisitoren im Widerspruche stehen.

11) Advokaten, Notare und Gesetzeskundige, wenn sie den Ketzern Vorschub leisteten, sei's durch Rathschläge, um die Angeschuldigten den Händen der Inquisition zu entziehen, oder sei's durch Geheimhaltung von Papieren, welche geeignet sind, Ketzern auf die Spur zu kommen.

12) Alle diejenigen, welche, durch eigenes Geständniß oder nach Rechtsspruch offenkundigen, Ketzern ein kirchliches Begräbniß haben angedeihen lassen.

13) Diejenigen, welche, als Zeugen in einem Glaubensprozeß vorgefordert, sich der Ableistung des Schwurs über irgend einen Punkt weigerten.

14) Die Todten, welche als Ketzer denuncirt worden: ihr Andenken wurde in einem solchen Falle beschimpft, ihre Leichname ausgegraben und verbrannt, ihre nachgelassenen Güter confiscirt.

15) Die Juden und Mauren, wenn sie durch Schrift oder mündliche Ueberredung Katholiken zu ihrem Glauben

Digitized by Google

zu bekehren suchten, wodurch sie der Gewalt des heiligen Offiziums verfielen.

16) Endlich alle diejenigen, welche zwar nicht unter die oben angeführten Kategorieen gehörten, aber sonst irgendwie durch ihre Handlungen, Schriften oder Reden dahin sich qualificirten.

Der Verdacht der Ketzerei traf auch die Schriften, welche ketzerische Doktrinen enthielten oder zu solchen verleiten konnten, und ihre Verfasser wurden als des Ketzerthums verdächtig behandelt.

Es gab übrigens mehrere Abstufungen des Verdachtes, welche je nach der stärkeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit verschieden behandelt wurden.

Obgleich in der Regel Jedermann, der in die oben erwähnten Kategorieen gehörte, der Jurisdiktion der Inquisition unterworfen war, so machten doch Päpste, ihre Nuntien, Legaten, ihre Beamte und die Familiaren selbst eine Ausnahme. Bei diesen hatte der Inquisitor nach einer förmlichen Denunciation nur das Recht, im Geheimen die Instruktion einzuleiten und sie dem Papste zum Ermessen zu übersenden. Eben dieselbe Ausnahme fand bei den Bischöfen statt, aber Könige und Prinzen standen unter der Jurisdiktion der Inquisitoren.

Drittes Kapitel.

Prozeßverfahren bei den Tribunalen der alten Inquisition.

Sobald ein Mönch zum Inquisitor ernannt worden war, machte er dem Könige Anzeige davon, welcher sofort alle Gerichtshöfe der Städte, in denen der Inquisitor sein Amt

Digitized by Google

ausüben sollte, verpflichtete, ihm allen Beistand zu leisten, dessen er benöthigt sein würde; ferner alle Personen verhaften zu lassen, welche er ihnen als Ketzer oder der Ketzerei verdächtig bezeichnen würde; diesen die Strafen aufzuerlegen, zu denen sie die Inquisition verurtheilt haben würde; dafür zu sorgen, daß der Inquisitor und seine Familiaren vor jeder Beleidigung geschützt seien; und endlich ihnen eine Wohnung und alle nöthigen Bequemlichkeiten auf der Reise zu verschaffen.

Anfangs erhielten die Inquisitoren kein festes Gehalt; die, welche sich dem Amte unterzogen, waren Mönche, welche das Gelübde der Armuth abgelegt hatten, und die Priester, welche mitunter ihrer Wirksamkeit beigesellt wurden, waren mit Pfründen versehene Geistliche. Aber dieser Zustand der Sachen mußte nothwendig sich ändern, als die Inquisitoren anfingen, in Begleitung von Gerichtsbeamten, Alguazils und einer bewaffneten Macht zu reisen, und da wurde die Deckung ihrer Ausgaben vom Papste den Bischöfen auferlegt unter dem Vorwande, daß ja die Inquisitoren zur Vertilgung der Ketzer in den Diözesen der Bischöfe arbeiteten.

Als diese Letzteren Reklamationen gegen diese für sie sehr drückende Last machten, wurde sie den Besitzern der Länder auferlegt, mit der Begründung darin, daß diese verpflichtet seien, die Ketzer aus ihren Gebieten zu vertreiben. Zuletzt trug die Inquisition die Kosten selbst und deckte sie theils aus dem Verkaufe, theils aus den Einkünften der confiscirten Güter, theils durch die Geldstrafen, welche sie auferlegte, im Falle das Urtheil nicht auf Confiscation lautete.

Sobald ein Inquisitor in der Stadt angekommen war, von wo aus er seine Untersuchungen leiten wollte — gewöhnlich wählte er die Residenz des Bischofs — so zeigte er den Magistraten offiziell seine Ankunft an, und schrieb ihnen

Digitized by Google

Tag und Stunde vor, zu welcher sie sich zu ihm zu begeben hätten. Der Kommandant der Stadt verfügte sich zum Inquisitor und leistete in seine Hände den Eid, die Ausführung aller Ketzergesetze zu veranlassen und zu Aufsuchung und Verhaftung der Ketzer alle nöthigen Kräfte zu stellen. Im Falle der Gehorsamsverweigerung von Seiten eines fürstlichen Dieners hatte der Inquisitor das Recht, ihn zu excommuniciren und sofort von seinem Amte zu suspendiren; ja selbst die ganze Stadt durfte er mit dem Interdikt belegen.

Wenn aber der Gouverneur und die Civilbeamten der Stadt keine Art Schwierigkeit erhoben gegen die Ausführung der Befehle des Inquisitors, so setzte dieser einen Festtag an, wo er eine öffentliche Predigt halten wolle, um die Einwohner zur Denunciation der Ketzer zu verpflichten und zu gleicher Zeit zu erklären, daß diejenigen Ketzer, welche vor ihrer Versetzung in den Anklagezustand sich selbst anzeigen würden, nur eine leichte kanonische Buße zu erleiden haben würden, während wenn sie innerhalb einer bestimmten Frist das nicht thäten und so abwarteten, bis eine Denunciation von andrer Seite erfolgt, die härteste Strenge der Gesetze gegen sie angewandt werden würde. Die gewöhnliche Frist zur Selbstanklage war ein Monat.

Wenn während dieser Frist Denunciationen statt fanden, so wurden sie zu Protokoll genommen, aber bis zu Ablauf derselben gewartet, ob sich der Denunciirte vielleicht selbst melden würde, und erst nach Verlauf der festgesetzten Zeit nahm das Verfahren seinen Gang.

Dann wurde der Denunciant vorgeladen und ihm angekündigt, daß ihm drei Wege, seine Denunciation geltend zu machen, frei ständen: der Weg der Anklage, der bloßen Anzeige und der Inquisition. Man ließ ihm unter diesen

Digitized by Google

dreien die Wahl. Wenn er sich für den ersten erklärte, so forderte man ihn auf, den Denunciaten anzuklagen, aber man machte ihm zugleich bemerklich, daß, im Falle ihm Verläumdung nachgewiesen werde, das Recht der Wiedervergeltung ihn treffen würde. Wegen dieser Gefahr wurde der Weg der Anklage selten ergriffen, höchstens von Leichtsinnigen, die ungestraft ihren Feind zu verderben hofften. — Der größte Theil der Denuncianten gab an, ihr einziger Beweggrund zur Denunciation wäre die Furcht vor der Strafe, welche die bedroht, die unterlassen, zu ihrer Kenntniß gekommene Ketzereien dem heiligen Offizium anzuzeigen. Sie bezeichneten daher blos die Personen, welche nach ihrem Dafürhalten im Stande sein würden, gegen die Ketzer zu zeugen. Andre begnügten sich, der Inquisition von einem öffentlichen Gerüchte Anzeige zu machen, das den Anzuklagenden verdächtig zu machen scheine. In diesem Falle trat dann die Inquisition selbst als Klägerin auf.

Das Zeugenverhör fand vor dem Inquisitor, dem Gerichtsschreiber und zwei Priestern statt.

Wenn im vorbereitenden Verhöre das Verbrechen oder der Verdacht der Ketzerei sich herausstellte, so befahl die Inquisition die Verhaftung des Angeschuldigten. Von diesem Augenblicke an gab es für denselben kein Privilegium, kein Asyl mehr, wie hoch auch sein Rang sein mochte; man arretirte ihn inmitten seiner Familie, seiner Freunde, ohne daß Jemand es wagen durfte, ihn schützen zu wollen. Sobald er in den Händen der Inquisition war, durfte Niemand mehr mit ihm verkehren, er war von aller Welt verlassen und jeder Art Trostes beraubt. Denn wehe der mitfühlenden Seele, die Theilnahme an einem Opfer des heiligen Offiziums gezeigt hätte! —

Der Angeschuldigte wurde vorläufig in ein scheußliches

Digitized by Google

Gefängniß geworfen, bis es der Inquisition gefiel, ihn zum Verhöre zuzulassen.

Mittlerweile verfügten sich die Beamten der Inquisition nach der Wohnung des Angeschuldigten, verfertigten ein Inventar von Allem, was sie dort fanden, und belegten alle seine Güter mit Arrest. Seine Gläubiger verloren ihre Forderungen, seine Gattin, seine Kinder blieben in der traurigsten Verlassenheit, und oft hat man tugendhafte und wohlerzogene Frauen und Mädchen in die schreckliche Nothwendigkeit versetzt gesehen, sich dem Laster zu ergeben, theils in Folge des Elends, in welchem sie sich befanden, theils als Wirkung der allgemeinen Verachtung, in welcher sie als Angehörige eines von der Inquisition Verfolgten standen.

Nachdem der Gefangene mehrere Tage, oft sogar mehrere Monate im Gefängniß geschmachtet, ließ ihm die Inquisition durch den Schließer mittheilen, daß er um eine Audienz zu bitten habe, denn es war ein fester Grundsatz dieses Tribunals, von Angeklagten immer das Benehmen eines Bittenden zu erheischen. War der Angeschuldigte zum ersten Male vor den Richtern erschienen, so fragten sie ihn, als ob sie ihn nicht kennten, und wandten die arglistigsten Mittel an, um ihn zum Geständniß zu bewegen. Wenn er sich schuldig erklärte und die Ketzerei abzuschwören verlangte, so war der Inquisitor bereit, ihm zu verzeihen, außer wenn er schon rückfällig war und für diesen Rückfall in die Ketzerei mit dem Tode bestraft werden mußte; denn die Inquisition verzeiht nie zwei Mal. Den zur Verzeihung zugelassenen Ketzer entließ man wieder in's Gefängniß, wo er blieb bis zum nächsten Autodafé; und nachdem man ihn demselben beiwohnen lassen und ihn mit der kanonischen Buße belegt hatte, gab man ihm die Freiheit wieder. So kam es oft, daß Unglückliche, welche sich durchaus keiner Schuld bewußt

Digitized by Google

waren, sich irgend eines Verbrechens ziehen, blos um nicht gefoltert zu werden und in den Gefängnissen eines elenden Todes sterben zu müssen.

Wenn das dem Angeklagten angesonnene Verbrechen nicht erweislich war und er sich nicht selbst in den Verhören blosstellte, so sprachen ihn die Inquisitoren frei unter der Bedingung, daß er alle Ketzerei förmlich abschwöre und sich durch kanonische Buße von dem Verdachte reinige, der auf ihm gelastet hatte: dann empfing er die Absolution ad cautelam, d. h. als der Ketzerei verdächtig gewesen.

Wenn das gewöhnliche Resultat der enormen Menge von Ketzerprozessen bei der Inquisition auch nicht immer der klare Beweis von der Ketzerei des Angeklagten war, so erwies sich doch fast immer, daß er dieses Verbrechens verdächtig sei, sei's durch Worte, sei's durch Handlungen, und dann bezeichnete das heilige Offizium, welches die Strafen der Stärke des Verdachtes angemessen zu bestimmen beliebte, diesen Verdacht je nachdem mit der Rubrik „leicht", „schwer" und „sehr stark", und verurtheilte das verdächtige Individuum nach den für diese drei Abtheilungen festgesetzten Regeln.

Aber wenn die Anschuldigungen, welche gegen den Inculpaten erhoben worden waren, von schwerer Art und er derselben durchaus nicht geständig war, so behandelte man ihn als hartnäckigen Ketzer; in Folge dessen führte man ihn in den Kerker zurück, und erst nachdem man ihn mehrere Jahre lang vom Kerker zum Verhör, vom Verhör in den Kerker geschleppt, gab man ihm eine Abschrift von seinem Prozeß, in welcher jedoch die Namen der Denuncianten und der Zeugen, so wie Alles, was sie hätte kenntlich machen können, weggelassen waren. Zu gleicher Zeit gestattete man ihm auch einen Advokaten, aber die Berathung mit diesem war rein illusorisch, denn sie mußte in Gegenwart der In-

Digitized by Google

quiſitoren geſchehen, und der Advokat durfte Nichts ſprechen, was nicht dahin abzweckte, den Angeklagten zum Geſtändniß des Verbrechens zu bringen.

Wenn der Angeklagte Alles, was er zu ſeiner Vertheidigung ſagen konnte, vorgebracht und was in ſeinen Kräften ſtand von Beweiſen herbeigeſchafft und in allen Verhören Rede geſtanden hatte, ſeine Antworten aber den Inquiſitoren nicht genügten, oder das Verbrechen nicht genugſam bewieſen werden konnte: dann befahl der Inquiſitor die Anwendung der Folter als eines faſt immer ſicheren Mittels, die Wahrheit herauszubringen oder vielmehr, was man als Wahrheit betrachtet wiſſen wollte. Und dieſe durch die qualvollſte Tortur den unglücklichen Opfern entriſſenen Geſtändniſſe genügten den Richtern der Inquiſition, ihr Gewiſſen zu beſchwichtigen.

Mitunter hielten indeſſen die Inquiſitoren die Folter nicht für nothwendig. In dieſem Falle ſchritten ſie ſogleich zum Urtheil, das durch den Inquiſitor ausgeſprochen wurde. Dem Angeklagten wurde es jedoch nicht eher publicirt, als in dem Augenblicke, wo es vollſtreckt werden ſollte.

Die Inquiſition hatte übrigens keine geregelte Prozeßordnung, und die Richter ſtellten keinen Zeitpunkt zur Prüfung und Beweisführung der Verbrechen feſt. In der erſten Zeit gab es ſogar keinen Fiscal, der die Verdächtigen anzuſchuldigen hatte; dieſe Formalität wurde nach Abhörung der Zeugen von dem Inquiſitor ſelbſt und mündlich erfüllt.

Vor dem Tribunal des heiligen Offiziums brauchten die Zeugen ihre Ausſagen keineswegs zu beweiſen, noch weniger fanden jemals Confrontationen ſtatt. So genügten denn häufig die Zeugniſſe der niedrigſten, nichtswürdigſten Menſchen, um Ehrenmänner zum Feuertode zu verdammen, deren einziges Verbrechen darin beſtand, Schufte zu Feinden zu haben, die ſich nicht vor dem Meineide fürchteten. — Zwei

Digitized by Google

Zeugen, welche nach Hörensagen deponirten, galten so viel als Einer, der Augen- und Ohrenzeuge gewesen, und es bedurfte gar keiner weiteren Anschuldigung, um den Angeklagten zu verurtheilen. Die Denuncianten selbst wurden als Zeugen zugelassen, und gegen alle rechtlichen Gesetze und alle Moral durfte ein Diener gegen seinen Herrn, ein Mann gegen seine Frau, die Frau gegen den Mann, Kind gegen Vater und die Väter gegen die Kinder zeugen.

Die Inquisitoren ließen keine andre Verwerfung der Zeugen zu als wegen heftiger Feindschaft; und um zu erfahren, ob diese Feindschaft begründet sei, fragten sie den Angeklagten, ob er Feinde habe, wann und auf welche Weise ihr Haß gegen ihn entstanden sei, und in solchem Falle wurde Beweisführung von Seiten des Zeugen zugelassen und der Richter konnte das berücksichtigen. Zu Anfang der Verhöre fragten die Inquisitoren den Angeschuldigten, ob er Diesen oder Jenen kenne, den sie ihm nannten; das waren denn der Denunciant und die Zeugen, ein Umstand, den indeß der Inculpat nicht erfuhr; und wenn die Antwort desselben nun aus irgend einem Grunde verneinend war, so verlor er das Recht, die Zeugen zu verwerfen. Der Angeklagte konnte auch den Inquisitor selbst verwerfen, aber dann kam er gewöhnlich von der Charybdis in die Scylla. So stand es auch dem Beklagten frei, gegen das Urtheil der Inquisition nach Rom hin Appellation einzulegen; aber da die Inquisitoren sich nach Rom begeben konnten und dort selbst ihr Verfahren vertheidigen, so wurden selbst die aufs Beste begründeten Beschwerden zurückgewiesen, und die Verurtheilten erfuhren erst auf dem Wege zum Tode das Resultat dieses schwachen und einzigen Hülfsmittels.

Dies war das Prozeßverfahren bei der alten Inquisition, und wenn man diesen Codex gelesen, sollte man glauben, daß

Digitized by Google

er das Aeußerste von heiliger Barbarei sein müsse, aber die moderne Inquisition hat bewiesen, daß sie noch weiter gehen konnte.

Viertes Kapitel.

Von den Bußen und Strafen, welche die alte Inquisition verhängte.

In Folge der allgemeinen Verkehrung der Ideen und der kanonischen Prinzipien maßte sich das Tribunal der Inquisition, obwohl nur geistlicher Gerichtshof, die Vollziehung fast aller Arten zeitlicher Strafen an, die Todesstrafe ausgenommen, und wenn es ihr nicht gestattet war, diese zu vollziehen, so überlieferten sie die dazu verurtheilten Verbrecher dem weltlichen Gerichte, welches nicht anstehen durfte, sie vom Leben zum Tode zu bringen.

Und so hatte denn vom leicht Verdächtigen an bis zum hartnäckigen Ketzer und rückfälligen Irrgläubigen Jeder dieser Unglücklichen solche Strafen und Bußen auszustehen, daß man nicht im Stande ist, den lebhaftesten Unwillen gegen dies Tribunal zu unterdrücken, welches diese Strafen im Namen des Gottes der Milde und der Güte verhängte.

Die mildeste Strafe traf den der Ketzerei leicht Verdächtigen. Zuerst mußte er sich verpflichten, die Ketzerei feierlich abzuschwören, deren Verdacht er auf sich geladen. Aus diesem Actus machte man eine Art von Festlichkeit, zu der man alle Einwohner der Stadt vorher einlud. Am festgesetzten Tage vereinigte sich die Geistlichkeit und das Volk in der Kirche und der Verurtheilte nahm auf einer Art von Schaffot daselbst seinen Platz ein, mit entblößtem Haupte stehend. Die Messe wurde gesungen, und das heilige Amt nach der

Digitized by Google

Epistel von dem Inquisitor unterbrochen, um wider die Ketzerei zu predigen. Dann ließ man ihn auf die Evangelien und das Kreuz die Ketzerei abschwören, und wenn er schreiben konnte, auch noch eine Akte unterzeichnen; darauf gab ihm der Inquisitor die Absolution, verzieh ihm und legte ihm folgende Buße auf:

„Am Tage Allerheiligen, Weihnachten, Epiphanias und „Mariä Reinigung so wie an allen Fastensonntagen begiebt „sich der Versöhnte nach der Cathedrale, um der Prozession „im Büßerhemde mit nackten Füßen und gekreuzten Armen „beizuwohnen, dann wird er vom Bischof oder Pfarrer ge„geißelt, mit Ausnahme des Palmsonntags, an welchem er „Verzeihung erhält. Am Aschermittwoch begiebt er sich „gleicher Weise in die Cathedrale und wird dann aus der „Kirche vertrieben für die ganze Zeit der Fasten, wo er vor „der Thüre dem Hochamte beiwohnen muß. Auch am grü„nen Donnerstage nimmt er diesen Platz ein und wird an „diesem Tage nochmals versöhnt. Alle Fastensonntage darf „er in die Kirche eintreten, um die Versöhnung zu empfan„gen und dann gleich darauf wieder seinen Platz vor der „Thür einzunehmen. Auf der Brust trägt er zwei Kreuze „von einer mit der des Kleides verschiedenen Farbe."

Diese Buße dauerte für die leichtverdächtigen Anhänger des Ketzerthumes drei Jahre, fünf für die schwer Verdächtigen, und sieben für die sehr stark Verdächtigen.

Die förmlichen Ketzer, welche sich bekehren wollten, mußten erst abschwören, empfingen dann Absolution und blieben dann bis an ihr Lebensende im Gefängnisse.

Wenn der Angeschuldigte unbußfertiger oder hartnäckiger Ketzer war, so wurde er zur Auslieferung (an das weltliche Gericht zum Tode) verurtheilt, auch wenn er kein Rückfälliger war. Mitunter gelang es, ihn noch vor dem Autodafé

Digitized by Google

zu bekehren, und in diesem Falle starb er nicht, sondern wurde auf lebenslang in ein Gefängniß eingeschlossen.

Einem Rückfälligen half es nichts, sich wieder zu bekehren, er entging damit der Todesstrafe doch nicht; die einzige Gnade, welche ihm dadurch zu Theil wurde, war, daß man ihm die Qualen des Verbrennens ersparte. Der Henker erdrosselte ihn, bevor er den Flammen überliefert wurde.

In contumaciam wurden die Angeschuldigten verurtheilt, denen es gelang, aus den Gefängnissen zu entspringen oder deren man nicht habhaft hatte werden können: ihr Bildniß wurde statt ihrer verbrannt. Dasselbe geschah mit den Gebeinen unversöhnt gestorbener Ketzer.

So ließ die Inquisition Niemandem Gnade angedeihen; die Gegenwärtigen, die Abwesenden, die Todten, Alle mußten bei den Autodafé's figuriren.

Außer den Strafen und Bußen, von welchen wir gesprochen, verurtheilte die Inquisition auch noch zu Geldstrafen, gänzlicher oder theilweiser Confiscation der Güter und geringeren Zahlungen je nach dem vorliegenden Fall. Ferner war Verbannung, Deportation, Infamie, Verlust der Aemter, Ehren und Würden das Loos der unglücklichen Opfer des Inquisitionstribunals.

Ein bemerkenswerther Umstand ist es übrigens, daß den Urtheilen, welche das heilige Offizium auf Auslieferung an das weltliche Gericht ausstellte, eine Formel hinzugefügt wurde, in welcher die Inquisitoren den weltlichen Richter baten, die Todesstrafe an dem Schuldigen nicht zu vollziehen. Diese Bitte war niemals mehr als eine heuchlerische Formel; denn es giebt mehrere Beispiele, wo der weltliche Richter dieser Bitte nachgegeben und nun selbst von der Inquisition verfolgt und des Verdachtes der Ketzerei angeklagt wurde. Die Nachlässigkeit, welche er sich bei der Anwendung der

Digitized by Google

Civilgesetze gegen die Ketzer habe zu Schulden kommen lassen, war genügend, um den Verdacht der Ketzerei auf sein Haupt zu laden.

Zum Schlusse dieses Kapitels sei noch eine die Versöhnung eines Ketzers betreffende Akte vom heiligen Domenicus mitgetheilt. Dieses Dokument aus den ersten Zeiten der Inquisition wird einen deutlichen Begriff von der Härte der Bußen geben, die man den wieder bekehrten Ketzern auferlegte, und beweist, daß, wenn der heilige Domenicus auch nicht, wie einige Schriftsteller behaupten, den Ruhm hat, der Stifter der Inquisition zu sein, er doch wenigstens würdig ist, an der Spitze der Inquisitoren zu stehen. Die Akte lautet folgendermaßen:

„Allen getreuen Christen, die Gegenwärtiges zu Gesicht „bekommen, Frater Domenicus, Canonikus von Osma, der „geringste der Priester Gruß in Jesu Christo!"

„Kraft der Machtvollkommenheit des Herrn Abt von „Citeaux, Legaten des heiligen apostolischen Stuhles, und in „Vertretung desselben haben wir den Ueberbringer dieses „Briefes, Ponce Robert, der durch Gottes Gnade die Sekte „der Ketzer verlassen hat, ausgesöhnt, und haben ihm befoh„len (nachdem er den Eid geleistet, unsrem Befehle nachzu„kommen) sich drei Sonntage hintereinander von dem Thore „der Stadt bis zur Kirchthür ohne Kleider von einem Prie„ster führen und dabei geißeln zu lassen. Desselbigengleichen „legen wir ihm die Buße auf, weder Fleisch, noch Eier, „noch Käse, noch irgend ein animalisches Nahrungsmittel „während seines ganzen Lebens zu essen, außer zu Ostern, zu „Pfingsten und am Tage der Geburt unsres Herrn, zum „Zeichen seines Abscheus vor seiner ehemaligen Ketzerei; „ferner drei große Fasten jährlich zu halten, während wel„cher er auch keinen Fisch essen darf; drei Tage wöchentlich

Digitized by Google

„ſein ganzes Leben lang zu faſten und ſich der Fiſche, des „Oels und Weins zu enthalten, ausgenommen in ſchweren „Krankheitsfällen oder während der Arbeit der Ernte; ein „der Farbe und Form nach mönchartiges Kleid zu tragen „mit zwei kleinen auf jede Seite der Bruſt genähten Kreu„zen; tagtäglich, wenn es möglich iſt, die Meſſe zu hören „und an Sonntagen und Feſten der Vesper beizuwohnen, „mit Pünktlichkeit die Tag- und Nachtgebete zu ſprechen und „das Pater ſieben Mal tagüber, zehnmal Abends und zwan„zigmal um Mitternacht; keuſch zu leben, und dieſen unſern „Brief einmal monatlich dem Pfarrer zu Cereri, ſeinem „Sprengel, zu präſentiren, welchem wir befehlen, ihn wie „einen abtrünnigen Ketzer und Excommunicirten zu behan„deln und von der Gemeinſchaft mit den guten Chriſten ab„zuhalten ꝛc. ꝛc.“

Dritter Abſchnitt.

Die moderne Inquiſition, der erſte Groß-Inquiſitor-General Torquemada und der Rath des höchſten Gerichts. Beſchreibung der Martern.

Erſtes Kapitel.

Einſetzung der modernen Inquiſition in Spanien.

Der ausgedehnte Handel, welchen die Juden betrieben, hatte im vierzehnten Jahrhundert nicht blos die größten Reichthümer auf der Halbinſel, ſondern auch den daraus entſtehenden Credit und allerhand Begünſtigungen in ihre

Digitized by Google

Hände gebracht, welche gewöhnlich aus dem Reichthume entspringen.

Die Christen, deren Gewerbsfleiß nicht mehr mit dem ihren rivalisiren konnte, wurden fast alle der Juden Schuldner, und gar bald aus Neid die Feinde ihrer Gläubiger. Diese fortwährend feindselige Stellung war die Ursache zu einer großen Anzahl Volksaufstände, bei welchen mehrere Tausende von Juden umgebracht wurden. Viele andre entzogen sich dem Tode, indem sie zum Christenthume übertraten und die Kirchen waren mit Juden jeden Alters, Standes und Geschlechts angefüllt, welche sich beeilten das Sakrament der heiligen Taufe zu verlangen. In kurzer Zeit entsagten oder schienen wenigstens dem Mosaïschen Gesetze zu Gunsten des Christenthums zu entsagen: mehr als hunderttausend Familien, also beinahe eine Million Individuen.

Diese Glaubensübertritte vermehrten sich noch beträchtlich während der ersten Jahre des funfzehnten Jahrhunderts, aber da die Todesfurcht die meisten dieser neuen Christen, welche man Marranos nannte, mehr als Ueberzeugung zum Glauben bekehrt hatte, so waren ihrer genug, welche den Abfall von ihrer alten Religion bereuten und im Geheimen zum Judaïsmus zurückkehrten. Da indessen der Zwang, den sie sich anthun mußten, sehr peinlich war, so konnte es nicht fehlen, daß sie sich sehr bald verriethen, und man ihrem Abfall vom wahren Glauben auf die Spur kam.

Die vermeintliche Nothwendigkeit, dies Verbrechen auf exemplarische Weise zu bestrafen, war der Vorwand, den Papst Sixtus IV. und Ferdinand V. zur Errichtung der modernen Inquisition in Spanien nahmen. Dieser anscheinend religiöse Beweggrund gab der Habgier Ferdinands Gelegenheit, sich der ungeheuren Reichthümer zu bemächtigen,

Digitized by Google

welche die Marranos in Spanien erworben hatten, und der Papst konnte zur Einsetzung eines Tribunals, welches das Ansehn der ultramontanen Grundsätze heben mußte, nur seine Billigung geben. Das einzige zu besiegende Hinderniß war der Widerstand, welchen die Königin Isabella, Gemahlin Ferdinands, der Einsetzung der Inquisition in Castilien, ihrem Erbreiche, entgegensetzte. Diese Königin konnte eine Maßregel nicht billigen, welche so sehr der Sanftmuth ihres Charakters widersprach; aber ihr Beichtvater, Thomas de Torquemada, Prior des Dominikanerklosters zu Sevilla, wußte zu gut mit Beschwichtigung der Gewissen Bescheid: er bewies ihr, daß diese Maßregel bei dem Zustande, in welchem sich zur Zeit Castilien befinde, eine Pflicht gegen die Religion sei, und erwirkte durch diese Vorstellungen ihre Einwilligung. Sofort wurden nun durch den päpstlichen Nuntius die beiden ersten Inquisitoren designirt, um die Inquisition zu Sevilla zu organisiren, und allen Gouverneuren der Provinzen wurde gemessener Befehl ertheilt, ihnen so wie ihrer Begleitung alles Gepäck und alle Lebensbedürfnisse zu liefern, welche sie während der Reise brauchen würden. Das Castilische Volk war so weit entfernt, diese Würgengel ihr Land mit Freuden betreten zu sehen, daß die Inquisitoren nach ihrer Ankunft zu Sevilla nicht so viel Leute nebst dem nöthigen Beistand auftreiben konnten, als der Beginn ihrer Geschäfte bedurfte.

Ferdinand und Isabella waren deshalb genöthigt, den Gouverneuren und den Einwohnern ihre Befehle zu wiederholten Malen insinuiren zu lassen und erlangten dennoch damit nur einen halben Gehorsam.

Gleich nach der Einführung der Inquisition sah man all die neuen Christen nach den Staaten des Herzogs von Medina-Sidonia, des Marquis von Cadix und des Grafen Arcos

Digitized by Google

und einiger andrer Herren auswandern. Da die neuen Inquisitoren, an deren Spitze als erster Inquisitor-General Torquemada gestellt worden war, diese zahlreichen Auswandrungen gewahr wurden, ergrimmten sie, ihrer Ueberraschung und Rechtsausübung die Opfer entwischen zu sehen, und durch eine Proclamation vom 2. Januar 1481, das erste öffentliche Aktenstück ihrer Verwaltung, erklärten sie alle Emigranten durch die Emigration selbst für der Ketzerei überwiesen, befahlen ferner dem Grafen Arcos, dem Marquis von Cadix und andern Großen des Castilischen Königreichs, sich der Flüchtlinge zu bemächtigen, sie unter sicherer Bewachung nach Sevilla zu schicken und alle ihre Güter mit Beschlag zu belegen bei Strafe der Excommunication, der Confiscation ihrer Güter und der Beraubung ihrer Aemter, Ehren und Würden.

Die Anzahl der Gefangenen wurde bald so beträchtlich, daß das Kloster, in welchem man sie unterbrachte, sie nicht mehr fassen konnte. Die Inquisitoren aber, noch nicht zufrieden mit der Auslieferung so vieler Unglücklicher, publizirten ein Edikt unter dem Namen des Gnadenediktes, um diejenigen, welche man nicht hatte verhaften können, zur freiwilligen Stellung zu veranlassen. Man versprach ihnen die Absolution vermittelst einiger leichter Bußen und versicherte sie des Fortbesitzes ihrer Güter.

Diese Art Amnestie betrog eine große Menge Marranos, und veranlaßte sie, sich selbst freiwillig zu stellen; aber die Inquisitoren ließen sie einkerkern, und gaben ihnen erst Absolution, nachdem sie sie zur Angabe der Namen und des Aufenthaltes der Personen gezwungen hatten, von denen sie wußten oder gehört hatten, sie seien Apostaten geworden: so wurde das Gnadenedikt denn blos zur Angeberei benutzt. Bald darauf wurde im Königreiche Castilien ein andres Edikt

Digitized by Google

publizirt. Weniger trügerisch und heuchlerisch stellte es die Fälle fest, in welchen die Denunciation bei Strafe des Todes oder der großen Excommunication geboten wurde.

Es befinden sich darin einige zwanzig Artikel, welche die sicheren Anzeichen von Judaïsmus aufführen, aber so absurd und zweideutig sind sie abgefaßt, daß alle diese Anzeichen vereint kaum eine leichte Vermuthung begründen würden. Doch die Inquisition verstand es, ihren lächerlichen Uebertreibungen die Geltung unumstößlicher Wahrheiten zu verschaffen. —

Zur Vermehrung der Opfer so geeignete Mittel verfehlten denn auch nicht, die fürchterlichsten Resultate herbeizuführen, und das heilige Offizium konnte bald mit seinen grausamen Executionen Prunk treiben. Schon vier Tage nach ihrer Einsetzung ließ die Inquisition sechs Verurtheilte verbrennen; siebenzehn Andre folgten nach einigen Tagen; und in weniger als sechs Monaten waren schon zweihundert neun und neunzig neue Christen den Flammen übergeben; sieben und siebenzig andre waren zu ewigem Gefängniß verurtheilt worden und das in der einzigen Stadt Sevilla! Während desselben Zeitraums starben in den Provinzen mehr als zwei Tausend Marranos den Feuertod; eine noch größere Anzahl wurde im Bilde verbrannt und siebenzehn Tausend mußten sich kanonischen Bußen unterziehen. Unter den dem Scheiterhaufen Uebergebenen befanden sich viele äußerst reiche Menschen, deren Güter eine Beute des Fiscus wurden. —

Die Anzahl der zum Feuertode Verurtheilten war so groß, daß der Präfekt von Sevilla sich genöthigt sah, außerhalb der Stadt ein permanentes Schaffot von Steinen zu erbauen, auf welchem vier große Statuen von Gips errichtet wurden. Diese Statuen waren innen hohl und in die Höh-

Digitized by Google

lung steckte man die rückfälligen Ketzer lebendig, so daß sie beim Autodafé langsam und schmerzenvoll versengten. Dieses Schaffot, Quemadero genannt, existirte noch unlängst. Was konnte man von einem Tribunal erwarten, das auf diese Weise seine Laufbahn begann?

Die Furcht vor dergleichen Martern bewog eine unermeßliche Menge von neuen Christen, nach Frankreich, Portugal und bis nach Afrika hin auszuwandern. Viele von denen, welche in contumaciam verurtheilt worden waren, hatten sich nach Rom zum Papste begeben, um von diesem Gerechtigkeit zu fordern; aber der heilige Vater begnügte sich mit einigen Drohungen der Absetzung gegen die Inquisitoren und diese Drohungen hatten für die Verurtheilten durchaus kein günstiges Resultat zur Folge.

Zur selben Zeit bat die Königin Isabelle, die wegen der Confiscation der Güter einige Gewissensscrupel empfand, den Papst, dem neuen Tribunal zur Rechtfertigung vor den Augen der Welt eine dauernde Form zu geben, und verlangte, daß die Inquisitionsurtheile definitiv und ohne Appellation nach Rom hin gültig sein sollten. Sixtus IV. lobte höchlich den Eifer der Königin für die Inquisition, beschwichtigte ihre Scrupel, und setzte einen apostolischen Richter für Spanien ein, der über die gegen die Urtheile der Inquisitoren eingelegten Appellationen entscheiden sollte. Don Inigo Manrique, Erzbischof von Sevilla, wurde mit dieser Würde bekleidet.

Die Einsetzung dieses Appellationsrichters und seine Residenz in Spanien konnten von großem Nutzen sein, denn sie hinderte die Einwohner und ihr Geld, außer Landes zu gehen. Aber der römische Hof wußte diesen Vortheil bedeutend zu schmälern, indem er dennoch fortfuhr, von einer großen Anzahl Spanier, welche sich in Sevilla nicht zu zeigen

Digitized by Google

wagten, Appellationen entgegen zu nehmen. Dieser Conflikt der Autoritäten war in jeder Beziehung den Unglücklichen nur schädlich, denn nachdem sie für gutes Geld vom Papste ihre Absolution empfangen, wurden sie der Versöhnungs- und Absolutionsbriefe, welche sie von Rom mitbrachten, ungeachtet, bei ihrer Rückkehr nach Spanien nichts destoweniger verurtheilt und das Urtheil an ihnen vollstreckt. So beharrten denn, trotz einer Bulle des Papstes, in welcher er die Strenge der Inquisition tadelte und milde Behandlung der Reuigen befahl, Ferdinand und die Inquisition bei ihrem bisherigen Verfahren; ersterer, weil er zu sehr bei den Confiscationen betheiligt war, Letztere, weil ihr zuviel daran liegen mußte, keinen Tadel über die Unregelmäßigkeit ihrer Maßregeln aufkommen und sich gefallen zu lassen. Der Papst allein hätte dem Unwesen durch Energie steuern können, aber er fürchtete, Ferdinand zu mißfallen, und dachte nur darauf, der Inquisition in Spanien eine dauernde und imposante Verfassung zu geben.

Zweites Kapitel.

Ernennung des Groß-Inquisitor-Generals und Stiftung des Raths des höchsten Gerichts.

Die Bulle des Papstes Sixtus IV. vom Jahre 1483 gab Anlaß zu mehreren neuen Maßregeln, unter denen das Dekret zu nennen ist, durch welches die Inquisition sich zu einem permanenten Tribunal constituirte mit einem Groß-Inquisitor-General an der Spitze, unter dem alle General- und Spezial-Inquisitoren standen. Thomas de Torquemada, der schon die Würde eines General-Inquisitors des Königreichs Castilien inne gehabt, erhielt durch seine Ernennung

Digitized by Google

zum Groß-Inquisitor-General auch noch die Machtvollkommenheit über alle Provinzen der Krone Aragoniens und sein unermeßlicher Einfluß wurde durch Papst Innozenz VIII. und dessen Nachfolger confirmirt und ausgedehnt.

Torquemada rechtfertigte durchaus die Wahl, welche auf seine Person gefallen war; es war nicht möglich, einen Mann zu finden, der zur Ausführung der Pläne Ferdinands in Betreff der Confiscationen geeigneter gewesen wäre; zugleich beförderte er außerdem die herrschsüchtigen, habgierigen Absichten des römischen Hofes und der Inquisition selbst, indem er ein Schreckenssystem schuf, wie es dieselbe nöthig hatte.

Zuerst organisirte er vier Untergerichtshöfe zu Sevilla, Cordova, Jaën und Ciudad-Real, und erlaubte dann den Dominikanern, in den verschiedenen Sprengeln des Königreiches Castilien ihr Wesen zu treiben. Zu seinen Beisitzern und Räthen ernannte er zwei Rechtsgelehrte, welche er mit der Abfassung einer neuen Verfassung des heiligen Offiziums beauftragte.

Ferdinand, welcher die Wichtigkeit einer angemessenen Organisation des Tribunals im Interesse des Fiscus erkannte, ernannte einen königlichen Rath der Inquisition, welchen man den Rath des höchsten Gerichts nannte. Der Groß-Inquisitor-General war von Rechts wegen Präsident dieses Instituts und ein Bischof und zwei Doktoren der Rechte waren die ersten Räthe. Diese Räthe hatten entscheidende Stimmen in allen das weltliche Gesetz betreffenden Beziehungen und blos berathende in denen, welche die geistliche Gewalt betrafen: diese Einrichtung gab bald Anlaß zu Zwistigkeiten zwischen der Inquisition und dem Rathe des höchsten Gerichts.

Einige Zeit darauf, gegen Ende des Jahres 1484, berief

Digitized by Google

Torquemada eine allgemeine Junta, zusammengesetzt aus den Inquisitoren und Räthen: diese Vereinigung fand in Sevilla statt, und decretirte die ersten Gesetze der spanischen Inquisition unter dem Titel der Instruktionen.

Dieser neue Codex war in achtundzwanzig Artikel eingetheilt.

Die drei ersten Artikel handelten über die Art und Weise, die Tribunale in den Städten einzurichten, die Publikation der Urtheile gegen die Ketzer und Apostaten, die sich nicht freiwillig meldeten, und setzten ferner die Gnadenfrist zur Vermeidung der Confiscation fest. Diese Bestimmungen entfernen sich nicht wesentlich von denen der alten Inquisition.

Der vierte Artikel setzte fest, daß die freiwilligen Bekenntnisse vor Ablauf der Gnadenfrist auf die Liste der Verhöre der Inquisitoren gesetzt werden sollten; und durch ein solches Verfahren brachte man es dahin, daß der Eingeständige selten begnadigt wurde, ohne vorher noch Andere der Verfolgung Preis gegeben zu haben.

Der fünfte Artikel verbot, die Absolution im Geheimen zu geben, außer im Falle kein Mensch Kenntniß von dem Verbrechen gehabt habe. Durch diese Maßnahme wurde derjenige, welcher freiwillig seinen Fehler bekannte, ohne Gnade der öffentlichen Schande Preis gegeben, und es wanderten ungeheure Summen nach Rom, um von dieser Erniedrigung freisprechende Breve's zu erkaufen.

Durch den sechsten Artikel wurde der Ausgesöhnte zur Beraubung jedes Ehrenamtes verurtheilt und ihm das Tragen von Gold, Silber, Perlen, Seide und feiner Wolle verboten. Auch diese Bestimmung bereicherte Rom wegen der zahlreichen Bitten um Rehabilitirung, welche dorthin gerichtet und für gutes Geld gewährt wurden.

Digitized by Google

Der siebente Artikel bestimmte die Geldstrafen für die, welche freiwillig Geständnisse abgelegt hatten.

Nach dem achten Artikel durfte derjenige, welcher mit seinem freiwilligen Geständnisse bis nach Ablauf der Gnadenfrist gewartet hatte, von der Confiscation seiner Güter nicht befreit werden, sondern er ging derselben von dem Tage seiner Ketzerei oder Apostasie ab verlustig. Man sieht diese beiden Artikel erfüllen Alles, was die Habgier Ferdinand's von der Inquisition nur erwarten konnte.

Der neunte Artikel diktirt Personen unter zwanzig Jahren, die freiwillig bekannten, nur eine leichte Buße. Aber was verstanden diese kalten, barbarischen Gesetzgeber unter leichter Buße?

Der zehnte Artikel befahl, die Zeit genau zu ermitteln, zu welcher der Auszusöhnende in die Ketzerei verfallen war, damit bestimmt werden könne, wieviel von seinem Vermögen dem Fiscus anheimfalle. Durch diesen Artikel verloren viele Personen die Mitgift ihrer Frauen, weil dieselbe gezahlt worden war, nachdem der Schwiegervater schon in Ketzerei verfallen war. Welches Unheil mußte dies in den Familien anrichten.

Wenn ein in den geheimen Kerkern gefangen gehaltener Ketzer aus wahrem reuigen Bedürfnisse um Absolution bat, so konnte nach dem elften Artikel sie ihm gewährt werden unter Auferlegung der Buße eines lebenslänglichen Gefängnisses.

Der zwölfte Artikel ermächtigte die Inquisitoren als falschen Bußfertigen zur Auslieferung an das weltliche Gericht (also zum Tode) zu verurtheilen jeden Auszusöhnenden, der unvollständige Bekenntnisse abgelegt oder dessen Reue man für erheuchelt halten mußte. So hing also das Leben eines Menschen rein von der Ansicht des Inquisitors ab!

Digitized by Google

Dieselbe Strafe traf nach dem dreizehnten Artikel diejenigen, welche sich rühmten, in ihrer Beichte dies oder jenes Vergehen verschwiegen zu haben.

Wenn der Angeklagte im Läugnen beharrte, verurtheilte ihn der vierzehnte Artikel zur Strafe der Unbußfertigen. Und so wurden denn Tausende von Opfern dem Scheiterhaufen übergeben, weil man sie für überführt hielt, ohne daß sie es waren.

Lag gegen einen Angeklagten, der läugnete, ein halber Beweis vor, so bestimmte Artikel 15 die Anwendung der Folter. Wenn er während der Qualen sich schuldig bekannte und sein Geständniß später bestätigte, so wurde er als überwiesen behandelt; widerrief er sein durch die Folter erzwungenes Bekenntniß, so wurde er zum zweiten Male gefoltert.

Der sechzehnte Artikel verbot, die Aussagen der Zeugen dem Angeschuldigten vollständig mitzutheilen.

Der siebenzehnte verpflichtete die Inquisitoren, die Zeugen selber zu vernehmen.

Der achtzehnte bestimmte, daß bei der Folterung stets zwei Inquisitoren zugegen sein sollten, um die Aussagen des Inculpaten entgegen zu nehmen.

Der neunzehnte erheischte die Verurtheilung des Angeklagten als überführten Ketzers, sobald er auf die förmliche Vorladung nicht erschienen war.

Der zwanzigste Artikel bestimmte: daß, wenn durch die Schriften oder das Betragen eines Verstorbenen nachgewiesen werden konnte, daß er ein Ketzer gewesen sei, er als solcher gerichtet und verurtheilt, seine Gebeine ausgegraben, und seine Güter zum Nachtheil seiner natürlichen Erben confiscirt werden sollten.

Nach dem einundzwanzigsten Artikel hatten die Inquisi-

Digitized by Google

toren die Obliegenheit, ihre Jurisdiktion auch über die Vasallen der gebietenden Herren auszudehnen, und wenn die letzteren ihnen Hindernisse entgegensetzten, diese anzuklagen und zu verurtheilen.

Der zweiundzwanzigste Artikel setzte fest, daß den Kindern derer, welchen man die Güter confiscirt hatte, ein Theil dieser Güter als Almosen belassen werde. Dieser Artikel war rein illusorisch, denn niemals haben sich die Inquisitoren um das Schicksal dieser Unglücklichen bekümmert; Verlassenheit und Elend blieb ihre einzige Erbschaft.

Die andern sechs Artikel bezogen sich auf die Verhältnisse der Inquisitoren unter sich und gegen ihre Untergebenen.

Diese Verfassung wurde selbst in den ersten Zeiten schon mehrere Male verändert und vermehrt, aber aller Modificationen ungeachtet sind immer die Formen des Prozeßverfahrens beinahe ganz dieselben geblieben, und die Inquisitoren haben niemals auf die Willkühr verzichtet, welche die Basis dieser verächtlichen und grausamen Gesetzgebung bildet. Es war dem Angeschuldigten stets unmöglich, seine Vertheidigung ungehindert zu führen, und die Richter, denen die Wahl gelassen war, ihn für unschuldig oder des Verbrechens verdächtig zu erklären, ergriffen fast immer den letzteren Ausweg, zu welchem es keiner Beweise bedurfte.

Ein so blutiger Codex, dessen Ausführung noch dazu Menschen überlassen war, die ein Gott angenehmes Werk zu thun glaubten, wenn sie Tausende von Menschen, ihres Gleichen, verbrennen ließen, mußte natürlich die Inquisition verhaßt machen. Sie rief denn auch das lebhafteste Mißvergnügen hervor, und das spanische Volk setzte ihnen eine Opposition entgegen, die nicht selten sehr blutig war. Besonders in Aragonien, wo zufolge besonderer, seit langer Zeit bestehender Privilegien die Confiscation der Güter eigent-

Digitized by Google

lich nicht Platz greifen durfte, machte die Einsetzung und Ausführung der neuen Anordnungen das Volk sowohl wie die Adligen aufrührerisch. Die Repräsentanten des Königreichs stellten beim Papste sowohl als beim Könige Ferdinand lebhafte Reclamationen gegen die Einführung des neuen Gesetzbuches der Inquisition an. Man schickte nach Rom und an den spanischen Hof Abgesandte, um wenigstens die Aufhebung der die Confiscation der Güter betreffenden Artikel zu verlangen, da sie den Gesetzen des Königreichs widersprächen. Die Aragonier schmeichelten sich mit der Hoffnung, wenn diese Maßregel abgestellt würde, müsse die Inquisition schon von selber in sich zusammenfallen. Aber während ihre Deputirten reclamirten, verurtheilten die neuen Inquisitoren mehrere neue Christen, die denn auch bei öffentlichen und feierlichen Autodafé's verbrannt wurden. Diese Hinrichtungen reizten die Marranos von Aragonien nur noch mehr auf. Sie mußten befürchten, in ihrer Mitte die Scenen sich erneuern zu sehen, welche in Castilien spielten, wo unter der Leitung fanatischer Mönche und Priester das heilige Offizium seit einem Bestehen von nur drei Jahren schon viele Tausende von Menschen geopfert hatte. Bei diesem Stande der Sachen, und gewahr werdend, daß ihre Schritte beim Papste und beim Könige doch von keinem Erfolge wären, schlossen mehrere der bedeutendsten Einwohner von Saragossa ein Bündniß, das zum Zweck hatte, einen oder mehrere Inquisitoren zu ermorden, damit die Andern, durch diese Beispiele abgeschreckt, darauf verzichteten, ihr Amt auszuüben.

Die ersten Anschläge der Verschworenen sollten den Inquisitor Peter Arbuez treffen; aber sie gingen mehrere Male fehl. Arbuez, von ihren Absichten unterrichtet, ergriff Vorsichtsmaßregeln; er trug ein Panzerhemd unter dem Kleide und eine Art eisernen Helm unter der Mütze. Indessen um-

Digitized by Google

ringten ihn die Verſchworenen doch eines Abends in der Kirche nahe dem Altare, ſtachen ihn in den Hals und brachten ihm eine ſo tiefe Wunde bei, daß er zwei Tage darauf, am 17. September 1485, verſchied.

Der Eindruck, welchen dieſer Mord machte, entſprach jedoch den Erwartungen der Verſchworenen durchaus nicht. Alle alten Chriſten, aufgehetzt durch die Mönche und Prieſter, wollten den Tod des Arbuez rächen, und es entſtanden Emeuten, die von ſchrecklichen Folgen hätten ſein können, wenn man die fanatiſche Menge nicht mit dem Verſprechen zurückgehalten hätte, die Schuldigen alsbald mit dem Tode zu beſtrafen.

Bis dahin wurde das Andenken des Inquiſitors Arbuez vorläufig mit einer Art von Feſtlichkeit gefeiert, welche Viel dazu beitrug, ihn für einen Heiligen gelten zu laſſen und ihm in den Kirchen eine ſpezielle Verehrung zuzuziehen. Nicht viel fehlte daran, daß dieſer Dominikaner für den Patron der Inquiſition und den Beſchützer der Diener des heiligen Offiziums galt; indeſſen begnügte man ſich, auf ſeine Rechnung Wunderthaten zu veranſtalten, um ihn ſpäter beatifiziren zu können, was denn auch im Jahre 1664 unter dem Pontificate Alexander des VII. geſchah.

Drittes Kapitel.

Strenge der Inquiſition und Widerſtand der Spanier.

Durch den Mord des Dominikaners Arbuez wurden die Inquiſitoren aufs Aeußerſte ergrimmt; ſie ſchwuren, ſeinen Tod zu rächen, Torquemada gab die ſtrengſten Befehle zur

Digitized by Google

Entdeckung der Urheber und Mitschuldigen dieses Verbrechens der beleidigten Majestät der Inquisition, und ordnete die Bestrafung der Schuldigen als Ketzer und Feinde des heiligen Offiziums an. Einer der Mörder gestand unter den Qualen der Folter Alles ein, was er von dem Complotte wußte und erleichterte den Inquisitoren die Untersuchung, indem er einen Theil der Verschworenen nannte.

Es ist schwer, die Anzahl der Familien festzustellen, welche als Opfer der Rache der Inquisitoren zu Grunde gingen: in kurzer Zeit waren schon über zweihundert Personen ins Verderben geführt, und da der leiseste Anschein als Beweis der Mitschuld genügte, so verschmachtete eine große Anzahl Unglücklicher langsam im Dunkel der Kerker. Es genügte, einem Flüchtlinge Zuflucht gewährt zu haben, um mindestens zu der Schmach verurtheilt zu werden, bei einem Autodafé im Büßerhemde erscheinen zu müssen. Die Inquisition ließ kein Ansehn der Person gelten, und in den drei ersten Abstufungen des Adels gab es keine Familie, die nicht eines ihrer Mitglieder unter den zu den infamirendsten Strafen Verurtheilten aufzuweisen gehabt hätte. Man sah Don Jacob von Navarra, den Sohn des berühmten Infanten Don Carlos, in die Kerker von Saragossa abgeführt werden, welche er nur verließ, um öffentliche Buße zu thun, weil er die Flucht einiger der Verschworenen begünstigt haben sollte.

Die Hauptbetheiligten beim Morde des Arbuez wurden verstümmelt, man hieb ihnen die Hand ab und hängte sie dann; ihre Leichname wurden geviertheilt und als Wahrzeichen an der Landstraße aufgehängt. Einer von ihnen tödtete sich am Abend vor dem zur Hinrichtung angesetzten Tage, nichts destoweniger erfuhr sein Leichnam ein gleiches Loos. Die Inquisitoren hatten den Angeber der Verschworenen seines Lebens versichert, aber man henkte ihn doch, und

Digitized by Google

er hatte blos den Vortheil, daß ihm die Hand vorher nicht abgehauen wurde, sondern erst nach dem Tode.

Unter den Schuldigen, welchen es gelang, sich nach Frankreich zu flüchten, befand sich Einer von edler Abkunft, Don Gaspard de Santa-Cruz, der zu Toulouse starb, während man ihn zu Saragossa in effigie verbrannte. Einer seiner Söhne wurde verhaftet, unter dem Vorwande, die Flucht des Vaters begünstigt zu haben; die Inquisitoren verurtheilten ihn, bei dem öffentlichen Autodafé zu figuriren, und sich dann nach Toulouse zu begeben, von den Dominikanern dieser Stadt die Gebeine seines Vaters ausgraben und den Flammen übergeben zu lassen. Nachdem dies geschehen, sollte er wieder nach Saragossa zurückkehren und der Inquisition die gerichtliche Bescheinigung von dieser vatermörderischen Execution bringen. Der Schrecken, welchen die Inquisition dem Sohne des Santa-Cruz einflößte, war so groß, daß er sich wirklich ohne Klage den barbarischen Befehlen, welche sie ihm auferlegte, unterwarf und schwachsinnig genug war, sie auszuführen. Eine solche Sentenz, bei der schon der Gedanke daran Grauen erregt, genügt wohl, um die Inquisitoren zu charakterisiren, welche sie aussprechen konnten, und man bekommt davon einen wahren Begriff, in welchem Zustande der Erniedrigung die Völker sich befinden mußten, um dergleichen zu dulden.

Während die Inquisitoren von Saragossa Opfer auf Opfer häuften, waren die der andern Provinzen nicht lässig, ihnen rühmlich nachzustreben. Das zu Toledo errichtete Tribunal hatte eine so große Menge Angeklagter verhaften lassen, daß es ihm nicht einmal möglich war, wegen Mangels an Zeit nach der vorgeschriebenen Prozeßordnung zu verfahren. Einen Monat nach Ablauf der Gnadenfrist feierten sie ein Autodafé der Versöhnung, bei welchem sieben hundert und

Digitized by Google

funfzig Verurtheilte beider Geſchlechter öffentlich mit nackten Füßen, im Hemde und Kerzen in der Hand Buße thaten. Schon funfzig Tage darauf hatte eine gleiche Anzahl Unglücklicher daſſelbe Schickſal; fünf und zwanzig Tage ſpäter wurden abermals ſieben hundert und funfzig Opfer zur ſelben Feierlichkeit geſchleppt, und am Ende des Jahres fand eine vierte Execution ſtatt, bei welcher ſieben und zwanzig Verurtheilte, unter welchen zwei Prieſter, verbrannt wurden und neunhundertfunfzig mehr oder minder ſtrenge Büßerſtrafen erleiden mußten.

Dieſe Zahlen beweiſen zur Genüge, wie oberflächlich das Verfahren mit dieſen Unglücklichen ſein mußte, beſonders wenn man weiß, daß im Ganzen nur zwei Inquiſitoren und zwei Gerichtsſchreiber bei dieſer Arbeit beſchäftigt waren, die bei jedem andern Gerichtshofe noch für zehn mal mehr Richter zu groß geweſen wäre. Die Inquiſitoren der andern ſpaniſchen Provinzen verfuhren faſt auf dieſelbe Art als die von Sevilla, Saragoſſa und Toledo, und man kann verſichern, daß die moderne Inquiſition in Spanien gleich in der erſten Zeit nach ihrer Einführung vernichtender geweſen iſt als mehrere Kriege auf ein Mal. Ihre übertriebene Strenge veranlaßte mehr als hunderttauſend Familien zur Auswanderung und ließ mehrere Millionen Francs den Weg nach dem römiſchen Hofe hinwandern, der nicht aufhörte, ſeine Abſolutionsbullen zu verkaufen.

Während die Inquiſitoren eine heilige Allianz gegen die Völker zu bilden ſchienen, verbanden die Völker ſich ihrerſeits auch gegen die Inquiſition; die Grauſamkeiten dieſes Tribunals brachten überall Volksaufſtände zu Wege, welche der König nur mit Mühe beſchwichtigen konnte. So brachen zu gleicher Zeit zu Teruel, Valenzia, Lerida, Barcelona und in faſt allen Städten Cataloniens Emeuten aus. Der Wider-

Digitized by Google

ſtand war ſo verzweifelt, daß Ferdinand ſich genöthigt ſah, die allerſtrengſten Maßregeln zu ihrer Unterdrückung zu ergreifen; nichts deſtoweniger bedurfte es zweier Jahre, um die ſogenannten Aufrührer, an deren Spitze mehrere Standesherren waren, zu unterwerfen. Barcelona beſonders machte ſich durch ſeinen muthvollen Widerſtand bemerklich: die Einwohner dieſer Stadt, ſo wie die der ganzen Provinz, wollten ſich durchaus nicht der modernen Inquiſition und dem Anſehen Torquemada's unterwerfen, und es erforderte die allergrößten Anſtrengungen, um die Reform des heiligen Offiziums in dieſe Provinz einzuführen und die Catalanen zu unterwerfen. Eben ſo war es mit Majorca und Minorca, deren Einwohner acht Jahre lang die Inquiſition abwehrten; erſt im Jahre 1490 konnte ſie auf dieſen Inſeln Eingang finden.

Alle dieſe in die Augen ſpringenden Anzeichen von allgemeiner Oppoſition beweiſen unumſtößlich, daß das heilige Offizium auf der Halbinſel gegen den Willen aller Spanier eingeführt worden iſt, und daß man es ihnen nur durch Gewalt und Schrecken hat aufdringen können. Die herrſchſüchtigen Abſichten des Papſtes, der Geiz Ferdinands und der wilde Fanatismus einiger Mönche ſtürzten Spanien in einen Abgrund von Unheil, welches das Volk ſchon vorausſah, als es gegen die Befehle ſeines Königs und die Bullen des Papſtes ſich auflehnte. Das Volk irrt ſehr ſelten. Fluch denen, die ſeine Kundgebungen verachten!

Während dieſer Kämpfe redigirte Torquemada, der unerſchütterlich auf ſein Ziel los ging, Nachträge zur Verfaſſung des heiligen Offiziums, und berief eine neue General-Junta der Inquiſitoren. Dieſe Verſammlung decretirte mehrere Verordnungen, welche dazu geſchaffen waren, das Anſehen des Groß-Inquiſitor-Generals noch mehr zu begründen. Zu gleicher Zeit publizirte Torquemada verſchiedene Befehle,

Digitized by Google

um den großen Mißbräuchen abzuhelfen, welche sich bei der Verwaltung der confiscirten Güter eingeschlichen hatten. Trotz der unermeßlichen Anzahl dieser Güter hatte doch die schlechte Verwaltung derselben im Verein mit der Verschwendung der Inquisitoren die Einkünfte des heiligen Offiziums dermaßen geschmälert, daß sie nicht mehr genügten, um die nöthigen Ausgaben zu decken. Die Armee von Leibwachen, die er zu halten genöthigt war, die Unterhaltung der großen Anzahl armer Gefangener, mit welchen fortwährend die Kerker angefüllt waren, hatten die Kassen geleert.

Ferdinand, der mithin aus diesen Kassen nichts mehr beziehen konnte, ließ den Betrag der Summen feststellen, welche sich die Inquisitoren für ihre Person zugeeignet hatten, und befahl ihnen deren Wiedererstattung. Der Betrug der Inquisitoren war um so tadelnswerther, als Ferdinand mit Freigebigkeit ihre Ausgaben bestritten hatte, so daß sie sehr gut hätten auskommen können, wenn sie auch nicht das ihnen zugesicherte Gehalt bezogen hätten.

Vermittelst dieser Wiedererstattungen und der Geldstrafen, welche man den bekehrten Personen auferlegte, ordnete Torquemada die Finanzen der Inquisition wieder, und war selbst im Stande, seinen andern Ausgaben auch die noch für das Gehalt einer großen Anzahl Spione hinzuzufügen, welche er durch ganz Spanien vertheilte. Diese letztere Maßregel, welche fähig war, selbst alten Christen Furcht einzuflößen, vollendete das Maaß des Hasses gegen den Groß-Inquisitor-General; und von diesem Augenblicke an war sein Leben stets den größten Gefahren ausgesetzt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Austreibung der Juden; Grausamkeiten und Tod Torquemada's.

Die alten Christen Spaniens, deren Haß gegen die Juden noch gewachsen zu sein schien, seit sie von der Inquisition verfolgt wurden, scheuten kein Mittel, um die unglücklichen Israeliten dem heiligen Offizium und dem Gouvernement gehässig zu machen. Man schuldigte sie nicht blos an, ihre ehemaligen Glaubensgenossen, welche Christen geworden waren, zur Apostasie zu verführen, sondern man sagte ihnen noch andere lästerliche Verbrechen nach, wie z. B. daß sie Christenkinder stählen und sie am Charfreitag kreuzigten, um den Tod des Heilandes dadurch zu verhöhnen; daß sie geweihte Hostien beschimpften, daß sie gegen die bestehenden Gesetze des Staates sich verschwörten. Außerdem beschuldigten sie die jüdischen Aerzte und Apotheker, mit ihrer Kunst Mißbrauch zu treiben, und die Christen, welche sich ihrer Pflege anvertrauten, zu tödten. Die Beweise, die man für das Alles anführte, waren absurd, aber der Parteigeist ließ sie für überführend gelten, und bediente sich ihrer, um eine Vertreibung aller Juden aus dem Königreiche zu bewirken.

Von der Gefahr, welche sie bedrohte, unterrichtet, und überzeugt, daß zur Beschwörung des Ungewitters es genügen werde, dem Könige Ferdinand Geld anzubieten, machten sich die Israeliten verbindlich, ihm dreißig tausend Dukaten zur Unterstützung der Ausgaben zu überreichen, welche der Krieg gegen die Mauren von Granada verursachte, in welchen er gerade verwickelt war. Ferdinand stand im Begriff, diesen Vorschlag anzunehmen, aber der fanatische Torquemada

Digitized by Google

war dreist genug, sich dem zu widersetzen, und das Dekret, welches den Juden jeden Alters und Geschlechtes befahl, Spanien zu verlassen, wurde am **31. März 1492** publizirt. Ferdinand hatte Todesstrafe und Confiscation der Güter über die verhängt, welche nach Verlauf von vier Monaten dem Befehle nicht nachgekommen wären.

Diese Grausamkeit ließ den Juden nur zwischen der Flucht aus Spanien und der Taufe die Wahl. Fast Alle beeilten sich, ihre Güter zu verkaufen, und ein Land zu verlassen, das ihnen so wenig Schutz bot. Spanien verlor auf diese Weise mehr als acht hundert Tausend Einwohner und das zu einer Zeit, wo die Eroberung von Grenada eine bedeutende Anzahl von Mauren gleichfalls zur Auswandrung, nach Afrika, bewog

Die Austreibung der Juden und die Besitznahme des Königreichs Grenada durch die Truppen Ferdinands waren zwei bemerkenswerthe Ereignisse, welche der Inquisition neue Opfer zuführten, denn unter den Mahomedanern und Israeliten, welche Christen wurden, um in ihrem Vaterlande bleiben zu können, gab es nur sehr Wenige, deren Bekehrung nicht erheuchelt gewesen wäre. Die Inquisitoren säumten nicht, die Schuldigen zu entdecken, und eine große Anzahl davon wurde sofort ein Raub der Flammen. Ferdinand zeigte sich bei dieser Gelegenheit als ein getreuer Rival des heiligen Offiziums, denn die Geschichte berichtet uns von der Art und Weise, wie er bei der Einnahme von Malaga mehrere dort befindliche Juden langsam hinrichten ließ, indem man sie auf zugespitzte Rohre spießte, eine schreckliche Todesart, welche bei den Mauren gegen Verbrecher üblich war, die sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatten.

Aber dem fanatischen Torquemada genügte nicht allein die Verfolgung der Juden und Mauren, er trieb seine Kühn-

Digitized by Google

heit so weit, die Bischöfe von Segovia und Calahorra, zwei Männer, welche der allgemeinsten Hochachtung genossen, in Anklagezustand zu versetzen; ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie die Söhne getaufter Juden waren. Vergebens setzten die Bischöfe der Anklage die Apostolischen Bullen entgegen, welche den Inquisitoren verboten, gegen Bischöfe einzuschreiten, und die Letzteren der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Papstes unterwarfen. Nichts desto weniger leitete Torquemada eine geheime Instruktion gegen sie ein, welche die Angeschuldigten zwang, sich nach Rom zu begeben und dem Papste ihre Vertheidigung vorzulegen.

Es genügte damals für die Inquisition, wenn ein bekehrter Jude große Reichthümer hinterlassen hatte, um alle Mittel anzuwenden zur Herbeiführung des Beweises, sie seien als jüdische Ketzer gestorben. Dann wurde sein Gedächtniß beschimpft, sein Körper ausgegraben und verbrannt, sein Nachlaß confiscirt und seine Kinder ihrer Würden beraubt. Dasselbe beabsichtigte Torquemada durch die Anklage gegen die Bischöfe, aber er drang damit anfangs nicht durch, denn der Papst nahm sich der Sache an, und übergab sie einem Tribunale anderer Bischöfe, deren Entscheidung günstig für die Angeschuldigten ausfiel. Zur Entschädigung für die erlittenen Verfolgungen wurden sie, der Bischof von Segovia nach Neapel, der von Calahorra nach Venedig, als Gesandte des heiligen Stuhls geschickt.

Torquemada, ergrimmt darüber, daß es ihm nicht geglückt war, die beiden Prälaten zu verderben, fand dennoch Mittel, ihnen einen zweiten Prozeß anzuhängen, in welchem es ihm gelang, zu beweisen, daß sie in Ketzerei verfallen seien. In Folge dessen wurden sie in ein festes Schloß eingesperrt, und starben dort, nachdem man sie ihrer Güter und ihrer bischöflichen Würde beraubt hatte. Fast immer gelang es

Digitized by Google

den Ränken der Inquisitoren, den Zweck ihrer Unternehmungen zu erreichen; und so fürchteten sie niemals, auch das Ungerechteste zu wagen, wenn es in ihren despotischen Interessen lag. —

Aber nicht blos in Verfolgung von Menschen entwickelte Torquemada solchen Eifer, auch die Bücher wurden ein Gegenstand seiner Wachsamkeit. Obgleich eine besondre Commission existirte, zusammengesetzt aus Bischöfen und den Präsidenten der Staatskanzleien, welche über Prüfung, Censur, Druck, Einführung und Verkauf der Bücher zu entscheiden hatte, so nahm Torquemada alle Gelegenheiten wahr, um seine Rechte und Gerichtsbarkeit auch über die Erzeugnisse der Presse auszudehnen. Im Jahre 1490 begann er damit, bei einem Autodafé zu Salamanca mehrere hebräische Bibeln unter dem Vorwande verbrennen zu lassen, daß sie von den Ketzereien des Judenthums befleckt seien.

Bald darauf feierte er ein anderes Autodafé, bei welchem mehr als sechs tausend durch die Qualificatoren des Raths der Inquisition für gefährlich erklärte Bände verbrannt wurden. Es waren darunter höchst schätzenswerthe Werke, deren einziger Fehler blos war, daß man sie nicht verstand. Die Unverschämtheit Torquemada's ging sogar so weit, daß er die ganze Bibliothek Heinrichs von Aragonien, Prinzen aus königlichem Geblüt, der Vernichtung weihte, durch diese vandalische Proscription der Literatur in gleicher Weise Künste und Wissenschaften wie Theologie und die abergläubischen Doktrinen der Zauberei verfolgend.

Der Mißbrauch, welchen Thomas de Torquemada während der achtzehn Jahre, die seit seiner Ernennung zum Groß-Inquisitor-General verflossen waren, mit seiner ungeheuren Amtsgewalt bis zum 16. September 1498, seinem Todestage, getrieben hat, macht es den Geschichtschreibern wegen

Digitized by Google

seiner Größe unmöglich, die Anzahl seiner Opfer genau anzugeben. Einige haben behauptet, Torquemada habe über zweimal hunderttausend Personen beiderlei Geschlechts verbrennen lassen oder zu infamirenden Strafen verurtheilt; Andre, ihre Berechnung auf Inschriften aus jener Zeit und auf die Autorität alter Manuscripte gründend, haben mit mehr Sicherheit festgestellt, daß die dreizehn Inquisitionen von Sevilla, Cordova, Jaën, Toledo, Cadix, Valladolid, Calahorra, Murcia, Cuença, Saragossa, Valenzia, Barcelona und Majorca, welche im Zeitraume von 1481 bis 1487 errichtet wurden, während der Herrschaft Torquemada's haben verbrennen lassen: zehntausend zwei hundert Personen; in effigie verbrennen: sechstausend acht hundert sechzig, und zu andern Strafen mit Confiscation der Güter verdammt: sieben und neunzig Tausend, drei hundert ein und siebenzig.

Dazu ist noch die nothwendige Bemerkung zu machen, daß die Zahl der Opfer außerdem noch höher anzugeben ist, da von den in effigie verbrannten sechs Tausend acht hundert sechzig wenigstens vier Tausend langsamen Todes in den Gefängnissen der Inquisition verschmachtet sind, und zwei Tausend, deren Gebeine nach ihrem Tode ausgegraben und verbrannt wurden; es bleibt also nur noch ein sehr kleiner Theil der in effigie Verbrannten übrig, dem es wirklich gelungen war, den Händen der Inquisition sich zu entziehen. Es wurden also im Ganzen ein hundert vierzig Tausend, vier hundert und eine Familie während der Inquisitorial-Herrschaft Torquemada's in Schande und Jammer gestürzt.

All' dieses Elend war die Folge des Systems des ersten Groß-Inquisitor-Generals und dadurch wird der allgemeine Haß, der ihn bis zum Grabe begleitete, und die Verwünschungen, mit welchen nach seinem Tode sein Andenken befleckt ist, gerechtfertigt. Torquemada verhehlte sich nicht, daß sein Le-

Digitized by Google

ben ſtets in Gefahr war, und nahm deshalb alle möglichen Vorſichtsmaßregeln.

Auf ſeinen Reiſen ließ er ſich ſtets von funfzig Familiaren der Inquiſition zu Pferde und zwei hundert zu Fuß escortiren. Sein Weg war ſtets ſo hell erleuchtet wie der eines Truppencorps, das mitten durch Feinde marſchirt. Außer dieſen Maßregeln hatte er auch ſtets auf ſeiner Tafel ein Einhorngeweih ſtehen, dem man die Tugend beimaß, die Wirkung der Gifte zu neutraliſiren.

Die Grauſamkeit ſeiner Verwaltung und die Klagen, welche von allen Seiten ſich erhoben, erſchreckten endlich ſelbſt den Papſt, und Torquemada mußte drei Male einen ſeiner Collegen mit dem Auftrage nach Rom ſchicken, ihn gegen die Anſchuldigungen zu vertheidigen, deren Gegenſtand er faſt täglich war. —

Endlich wurden die Sachen ſo weit getrieben, daß Alexander VI., von den ewigen von allen Seiten kommenden Klagen gegen den Groß-Inquiſitor-General ermüdet, ihn der Macht berauben wollte, mit welcher er ihn bekleidet hatte, und er wurde nur durch politiſche Rückſichten und aus Schonung für den ſpaniſchen Hof bewogen, davon abzuſtehen.

Er begnügte ſich am 23. Juni 1494 ein Breve zu geben, in welchem er ſagte, daß Torquemada ein hohes und von manchen Beſchwerlichkeiten getrübtes Alter erreicht habe, in Betracht deſſen der heilige Stuhl es für gut befinde, ihm vier Biſchöfe als General-Inquiſitoren beizuordnen, welche er mit dem Rechte betraute, in Gemeinſchaft mit dem Groß-Inquiſitor-General alle Glaubensprozeſſe zu entſcheiden. Wahrſcheinlich würde dieſe Maßregel von erſprießlichen Folgen geweſen ſein, wenn Torquemada nicht die Befehle des päpſtlichen Breve's unnöthig gemacht hätte. Er ſtarb in voller

Digitized by Google

Ausübung seines grausamen Despotismus und vererbte auf seine Nachfolger sein System.

Torquemada war endlich dahin gekommen, allen Spaniern eine solche Furcht einzuflößen, daß mehrere Edelleute aus vornehmen Familien es für klug hielten, lieber sich dem heiligen Offizium ergeben zu zeigen, als früher oder später doch einmal in der Reihe der Verdächtigen zu figuriren, und deshalb boten sie sich freiwillig an, unter die Familiaren des heiligen Offiziums zu treten. Dies Beispiel, vereint mit den Vorrechten und Freiheiten, welche Ferdinand dieser Art von Congregation gegeben hatte, lockte auch eine Menge Leute niedrigeren Standes dazu an. Und auf diese Weise recrutirte sich die militia Christi, deren Legionen sich bald auf eine so ungeheure Weise mehrte, daß es Städte gab, wo die privilegirten Familiaren zahlreicher waren als die steuerpflichtigen Bürger. Diese Familiaren bildeten die Leibwache des Groß-Inquisitors und der Provinzial-Inquisitoren. Indem sie sich in die Brüderschaft aufnehmen ließen, verpflichteten sie sich, die Ketzer und der Ketzerei Verdächtige zu verfolgen, den Gerichtsdienern und Sbirren des heiligen Offiziums allen Vorschub und Hülfe zu leisten, deren sie vielleicht bei Verhaftung der Angeklagten bedürften, ferner Alles zu thun, was ihnen der Inquisitor zur Bestrafung der Schuldigen befehle.

Unter den Familiaren gab es sogar Einige, deren Eifer so weit ging, zu Ehren Gottes, das Amt eines Spions, Denuncianten und Aufreizers zu übernehmen, und wehe denen, welche Familiaren zu ihren Feinden zählen mußten! die Freiheit, das Leben eines Bürgers hing fast immer von einem falschen Rapport, einem falschen Zeugnisse ab, er lebte in der Aussicht auf Gefängniß, Folter und Scheiterhaufen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Strafen, welche die Inquisition auferlegte. —

Unter den Strafen, welche die Opfer der Inquisition zu dulden hatten, muß man fast in die erste Reihe die Behandlung stellen, welcher die Angeschuldigten in den Gefängnissen unterlagen. Die Kerker des heiligen Offiziums waren, in den meisten Städten, schmutzige Löcher von zwölf Fuß Länge und zehn Fuß Breite und empfingen einen schwachen Lichtstrahl durch ein kleines oben durchbrochenes Fenster, so daß die Gefangenen kaum die Gegenstände unterscheiden konnten. Den halben Raum nahm eine Erhöhung ein, die ihnen zur Lagerstätte diente. Aber da kaum für drei Personen darinnen Platz war, und man oft die doppelte Anzahl darin einsperrte, so mußten die Kräftigsten auf dem Fußboden schlafen, wo sie kaum so viel Platz hatten, als man den Todten im Grabe giebt. Diese Kammern waren so feucht, daß die Strohmatten, deren sich die Unglücklichen zum Lager bedienten, sehr bald faulten; das andre Geräth, das darin vorhanden war, bestand in einigen irdenen Gefäßen zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse, und diese wurden nur alle acht Tage ausgeräumt, so daß die Gefangenen in einer ungesunden Atmosphäre lebten, die ihnen den Tod gab, oder wenn sie den Kerker verließen, sie so entstellt hatte, daß man sie für umgehende Leichname zu halten versucht war.

Aber war es schon fürchterlich, Menschen überhaupt in diese engen und giftigen Löcher zu sperren, so mußte das Verbot von Büchern oder sonstiger Gegenstände, die sie einen Augenblick ihre elende Lage vergessen lassen konnten, noch schrecklicher sein. Selbst Klagen waren ihnen verboten, und wenn ein Unglücklicher Seufzer hören ließ, so bestrafte man

Digitized by Google

ihn durch mehrtägiges Anlegen von Mundknebeln, und wenn dies Mittel Nichts gefruchtet hatte, geißelte man ihn die Corridors entlang, um Schweigen von ihm zu erzwingen.

Dieselbe Strafe der Geißelung traf auch diejenigen, welche Geräusch machten oder sich mit einander unterhielten. In einem solchen Falle verpflichtete man die ganze Kammer solidarisch und prügelte Alle. Diese Mißhandlungen trafen Alle ohne Ansehn der Person oder des Geschlechts und Alters, so daß selbst junge Mädchen, Nonnen und Damen von hohem Range entkleidet und gepeitscht wurden.

So war die Beschaffenheit der Gefängnisse des heiligen Offiziums, und die Behandlung welche man ihnen gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts darin angedeihen ließ. Seit jener Zeit haben wohl im Inneren der Kerker einige Verbesserungen stattgefunden, aber das Schicksal der Gefangenen ist ziemlich immer dasselbe geblieben, und nur zu häufig zogen die Gefangenen diesem qualvollen Leben den Selbstmord vor.

Andre noch bemitleidenswerthere wurden aus dem Gefängniß gezogen, um in die Marterkammer gebracht zu werden, wo die Inquisitoren und die Henker sich befanden, um die sich nicht für schuldig erklärenden Angeklagten die Folter empfangen zu lassen.

Ein tiefer unterirdischer Raum, in den man nur auf einer Menge von Umwegen gelangte, war der zur Folterung bestimmte Ort. Schon das tiefe Schweigen, welches in dieser Marterkammer herrschte, und der furchtbare Apparat der Folterinstrumente, beleuchtet durch das unstäte bleiche Licht zweier Fackeln, mußten die Seele des Leidenden mit Todesschrecken erfüllen. Kaum war er vor die Inquisitoren geführt worden, so ergriffen ihn die Henker, welche in schwarze Wachsleinewand gekleidet waren, und deren Gesicht und Kopf

Digitized by Google

eine Kappe von demſelben Stoffe verdeckte, die blos an den Stellen der Augen, der Naſe und des Mundes Oeffnungen hatte; ſie zogen ihn dann nackt bis aufs Hemd aus.

Dann ermahnten die Inquiſitoren, der Grauſamkeit die Heuchelei hinzufügend, das Opfer, ſein Verbrechen einzugeſtehen, und wenn dieſes auf der Weigerung beſtand, ſo befahlen ſie die Anwendung der Tortur auf die ihnen geeignet erſcheinende Art und Länge der Zeit. Die Inquiſitoren ließen niemals damit inne halten, außer im Falle erfolgter Verletzungen, des Todes oder des Bruches von Gliedern, und die Schuld dieſer Verletzungen wurde nur dem Angeklagten beigemeſſen, da er ja blos hätte zu geſtehen brauchen, um dergleichen zu verhindern.

Es gab drei Arten, die Folter in Anwendung zu bringen: mit dem Seil, mit dem Waſſer und durch Feuer.

Bei der erſten band man dem Leidenden die Hände auf den Rücken mit einem Seile, welches oben am Gewölbe durch eine Rolle ging, und nun zogen die Henker den Unglücklichen ſo hoch als es ging. Nachdem er einige Zeit ſo gehangen, ließ man plötzlich das Seil ſo weit los, daß der Körper des Gefolterten beinahe mit den Füßen wieder die Erde berührte. Die furchtbare Erſchütterung, welche dadurch hervorgebracht wurde, renkte alle Glieder aus den Gelenken, und der Strick, welcher um die Hände gebunden war, drang gewöhnlich in's Fleiſch bis auf die Nerven. Dieſe Qual, über eine Stunde lang immer wiederholt, machte den Gefolterten häufig ganz kraft- und beſinnungslos; aber erſt nachdem der Arzt erklärt hatte, daß der zu Folternde ohne zu ſterben nicht länger die Folter aushalten könne, ließen ihn die Inquiſitoren wieder in ſein Gefängniß zurückbringen; dort ließ man ihn ſeinen Schmerzen und der Verzweiflung zum Raube, bis das heilige Offi-

Digitized by Google

zium für gut befand den zweiten, noch schrecklicheren Grad der Folter bei ihm in Anwendung zu bringen. —

Dieser zweite Grad wurde vermittelst Wasser gegeben. Die Henker legten ihr Opfer in eine Art Bock von Holz, der die Gestalt einer Dachrinne hatte und grade so groß war, um dem Körper eines Menschen Platz zu geben, der Boden wurde durch einen Stab gebildet, der ihn durchschnitt und über den der rückwärts fallende Körper, vermöge des Mechanismus des Bockes, sich bog und eine Stellung annahm, in welcher die Füße sich höher befanden als der Kopf. In Folge dieser Lage wird das Athemholen sehr erschwert und außerdem bewirken die Stricke, mit denen der Leidende gebunden ist, in dieser Stellung des Körpers tiefe Einschnitte in das Fleisch, so daß das Blut schon hervorspritzt, ehe noch einmal der Knebel angewandt ist. Wenn nun der Unglückliche in diese Stellung gebracht worden ist, so steckt ihm der Henker eine feine angefeuchtete Leinewand in den Schlund, die überdies ihm auch noch die Nasenlöcher verstopft; dann gießt er ihm Wasser durch dies Tuch in Mund und Nase, und läßt dasselbe so langsam durchfiltriren, daß es nicht weniger als einer Stunde bedarf, ehe der Unglückliche ein Litre herabgeschluckt, obgleich das Wasser fortwährend durchdringt.

So findet denn der Gefolterte keinen Augenblick zum Athmen; stets bemüht er sich zu schlucken, indem er hofft, daß er dann ein wenig Luft holen könne, aber da die feuchten Tücher so angebracht sind, daß das Wasser auch durch die Nasenlöcher dringt, so kann man sich denken, welche Hindernisse diese Erfindung dem nothwendigsten Lebensprozeß entgegensetzt.

So ereignete es sich oft, daß die Leinewand, wenn sie aus dem Schlunde entfernt wurde, ganz blutig war, weil durch die Anstrengungen des Gefolterten einige Blutgefäße

Digitized by Google

gesprungen waren. Zu bemerken ist noch, daß von Zeit zu Zeit außerdem ein kräftiger Arm an dem Blocke drehte und die Stricke, welche Hände und Füße umspannten, immer weiter in's Fleisch bis auf den Knochen trieb.

Konnte durch diese zweite Folter auch kein Geständniß erpreßt werden, dann nahmen die Inquisitoren ihre Zuflucht zum Feuer. Um diese Folter zu beginnen, banden die Henker zuerst Hände und Füße des Angeschuldigten so, daß er sich nicht bewegen konnte; dann rieben sie ihm die Füße mit Oel, Speck oder andern fettigen Materien ein, näherten sie einem starken Feuer, so daß das Fleisch von der Hitze von einander barst und die Knochen und Nerven ganz blos lagen.

Das waren die barbarischen Mittel, welche die spanische Inquisition anwandte, um ihre Opfer zum Geständnisse oft blos fingirter Verbrechen zu bringen. Es gehörte ein sehr kräftiger, zäher Körper dazu, um diese harten Proben zu ertragen, die noch dazu im Verlaufe der Instruktion des Prozesses mehrere Male wiederholt wurden, so daß der Gefolterte kaum wieder zu einigen Kräften gekommen war, als man ihn auch schon aufs Neue der Tortur unterwarf.

Diese Grausamkeit wurde von den Inquisitoren so weit getrieben, daß der Rath des höchsten Gerichtes sich endlich veranlaßt sah, ihnen die mehrmalige Anwendung der Folter gegen eine und dieselbe Person zu verbieten; aber diese herzlosen barbarischen Mönche fanden Mittel, dies Verbot zu umgehen, und gebrauchten die Spitzfindigkeit, wenn sie einen Unglücklichen eine Stunde lang gefoltert, ihn wegzuschicken und die Folterung für so lange unterbrochen zu erklären, bis es ihnen geeignet scheinen würde, sie fortzusetzen. So ermüdeten sie endlich die Inculpaten und zwangen sie fast immer, sich für schuldiger zu erklären, als sie es wirklich waren; des Elendes müde sehnten sie sich nach dem Tode, viele

Digitized by Google

legten selbst im Gefängnisse Hand an sich, und die Uebrigen sahen ohne Schauder die Vorbereitungen zu dem Autodafé, das sie den Flammen übergeben sollte.

Sechstes Kapitel.

Beschreibung eines Autodafé.

Das heilige Offizium pflegte zwei Arten Autodafé's zu feiern: allgemeine Autodafé's und besondere Autodafé's.

Die letzteren fanden mehrere Male im Jahre an bestimmten Tagen Statt, wie z. B. am letzten Advent, Fastenfreitag und andern von den Inquisitoren dazu bestimmten Festtagen. Die Anzahl der dabei ums Leben kommenden Opfer war stets geringer als bei den allgemeinen Autodafé's.

Diese großen Executionen fanden nur selten Statt; man sparte dies Schauspiel für feierliche Gelegenheiten auf, wie z. B. eine Thronbesteigung, die Hochzeit eines Fürsten, die Geburt eines Infanten und an Jahrestagen großer Ereignisse. Mit diesen allgemeinen Autodafé's fetirte die Inquisition die sehr katholischen Majestäten. Alle Verurtheilten, von denen Viele schon seit langen Jahren in den Gefängnissen schmachteten, wurden dann aus diesen gezogen, lebendig oder todt, um bei der barbarischen Execution eine Rolle zu spielen.

Einen Monat vor dem zum allgemeinen Autodafé bestimmten Tage begaben sich die Mitglieder der Inquisition in Prozession, ihre Standarte voraus, vom Palast des heiligen Offiziums nach dem Hauptmarkte, um den Einwohnern anzukündigen, daß nach einem Monat an demselben Tage eine allgemeine Execution der durch die Inquisition Verdammten stattfinden werde: der Zug nahm dann, unter Pauken und

Digitized by Google

Trompetenschall seinen Weg durch die ganze Stadt. Von diesem Augenblicke an beschäftigte man sich nur damit, alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen, um die Ceremonie so feierlich als großartig zu machen.

Zu dem Ende errichtete man auf dem Hauptplatze ein Theater von funfzig Fuß Länge in gleicher Höhe mit dem Balcon des königlichen Palastes, wenn die Stadt, wo das Autodafé gehalten wurde, eine königliche Residenz war. Die ganze Breite des Theaters entlang, zur Rechten des königlichen Balcons, lief ein Amphitheater aus fünf und zwanzig bis dreißig Abstufungen bestehend für den Rath des höchsten Gerichts und die andern Räthe des Königreichs Spanien. Oberhalb dieses Amphitheaters sah man unter einem Thronhimmel den Sitz des Groß-Inquisitor-Generals, der viel höher war als der Balcon des Königs. Zur Linken des Theaters und des königlichen Balcons errichtete man ein zweites Amphitheater, wo die Plätze für die Verurtheilten waren. Inmitten der großen Bühne befand sich noch eine ganz kleine, auf welcher zwei oben offene Käfige von Holz sich befanden, in welche man die Verurtheilten bei Verlesung des Urtheils steckte. Diesen Käfigen gegenüber waren zwei Sitze, der eine für den Berichterstatter oder Verleser des Urtheils, der andre für den Prediger, endlich war in der Nähe der Sitze der Räthe noch ein Altar errichtet.

Der König, die königliche Familie so wie alle Damen vom Hofe saßen auf dem königlichen Balcon; andre Balcons waren für die fremden Gesandten und die Großen der Krone auferbaut und ein Gerüste für das Volk.

Einen Monat nach Publikation des Autodafé begann die Ceremonie durch eine Prozession, welche aus Köhlern, Familiaren und Dominikanern bestand, von der Kirche aus ging und sich nach dem Hauptplatze begab; von dort ging

Digitized by Google

sie wieder zurück, nachdem sie neben dem Altar ein grünes, mit schwarzem Crep behangenes Kreuz und die Standarte der Inquisition aufgepflanzt hatte. Die Dominikaner allein blieben auf dem Theater zurück, und verbrachten einen Theil der Nacht mit Psalmabsingung und Messelesen.

Um sieben Uhr Morgens erschien der König, die Königin und der ganze Hof auf dem Balcon.

Um acht Uhr verließ die Prozession den Inquisitionspalast und begab sich in folgender Ordnung nach dem Platze:

1) hundert Köhler, mit Piken und Musketen bewaffnet. Sie hatten das Recht, an der Prozession Theil zu nehmen, weil sie das zu den Scheiterhaufen nöthige Brennmaterial lieferten.
2) Die Dominikaner, denen ein weißes Kreuz voraufgetragen wurde.
3) Die Standarte der Inquisition, getragen vom Herzoge von Medina-Celi, zufolge eines seiner Familie verliehenen Vorrechtes. Diese Standarte war von rothem Damast, auf dessen einer Seite das Wappen Spaniens, auf der andern ein gezogener Degen mit einer Lorbeerkrone gestickt war.
4) Die Granden von Spanien und die Familiaren der Inquisition.
5) Alle Verdammte ohne Unterschied des Geschlechts nach der Größe der zu erleidenden Strafen geordnet.

Zuerst gingen die zu den leichteren Strafen Verurtheilten mit bloßem Kopf und nackten Füßen, mit einem leinenen Sanbenito bekleidet, ein großes gelbes Andreaskreuz auf Brust und Rücken geheftet. Nach diesen kamen die zur Geißelung, Galeere und Kerker Verdammten; dann diejenigen, welche der Feuerstrafe sich durch Geständniß nach erfolg-

Digitized by Google

tem Urtheil entzogen hatten und blos erdrosselt wurden; sie trugen ein Sanbenito, auf welches Teufel und Flammen gemalt waren; eine drei Fuß hohe Mütze von Pappe, wie das Sanbenito bemalt und Coroza genannt, deckte ihren Kopf.

Die Hartnäckigen, die Rückfälligen und Alle, die lebendig verbrannt werden sollten, schlossen den Zug in der Kleidung wie die Vorigen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Flammen auf ihren Sanbenitos gerade in die Höhe steigend gemalt waren. Unter ihnen befanden sich oft welche, deren Mund geknebelt war. Jeder der zum Tode Bestimmten war von zwei Familiaren und zwei Mönchen begleitet, sämmtliche Verurtheilte aber, welcher Klasse sie auch angehörten, hielten jeder eine gelbe Wachskerze in der Hand.

Hinter den lebendigen Opfern trug man die Bilder der vor dem Autodafé gestorbenen, zum Feuertode Verurtheilten; ihre Gebeine wurden in Kasten nachgetragen.

Ein großer Zug zu Pferde, bestehend aus den Räthen des höchsten Gerichtes, den Inquisitoren und dem Clerus schloß die Prozession, der Groß-Inquisitor-General im violetten Kleide war der Letzte und ließ sich von seiner Leibgarde begleiten.

Sobald die Prozession auf dem Platze angelangt war, und Jeder seinen Sitz eingenommen hatte, begann ein Priester die Messe bis zum Evangelium. Dann erhob sich der Groß-Inquisitor von seinem Sessel; ließ sich den Chorrock umthun, setzte die Mitra auf, näherte sich dem Balcon des Königs und ließ diesen den Eid schwören, durch welchen die Könige von Spanien sich verpflichten, den katholischen Glauben aufrecht zu erhalten, das Ketzerthum auszurotten und mit ihrem ganzen Ansehn die Maßregeln der Inquisition zu unterstützen.

Digitized by Google

Seine sehr katholische Majestät schwur dann, es zu halten, und die ganze Versammlung legte denselben Eid ab.

Ein Dominikaner bestieg darauf die Kanzel und hielt eine Predigt gegen die Ketzerei, mit Lobsprüchen auf die Inquisition geschmückt. Sobald die Predigt geendet war, fing der Berichterstatter des heiligen Offiziums an, die Urtheile zu verlesen; jeder einzelne Verurtheilte mußte dasselbe im Käfig knieend mit anhören und wurde dann wieder an seinen Platz geführt.

Zu Ende der Verlesung der Urtheile verließ der Groß-Inquisitor-General seinen Stuhl und ertheilte den Versöhnten Absolution; die zum Tode Verurtheilten aber wurden der weltlichen Gerechtigkeit überliefert, auf Esel gesetzt und auf den Quemadero geführt, um dort den Tod zu erleiden. Auf dem Quemadero befanden sich so viele Scheiterhaufen als Verdammte. Man begann mit den Bildnissen der Todten und ihren Gebeinen. Nach den Bildern band man die Lebendigen nach und nach an die in der Mitte eines jeden Scheiterhaufens befindlichen Pfähle und legte Feuer daran. Man that diesen Unglücklichen noch die einzige Gnade an, sie zu fragen, ob sie als gute Christen sterben wollten; im Bejahungsfalle erdrosselte sie der Henker, bevor das Feuer an den Scheiterhaufen gelegt wurde.

Die zu lebenslänglichem Gefängnisse, Galeeren und Geißelung verurtheilten Versöhnten wurden wieder in die Kerker der Inquisition zurückgeführt, welche sie dann verließen, wenn sie mit ihrer Buße beginnen und ihrer Bestimmung überliefert werden sollten.

Das sind die Formalitäten und Ceremonieen, welche bei diesen teuflischen Executionen angewendet wurden. Man hat sich nicht entblödet dergleichen Akte des Glaubens zu nen-

Digitized by Google

nen und die Könige von Spanien und ihr Hof sahen dem scheußlichen Schauspiele wie einem großen Feste zu.

Spanien verdankt diesen Executionen den Verlust seiner halben Bevölkerung und die Schmach: mehrere Jahrhunderte hindurch sie mit Ruhe ertragen zu haben. —

Vierter Abschnitt.

Hauptereignisse vom Tode Torquemada's an bis zum Tode Karls V.

Erstes Kapitel.

Der zweite Groß-Inquisitor, Deza.

Man hätte glauben sollen, die Mißbräuche, welche Torquemada von seiner unermeßlichen Gewalt gemacht, seine Grausamkeit und das barbarische Verfahren der Provinzial-Inquisitoren, würden Anlaß geworden sein, ihm keinen Nachfolger zu geben, und die Abschaffung eines dem Geiste des Evangeliums widersprechenden so blutigen Gerichtshofes zu beeilen; aber Ferdinand und Isabelle waren zu verblendet, um die günstige Gelegenheit zu benützen.

Sie ließen diese Gelegenheit nicht blos vorbeigehen, sondern beeilten sich sogar, als Nachfolger Torquemada's den Dominikaner Deza vorzuschlagen, der nach einander Bischof von Zamora, Salamanca und Valencia gewesen war. Der Papst unterzeichnete die Confirmationsbulle am 1. Dezember 1498, beschränkte indeß die Gewalt dieses zweiten Groß-Inquisitor-Generals auf die Angelegenheiten des Königrei-

Digitized by Google

ches Castilien. Deza war über eine solche Einschränkung mißvergnügt, die ihn verhinderte, seinen Einfluß auf Aragonien auszudehnen, und verweigerte die Annahme der päpstlichen Bestätigung beharrlich bis zu dem Augenblicke, wo ihn der Papst wirklich mit allen Rechten, welche Torquemada gehabt hatte, bekleidete.

Dieser zweite Groß-Inquisitor zeigte nicht geringere Strenge als der erste.

Kaum hatte er seine Funktionen angetreten, so begann er mit der Redaktion neuer Anordnungen, um dem Tribunal der Inquisition mehr Thätigkeit zu geben; als wenn Torquemada's Strenge noch nicht groß genug gewesen wäre und auf dieser Seite dem Inquisitorialsystem noch etwas hätte fehlen können! Zugleich fügte Deza auch noch einige auf die Confiscation Bezug habende Artikel an, ein Gegenstand, der stets die Inquisition und den König zu besonderer Sorgfalt reizte.

Da sein Eifer und Ehrgeiz keine Grenzen hatte, so machte er dem Könige Ferdinand den Vorschlag, die Inquisition in Neapel und Sicilien nach den modernen Grundsätzen einzuführen und sie in beiden Ländern der Autorität des spanischen Groß-Inquisitor-Generals unterzuordnen, anstatt sie unter Botmäßigkeit des römischen Stuhls zu lassen.

Der Monarch billigte den Vorschlag und begann in Sicilien zuerst damit, das Tribunal des heiligen Offiziums in der Weise, wie es in Spanien existirte, einzuführen; aber die Sicilianer setzten ihm einen dauernden Widerstand entgegen, man mußte viele Aufstände unterdrücken, und während dreier Jahre die Truppen fortwährend in Athem erhalten, ehe der subdelegirte Inquisitor seine Funktionen antreten konnte. Endlich trugen die Inquisitoren den Sieg davon, und nach Verlauf einiger Jahre waren sie schon in Sicilien eben so frech und gewaltsam als in Spanien. Nichts

Digitized by Google

deſtoweniger konnte ſich das Volk nicht an das neue Inquiſitorial-Syſtem gewöhnen, und wartete nur auf eine günſtige Gelegenheit, um ſich davon zu befreien. Dieſe Gelegenheit bot ſich im Jahre 1516 dar: ein allgemeiner Aufſtand gegen die Inquiſition hatte auf der ganzen Inſel Statt; die Eingekerkerten wurden befreit, und das Joch der Inquiſitoren wäre auf immer abgeworfen geweſen, wenn Sicilien nachmals der furchtbaren Macht Karls des V. hätte widerſtehen können: unter dieſem Herrſcher wurde den Sicilianern die Inquiſition zum zweiten Male auferlegt.

Das Königreich Neapel hatte ſich eines beſſeren Glückes zu erfreuen: der Widerſtand der Einwohner dieſes Landes war ſo hartnäckig, daß der Vicekönig ſich genöthigt ſah, den Plan Ferdinands aufzugeben, indem er ihm die Größe der Gefahr bemerklich machte, welche in der Bekämpfung einer ſo ausgeſprochenen Oppoſition lag. Ferdinand ließ ſich endlich zu der Erklärung vermögen, daß er ſich daran genügen laſſen wolle, wenn die Einwohner von Neapel alle neuen Chriſten aus ihrer Stadt vertreiben würden, welche ſich aus Spanien dahin geflüchtet hatten. Aber auch das wurde nicht gewährt, denn ſo wenig die Neapolitaner die Marranos liebten, ſo war doch ihr Abſcheu gegen die ſpaniſche Inquiſition noch größer.

Um die Niederlage auszugleichen, welche er mit Neapel erlitten, ſchlug Deza Ferdinand die Einführung der Inquiſition in Grenada vor. Die Königin, welche den getauften Mauren verſprochen hatte, ſie nicht dem heiligen Offizium zu unterwerfen, ſetzte ſich dem Antrage anfangs entgegen; aber Deza intriguirte ſo geſchickt, daß ſie doch geſtattete, die Inquiſitoren von Cordova ſollten ihre richterliche Hoheit auf das Territorium des Königreichs Grenada ausdehnen dürfen, womit er denn ſeine Abſicht vollkommen erreicht hatte.

Digitized by Google

Der Haupt-Inquisitor von Cordova war damals Don Rodriguez de Lucero, dem man im Gegensatz zu seinem Namen den Schimpfnamen Tenebrero (der Finsterling) gegeben hatte. Die übermäßige Härte dieses Mannes brachte den Mauresken soviel Unheil, daß sie sich mit Gewalt der Waffen auflehnten und dem Könige und der Königin große Sorgen machten, denn erst nach einem langen blutigen Kampfe gelang es, dieses kriegerische Volk wieder zur Unterwerfung zu bringen.

Der Ausgang dieser Kämpfe hatte für die Mauresken die unseligsten Folgen, denn am 12. Februar desselben Jahres ergriffen Ferdinand und Isabella dieselben Maßregeln gegen sie als früher gegen die Juden. Alle freien Mauren beider Geschlechter bekamen den Befehl, das Königreich Spanien binnen drei Monaten zu verlassen. Dieser zweite höchst unpolitische Akt Ferdinands veranlaßte nochmals eine große Anzahl maurischer Familien, nach Afrika hinüber auszuwandern. So dezimirte die Inquisition die spanische Bevölkerung auf alle Weise und hatte in wenigen Jahren dem Königreiche mehr als drei Millionen Einwohner geraubt.

Deza war nicht weniger unduldsam gegen die Israeliten als sein Vorgänger im Amt, Torquemada. Nicht zufrieden mit der Vertreibung der Mauren, rieth er dem Könige, das Vertreibungsdekret vom Jahre 1492 gegen eine große Anzahl fremder Juden in Anwendung zu bringen, welche seit einigen Jahren sich im Königreiche niedergelassen hatten. Diese neue Maßregel beraubte Spanien nochmals des größten Theils gewerbfleißiger Einwohner, von denen sich nur Wenige entschließen konnten, die Taufe und die sonstigen erniedrigenden Bedingungen anzunehmen, an welche die Erlaubniß, ferner in den Staaten Seiner sehr katholischen Majestät wohnen zu dürfen, geknüpft war.

Digitized by Google

Ungefähr um dieselbe Zeit und zwar auch in Folge der Sollicitationen Deza's erlaubte Ferdinand den Inquisitoren von Aragonien, dem Eide, welchen er geschworen hatte, die Statuten dieses Königreiches aufrecht zu erhalten, gerade zuwider, auch über Wucher zu erkennen. Ueber dies Vergehen hatte blos die weltliche Gerechtigkeit bisher die Jurisdiktion gehabt. Nicht sobald hatten die Inquisitoren dies Recht erlangt, als auch schon die Gefängnisse der Inquisition sich mit Leuten anfüllten, denen man derartige Geschäfte nachsagte.

Bald darauf maßten sich die Inquisitoren auch das Erkenntniß über die Sünde der Sodomiterei an, vorgebend, es gehöre dasselbe ihnen zu, so gut wie über alle andren Sachen des Glaubens. Ein Autodafé, das im Jahre 1506 zu Sevilla gefeiert wurde, verbrannte bereits zehn dieses Verbrechens überwiesene Personen.

Bemerkenswerth ist es, daß in dem Augenblicke, wo die Inquisitoren von Aragonien mehrere der Sodomiterei beschuldigte Priester von Saragossa in ihre Kerker hatten abführen lassen, der Erzbischof dieser Stadt ein Breve vom Papste erlangte, wonach die Angeklagten der weltlichen Gerichtsbarkeit übergeben werden sollten, und zwar geschah das zu einer Zeit, da man schon viele Personen um gleicher Ursache willen verbrannt hatte. Um so eigenthümlicher ist dieser Umstand, als die Inquisition zwar die wegen dieses Verbrechens verhafteten Priester und Mönche freiließ, nichts destoweniger aber fortfuhr, die Laien von allen Klassen deshalb zu verfolgen; unter diesen befand sich unter andern auch der Vice-Kanzler von Aragonien, der nur seinem Namen und seinem Ansehn seine Freisprechung verdankte.

Der Groß-Inquisitor Deza hatte sein ganzes Vertrauen dem Inquisitor von Cordova, Lucero, geschenkt, dessen Unmenschlichkeit die ernsthaftesten Folgen hatte. Dieser hatte

Digitized by Google

die Gewohnheit, alle Angeklagten der Verschweigung der Wahrheit oder der falschen Reue zu zeihen und sie auf die eine oder andre Art zu verdammen.

So kostete dies abscheuliche System einer unendlichen Menge von Menschen das Leben und mehr noch schmachteten in den Gefängnissen, als Philipp I. die Zügel der Regierung von Castilien ergriff. Dieser Fürst, von den Grausamkeiten des Inquisitor-Generals und seines Freundes, Lucero, unterrichtet, befahl dem Deza, sich in sein Erzbisthum Sevilla zurückzuziehen und sein Amt in die Hände des Bischofs von Catana, Don Ramirez de Guzman abzugeben. Er suspendirte außerdem noch den Inquisitor Lucero und die andern Richter des Tribunals von Cordova, und ließ vom Rathe des höchsten Gerichts alle von Lucero eingeleiteten Prozesse revidiren. Dies wäre auch glücklich ausgeführt worden, wenn es der Tod Philipp's I. nicht gehindert hätte, der am 25. September 1506, drei Monate nach seiner Thronbesteigung erfolgte.

Kaum hatte Deza den Tod des Königs erfahren, so annullirte er seinen Rücktritt und übernahm das Amt des Groß-Inquisitor-Generals wieder. Er cassirte Alles, was während seiner Abwesenheit geschehen war, und füllte die Gefängnisse wieder mit neuen Opfern.

Die Einwohner von Cordova, des drückenden Joches müde, das ihnen Deza durch Wiedereinsetzung Lucero's wieder auferlegt hatte, standen auf, sprengten die Gefängnisse und ließen die Eingekerkerten frei, deren Menge unzählbar war. Der Fiscal-Procurator, der Gerichtsschreiber und mehrere Unter-Beamte des Tribunals wurden eingesperrt, Lucero verdankte sein Leben nur der zeitigen Flucht. Diese Begebenheiten, vereinigt mit der Ankunft des Regenten des Königreiches, Ferdinand V. flößten dem Groß-Inquisitor-Gene-

Digitized by Google

ral Deza eine ſolche Furcht ein, daß er freiwillig abdankte und ſich in ſeinen Sprengel zurückzog, wo er mit dem Haſſe aller Spanier beladen ſtarb.

Deza verfolgte den ehrwürdigen Erzbiſchof von Grenada, Ferdinand de Talavera und den gelehrten Antonio de Lebrija auf die unwürdigſte Weiſe. Der Letztere wurde von ſcholaſtiſchen Theologen dem heiligen Offizium denuncirt, weil er mehrere Fehler, welche ſich durch die Schuld der Abſchreiber in den Text der Vulgata eingeſchlichen, entdeckt und verbeſſert hatte, der Erzbiſchof von Grenada wurde von einer Verſammlung von Cardinälen, welche der Papſt in dieſer Angelegenheit zum außerordentlichen Gerichtshofe conſtituirt hatte, einſtimmig freigeſprochen, und Lebrija verließ den Kerker bald nach dem Rücktritte Deza's.

Während der Herrſchaft dieſes Groß-Inquiſitors wurden zwei Tauſend fünf hundert zwei und neunzig Individuen lebendig verbrannt, acht hundert neun und zwanzig in effigie, und zwei und dreißig Tauſend, neun hundert zwei und funfzig wurden zur Einkerkerung oder Galeere mit Confiscation ihrer Güter verurtheilt.

Was noch den Abſcheu, welchen man vor der Inquiſition hegte, vermehren mußte, war die unerträgliche Aufführung der Agenten dieſes Tribunals. Sie raubten, mordeten ungeſtraft und ſchändeten ohne Scheu die Mädchen und Frauen, welche das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen. Dieſe Scandale waren meiſtentheils der Anlaß zu den häufigen Volksaufſtänden und zu der Mißhandlung von Inquiſitoren; das Unheil hätte nur durch den Papſt oder den König abgewendet werden können, aber dieſe Beiden waren zu ſehr mit ihren eigenen Intereſſen beſchäftigt, um ſich darum zu kümmern.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Dritter Groß-Inquisitor-General, Ximenes Cisneros.

Don Francesco Ximenes Cisneros, Erzbischof von Toledo, wurde nach Ankunft des Regenten in Spanien zum Inquisitor-General des Königreichs Castilien ernannt und ihm zur Seite gestellt Don Juan Enguera, Bischof von Vic, der an die Spitze der aragonesischen Inquisitoren gestellt wurde.

Cisneros trat sein Amt in dem Augenblicke an, wo der Aufstand gegen das heilige Offizium in Folge der Ereignisse zu Cordova fast allgemein geworden war. Man erblickte in den Reihen derer, welche sich durch ihren Haß gegen das heilige Offizium auszeichneten, nicht blos mächtige Edelleute, sondern auch Bischöfe und Mitglieder des Rathes von Castilien. Diese feindselige Stimmung legte dem Inquisitor-General Cisneros die Nothwendigkeit auf, mit der größten Klugheit zu Werke zu gehen, um nicht Veranlassung zu einer Zusammenberufung der Cortes zu geben, welche die Spanier schon lange gefordert hatten.

Cisneros hatte Talente und Kenntnisse, er hatte selbst, bevor er zum Inquisitor-General ernannt war, Billigkeitssinn gezeigt. Zu großen Unternehmungen geboren, hatte er von der Natur den Grad von Ehrgeiz bekommen, ohne welchen unsere großen Männer wahrscheinlich sich niemals auszeichnen würden, und dieser Ehrgeiz ließ ihn das Amt annehmlich erscheinen, das ihn an die Spitze eines Institutes stellte, dessen Feind er bisher gewesen war. Von dem Augenblicke seiner Ernennung an sah er sich genöthigt, es zu unterstützen und zu vertheidigen. Ja, er that noch mehr, er widersetzte sich allen im Verfahren des heiligen Offiziums

Digitized by Google

vorgeschlagenen Neuerungen, obwohl er doch vernommen, was kurz vorher in Cordova sich ereignet, wie ernst und gefahrdrohend das Geheimniß der Inquisition und der Mißbrauch werden konnte, der damit in den dunkeln Kerkern der Provinzial-Inquisitionen getrieben wurde.

Dessenungeachtet bat und erlangte Cisneros vom Könige die Erlaubniß, eine Junta aus zwei und zwanzig der angesehensten Personen des Königreichs bilden zu dürfen, um die gegen die Einwohner von Cordova durch den Inquisitor Lucero eingeleiteten Prozesse zu untersuchen und zu beenden. Diese Junta nahm den Titel Katholische Congregation an, und hielt ihre erste Versammlung zu Burgos im Jahre 1508. Nach einer Arbeit von drei Monaten fällte sie einen Spruch, der erklärte: die von Lucero in der Angelegenheit Cordovas vernommenen Zeugen seien keines Vertrauens würdig, indem ihre Aussagen sich widersprächen und geradeweges der bösen Absicht verdächtig wären wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit und Absurdität. In Folge dessen wurden die noch im Kerker befindlichen Angeschuldigten ihrer Haft entlassen, ihnen so wie dem Andenken der bereits Todten alle Ehren wiedergegeben und die niedergerissenen Häuser auf Kosten des Schatzes wieder erbaut. Dieser nachträgliche Akt der Gerechtigkeit, den vielleicht nur die Klugheit diktirt hatte, wurde feierlich zu Valladolid unter dem Zujauchzen des Volkes publizirt, das schon das Joch der Inquisition abgeworfen zu haben wähnte, weil ihm diese einen trügerischen Waffenstillstand gewährte.

Die Ereignisse von Cordova hatten außerdem dem Großinquisitor die Nothwendigkeit auferlegt, mit größerer Sorgfalt das Benehmen der Inquisitoren und anderen Beamten des heiligen Offiziums zu überwachen; zwischen ihnen und den verhafteten Frauen waren scandalöse Auftritte vorgekom-

Digitized by Google

men, und da das nicht zum ersten Male geschehen war, so befahl Cisneros mit Billigung des Rathes des höchsten Gerichtes, daß alle zum heiligen Offizium gehörigen Personen, welche sich dergleichen Verbrechen zu Schulden kommen lassen würden, mit dem Tode zu bestrafen seien. Die Gelegenheit, dieses Gesetz anzuwenden, hat später nicht gefehlt, und dennoch ist das Gesetz ohne Folge geblieben.

Die Theilung Spaniens in die Königreiche Castilien und Aragonien, welche nach dem Tode Philipps I. stattfand, gab dem Inquisitor-General den Gedanken, den Bezirk der Provinzial-Inquisitionen zu verändern und in jeder Provinz nur eine Inquisition bestehen zu lassen, während sonst in jedem Bisthume eine war. Aber zur Ausgleichung schickte Cisneros Inquisitoren nach den Canarischen Inseln, um dort das heilige Offizium einzuführen. Einige Jahre darauf wurde die Inquisition zu Cuença eingesetzt.

Unläugbar ergriff Cisneros einige Maßregeln, welche die Thätigkeit des heiligen Offiziums etwas mildern mußten; er setzte selbst eine Anzahl Agenten ab, die von ihrem Amte Mißbrauch gemacht hatten; aber die Hartnäckigkeit, mit welcher er sich den von den Völkern geforderten Reformen widersetzte, ließ das Uebel fortbestehen und die Zahl der Opfer wurde während seiner Diktatur noch größer, als sie unter seinem Vorgänger gewesen war. Zu gleicher Zeit geschahen gegen die Inquisition von Aragonien, während dies Reich von dem Castilischen getrennt war, die heftigsten Angriffe, so daß endlich Ferdinand sich genöthigt sah, 1510 die Cortes zusammenzuberufen, um ihre Klagen über das heilige Offizium entgegenzunehmen.

Die Deputirten beklagten sich laut über die Mißbräuche, welche die Inquisitoren mit ihrem Ansehn getrieben und nicht blos in Glaubensangelegenheiten, sondern in Sachen, welche

Digitized by Google

dem Dogma fremd und gar nicht vor ihr Forum gehörig wären, wie z. B. Wucher, Läſterung, Sodomiterei, Bigamie, Nekromantie und andere Delikte. Ferner trugen die Cortes dem Könige vor, wie die Inquiſitoren ſich auch in die Steuervertheilung miſchten, indem ſie die Freiheiten, welche ihnen und ihren Familiaren gegeben worden waren, immer vergrößerten, ſo daß die Einkünfte der Steuern durch die Reduktionen, welche ſie mit den Liſten einiger Steuerpflichtigen anſtellten, auf ſchändliche Art verringert und die andern Steuerpflichtigen auf's Unerträglichſte belaſtet würden, indem ſie nun für den Ausfall aufkommen müßten. Endlich beſchwerten ſich die Cortes über die Anmaßung und den Uebermuth der Inquiſitoren, welche ſich in allen zweifelhaften Sachen zu Richtern aufwürfen, und die Beamten, welche ihnen die Competenz ſtreitig machten, unterdrückten.

Der Mißbrauch mit der Excommunication, welche vom heiligen Offizium gegen alle die geſchleudert wurde, die ſich den Eingriffen der Inquiſition entgegenzuſetzen verſucht hatten, war eine der Hauptbeſchwerden, welche die Cortes dem Könige vortrugen, zugleich ihn um nichts andres bittend, als um die Aufrechterhaltung der alten Gebräuche und Ausführung der Geſetze und Statuten der Krone Aragonien, welche er ſelber zu halten beſchworen habe. Die Cortes fügten in ihrer Reclamation noch hinzu, daß die Oeffentlichkeit des Verfahrens beim heiligen Offizium, ſo wie es eigentlich nach den Geſetzen und Gewohnheiten des Königreiches geboten werde, hinreichen würde, um einer Menge von Unglück und dem Ruine einer großen Anzahl Familien vorzubeugen.

Dieſer Schritt der Cortes ſetzte den König von der Stimmung der Gemüther in Kenntniß; er vermied es indeß, eine kategoriſche Antwort zu geben, und begnügte ſich, die Deputirten aufzufordern, ſie möchten in der nächſten Verſamm-

Digitized by Google

lung, welche zwei Jahre darauf stattfinden solle, alle Data sammeln, welche zur Unterstützung ihrer Bitte und Beschwerde dienen könnten, damit sich dann mit vollkommener Sachkenntniß darüber entscheiden lasse.

Wirklich konnte in dieser zweiten Versammlung der Cortes von Aragonien, die 1512 stattfand, der König nicht umhin, die Vorschläge anzunehmen, welche die Cortes ihm machten, und die in einem Traktate zwischen dem Souverain und der Nation bestanden. Diese Beschlüsse bestanden in fünf und zwanzig Artikeln, welche fast alle darauf hinausgingen, die Jurisdiktion der Inquisitoren zu beschränken, und ihnen die Zahl der Freiheiten zu vermindern, mit denen sie so mannigfache Mißbräuche getrieben; aber es wurde keine Maßregel festgestellt über die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens beim heiligen Offizium, ebenso änderte man am Systeme der Konfiskationen fast gar nichts.

Obgleich indeß der König eigentlich nicht Alles bewilligt hatte, zu dem die Cortes sich hätten Hoffnung machen können, so bedauerte er doch schon sehr bald, auch das unterzeichnet zu haben, und durch die Ränke der Inquisitoren unterstützt, erbat er und erhielt vom Papste die Dispensation von dem Eide, welchen er vor den Cortes geleistet; und so erhielten die Tribunale des heiligen Offiziums alle Rechte wieder, deren sie früher theilhaftig gewesen.

Dies Benehmen des Königs erregte im ganzen Königreiche die allgemeinste Bestürzung; überall erhob sich das Volk, und Ferdinand sah sich genöthigt, in Befürchtung einer allgemeinen Revolution, auf das Breve des Papstes zu verzichten und den Papst selbst um Bestätigung der Beschlüsse der Cortes zu bitten. Einen so schmählichen Widerruf, den ihm noch dazu das Volk gar nicht zu Gute rechnete, hätte

Digitized by Google

sich dieser Fürst ersparen können, wenn er nicht mit seinem Worte und seinem Eide so frevelhaft gespielt hätte.

Während die Cortes von Aragonien mit der Inquisition und dem Könige kämpften, boten die neuen Christen von Castilien Ferdinand eine Summe von sechs hunderttausend Dukaten in Golde an zur Unterstützung des Krieges, welchen er gegen seinen Neffen, den König von Aragonien vorbereitete, unter der Bedingung, daß ein neues Staatsgesetz die Oeffentlichkeit aller Inquisitionsprozesse befehlen solle. Ferdinand war schon im Begriff, es anzunehmen, als Cisneros, der davon Kenntniß bekommen, eine sehr bedeutende Summe zu seiner Disposition stellte, um ihn von jedem Reformprojekt abzubringen. Der König gab dem Gelde des Inquisitor-Generals den Vorzug, und ließ die Sachen beim Alten. Einige Zeit später, während Karl von Oesterreich, der Enkel Ferdinands, der nachmals unter dem Namen Karl V. so berühmt geworden, sich in Flandern befand und sich anschickte, nach Spanien zu kommen, boten die neuen Christen nochmals unter denselben Bedingungen acht hunderttausend Thaler Gold zur Ausgabe seiner Reise. Alle Universitäten und alle gelehrten Männer Spaniens und Flanderns, welche man über diesen Vorschlag zu Rathe zog, antworteten einstimmig, daß die Mittheilung der Namen und Aussagen der Zeugen während des Prozesses dem natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechte gemäß sei. Aber der Inquisitor-General Cisneros beeilte sich, Deputirte an den König zu senden, welche auch so geschickt manoeuvrirten, daß Karl die Angelegenheit bis zu seiner Ankunft in Spanien unentschieden ließ. So wurde der Cardinal-Großinquisitor Ximenes de Cisneros, welcher als bloßer Erzbischof einer der eifrigsten Freunde der Reform der Inquisition gewesen, sobald er an ihrer Spitze stand, der hartnäckigste Vertheidiger der Mißbräuche, welche

Digitized by Google

sich die Inquisitoren zu Schulden kommen ließen; und er war zweimal die Ursache, daß das Prozeßverfahren des heiligen Offiziums fast keine von den Abänderungen erlitt, welche die spanischen Unterthanen seit Errichtung der modernen Inquisition mit lauter Stimme verlangten.

Während der elf Jahre der Inquisitorialverwaltung Cisneros' ließ das heilige Offizium lebendig verbrennen: drei Tausend fünfhundert vier und sechzig Individuen beiderlei Geschlechts, und in effigie: ein Tausend zwei hundert zwei und dreißig; acht und vierzig Tausend neun und funfzig Unglückliche wurden zu gleicher Zeit zum Kerker, den Galeeren oder andern harten Strafen mit Confiscation ihrer Güter verdammt. Es ergiebt sich aus diesen Zahlen, daß im Durchschnitte jährlich vier Tausend acht hundert und fünf Personen verurtheilt wurden. Und so sieht man, daß Cisneros, der anfangs so gelinde zu Werke ging, im Vergleiche mit seinem Vorgänger Deza noch mehr Autodafés celebriren ließ, als dieser.

Cisneros starb den 8. November 1517 zu Anfang der Regierung Karls V. Die Klugheit hatte ihm gerathen, einige Monate vorher den Cardinal Adriano Florencio zu seinem Collegen anzunehmen, welcher denn der vierte Inquisitor-General Spaniens wurde und dies Amt verwaltete, bis er zum päpstlichen Stuhl gelangte.

Drittes Kapitel.

Vierter Inquisitor-General, Adriano Florencio.

Als Karl V. sich nach Spanien begab, war er sehr geneigt, die Inquisition abzuschaffen oder wenigstens die Prozeßordnung derselben dem natürlichen Rechte angemessener

Digitized by Google

und nach dem Muster aller andern Gerichtshöfe zu regeln. Sein Lehrer Wilhelm de Croy und sein Großkanzler Selvagio hatten ihn zu diesem Entschlusse bestimmt; und so war die Inquisition zu keiner Zeit in solcher Gefahr, unterdrückt zu werden, als während der ersten Regierungsjahre des jungen Monarchen und unter dem Großinquisitoriate Adrians.

Um von dieser günstigen Stimmung Nutzen zu ziehen und das Joch zu erleichtern, unter welchem die Spanier seit so langer Zeit seufzten, versammelten sich die Cortes von Castilien, von Aragonien und des Fürstenthums Catalonien zu Anfang des Jahres 1518, den König um die Reformen zu bitten, welche das Benehmen der Inquisitoren unerläßlich machte. Jede dieser Versammlungen faßte einen Gesetzesvorschlag ab, welcher die Organisation des heiligen Offiziums, so wie die Prozeßordnung desselben regelte.

Karl V. versprach den Cortes, einen neuen Codex in Ausführung zu bringen, welchen sein Kanzler Selvagio mit den Deputirten vereint redigiren solle. Aber in diesem für den Triumph der Gerechtigkeit und Menschlichkeit so entscheidenden Augenblicke starb Selvagio, und der Inquisitor-General Adrian wußte die Ansichten und Pläne des Königs so umzustimmen, daß dieser unmerklich ein eifriger Beschützer der Inquisition wurde.

Die Cortes von Aragonien und Catalonien hatten Karl V. gebeten, den Inquisitoren die Einleitung von Prozessen wegen Wucher, Sodomie, Bigamie, Nekromantie und anderer derartiger Verbrechen zu verbieten, über welche sie sich das Erkenntnißrecht anmaßten; sie gingen gleichfalls den König wegen Abstellung der Mißbräuche an, welche das heilige Offizium in Beziehung auf Abgaben und öffentliche Lasten sich erlaubt hatte.

Digitized by Google

Karl versprach feierlich, die Privilegien und Gebräuche jeder Provinz aufrecht zu erhalten, und erklärte, was die andern Punkte betreffe, so wolle er, daß man sich an die heiligen Kanonen und die Dekrete des heiligen Stuhles halte. Diese Antwort des Königs ließ die Deputirten glauben, daß er ihnen Alles gewährt habe, um was sie ihn gebeten; und in der That schien auch das Versprechen, man werde sich an die heiligen Kanonen halten, diesen Glauben zu rechtfertigen, deshalb bewiesen die Cortes dem Könige ihre Dankbarkeit durch ein Geschenk an Silber. Die Zeit lehrte, daß die Versprechungen Karls ebenso trügerisch gewesen, als die seiner Vorgänger!

Indessen wurde das zwischen dem Könige und den Cortes von Aragonien und Catalonien geschlossene Concordat nach Rom geschickt, um vom Papste die Bestätigung zu erhalten. Von diesem Augenblicke an begannen die Inquisitoren beim heiligen Stuhle und Karl V. ihre Intriguen und wußten zwei Jahre lang die Bestätigungsbulle des Papstes aufzuhalten. Während dieser Zeit ließ das heilige Offizium, dem jedes Mittel, die drohende Gefahr zu entfernen, gerecht schien, den Sekretair der Aragonischen Cortes einkerkern, unter dem Vorwande, er habe die nach Rom gesandte Akte so abgefaßt, daß die vom Könige gegebenen Versprechen ihn unwiderruflich verpflichten sollten, während er sie doch nur bedingungsweise ausgesprochen habe. Ein so schweres Attentat gegen die Volksrepräsentation brachte die Aragonesen gegen Karl V. auf, der es hatte geschehen lassen; der permanente Ausschuß sah sich bewogen, neue Cortes zusammenzuberufen. Karl, von dieser Zusammenberufung unterrichtet, befahl der Versammlung, auseinander zu gehen. Aber die Cortes antworteten dem Könige, die Könige von Aragonien hätten nicht das Recht zu einer so gewaltsamen Maß-

Digitized by Google

regel; und als Repreſſalie befahlen ſie die Steuerverweigerung, bis der König den gerechten Beſchwerden der Aragoneſen Abhülfe geleiſtet hätte.

Zum Glück für die Anſprüche der Cortes ſtand damals Leo X. nicht gut mit der Inquiſition wegen des Unheils, das ſie hervorrief und der aufregenden Beſtrebungen, welche ſie machte, um ſich zu halten. So beſchloß denn dieſer Papſt, das heilige Offizium zu reformiren und allen Regeln und Anordnungen des gemeinen Rechtes zu unterwerfen.

Demgemäß ließ er Breve's ausgehen, durch welche die Inquiſitoren abgeſetzt werden und die Biſchöfe in Gemeinſchaft mit ihrem Kapitel zwei Kanonici erwählen ſollten, von denen der Inquiſitor-General einen zur Theilnahme am Tribunal des heiligen Offiziums zu ernennen habe. Die Inquiſitoren weigerten ſich, dem Papſte zu gehorchen, und Karl V. ſchickte einen außerordentlichen Geſandten nach Rom, um den Widerruf der Breve's zu bewirken. Leo X., als er ſah, welche Wichtigkeit Karl, der eben die Kaiſerwürde angenommen hatte, auf dieſe Sache legte, nahm ſeine Zuflucht zu den Auskunftsmitteln, welche ſo häufig am römiſchen Hofe in Anwendung gebracht worden ſind; er verwickelte die einfachſten Fragen und ließ den Hauptgegenſtand fallen. Den Inquiſitoren ſchrieb er, obwohl er ernſtlich geſonnen geweſen ſei, den gerechten Beſchwerden der Cortes genug zu thun, ſo würde er doch ohne Zuſtimmung des Kaiſers die Sachen nicht weiter treiben, da er dieſem vorläufig verſprochen, die Reform aufzuſchieben.

Die Deputirten von Aragonien ließen nichts deſtoweniger den Muth nicht ſinken: ſie lagen dem römiſchen Stuhl ſo nachdrücklich mit Bitten an, daß ſie wenigſtens den förmlichen Widerruf der drei Breven, welche die Reform befahlen, verhinderten, obgleich ihn der Kaiſer zu bewerkſtelligen

Digitized by Google

ſtrebte, wenn es ihnen auch nicht gelang, vom Papſte eine Billigung der Ausdehnnng zu erlangen welche ſie den mit der Cortesverſammlung übereingekommenen Artikeln geben wollten.

Dieſer jämmerliche Streit, deſſen Einzelnheiten Mitleid erregen, wurde damals durch die Wichtigkeit, welche beide Parteien darauf legten, eine Sache von Bedeutung und verurſachte zwei Jahre lang in Spanien innere Unruhen; er endete damit, daß der Sekretär der Aragoniſchen Cortes in Freiheit geſetzt wurde, und die Cortes dagegen die Steuern bewilligten. Das Volk ſelbſt gewann dadurch faſt gar keine Erleichterung, da die Reformbulle des Papſtes nicht in Anwendung kam, und die Inquiſition fortfuhr, wie früher ihre ſcandalöſen Prozeſſe und grauſamen Exekutionen anzuſtellen.

Während dieſer Ereigniſſe in Aragonien brach der Bürgerkrieg in Caſtilien aus; der Biſchof von Zamora und mehrere Prieſter ſtellten ſich an die Spitze des Aufſtandes gegen die Inquiſition. Karl V., der ſie aufs Strengſte zu züchtigen beſchloſſen hatte, bat den Papſt, dem Inquiſitor-General die Vollmacht zur Verfolgung des Biſchofs und der andern Geiſtlichen zu ertheilen. Der Papſt ertheilte dieſe Vollmacht, jedoch mit der Bedingung, ſie nicht anders als durch Excommunication zu beſtrafen. Das Tribunal aber betrachtete den Biſchof als ſchon ſeiner Würde verluſtig, verurtheilte ihn zum Tode, und ließ das Urtheil auch gleich zur Ausführung bringen.

Der Inquiſitor-General, dem man im Allgemeinen einen ſanften Charakter zuſchrieb, war im Grunde Nichts als ein ſchwacher Menſch: er gab den Inquiſitoren ſtets das vollſte Vertrauen, und billigte ihre harten Maßregeln. Dieſes Vertrauen gab denn Urſache, daß die Anzahl der Opfer, anſtatt ſich zu verringern, während der Dauer ſeiner Herrſchaft auf

Digitized by Google

die erschreckendste Weise sich vermehrte; in weniger als fünf Jahren ließ Adrian die Verurtheilung von achtzig Tausend fünf und zwanzig Individuen zu, von denen sechzehnhundert zwanzig Individuen lebendig, und fünfhundert sechzig in effigie verbrannt wurden.

Derselbe Großinquisitor errichtete das zweite Tribunal des heiligen Offiziums in Amerika und dehnte seine Gerichtsbarkeit über Indien und den Ocean aus. Er war auch Schuld daran, daß Karl V. die Inquisition nicht reformirte, wie er den Castilianern und Aragonesen versprochen hatte, indem er den König fortwährend über das Benehmen der Inquisitoren täuschte. Ungeachtet all' des Unheils, welches Adrian durch die Inquisition über Spanien hatte ergehen lassen, wurde er nach dem Tode Leo's X. zum Papste erwählt, und folgte ihm am 9. Januar 1522; aber erst am 10. September 1523 übertrug er seine Würde und Titel als Großinquisitor dem Bischof von Sevilla Don Alphonso Manrique. Es herrschte also fast zwei Jahre lang bei der Inquisition ein Interregnum, während dessen noch dreihundert achtzig Personen verbrannt wurden, außer den vier Tausend vier hundert ein und achtzig, welche zum Gefängniß und Confiscation ihrer Güter verurtheilt wurden.

Das ist das Resultat, welches die ersten Regierungsjahre Karls V. bieten, dessen Thronbesteigung in den Spaniern die Hoffnung rege gemacht hatte, daß endlich den Grausamkeiten der Inquisitoren ein Ziel gesetzt werde.

Viertes Kapitel.

Fünfter Inquisitor-General, Alphonso Manrique

Die neuen Christen von Israelitischem Ursprung schmeichelten sich, mit dem Anfang der Inquisitorialverwaltung

Digitized by Google

Manrique's bald eine heilsame Reform des Inquisitionswesens eintreten zu sehen. Diese ihre Hoffnung gründete sich auf die Unterstützung, welche einst Manrique ihrem Gesuche bei Karl hatte angedeihen lassen, als dieser Fürst und Manrique sich in Flandern befanden. Aber es ging mit diesem Inquisitor-General wie mit seinen Vorgängern.

Die Inquisitoren wußten ihn zu überreden, daß die verlangte Reform das heilige Offizium ganz umstürzen müsse und den Feinden des Glaubens freies Spiel geben werde, da diese, dann nicht mehr durch geheime Denunciationen im Schach gehalten, ihre frevelhaften Doktrinen erst recht offen bekennen würden.

Um diese Zeit begannen außerdem die Lehren Martin Luthers sich auch über den Süden Europa's zu verbreiten, und der Papst, dessen Ansehn durch diesen gelehrten Mönch bedeutend erschüttert zu werden drohte, erwartete mit großer Unruhe die Resultate, welche die in Deutschland sich geltend machende Lehre haben würde. Schon Leo X. hatte mehrere Thesen Luthers als ketzerisch verdammt, und Adrian ergriff die strengsten Maßregeln, um die Verbreitung des Lutherthums zu verhindern.

Alle diese Gründe, zu denen noch das Auftauchen einer neuen Sekte unter den Mauresken Spaniens hinzukam, brachten den Inquisitor-General zu der Ueberzeugung, daß die Strenge, welche man bisher in Anwendung gebracht, jetzt mehr als jemals nothwendig sei. Demgemäß fand sich Manrique, anstatt der Inquisition Zügel anzulegen, sogar bewogen, die Jurisdiktion dieses Tribunals auch über die Mauresken und Lutheraner auszudehnen, und allen Christen die Verpflichtung wieder in Erinnerung zu bringen, welche ihnen auferlegt war: binnen sechs Tagen Alles zu denunciiren, was sie den Glaubenslehren Widersprechendes gesehen oder

Digitized by Google

gehört hätten, bei Strafe der Excommunication und des Todes.

Nichts destoweniger hatte Manrique Mitleid mit den Maureskken, deren Lage sehr beklagenswerth geworden war; er nahm alle ihre Reclamationen entgegen und widersetzte sich, so viel er konnte, den unsinnigen Verfolgungen, welche die Inquisitoren gegen diese Unglücklichen anwendeten. Manrique that noch mehr; er setzte in Uebereinstimmung mit dem Rathe des höchsten Gerichts die alten Edikte Ferdinands und Isabellens in Kraft, vermöge deren es den Inquisitoren untersagt war, um leichter Ursachen willen, die Maureskken vor ihr Tribunal zu ziehen; und da eine große Anzahl schon in den Händen der Inquisitoren sich befand, so befahl er, daß alle ihre Prozesse auf die für die Angeschuldigten günstigste Weise schnell beendet werden sollten.

Unglücklicherweise für die Maureskken brach um diese Zeit in Valencia und Castilien der Bürgerkrieg wieder aus. Und da sie sehr thätig daran Theil nahmen, so ließ der erzürnte Kaiser Viele davon hart bestrafen und beschloß, das Austreibungsgesetz von 1502 auf die Mauren von Valencia und Aragonien anzuwenden, welche damals in Folge der von den Cortes und den Großen dieser beiden Königreiche gemachten Reclamationen dieser strengen Maßregel nicht mitunterworfen worden waren. Demgemäß bat der Kaiser den Papst um Entbindung von dem Eide, welchen er den Cortes zu Saragossa geleistet hatte.

Adrian antwortete ihm, daß das ein großes Aergerniß geben werde; aber da der Kaiser darauf bestand, so wurde ihm die Dispensation ertheilt.

Sofort erschien eine königliche Ordonnanz und befahl den Mauren von Castilien, Valencia und Aragonien, binnen

Digitized by Google

einer sehr kurzen Frist sich taufen zu lassen oder Spanien auf ihnen vorgezeichneten Wegen zu verlassen.

Die Geschichtschreiber dieser Zeit berichten, daß Franz I., welcher zu jener Zeit sich als Gefangener in Madrid befand, zu Karl V. geäußert habe, die Ruhe Spaniens werde nicht hergestellt werden können, so lange noch ein Maure oder Maureske im Königreiche geblieben sei. Wenn dieser Umstand nicht erfunden ist, so muß man die arglistige Politik Franz I. bewundern, der, indem er der Neigung seines Feindes schmeichelte, ihm einen bösen Rath ertheilte, und ihn zur Annahme eines Systems vermochte, aus welchem dem Königreiche Spanien der unendlichste Nachtheil erwachsen mußte.

Gleich nach Erscheinen des Ediktes flüchteten die Mauren in die Gebirge, und setzten von dort aus den gegen sie abgeschickten Truppen Karls des V. einen verzweifelten Widerstand entgegen. Es gelang ihm erst, sie zu unterwerfen, nachdem er ihnen einige von ihnen verlangte Bedingungen bewilligt hatte. Die hauptsächlichsten davon waren: sie sollten nicht um leichter Ursachen willen der Inquisition unterworfen sein, sie sollten ihre Sprache, ihre Tracht und ihre Waffen beibehalten dürfen, und nicht mehr Abgaben zahlen, als man von den Christen erheischte. Unter diesen Bedingungen ließen sie sich fast Alle taufen.

Seinerseits ertheilte der Inquisitor-General ihnen für alles vorher Begangene Absolution, mit der Verwarnung jedoch, daß, wenn sie sich Ketzerei oder Apostasie zu Schulden kommen lassen würden, die ganze Strenge der Inquisitionsgesetze gegen sie in Anwendung gebracht werden solle.

Man begreift leicht, daß Menschen, die in der Religion ihrer Väter erzogen und an die Gebräuche des Mahomedanismus gewöhnt, zum Christenthum, das sie verachteten, gezwungen worden waren, sich kein Gewissen daraus machten,

Digitized by Google

zu der Lehre Mahomeds zurückzukehren, sobald sie glauben durften, daß ihr Abfall ohne Gefahr bekannt zu werden, geschehen könne. So kehrten denn auch fast alle durch Furcht und die Gewalt der Waffen bekehrten Mauresken sehr bald in's Geheim zum Mahomedanismus zurück, und fielen dann in die Hände der Inquisition, deren Spione eine Plage für die von den neuen Christen bewohnten Städte wurden.

So geschah es, daß trotz der menschlicheren Maßregeln, welche Manrique gegen die Mauresken ergriffen hatte, dennoch eine große Anzahl von ihnen dem Scheiterhaufen oder dem Gefängnisse nicht entging; die andern fuhren fort, nach Afrika auszuwandern, sobald es ihnen nur irgend gelang, sich der strengen Ueberwachung zu entziehen, welche sowohl von Seiten der Inquisition wie von Seiten des Kaisers stattfand. Karl und sein Nachfolger Philipp II. ließen in der Folge den von der Inquisition zur Confiscation ihrer Güter Verurtheilten Gnade angedeihen, um die Auswanderung zu verhindern, welche die Bevölkerung Spaniens auf eine gefahrdrohende Weise verringerte; aber die Inquisitoren, durch ihr undurchdringliches Geheimniß stets Herren ihrer Handlungen, machten die wohlwollenden Bestimmungen der Souveraine vergeblich; so daß die Mauresken, auf's Aeußerste gebracht gegen die Inquisition, des ihnen auferlegten Joches müde wurden und sich in Masse erhoben. Dies wurde der Anlaß zu einer neuen Austreibung dieser Völkerschaften im Jahre 1609, durch welche Spanien wieder um eine Million Einwohner, fast lauter Ackerbauer, Schäfer oder geschickte Gewerbtreibende, ärmer wurde. In diesen Emigrationen ist die Ursache des Ruins des Ackerbaus und der Manufakturen in diesem Königreiche zu suchen.

Aber nicht blos mit den Mauren und Mauresken hatte sich Manrique zu beschäftigen, während er das Amt eines In-

Digitized by Google

quisitor-Generals bekleidete; die Meinungen Luthers, Zwingli's, Oecolampadius', Melanchthons, Münzers und Calvins verbreiteten sich durch ganz Europa, und trotz der großen Vorsichtsmaßregeln, welche die Inquisition ergriff, um das Einschleichen dieser Doktrinen in Spanien zu verhüten, scheint es doch gewiß, daß eine große Anzahl Spanier, darunter viele Geistlichen, sich die Bücher zu verschaffen gewußt hatten, welche von den deutschen Protestanten ausgingen. Und da der Umlauf von Büchern das sicherste Mittel ist, Meinungen zu verbreiten, so gab die Inquisition und der Kaiser alle Befehle, welche sie geeignet hielten, dem Uebel abzuwehren.

Seit dem Jahre **1521** schon hatte der Papst den Gouverneuren der spanischen Provinzen befohlen, die größte Wachsamkeit zur Verhinderung des Einschleppens Lutherischer Schriften zu zeigen und alle mit Beschlag zu belegen, die sie auftreiben könnten. Etwas später schrieb der Rath des höchsten Gerichts an die Inquisitoren, sie sollten sich in alle Bibliotheken begeben und eine genaue Nachsuchung nach den Werken der neuen Sektirer anstellen; zu gleicher Zeit befahl er ihnen, dem alljährlich zu veröffentlichenden Edikte über die Denunciationen einen besonderen Nachtrag anzufügen, um die katholischen Christen zur Anzeige aller derer zu verpflichten, die dergleichen Bücher besäßen oder gelesen hätten.

Im Jahre **1539** ließ Karl V. eine Liste der gefährlichen Bücher anfertigen, erhielt eine Bulle vom Papst, durch welche sie in den Index gesetzt wurden, und ließ bei Todesstrafe die Lesung oder den Besitz der Schriften von Luther verbieten. Er trieb seine Strenge sogar so weit, in den flandrischen Staaten auch dies Gesetz in Anwendung bringen zu wollen. Die deutschen Fürsten indeß, die Protestanten waren, ergriffen die Waffen gegen Karl V., und die Lust

Digitized by Google

sein Joch sowohl wie das des römischen Pontifex abzuwerfen, verschaffte den Lehren Luthers in dem größten Theile Deutschlands Eingang.

Doch in Spanien richtete die Inquisition alle ihre Aufmerksamkeit und die thätigste Strenge gegen das Eindringen des Lutherthums. Der Inquisitor-General beschloß, bei Zeiten die Fortschritte aufzuhalten, welche diese Lehre in Spanien machte, und fügte also in Uebereinstimmung mit dem Rathe des höchsten Gerichts noch einige diese Lehre betreffenden Artikel dem alten Reglement hinzu.

Nach diesen neuen Bestimmungen war jeder katholische Christ genöthigt zu erklären, und zwar bei Strafe der Todsünde und der großen Excommunication: ob er Jemanden kenne, der gesagt, vertheidigt oder auch nur gedacht habe, daß Luthers Sekte auf dem richtigen Wege sei; ob er einige von den verdammlichen Glaubensartikeln billige, wie z. B. daß es genüge, vor Gott, ohne Vermittelung des Priesters zu beichten und daß weder der Papst noch irgend ein Priester die Macht habe, Sünden zu vergeben; daß der Körper Jesu Christi nicht in der geweihten Hostie gegenwärtig sein könne; daß es kein Fegefeuer gebe, und man deshalb nicht nöthig habe, für die Todten zu beten; daß der Papst weder Ablaß noch Dispense ertheilen könne; daß es den Priestern erlaubt sein dürfe, sich zu verheirathen; daß Mönche, Nonnen und Klöster unnütz seien; daß es keine andern Festtage als den Sonntag geben solle; daß es keine Sünde sei Freitags und an andern Fastentagen Fleisch zu essen u. s. w.

Gleichfalls wurde es jedem katholischen Christen zur Pflicht gemacht zu sagen, ob er wisse oder habe erzählen gehört, daß Jemand das Königreich verlassen habe, um in fremden Ländern zum Lutherthum überzutreten.

Digitized by Google

Außer diesen allgemeinen Vorsichtsmaßregeln schrieb Alphonso Manrique an alle Inquisitoren der Provinzen und erlaubte ihnen, den Reglements für die Denunciationen Alles noch hinzuzufügen, was ihnen zweckmäßig erscheinen könnte, um die Personen zu entdecken, welche der Ketzerei der Alumbrados (Illuminaten) sich ergeben hatten. Diese Leute, auch mit dem Namen Dejados (Quietisten) bezeichnet, bildeten eine Sekte, deren Haupt, wie man sagte, eben jener Münzer sei, der auch Stifter der Anabaptisten war. Einige Zeit darauf fügte der Rath der Inquisition selbst noch einige Artikel den von dem Inquisitor-General getroffenen Anordnungen hinzu.

Unter der Verwaltung des Inquisitor-Generals Manrique berichtet die Geschichte von mehreren sehr berühmten Opfern des heiligen Offiziums, dem der leiseste Verdacht des Lutherthums schon Anlaß gab zu den fürchterlichsten Verfolgungen. Einer dieser war der ehrwürdige Juan d'Avila mit dem Beinamen: der Apostel von Andalusien, den er wegen seines exemplarischen Lebenswandels und seiner großen Mildthätigkeit und Barmherzigkeit bekommen. Da er, fern von jener Spitzfindigkeit der damaligen theologischen Schulen, auf die einfachste Weise das Evangelium predigte, und sich in seinen Reden niemals auf die scholastischen Fragen einließ, welche zu der Zeit sehr beliebt waren, so vereinigten sich die neidischen Mönche, um ihn ins Verderben zu stürzen. Juan d'Avila wurde in den Kerker des heiligen Offiziums geworfen und beschuldigt, Behauptungen aufgestellt zu haben, die sich dem Lutherthum und den Lehren der Illuminaten näherten.

Glücklicherweise war von den Inquisitoren über seine Verhaftung dem Rathe des höchsten Gerichtes keine Anzeige gemacht worden und diese Verletzung der Gesetze des heiligen

Digitized by Google

Offiziums kam ihm wunderbarerweise zu Statten, denn er wurde im Jahre 1534 freigesprochen.

Dasselbe Jahr wurde zwei in der Literargeschichte Spaniens hochberühmten Männern Juan de Vergara und Bernardin de Tabar noch verhängnißvoller. Auf Befehl der Inquisition von Toledo verhaftet, verließen sie die Kerker des heiligen Offiziums erst, nachdem sie die Ketzerei des Lutherthums feierlich abgeschworen, die Absolution ad cautelam empfangen und sich mehreren anderen Bußen unterworfen hatten. Juan de Vergara besaß eine tiefe Kenntniß der hebräischen und griechischen Sprache und hatte auf einige Uebersetzungsfehler in der Vulgata aufmerksam gemacht; mehr bedurfte es nicht, um sich den Haß der unwissenden Mönche zuzuziehen, und diesem verdankte er und sein Bruder all das Elend, das über sie kam. —

Es gelang diesen Mönchen auch Alphons Viruez in den Kerker zu bringen, einen Benediktiner, der in den orientalischen Sprachen sehr erfahren und Verfasser mehrerer Werke war. Karl V. hörte ihn so gern, daß er ihn mit sich auf seine Reisen nach Deutschland genommen hatte und nach seiner Rückkehr Niemand anders predigen hören wollte als diesen Benediktiner. Verdächtigt, die Lehren Luthers zu begünstigen, wurde Viruez verhaftet und in die geheimen Kerker des heiligen Offiziums zu Sevilla geworfen. Der Kaiser fühlte die Beleidigung, welche die Inquisition ihm selbst damit angethan hatte, und zweifelte keinen Augenblick, daß Viruez das Opfer einer geheimen Kabale sei, die der Inquisitor-General wohl hätte zu nichte machen können. Deshalb verwies er Manrique, und befahl ihm, sich in sein Erzbisthum Sevilla zurückzuziehen.

Trotz der Festigkeit und Beharrlichkeit des Kaisers mußte Viruez dennoch vier Jahre lang alle Schauer eines heimli-

Digitized by Google

chen Gefängnisses erdulden; und man müßte sich wundern, wie Karl V., der doch durch diese Angelegenheit hinlänglich über die Natur der Inquisition aufgeklärt sein konnte, dennoch fortfuhr, sie zu beschützen: wenn man nicht zu gleicher Zeit seinen unbesiegbaren Haß gegen die Sekte der Lutheraner kännte. Dennoch war diese Angelegenheit so wie noch andre Widerwärtigkeiten, welche er um diese Zeit von der Inquisition erfahren mußte, Ursache dazu, daß er dem heiligen Offizium die königliche Gerichtsbarkeit 1535 entzog, deren es auch bis zum Jahre 1545 beraubt blieb.

Alphonso Manrique, Erzbischof und Cardinal, starb im Exil zu Sevilla den 28. September 1538, nachdem er funfzehn Jahre hindurch die Funktionen eines Inquisitor-Generals ausgeübt hatte. Er hatte sich einen Ruf als Freund und Wohlthäter der Armen erworben, aber beging den Fehler, sich jeder Reform des heiligen Offiziums standhaft zu widersetzen und viele Grausamkeiten von den Tribunalen des heiligen Offiziums begehen zu lassen. Indeß ist die Zahl der unter seiner Verwaltung verurtheilten Personen durchschnittlich viel geringer als unter der der vier früheren Inquisitoren; denn in diesen fünfzehn Jahren wurden von den fünfzehn in Spanien befindlichen Inquisitionen nur zwei Tausend, zwei hundert funfzig Individuen lebendig verbrannt; in effigie elfhundert und fünf und zwanzig; elf Tausend, zwei hundert und funfzig Individuen beiderlei Geschlechts wurden zu ewigem oder mehrjährigem Gefängniß, zu den Galeeren, Exil und Geißelung verurtheilt.

Manrique hatte mehre natürliche Söhne, von denen einer in der Folge Inquisitor der Provinz, Rath des höchsten Gerichts, Präsident der Kanzlei von Valladolid und zuletzt Inquisitor-General geworden ist. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Sechster und siebenter Inquisitor-General: Tabera und Loaisa.

Der Cardinal Don Juan Pardo de Tabera, Erzbischof von Toledo, wurde von Karl V. gegen Ende des Jahres 1538 zum Nachfolger Manrique's als Inquisitor-General ernannt; aber der Papst fertigte die Bestätigungsbulle erst ein Jahr später aus. Während dieses Zwischenraumes führte der Rath des höchsten Gerichts die Geschäfte der Inquisition allein, und es ist nichts Erwähnenswerthes zu nennen als eine Ordonnanz des Kaisers, welche den Inquisitoren Amerika's verbietet, Prozesse gegen die Indianer einzuleiten. Dieser Befehl wurde wahrscheinlich durch die Klagen hervorgerufen, welche aus allen Städten Amerika's, in denen die Inquisition eingeführt war, an Karl ergingen.

Das Jahr darauf erschien die Bulle des Papstes Paul III., welche die Gesellschaft Jesu gründete; von dem Augenblicke ab überschwemmten die Schüler Loyola's Spanien und Portugal und erregten die Eifersucht der Inquisitoren.

Da das heilige Offizium mit seinen zahlreichen Executionen fortfuhr, so entschloß der Rath des höchsten Gerichtes sich endlich, den Inquisitoren ein minder grausames Verfahren vorzuschreiben, damit die Zahl der Opfer vermindert würde. Demgemäß erließ er an die Tribunale der Provinzen Instruktionen, in denen es hieß:

„Wenn ein Angeklagter als Unbußfertiger verurtheilt „wird, dem weltlichen Gericht zum Tode übergeben zu wer„den, er sich aber so bekehrt, daß man an der Aufrichtigkeit „seiner Reue nicht zweifeln könne, so solle er nicht ausge„liefert, sondern von den Inquisitoren zur Versöhnung und „zur Buße zugelassen werden."

Digitized by Google

Indeß hatte diese Aenderung keinen Bezug auf diejenigen, welche als Rückfällige verurtheilt waren und sich bekehrt hatten; bei ihnen war die einzige Gunst, die man fortfuhr, ihnen angedeihen zu lassen, daß man, anstatt sie lebendig zu verbrennen, sie durch eine minder abscheuliche Todesart um's Leben brachte.

Unter dem Inquisitor-General Tabera wurde durch eine Bulle vom 1. April 1545 die Congregation des heiligen Offiziums zu Rom gegründet. Der Papst ertheilte mehreren Cardinälen und einigen Dominikanern den Titel und die Rechte von Inquisitor-Generalen des Glaubens. Diese neue Stiftung ließ die spanischen Inquisitoren befürchten, daß dadurch ihrer Obergewalt Abbruch zu thun beabsichtigt werde. Der Papst wurde zu einer Erläuterung gezwungen und erklärte förmlichst, daß er durchaus nicht beabsichtige, an den bisher bestandenen Verhältnissen Etwas zu ändern, und daß er die neuen Inquisitoren-Generale unbeschadet der Rechte aller andern Inquisitoren ernannt habe.

Nichts destoweniger versuchte es die General-Inquisition zu Rom — sei's nun, daß diese Deklaration des Papstes mit der Zeit in Vergessenheit gerathen war oder an Kraft verloren hatte — mehrere Male der Inquisition Spaniens Gesetze diktiren zu wollen; aber die Inquisitoren dieses Königreiches ließen sich durch die Anmaßungen der römischen Curie nicht schrecken: sie vertheidigten ihr angebliches Recht mit so viel Nachdruck, daß sie mehrere Male sich weigerten, den apostolischen Breven Gehorsam zu leisten, sobald dieselben den Beschlüssen widersprachen, die sie in Gemeinschaft mit dem Rath des höchsten Gerichts gefaßt hatten.

Die spanischen Inquisitoren würden gewiß anders gehandelt haben, wenn sie nicht mit Bestimmtheit gewußt hätten, daß sie sich an den König zu wenden und seine Politik

Digitized by Google

in ihr Interesse zu ziehen vermochten, so daß er für sie Partei ergriff und mit ihnen den Befehlen der Päpste sich widersetzte. Ohne diesen mächtigen Beistand würden sie sich sehr bald von dem römischen Pontifex als abtrünnige Rebellen behandelt gesehen haben, und durch Absetzung von ihrem Amte wieder in die Stellung von einfachen Priestern versetzt worden sein. Die Partei, welche die spanischen Inquisitoren zur Aufrechterhaltung ihres Ansehns gegen jede andre Macht zu ergreifen wagten, der Mißbrauch, welchen sie von ihren unfehlbaren Mitteln machten, um das Vertrauen des Königs in Beziehung auf sie zu täuschen: das war der eigentliche Grund zu den fortwährenden Reibungen, welche zwischen dem spanischen und römischen Hofe stattfanden.

So wie die Inquisition in eben erwähnter Weise den Päpsten ungehorsam zu sein verstand, wenn es ihr gefiel, so wußte sie auch den Königen den Gehorsam zu verweigern, wenn es in ihrem Interesse lag, ihren Befehlen nicht zu gehorchen.

So geschah es im Jahre 1543, während den Inquisitoren noch die königliche Gerichtsbarkeit entzogen war, das Recht nämlich: ihre Beamten, Familiaren und sonstige weltliche Angestellten der Inquisition, wegen Vergehen, die mit dem Glauben in keinerlei Beziehung standen, selbst zu richten.

Zu jener Zeit leitete die Inquisition von Barcelona einen scandalösen Prozeß gegen den Vicekönig von Catalonien ein, weil er zur Bestrafung eines Schließers, eines Familiaren und eines Bedienten des Obergerichtsdieners beim heiligen Offizium Befehl gegeben hatte, welche Personen sich Verstöße gegen das Gesetz in Betreff der Führung von Waffen hatten zu Schulden kommen lassen. Die Inquisitoren

Digitized by Google

sahen darin einen Angriff und grobe Beleidigung gegen das heilige Tribunal, und wagten es, den Kaiser um Bestrafung des Vicekönigs anzugehen.

Und der Kaiser befahl dem Vicekönige, im Widerspruch mit seiner eigenen Ordonnanz vom Jahr 1535, sich vom heiligen Offizium die Absolution ad cautelam wegen der Strafen zu erbitten, die er über jene elenden Menschen dem Laufe des Rechts gemäß verhängt hatte. Der Vicekönig war genöthigt, bei einem feierlichen Autodafé zu erscheinen, um für das Verbrechen der beleidigten Majestät der Inquisition Absolution zu erhalten.

Es kam fast zu derselben Zeit in Sicilien, wo die Inquisition abhängig von dem heiligen Offizium Spaniens errichtet worden war, ein Fall derselben Art vor. Der Vicekönig dieser Insel hatte zwei Familiaren der Inquisition wegen eines Verbrechens, das Geißelung nach sich zog, vor Gericht laden lassen, und sie waren verurtheilt worden. Der Aelteste der Inquisitoren von Sicilien brachte sogleich eine Beschwerde darüber bei dem Inquisitor-General Tabera gegen den Vicekönig an, und Tabera erhielt von dem Infanten Philipp, der damals in Abwesenheit Karls V. die spanische Monarchie verwaltete, eine glänzende Genugthuung. Der junge Prinz, nicht minder abergläubisch als sein Vater, gab sofort dem Vicekönige den Befehl, sich der Strafe zu unterwerfen, welche die Inquisitoren ihm auferlegen würden, und um Absolution für sein Vergehen nachzusuchen.

Diese beiden Ereignisse beweisen, wie falsch die Politik der spanischen Könige war, da sie sich nicht scheuten, überall sich Feinde zu machen, blos um den Inquisitoren zu gefallen, deren Anforderungen ohne Grenzen waren. In der That, hätte der Vicekönig den Unwillen empfunden, der so natürlich in seiner Lage war, so hätte es nur von ihm ab-

Digitized by Google

gehangen, einen allgemeinen Aufstand zur Vernichtung der Inquisition auf Sicilien zu bewerkstelligen. Die Sicilianer waren so geneigt, das unerträgliche Joch des heiligen Offiziums und des spanischen Inquisitor-Generals abzuschütteln, daß ein einziges Wort des Vicekönigs genügt hätte, um die ganze Insel unter Waffen zu rufen. Der Uebermuth der Inquisitoren berechnete niemals die möglichen Folgen ihres Thuns und dennoch gelang ihnen Alles!

Unter der Verwaltung des Großinquisitors Tabera erschien auch der berüchtigte Betrüger Juan Perez de Saavedra, bekannt unter dem Namen: der falsche Nuntius von Portugal. Man muß sich ganz in dies Jahrhundert des Aberglaubens und der Unwissenheit zurück versetzen, um begreifen zu können, wie ein Mönch ohne Amt blos durch einige falsche Creditive es möglich machen konnte, daß ihm ein ganzes Königreich gehorchte und ihm die höchsten Ehren erwies. Die Geschichte dieses frechen Betrügers, von allen Zusätzen, welche sich das Gerücht auf seine Kosten erlaubt hat, entkleidet, findet einen geeigneten Platz auch in der Geschichte der Inquisition.

Juan Perez de Saavedra, mit besonderen Talenten begabt, hatte sich eine Zeit lang geübt, päpstliche Bullen, königliche Handbriefe, Wechsel und dergleichen anzufertigen, und hatte es in deren Nachahmung zu solcher Meisterschaft gebracht, daß er sich dieser falschen Papiere bedienen konnte, ohne daß Jemand an ihrer Aechtheit gezweifelt hätte. So hatte er sich selbst zum Ritter des Commandeurkreuzes des militärischen San Jago-Ordens gemacht und bezog die damit verbundenen Einkünfte, die drei Tausend Dukaten betrugen, anderthalb Jahre lang. In kurzer Zeit erwarb er sich vermöge der Nachahmung königlicher Schriften dreimalhundert sechzig Tausend Dukaten, und niemals vielleicht würde

Digitized by Google

das Räthsel dieses großen Vermögens enthüllt worden sein, wenn es ihm nicht eingefallen wäre, für einen Cardinal gelten zu wollen und die Funktion eines päpstlichen Legaten zu verrichten.

Kurze Zeit nach Bestätigung des Jesuiter-Ordens befand sich Saavedra im Königreiche Algarbien, als ein Priester der Gesellschaft in's Land kam, der ein apostolisches Breve besaß zur Gründung einer Schule seines Ordens in Portugal. Saavedra hörte ihn predigen, und war so davon erbaut, daß er ihn zu Tische lud und mehrere Tage bei sich behielt.

Während dieser Zeit hatte der Jesuit das Talent Saavedra's erkannt, und zeigte ihm den Wunsch, sein apostolisches Breve von seiner Hand nachgeahmt zu sehen, so daß es noch einige Lobsprüche auf die Gesellschaft Jesu enthalte. Saavedra führte das mit so vielem Glück aus, daß sie überzeugt waren, man könne es für das Original gelten lassen. Um die Wohlthat zu vervollständigen, welche Portugal durch Stiftung einer Schule neuer apostolischer Prediger von der Gesellschaft Jesu empfangen sollte, hielten der Jesuit und Saavedra es für geeignet, auch ein Tribunal der Inquisition nach dem Plane der spanischen in Portugal zu begründen. Nachdem sie diesen Entschluß gefaßt, begab sich Saavedra nach Tavilla, einer Stadt in Algarbien, und redigirte dort mit Hülfe des Jesuiten die apostolische Bulle, deren sie zu ihren Absichten bedurften, und einige angebliche Schreiben von Karl V. und dem Infanten Don Philipp, seinem Sohn, an den König von Portugal Juan III.

Die neue Bulle war so abgefaßt, als wäre sie dem Saavedra als Legaten a latere zugeschickt worden, um nach Einholung der Beistimmung des Souverains die Inquisition in Portugal einzuführen.

Digitized by Google

Saavedra überschritt darauf die Grenze und kam nach Ayamonte, einer Stadt im Königreiche Sevilla. Der Provinzial der Franziskaner von Andalusien war daselbst eben aus Rom zurückgekommen; und an diesem Provinzial sollte die erste Probe von der Gültigkeit der fabrizirten Bulle gemacht werden; Saavedra zeigte sie ihm. Der Franziskaner erkannte das Pergament für ein Original und für eine ächte päpstliche Bulle an, und verbreitete sich vielfach über den Segen, welchen sie Portugal bringen müßte.

Nun begab sich Saavedra nach Sevilla, nahm zwei Vertraute in seinen Dienst, deren Einer seinen Sekretär machte, der Andere seinen Haushofmeister: er kaufte Sänften und Silbergeschirr und legte sich die Kleidung eines römischen Cardinals zu. Nun sandte er seine beiden Vertrauten nach Cordova und Grenada, um dort Dienerschaft in Sold zu nehmen, und beauftragte sie, mit seiner Equipage nach Badajoz zu gehen, wo sie sich für Familiaren eines von Rom kommenden Cardinals auszugeben hätten, der durch diese Stadt reisen würde, um nach Portugal zur Einführung der Inquisition zu gehen. Sie sollten kund machen, daß er bald ankommen würde, da er mit der Post reise.

Zur verabredeten Zeit kam Saavedra nach Badajoz, wo der Sekretär und Majordomus mit der Dienerschaft ihm als Cardinal a latere die gebührenden Ehren durch den Handkuß erwiesen. Von Badajoz ging er nach Sevilla, wo er den erzbischöflichen Palast des Cardinals Loaïsa bezog, der in Madrid als General-Bevollmächtigter des heiligen Kreuzzugs residirte. Dort wurden ihm von Jedermann die ausgesuchtesten Ehrfurchtsbezeigungen zu Theil.

Saavedra hielt sich achtzehn Tage in Sevilla auf, und benutzte diese Zeit, um sich auf falsche Schuldscheine von den

Digitized by Google

Erben des Marquis von Tarifa eine Summe von elfhundert dreißig Dukaten auszahlen zu lassen.

Er schickte unterdessen seinen Sekretär nach Lissabon mit den Bullen und sonstigen Papieren, damit der Hof, von seiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet, die nöthigen Vorbereitungen zu seinem Empfang treffen lassen könne. Die ganz unvermuthete Sendung des Legaten nach Lissabon brachte den dortigen Hof in eine große Aufregung, da man auf eine solche Neuigkeit gar nicht vorbereitet war. Nichts destoweniger schickte der König einen Herrn seines Hofes bis an die Grenze, um dort den Cardinal-Legaten zu empfangen, der dann in Lissabon seinen Einzug hielt und sich dort, von den größten Ehrenbezeigungen umgeben, volle drei Monate aufhielt.

Darauf unternahm er eine Reise nach den verschiedensten Theilen des Königreiches, besuchte alle Sprengel, und ließ sich überall bis in's genaueste Detail Rechenschaft ablegen. Es wäre schwer gewesen, seinem apostolischen Eifer Zügel anzulegen, wenn einige unvorhergesehene Umstände nicht zur Entdeckung seiner Spitzbübereien geführt hätten. Der Inquisitor-General Tabera kam dem Betrüger auf die Spur, und ließ ihn verhaften, während er einen Sprengel visitirte; man fand große Summen Goldes bei ihm, welche er sich durch Nachahmung königlicher Anweisungen verschafft hatte. Saavedra wurde durch die Inquisition zu zehn Jahr Galeeren verurtheilt, aber er blieb noch neun Jahr länger darauf, und durfte erst im Jahr 1562 auf Befehl Philipps II. an den Hof kommen.

Das ist die Geschichte des falschen Nuntius von Portugal, dem die Portugiesen, wenn auch nicht die Stiftung, doch die Organisation ihrer Inquisition verdanken; denn fast alle von Saavedra gemachten Ernennungen blieben gültig unter

Digitized by Google

dem Vorwande, daß das heilige Offizium in Portugal nothwendig sei wegen der großen Menge von Juden, welche aus Spanien dahin geflohen waren.

Saavedra, ein Dieb und Fälscher, wie man sie sonst immer mit dem Tode bestrafte, wurde von der Inquisition nur zu zehn Jahren Galeere verurtheilt; und dasselbe Tribunal verdammte alle Tage zum Feuertode rechtschaffene und ehrliche neue Christen, weil sie sich weigerten, sich, oft eingebildeter, Verbrechen schuldig zu bekennen, deren sie von stets verdächtigen Personen angeklagt wurden!

Während das Tribunal von Toledo mit diesem Aufsehn erregenden Prozesse beschäftigt war, verfolgten die Inquisitionen der andern Provinzen ohne Unterlaß Lutheraner, angebliche Zauberer, Magier und eine große Zahl sonstiger Unglücklicher, deren Prozesse, merkwürdig wegen der Absurditäten und Schändlichkeiten, welche dabei vorfielen, zu Ende dieses Werkes noch eine besondere Stelle finden werden. Zu derselben Zeit wurde zwischen der portugiesischen und der spanischen Inquisition ein Uebereinkommen geschlossen, wie sie mit einander zu correspondiren hätten, um sich gegenseitig nützlich sein zu können bei der Habhaftwerdung der Angeklagten.

Der Cardinal Tabera, sechster Inquisitor-General, starb am 1. August 1545 einige Tage nach der Geburt des Infanten Don Carlos von Oesterreich, Sohns Philipp II. Bei seinem Tode war die Anzahl der verschiedenen Inquisitionen im Königreiche dieselbe geblieben als beim Antritte seiner Verwaltung. Während seines siebenjährigen Amtes ließen die verschiedenen Inquisitoren in Spanien sieben Tausend, sieben hundert zwanzig Individuen verurtheilen, von denen achthundert vierzig lebendig verbrannt wurden und vierhun-

Digitized by Google

dert zwanzig in effigie; die andern erlitten verschiedene Strafen nebst Confiscation ihrer Güter.

In diese Berechnung sind jedoch nicht die Opfer des heiligen Offiziums in Amerika und Indien, so wie in Sicilien mit einbegriffen, welche unter demselben Inquisitor-General fielen. Und daß deren Anzahl erstaunlich groß gewesen sein muß, beweist schon das Verbot, welches Karl V., trotz seines Eifers für die Inquisition, gab, daß kein Indianer vor das Tribunal des heiligen Offiziums gezogen werden solle.

Der Cardinal Don Garcia de Loaïsa, obgleich schon sehr bejahrt, folgte Tabera im Amte: er war Beichtvater Karls V., General-Prior vom Orden des heiligen Domenicus, und apostolischer Bevollmächtigter des heiligen Kreuzzuges gewesen. Die Dauer seiner Verwaltung war so kurz, daß er keine Zeit hatte, etwas Bemerkenswerthes zu unternehmen. Er hatte übrigens dem Kaiser den Vorschlag gemacht, die Inquisition wieder dahin zurückzuführen, was sie vor der Thronbesteigung Ferdinands des Katholischen gewesen war; aber sein Tod, der Anfang 1546 stattfand, ließ den Plan wieder in Vergessenheit kommen.

Die Fortschritte, welche das Lutherthum in Deutschland machte, ließen Karl V. befürchten, es möchte auch in den Süden Europa's eindringen, deshalb beschloß der Kaiser in demselben Jahre, auf's Neue die Inquisition in das Königreich Neapel einzuführen. Ihm war es nicht aus dem Gedächtniß gekommen, daß sein Großvater mit diesem Unternehmen verunglückt war; aber auf das Ansehn seiner Kaiserwürde und die während seiner Herrschaft vollführten ruhmreichen Thaten sich stützend, hoffte er, die Neapolitaner gelehriger und fügsamer zu finden, als sein Ahn.

Don Pedro de Toledo, der damalige Vicekönig, empfing den Befehl, Inquisitoren und weltliche Beamte aus den Ein-

Digitized by Google

gebornen vorzuschlagen und Männer zu wählen, von denen man das Gelingen des Planes erwarten konnte; die Liste der von ihm designirten Personen nebst den nöthigen Aktenstücken der Regierung zu übersenden, damit der Inquisitor-General im Stande sei, die Bestallungsbriefe auszufertigen, und den neu ernannten Inquisitoren die Macht zu übertragen.

Diese Befehle des Kaisers ließen sich bald ausführen; aber kaum war es bekannt geworden, daß einige Personen von den Alguazils der neuen Inquisitoren verhaftet worden seien, so ergriffen die Neapolitaner die Waffen, hieben einen Theil der spanischen Truppen nieder und zwangen die andern, sich in feste Plätze zurückzuziehen. Karl V. mußte befürchten, daß die Empörung allgemein werden würde, und sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, mit dem Volke zu capituliren, welches nur unter der Bedingung die Waffen niederlegte, daß der Kaiser auf die Einführung der modernen Inquisition in Neapel Verzicht leiste.

Dieser Kampf führte einen unserer Aufmerksamkeit würdigen Umstand herbei. Der Papst Paul III. unterstützte die rebellischen Neapolitaner ganz offenkundig in ihrem Widerstande gegen die spanische Inquisition; er war schon erbittert darüber, daß die Inquisitoren von Sardinien unter der Botmäßigkeit der spanischen Inquisitoren standen, und deshalb wandte er alle Mittel an, um die Reizbarkeit der Neapolitaner aufzuregen. So trug die römische Inquisition, welche schon seit mehr als drei Jahren und ohne Murren in Neapel eingeführt worden war, in diesem Königreiche über die spanische den Sieg davon. Man sieht, wie wenig Theil die Religion an diesen rein politischen Streitigkeiten hatte, deren Opfer aber allemal die Völker waren.

Loaïsa starb den 22. April 1546. Siebenhundert und

Digitized by Google

achtzig Individuen wurden während der zehn Monate seiner Regierung verurtheilt; hundert und zwanzig davon wurden lebendig verbrannt und sechzig in effigie. So hatte es den Anschein, als würden die Executionen seltner werden; aber bald erschien Valdez an der Spitze der Inquisition, um die Scheiterhaufen wieder zu bevölkern, und bei Erzählung seiner langen Verwaltung werden wir häufig an den scheußlichen Torquemada erinnert werden.

Sechstes Kapitel.

Die acht ersten Jahre der Verwaltung des Inquisitor-Generals Valdez. Tod Karls V.

Ein beinahe siebzigjähriger Greis mit einem Herzen voll Stolz und Galle, ebenso eisern, ebenso grausam als Torquemada, folgte dem Cardinal Loaïsa sowohl in seinem Erzbisthume von Sevilla, als im Amte des Großinquisitors: dieser Greis war Ferdinand Valdez. Der Himmel wollte in seinem Zorne, daß das Leben dieses Fanatikers über die gewöhnliche Dauer sich verlängerte; Valdez hatte noch Zeit, sein Amt ganze zwanzig Jahre hindurch zu verwalten.

Dieser achte Inquisitor-General befand sich während der ganzen Dauer seiner Herrschaft stets in der blutgierigsten Stimmung; und da die Prozesse wegen Judaismus immer seltener wurden, so wußte er sich Ersatz durch die Verfolgungen der Lutheraner zu verschaffen.

Während der Papst Paul III. die Mauren von Grenada zu allen Civilanstellungen und den Ehren der Kirche fähig erklärte und während Karl V. seine Beschlüsse vom Jahre 1538 in Betreff der Amerikaner und bekehrten Indianer erneuerte, suchte Valdez bei demselben Papste um die

Digitized by Google

Erlaubniß nach, die Lutherischen zum Feuertode verdammen zu dürfen, selbst wenn sie nicht Rückfällige wären und sich bekehren wollten. Die Annahme dieses Systems ließ Ströme von Blut fließen und verbreitete Schrecken durch ganz Spanien, sowohl wegen der Anzahl, als wegen des Standes der Opfer, welche ihm unterliegen mußten oder erbarmenlos von den Inquisitoren verfolgt wurden. Valdez wurde auch die erste und wahre Ursache von der schlechten Richtung, welche die theologischen Wissenschaften in Spanien nahmen, und die mit Ausnahme weniger gesunder Geister, welche sich davor zu wahren wußten, die Herrschaft in Spanien gehabt hat von der Einführung der Jesuiten an bis zu ihrer Vertreibung. Die Scheiterhaufen von Valladolid, Sevilla, Toledo, Murcia und mehrerer anderer Städte hatten das System der Ignoranz, das die Inquisition beschützte, zum Triumphe gebracht. Mehrere gelehrte Theologen, welche dem tridentinischen Concilium beigewohnt hatten, wurden von der Inquisition verurtheilt, weil es schon genügte, die orientalischen Sprachen zu kennen, um des Lutherthums verdächtig zu sein.

Valdez beschäftigte sich sehr angelegentlich mit Bücherverboten, und verwandte die größte Sorgfalt darauf, daß nicht diejenigen eingeschleppt würden, welche die Lehren Luthers oder seiner Ausleger enthielten. Der Rath des höchsten Gerichts und Karl V. unterstützten die Bemühungen des Inquisitor-Generals dabei auf's Treulichste; mehrere Indices von der Universität Loewen und einer spanischen Commission abgefaßt, wurden auf Befehl des Kaisers publizirt, und zum zweiten Male in ganz Spanien die allergenauesten Nachforschungen angestellt.

Unter den Gelehrten, welche vor dem Tode Karls V. von der Inquisition verfolgt wurden, ist zu nennen: Bartholomäus Carranza, Erzbischof von Toledo, gegen den der Groß-

Digitized by Google

inquisitor eine Erbitterung an den Tag gelegt hat, deren wahrer Grund wohl mehr Eifersucht als der Eifer für den Glauben gewesen. San Jago de Dio, Stifter eines Ordens der Barmherzigkeit, welcher die Sorge und Unterstützung armer Kranker zum Zweck hatte, wurde zu gleicher Zeit verhaftet und des Verdachtes der Magie und Nekromantie beschuldigt, und seine fromme Menschenliebe hätte ihn wahrscheinlich in die ewigen Kerker des heiligen Offiziums gebracht, wenn sich der Papst dem nicht lebhaft widersetzt hätte.

Ein aragonesischer Prediger, ebenso belehrend als beredt, und wegen seiner großen Gelehrsamkeit der Doctor Egidius genannt, wurde zuerst zu einer Buße wegen sehr schweren Verdachtes des Lutherthums verurtheilt. Als ihn in der Folge der Kaiser zum Bischof von Tortosa ernannt hatte, erwachte der Haß der Inquisitoren aufs Neue gegen den Doctor und er wurde in die Gefängnisse des heiligen Offiziums geworfen. Das Betragen und die Sitten des Egidius waren so rein, daß der Kaiser selbst seine Vertheidigung übernahm und zu seinen Gunsten ein Schreiben erließ; er wurde in Folge dessen in Freiheit gelassen, aber starb bald darauf.

Nichts destoweniger ließen die Inquisitoren aber ihre Beute nicht fahren; ein dritter Prozeß wurde gegen sein Andenken eingeleitet; das heilige Offizium erklärte, er sei als Ketzer gestorben, seine Gebeine wurde ausgegraben, mit seinem Bilde bei einem feierlichen Autodafé verbrannt und sein Vermögen confiscirt.

Egidius war der Schüler von Rodriguez de Valero, der einst ein sehr unregelmäßiges Leben geführt hatte, dann aber plötzlich umkehrte, der Welt entsagte und fast Tag und Nacht dem Studium der heiligen Schrift widmete. Ueberall, wo er Mönchen oder Priestern begegnete, machte er ihnen Vor-

Digitized by Google

würfe, von der reinen Lehre des Evangeliums abgefallen zu sein, und wurde so endlich ein Apostel der Lehren Luthers und der andern Reformatoren. Valero trieb seinen Eifer so weit, daß die Inquisition, welche ihn bisher wegen des Schmutzes und der Zerrissenheit seiner Kleider für toll gehalten hatte, ihn zuletzt verhaften ließ. Man verurtheilte ihn als lutherischen Ketzer, Apostaten und falschen Apostel, beraubte ihn seines Vermögens und sperrte ihn auf lebenslang in den Kerker.

Wir würden fürchten müssen, gar nicht zu Ende zu kommen, wollten wir alle die berühmten Prozesse anführen, mit denen sich die Inquisition blos während der Herrschaft von Valdez beschäftigt hat, wir behalten uns die Erzählung einiger der bemerkenswerthesten bis zum Schlusse vor. Indessen können wir uns doch nicht enthalten, noch hier die Grausamkeiten mitzutheilen, welche das heilige Offizium gegen Maria von Burgund verübte. Diese Frau war schon fünf und achtzig Jahre alt, als sie von einem Diener denuncirt wurde, der gehört haben wollte, wie sie gesagt habe: die Christen haben weder Treue noch Glauben; man verhaftete sie sofort als des Judenthums verdächtig, und aus Mangel an Beweisen behielten sie die Inquisitoren im Gefängnisse, bis ihnen weitere Aufklärungen zukommen würden. Nachdem sie fünf Jahre vergeblich darauf gewartet hatten, wurde Marie, in einem Alter von neunzig Jahren, trotz der deutlichen Bestimmungen des Raths des höchsten Gerichts, welche die Folterung hochbetagter Personen verboten, der Folter unterworfen. Marie ertrug alle fürchterlichen Qualen, die man gegen sie in Anwendung brachte, mit Heldenmuth, aber sie starb einige Tage darauf im Kerker, immer noch ihre Unschuld betheuernd. Nichts destoweniger setzte die Inquisition den Prozeß gegen ihr Andenken fort, und verurtheilte sie als

Digitized by Google

judäische Ketzerin. Ihr Gebeine und ihr Bildniß wurden den Flammen übergeben, ihre Güter, die sehr beträchtlich waren, eine Beute des Fiscus, und ihre Kinder und Enkel dem Elend und der Schmach preisgegeben. Dieser Mord wurde von der Inquisition in dem Jahre der Abdankung Karls V. begangen.

Dieser Monarch entsagte am 16. Januar 1556 nach einer vierzigjährigen Regierung aus schwer zu erklärenden Gründen der Krone zu Gunsten seines Sohnes Philipp II. Er zog sich in das Hieronymiterkloster von St. Juste in der Provinz Estremadura zurück, wo er am 21. September 1558 in seinem acht und funfzigsten Jahre starb.

Einige Geschichtsschreiber haben behauptet, daß Karl V. in seiner Zurückgezogenheit dem Glauben der deutschen Protestanten sich zugeneigt habe, diese Angabe ist indeß ganz falsch und entbehrt auch aller Wahrscheinlichkeit; denn er starb als Katholik, und hinterließ seinem Sohne die Anweisung, seinem Beispiele getreu zu folgen, und von der Verfolgung und Ausrottung der Ketzer, ohne Ausnahme, welchen Ranges sie auch sein mögen, nicht abzulassen. Außerdem verpflichtete er auch noch seinen Sohn, das heilige Offizium in allen Stücken zu beschützen.

Die vierzig Jahre seiner Herrschaft gaben diesem Tribunal eine solche Festigkeit, daß man das hätte schwer vermuthen können, als er zur Regierung kam und die Flamländer sowohl wie die Spanier vereint sich verschworen, eine Reform der Glaubensprozesse zu erlangen. Nicht blos brach Karl V. das Wort, welches er den castilischen und aragonesischen Cortes gegeben hatte, er bestand auch trotz aller der Mißbräuche, welche er selbst kennen gelernt hatte, darauf, von keinem Plan zur Reform des heiligen Offiziums hören zu wollen. So sehr er auch zu seinen Reisen und sonstigen

Digitized by Google

Unternehmungen oft des Geldes bedurfte, dennoch schlug er die bedeutenden Summen aus, welche ihm mehrere Male geboten wurden, wenn er durch einen königlichen Befehl das geheime Verfahren der Inquisition abstellen wolle.

Eine so ausdauernde Hartnäckigkeit, so viel Eifer für das heilige Offizium haben ihm die Nachrede gemacht: daß er ein Don Quichote des Glaubens gewesen sei, und das Unrecht, welches die Ketzer gegen die katholische Religion begangen, aufgewogen habe. —

Trotz dieses Verfahrens Karls V. ließ der Papst Paul IV eine Untersuchung gegen ihn und seinen Sohn Philipp einleiten, und beschuldigte sie, Schismatiker und Anhänger von Luther zu sein. Die Einleitung dieses Prozesses wurde dem fiskalischen Untersuchungsrichter der apostolischen Kammer übergeben, und dieser trug darauf an, daß seine Heiligkeit den Kaiser der Kaiserkrone und der Krone von Spanien nebst allen Dependenzien verlustig erkläre; daß der Bannstrahl gegen Vater und Sohn geschleudert werde; daß die Völker von Deutschland, Spanien, Italien und besonders von Neapel ihres Eides der Treue und des Gehorsams gegen diesen Fürsten entbunden werden sollten. Indessen, wie eingerostet auch der Haß war, welchen der alte Pontifex gegen Karl V. und seinen Sohn hegte, erlaubte ihm seine Politik doch nicht, diesem Antrage nachzukommen. Er begnügte sich, den Prozeß, so weit er gediehen war, vorläufig zu suspendiren, um ihn fortsetzen zu können, sobald es ihm die geeignete Zeit scheine. Durch dies Mittel nöthigte er seine Feinde, sich nachgiebig zu zeigen, und hielt sie so lange Zeit durch die Furcht vor der Excommunikation im Zügel.

In den ersten Jahren seiner Regierung führte Karl die Inquisition in der Grafschaft Flandern ein; diese Inquisition zeigte sich anfangs sehr streng; sie legte dieselben Bußen auf,

Digitized by Google

als die spanische, wandte sie aber auf mehr Fälle an, so daß die Strafen dadurch bedeutend häufiger wurden. Das heilige Offizium von Loewen allein feierte in dem Jahre 1527 mehrere Autodafé's, bei welchen sehr viele Personen figurirten. Zwei Jahre darauf ließ Karl schreckliche Edikte gegen die Ketzer publiziren; er erneuerte sie im Jahre 1531, aber mit einigen Milderungen, bei denen es denn auch in der Folge verblieb.

Geht man also die ganze Regierungszeit Karls V. durch, so findet sich, daß er in jeder Epoche auf das Bestimmteste die Inquisition und die Inquisitoren protegirt hat; die Sorge für das Heil seiner Unterthanen ging so weit, daß man in beiden Hemisphären keinen der spanischen Monarchie unterworfenen Bezirk finden kann, in dem er nicht das heilige Offizium mit seinen barbarischen Gesetzen eingeführt oder einzuführen versucht hätte. Philipp II. aber und der Inquisitor-General Valdez fanden, daß er noch nicht genug für die Inquisition gethan habe, und beeilten sich, das herrliche Werk noch zu vervollständigen.

Digitized by Google

Geschichte

der

Spanischen Inquisition

von

Léonard Gallois.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der spanischen Inquisition vom Tode Karls V. an bis zur Revolution von 1820.

Erstes Kapitel.

Ende der Verwaltung des achten Inquisitor-Generals Valdez. Herrschaft Philipps II.

Ein König, den man als eine Geißel der Menschheit betrachten kann, nahm nach Karl V. den Thron ein. Dieser König war Philipp II., der schon seit langer Zeit die Regierung der spanischen Monarchie geführt hatte wegen der dauernden Abwesenheit und der fernen Kriege, welche der Kaiser führte.

Viel unduldsamer und ebenso glaubenseifrig als sein Vater, dachte Philipp darauf, das Ansehen der Inquisition noch zu erweitern und auch die seiner Unterthanen ihrem Joche zu unterwerfen, welche von jeher der Einführung dieses Tribunals den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt hatten. Und dies that er zu einer Zeit, wo er gerade das Volk gegen die Inquisition hätte schützen, wo er seine Zerwürfnisse mit Rom dazu hätte benutzen können, um die Abhängigkeit von den Päpsten auf ewig von sich zu werfen.

Digitized by Google

Philipp war nicht sobald auf den Thron gestiegen, als er auch sofort mehrere, seinen religiösen Ansichten und dem von Valdez angenommenen Systeme entsprechende Befehle erließ. Der erste dieser Befehle ermuthigte die Denuncianten, indem er ihnen den vierten Theil des Vermögens des Angeklagten zusagte, wenn dieser verurtheilt wurde; der zweite, vom 7. Sept. 1558, verhängte über die Käufer, Verkäufer oder auch blos Leser verbotener Bücher die Todesstrafe; die Cataloge derselben vermehrten sich von Jahr zu Jahr auf die überraschendste Weise. Man kann sich denken, welches die Resultate dieser Befehle bei einem Volke waren, das schon ganz demoralisirt war, das die Autodafé's als ein Vergnügen betrachtete, das eine verdienstliche Handlung zu thun glaubte, wenn es Menschen denunciirte, die ihren Geist aufzuklären suchten, und das ungestraft die schändlichsten Mittel in Anwendung brachte, um die Angeklagten verurtheilt zu sehen und ihrer Reichthümer sich bemächtigen zu können.

Die Inquisitoren glaubten, bei der Gunst, in welcher sie bei Philipp II. standen, könnten sie Alles durchsetzen, und machten den Plan, einen militärischen Orden des heiligen Offiziums zu stiften, der den Namen Sancta-Maria vom bloßen Schwerte führen sollte, dessen natürlicher Großmeister der Inquisitor-General war, und dessen Mitglieder nur solche Spanier sein konnten, die weder von Juden, noch von Mauren, noch von Ketzern oder von der Inquisition verurtheilten und bestraften Christen abstammten.

Der sichtbare Zweck dieser Stiftung war die Vertheidigung der katholischen Religion und das Bestreben, die Juden, Mauren und Ketzer an dem Eindringen in das Königreich zu verhindern.

Digitized by Google

Dieſer Plan wurde von dem Clerus von faſt ganz Spanien und von vierzig vornehmen Familien gebilligt; der Inquiſitor-General und der Rath des höchſten Gerichts billigten die Statuten; es fehlte nur noch die Genehmigung des Königs. Man bat ihn darum, indem man ihm darthat, von wie großem Nutzen der Orden zur Sancta-Maria vom bloßen Schwerte für Spanien ſein müſſe, beſonders indem er der Armee eine beträchtliche Vermehrung ihrer Stärke verſchaffe, ohne daß es dem Schatze Etwas koſte.

Philipp beauftragte ſeinen Staatsrath, den Plan dieſes Inſtitutes zu prüfen, und er würde wahrſcheinlich genehmigt worden ſein, wenn ein caſtiliſcher Edelmann den König nicht darauf aufmerkſam gemacht hätte, wie der Orden zur Sancta-Maria vom bloßen Schwerte eines Tages dem königlichen Anſehn den gefährlichſten Stoß verſetzen könnte, wenn es dem Inquiſitor-General einfiele, einen ſchlechten Gebrauch von dieſen fanatiſchen Truppen zu machen, deren unumſchränktes Oberhaupt er ſei; daß übrigens die Macht der Inquiſition ſchon viel zu groß ſei, und daß es eben ſo voreilig als unpolitiſch ſein würde, dieſelbe noch durch Genehmigung des beabſichtigten militäriſchen Ordens beträchtlich zu vergrößern.

Philipp II., eiferſüchtig auf die Bewahrung ſeiner königlichen Gewalt bedacht, überlegte die Sache, und erkannte bald all' die Gefahren, die es haben könne, wenn man eine Armee zur Verfügung der Inquiſitoren-Generäle ſtellte; demgemäß erklärte er, er habe die Nothwendigkeit zur Stiftung dieſes neuen Ordens nicht erkannt, und er glaube dieſe Angelegenheit bis auf andere Zeiten verſchieben zu müſſen.

Wenn es auch nicht möglich iſt, alle die Folgen zu berechnen, welche aus dieſer militäriſchen Organiſation entſprungen wären, die den Inquiſitor-General zum Oberhaupt haben und aus einer Menſchenart zuſammengeſetzt ſein

Digitized by Google

sollte, die ihm einen heiligen Eid des blinden Gehorsams hätte leisten müssen; kann man die unendlichen Folgen einer solchen Macht auch nicht berechnen, so darf man doch nicht zweifeln, daß mit diesen neuen Hülfstruppen die Inquisition Spaniens in kurzer Zeit dahin gelangt wäre, ganz Europa unter ihr Joch zu beugen. Glücklicher Weise wurde die Stimme der Vernunft und einer gesunden Politik, diesmal wenigstens, gehört, und Europa konnte ohne Rückschritte langsam dem Jahrhunderte der Philosophie entgegengehen.

Indessen, ungeachtet dieser Weigerung Philipps, vermehrte sich die gegen die Ketzer beobachtete Strenge von Tage zu Tage. Der Papst Paul IV. hatte dem Inquisitor-General Valdez erlaubt, auch die Ketzer, welche nicht Rückfällige waren, aber dogmatisirt, d. h. ihren Irrglauben durch Lehre weiter verbreitet hatten, dem Flammentode zu weihen. Eine zweite Bulle des Papstes hob alle zur Lesung von verbotenen Büchern ertheilte Erlaubniß auf, und beauftragte den Inquisitor-General noch besonders, alle diejenigen, welche dergleichen läsen oder in ihrer Wohnung hätten, aufs Strengste zu verfolgen. Ferner legte die Bulle den Beichtigern auf, ihre Beichtkinder erklären zu lassen, ob sie Niemanden kennten, der verbotene Bücher zum Gebrauch in Händen, oder sie Andern zum Lesen gegeben oder sonst zu ihrer Verbreitung beigetragen habe; sie sollten ihnen die Verpflichtung auferlegen, Alles, was sie derartiges gehört oder gesehen, dem heiligen Offizium bei Strafe der großen, dem Papste oder dem Inquisitor-General vorbehaltenen Excommunikation anzuzeigen. Die Beichtväter, welche diese Pflicht zu erfüllen unterlassen würden, sollten selber wie die Schuldigen bestraft werden, auch für den Fall, wo der, dem sie Absolution ertheilt, Bischof oder Erzbischof, Patriarch oder Cardinal gewesen wäre. Diese neue Bestimmung mußte natürlich die Denunciationen,

Digitized by Google

und mithin die Verhaftungen und Verurtheilungen, so wie die Anzahl der Autodafé's vervielfachen.

Besonders Valladolid und Sevilla zeichneten sich durch Aufsehn erregende Exekutionen aus. In der ersten Stadt feierte man im Jahre 1559 ein Autodafé im Beisein des Infanten Don Carlos und der Prinzessin Johanna. Die weltlichen Behörden, eine beträchtliche Anzahl Granden von Spanien, eine Menge Marquis, Grafen, Freigrafen, Barone und Edelleute und Edeldamen hatten die ersten Plätze bei dieser barbarischen Ceremonie inne. Man sah dabei vierzehn Personen auf dem Scheiterhaufen sterben; eine große Anzahl wurde mit starken Bußen zur Versöhnung zugelassen. Die Gebeine und das Bildniß einer Frau wurden außerdem den Flammen überliefert.

Donna Eleonora de Vibero, Gattin Ferdinands Cazalla, Chefs der Oberrechenkammer des Königs, besaß eine Begräbnißkapelle im Kloster Sankt-Benedikt-el-Neal in Valladolid; sie war als Katholikin beerdigt worden, ohne daß nur jemals wider ihre Orthodoxie Zweifel erhoben waren. Dennoch wurde sie vom Fiskal der Inquisition des Lutherthums angeklagt und war, obwohl sie vor dem Tode die heiligen Sakramente empfangen, als Ketzerin gestorben. Der Fiskal stützte seine Anklage auf die Aussagen von Gefangenen, welche auf der Folter oder aus Furcht vor der Folter diese Bekenntnisse gemacht hatten. Es ergab sich aus ihren Erklärungen, daß das Haus der Eleonora de Vibero von den Lutheranern zu Valladolid zur Kirche benutzt worden sei. Man erklärte sie daher für als Ketzerin gestorben, ihre Güter wurden confiszirt und ihr Andenken auf ewige Zeiten der Schande preisgegeben. Es wurde befohlen, ihr Körper solle ausgegraben, den Flammen übergeben, ihr Haus dem Boden gleich gemacht werden mit dem Verbot, es jemals wieder zu

Digitized by Google

erbauen, und an der Stelle desſelben ein Monument aufgerichtet mit einer auf die Begebenheit bezüglichen Inſchrift. Alles dies wurde ausgeführt.

Unter den lebendigen Opfern bei dieſem Autodafé befand ſich der Doctor Auguſtin Cazalla, Sohn der Eleonora de Vibero, Prieſter und Canonicus von Salamanca, Almoſenier und Prediger des Kaiſers. Man beſchuldigte ihn, ſich zum lutheriſchen Ketzerthum zu bekennen, in dem Conventikel der Lutheraner zu Valladolid laut Irrlehren gepredigt und mit dem Conventikel zu Sevilla in Briefwechſel geſtanden zu haben.

Cazalla läugnete alle ihm angeſonnene Fakta in mehreren Ausſagen, welche er beſchwor, und in noch andern, welche er machte, als die Veröffentlichung der Beweiſe Statt hatte. Man befahl alſo die Anwendung der Folter: der Canonicus von Salamanca wurde in den Kerker geführt, wo er ihr unterzogen werden ſollte. Aber man hatte nicht nöthig, zu dieſer Maßregel zu ſchreiten, er hatte ſich ſchon bereit erklärt, ein Geſtändniß zu machen. Er gab es ſchriftlich und geſtand darin ein, daß er Lutheraner ſei, aber nicht, wie man ihn angeſchuldigt habe, dogmatiſirender, denn er habe Niemandem ſeinen Glauben mitgetheilt. Er ſetzte die Beweggründe auseinander, welche ihn bisher verhindert hätten, dies Geſtändniß zu thun, und verſprach ſchließlich, guter Katholik werden zu wollen, wenn man ihn zur Verſöhnung zulaſſe. Aber die Inquiſitoren hielten nicht dafür, daß man ihm die Todesſtrafe ſchenken ſolle, weil die Zeugen bei ihrer Behauptung blieben, er habe ſeine Doktrin gelehrt: der Verurtheilte fuhr fort bis zum Augenblicke des Todes die unzweifelhafteſten Zeichen von Reue zu geben. Dieſe Reue erwarb ihm die Gunſt, daß er vor dem Verbrennen erdroſſelt wurde.

Digitized by Google

Franzesko Cazalla, der Bruder Augustins, Pfarrer des Fleckens Hormigos, läugnete erst Alles, was ihm zur Last gelegt wurde, gestand es dann auf der Folter zu, unterschrieb seine Bekenntnisse, und verlangte zur Rekonziliation zugelassen zu werden. Obgleich er weder Rückfälliger war, noch dogmatisirt hatte, so wurde ihm doch diese Gnade verweigert, weil man es vorzog, seine Reue blos der Todesfurcht zuzuschreiben; er wurde also zur Auslieferung an das weltliche Gericht verurtheilt. Und in der That, als er auf dem Schaffotte stand, und seinen Bruder so reuig, so dem katholischen Glauben ergeben sah, machte er sich über seine Ermahnungen lustig, gab ihm durch Zeichen der Verachtung zu erkennen, daß er ihn nur für einen Feigling halte, und starb frohen Muthes, ohne Zeichen des Schmerzes oder der Reue zu geben, mitten in den Flammen.

Dona Beatrix de Vibero Cazalla, Schwester der vorhergehenden, beharrte zuerst im Läugnen, gestand dann auf der Folter Alles und verlangte, versöhnt zu sein; aber sie konnte nur zwei Stimmen gegen zehn erhalten, und der Rath des höchsten Gerichtes, dem man die Sache zur Entscheidung vorgelegt, entschied für ihren Tod. Da sie sich bekehrte, wurde sie erdrosselt und dann verbrannt.

Alphons Perez, Priester zu Palencia, Doctor der Theologie, läugnete die Anschuldigungen, welche gegen ihn beigebracht worden waren; aber der ungeheure Schmerz der Folter entriß ihm das Bekenntniß seiner Schuld. Er zeigte Reue und wurde, nachdem er seiner Würde beraubt war, erdrosselt und wie die Andern verbrannt.

Der Licentiat Antonio Herrezuelo, Advokat aus der Stadt Toro, als Lutheraner verurtheilt, starb in den Flammen ohne irgend Reue zu zeigen. Während man ihn zum Tode führte, zeigte der Doctor Cazalla großen Eifer, auch

Digitized by Google

ihn besonders noch zur Reue zu bekehren, und setzte dies Bestreben bis zu den Stufen des Schaffotts fort; aber vergeblich: Antonio machte sich noch über diese Reden Cazalla's lustig, als man ihn schon an den Pfahl gebunden hatte und das Holz schon zu brennen anfing. Einer der den Scheiterhaufen umstehenden Soldaten, über einen solchen Muth empört, stieß seine Lanze in Herrezuelo's Körper, so daß das Blut noch floß, als er schon von den Flammen ergriffen wurde. Er starb, ohne einen einzigen Laut von sich zu geben.

Eigentlich war Keiner von den vierzehn Opfern ein dogmatisirender Lutheraner, Keiner von ihnen war rückfällig; dennoch konnten die Inquisitoren nicht an die Aufrichtigkeit ihrer Reue glauben, sondern sie nur der Todesfurcht beimessen, weil ihre Geständnisse erst auf der Folter gemacht worden waren.

Unter den bei diesem Autodafé zur Versöhnung zugelassenen Unglücklichen bemerkte man noch zwei Mitglieder der Familie Augustin Cazalla's: Juan Vibero Cazalla, wurde als Lutheraner bestraft, zum Verluste seiner Güter und seiner Freiheit, und zum ewigen Tragen des Sanbenito verurtheilt; Dona Constanza de Vibero Cazalla traf ein gleiches Schicksal; sie hinterließ vierzehn verwais'te Kinder.

Ein zweites Autodafé fand zu Valladolid im Oktober desselben Jahres Statt. Die Inquisitoren wollten mit dieser Feier Philipp dem II. eine Ehre erweisen, hatten deshalb damit gewartet bis er aus den Niederlanden zurückgekommen war, und deshalb Sorge getragen, daß diese Ceremonie noch feierlicher würde als die erste. Dreizehn Personen, ein Todter und ein Bildniß wurden den Flammen übergeben, und viele andre zur Versöhnung und Buße zugelassen. Man degradirte die Priester, welche zu den Verur-

Digitized by Google

theilten gehörten, und der Inquisitor-General, Erzbischof von Sevilla, verlangte von dem Könige den Eid, welchen bei der ersten Ceremonie der Infant Don Carlos und die Prinzessin Johanna hatten leisten müssen, nämlich: die Inquisition zu unterstützen und zu vertheidigen, und Alles ihr mitzutheilen, was er Glaubenswidriges gehört habe, sei es auch von wem es sei. Philipp unterwarf sich dieser Formalität und unterzeichnete das Versprechen, welches durch einen Beamten der Inquisition vor der Versammlung abgelesen wurde.

Unter den Verurtheilten war Don Carlos de Seso, Nobile von Verona, Sohn des Bischofs von Piacenza in Italien, aus einer der angesehensten Familien. Er war als ein geschickter gelehrter Mann bekannt, der Karl dem V. große Dienste geleistet hatte. Zu Logroño verhaftet, wurde er in die geheimen Kerker von Valladolid geführt, und ein Jahr darauf zeigte man ihm an, er möge sich darauf vorbereiten, des andern Tages zum Tode zu gehen.

Don Carlos de Seso hatte Tinte und Papier verlangt, und schrieb sein Glaubensbekenntniß nieder, das ganz lutherisch war. Er behauptete, daß diese Lehre der wahre Glaube des Evangeliums sei, und nicht die, welche die Kirche predigte, eine Lehre die seit Jahrhunderten verfälscht sei; und er wolle in seiner Meinung bis zum Tode verharren.

Die ganze Nacht durch wurde de Seso von den Priestern zur Bekehrung ermahnt; und endlich legte man ihm den Knebel an, welcher ihm auch auf dem ganzen Wege zum Schaffott und beim Autodafé nicht abgenommen wurde, damit er verhindert würde, seine Ketzerei zu predigen. Erst als er an den Pfahl auf dem Scheiterhaufen gebunden war, wurde er davon befreit und auf's Neue ermahnt zu beichten; aber er wollte von keinem Priester wissen und schrie mit lauter Stimme, man möge das Feuer anzünden, das

Digitized by Google

ihn verzehren sollte. Die Henkersknechte erfüllten seinen Wunsch. —

Pedrode Cazalla, Bruder des Doctor Augustin Cazalla, der beim ersten Autodafé umgekommen war, wurde wegen seiner lutherischen Meinungen in seinem Sprengel Pedrosa, wo er Pfarrer war, verhaftet. Er gestand Alles, warum man ihn befragte, und zeigte den Wunsch, versöhnt zu werden. Der Rath des höchsten Gerichts, dem die Entscheidung darüber oblag, sprach sich indessen für seine Auslieferung an das weltliche Gericht aus, weil er Ketzerei gepredigt habe.

Man theilte ihm dies Urtheil mit, und forderte ihn auf, sich zum Tode vorzubereiten; aber er weigerte sich, Beichte zu thun. Er wurde deshalb mit dem Knebel zum Autodafé geführt; als er sich jedoch auf dem Scheiterhaufen an den Pfahl gebunden befand, verlangte er einen Beichtvater, und wurde dann vor dem Verbrennen erdrosselt.

Domenico Sanchez, Priester in Villa-Medina bei Logroño, ergab sich der Ketzerei Luthers, nachdem er Seso predigen gehört und seine Bücher gelesen. Verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden, folgte er dem Beispiele Pedro Cazalla's, und starb wie er.

Francesco Domenico de Boxas, Dominikanerprediger, machte seine erste Aussage vor dem heiligen Offizium zu Valladolid am 13. Mai 1558. Man nöthigte ihn zu mehrfachen Erklärungen, da er in der einen Aussage immer wieder zurück nahm, was er in der andern deponirt hatte, um den von ihm verfaßten Katechismus und seine gehaltenen Predigten zu vertheidigen. Wegen seiner Widerrufe endlich zur Folter verurtheilt, bat Domenico, ihm diese Qual, die er mehr als den Tod scheute, zu ersparen. Man antwortete ihm, daß man ihm diese Gnade zu Theil werden lassen wolle, wenn er verspräche auszusagen, was er bisher noch verschwie-

Digitized by Google

gen habe; er versprach es, fügte seinen ersten Aussagen noch einige neue hinzu, und verlangte, versöhnt zu sein.

Man forderte ihn aber auf, sich zum Tode vorzubereiten. Da machte er neue Eröffnungen und zwar von höchster Wichtigkeit zu Gunsten von Personen, von denen er in den ersten Verhören auf eine Art gesprochen hatte, die sie hätte compromittiren können. Er weigerte sich indeß, zu beichten, und als er vom Schaffott zu dem Scheiterhaufen geführt wurde, wandte er sich gegen den König und schrie, er werde für die Vertheidigung des wahren Glaubens, den Luther bekenne, sterben. Man legte ihm den Knebel an, welchen er behielt, bis er an den Pfahl gebunden wurde; aber in dem Augenblicke, wo das Feuer an den Scheiterhaufen gelegt wurde, sank ihm der Muth, er verlangte einen Beichtvater, erhielt Absolution, und wurde erdrosselt.

Ein Diener des Pfarrers Cazalla wurde ebenfalls zur Auslieferung an das weltliche Gericht verurtheilt als unbußfertiger dogmatisirender Lutheraner. Man führte ihn mit dem Knebel zum Tode, den er auch anbehielt, bis er an den Pfahl gebunden war. Da er keinen Beichtvater verlangte, wurde der Scheiterhaufen angesteckt, und als die Seile, mit denen man ihn gebunden, vom Feuer versengt waren, sprang er von seinem Scheiterhaufen auf das Schaffott, von wo er sehen konnte, daß mehrere Verurtheilte beichteten, um nicht im Feuer zu sterben. Die Priester ermahnten ihn aufs Neue, aber er, da er sah, daß Seso, obschon mitten in den Flammen stehend, fest bei seinem Entschlusse blieb, stellte sich wieder auf seinen Scheiterhaufen hinauf, und rief, man solle mehr Holz anlegen, weil er sterben wolle, wie Carlos de Seso. Die Soldaten und Henker kamen eifrig seinem Wunsche nach.

Digitized by Google

Dona Catharina de Reinoſo, Nonne des Ordens von Citeaux, war fünf und zwanzig Jahre alt, als ſie verhaftet wurde. Sie war mit der Familie des Doctor Cazalla verwandt, und ihr wurde nachgewieſen, daß ſie Lutheranerin ſei. Catharina wurde zum Feuer verurtheilt, beichtete und wurde dann dem Gebrauche gemäß vor dem Verbrennen erdroſſelt.

Johanna Sanchez, aus der Klaſſe von Frauen, welche man Betſchweſtern nennt, wurde als Lutheriſch verurtheilt. Als ſie ihr Urtheil erfuhr, ſchnitt ſie ſich mit einer Scheere durch die Gurgel und ſtarb unbußfertig im Gefängniſſe. Ihr Körper wurde mit den andern Opfern zugleich verbrannt.

Faſt alle der bei dieſem Autodafé verbrannten oder zu Bußen verurtheilten Perſonen gehörten reichen und angeſehenen Familien an. Man bemerkte mehrere Mönche und Nonnen darunter, was uns vermuthen läßt, daß die Meinungen Luthers bis in die Klöſter gedrungen waren, und daß man ſich in dieſem Aufenthalt der Unthätigkeit wahrſcheinlich noch mehr damit beſchäftigt habe, als unter Familien.

Während man dies Autodafé feierte, ſtarb Papſt Paul IV. zu Rom, und das Volk, dem ſein Andenken wegen des nachhaltigen Schutzes, welchen er der Inquiſition hatte angedeihen laſſen, verhaßt war, zerbrach ſeine Statue auf dem Capitol, zündete ſeinen Palaſt ſo wie den der Inquiſition nebſt ihren Archiven an und ſetzte alle Gefangenen in Freiheit; es war ein allgemeiner Aufſtand.

Die Inquiſitoren Spaniens aber ließen ſich durch jene Ereigniſſe an der Tiber nicht irre machen; ſie ſetzten ihre Autodafé's an allen Orten fort, wo ſich Inquiſitionen befanden, und die Inquiſitoren von Valladolid machten große Vorbereitungen zu einem dritten Autodafé, welches Philipp II. mit ſeiner Gegenwart beehren ſollte. Aber dieſer Monarch

Digitized by Google

konnte ihm nicht beiwohnen, seine Menschenliebe war schon in einer andern Provinz thätig; nichts destoweniger hatte aber das Autodafé Statt. Es wurden dabei vierzehn Personen verbrannt, und die Gebeine von drei Doctoren, wovon der eine jener Egidius war, dessen schon oben erwähnt wurde, und ein zweiter Constantin Perez, der der Freund Karls des V. gewesen. Perez war in den Kerkern des heiligen Offiziums gestorben, nachdem er die härtesten Grade der Folter hatte aushalten müssen.

Die Ceremonie begann mit der Rehabilitation der Dona Johanna Bohorques, welche vom heiligen Offizium verhaftet worden war, weil sie nicht die lutherischen Meinungen ihrer Schwester bekämpft hatte, wodurch sie den Verdacht, sie zu theilen, auf sich geladen. Die Inquisitoren hatten bei dieser Gelegenheit ihre Rohheit bis zu einem unerhörten Grade getrieben. Ohne zu warten, bis diese unglückliche Dame von der Last befreit war, welche sie seit mehr als sechs Monaten unter ihrem Herzen trug, schlossen sie sie in ihre verpesteten Kerker ein. Sobald sie niedergekommen war, nahm man ihr ihr Kind, und bevor sie sich noch erholt hatte, wandte man die Folter in so heftigem Grade bei ihr an, daß ihre noch schwachen Glieder von den Stricken bis auf den Knochen durchschnitten wurden, und während man die Folter mit Wasser anwandte, sprangen mehrere Blutgefäße, so daß sie in ihrem Blute schwamm. Darauf brachte man sie in ihr Gefängniß zurück, wo sie nach einigen Tagen starb. Da sie beharrlich das ihr vorgeworfene Verbrechen selbst inmitten der ungeheuersten Schmerzen geläugnet hatte, so glaubten die Ungeheuer, welche sie gemordet hatten, genug zu thun, um ihre Schändlichkeit wieder gut zu machen, wenn sie dies Opfer ihrer Barbarei für unschuldig erklärten.

Digitized by Google

Im Uebrigen gaben die Inquisitoren selbst zu, daß durch die Folter eben soviel Unschuldige umkommen könnten, als Schuldige; aber weit entfernt, vor dieser fürchterlichen Wahrheit zurückzuschrecken, behaupteten sie im Gegentheil, daß der Tod von hundert tadellosen Katholiken, die gerades Weges in's Paradies kämen, weniger zu beklagen sei, als wenn man nur einen einzigen Ketzer entwischen ließe, der eine noch viel größere Anzahl Rechtgläubiger verleiten und in's ewige Verderben führen könne. Von der Last solcher Ungerechtigkeiten und dem Gerichte ihrer Verantwortlichkeit niedergedrückt, wie durften solche Richter selbst einst vor dem Tribunal des Ewigen dazustehen wagen?

Unter den Büßern bei einem andern Autodafé, welches in demselben Jahre zu Sevilla gehalten wurde, befand sich Wilhelm Franco aus Sevilla, ein Mann von großer Würdigkeit und ebenso rechtschaffen als jovial. Ein Priester hatte seine Frau verführt und dadurch sein häusliches Glück gestört. Franco, der die Fortsetzung des skandalösen Verhältnisses nicht zu hindern im Stande war, beklagte sich oft gegen seine Freunde über sein Unglück, und sagte einst in einer Gesellschaft, wo man vom Fegefeuer sprach: er hätte schon genug an dem Fegefeuer, in welchem er sich durch seine Frau befände, er brauche gar kein anderes. Diese Worte wurden den Inquisitoren hinterbracht; diese ließen Franco in die geheimen Kerker des Offiziums werfen als des Lutherthums verdächtig und verurtheilten wegen dieser einzigen Aeußerung ihn zu einer Einsperrung, deren Ende selbst zu bestimmen, sie sich vorbehielten.

Aber während die Inquisitoren von Sevilla den ehrlichen Franco mit solcher Strenge behandelten, verurtheilten sie den schändlichsten, schlechtesten Menschen in ganz Spanien nur zu hundert Geißelhieben. Dieser Mensch hieß An-

Digitized by Google

tonio Sanchez. Des falschen Zeugnisses gegen seinen Vater überführt, den er der Beschneidung eines Kindes beschuldigt hatte, gab er zu, diese Aussage blos gemacht zu haben, um den Vater den Flammentod sterben zu lassen. Welcher Abstand in der Behandlung des Franco und des Vatermörders Sanchez! Die Geschichte des heiligen Offiziums liefert tausend Beispiele von Milde zu Gunsten von Menschen, gegen welche das Gesetz die Strafe der Wiedervergeltung aussprach. Und welchem andern Motive ist diese anstößige Protektion zuzuschreiben, wenn nicht dem, die Denuncianten aufzumuntern?

Die Inquisitoren von Toledo, Saragossa, Valencia, Murcia, Logroño, Grenada, Cuença und alle die von Indien schienen an Grausamkeit mit denen von Sevilla und Valladolid rivalisiren zu wollen. Man würde mehrere Bände brauchen, um die zu dieser Zeit eingeleiteten merkwürdigen Prozesse zu erzählen. Nicht blos verfolgte dies heilige Offizium ohne Unterlaß alle des Lutherthums verdächtigen Personen, es richtete auch wieder seine alte Wuth gegen die Juden und Mahomedaner.

Außerdem bemächtigte sich dies bluttriefende Tribunal des Erkenntnisses über eine Menge von Sachen, welche aufs Unzweifelhafteste nur vor das weltliche Forum gehörten. So verurtheilten die Inquisitoren mehrere Personen zur Geißelung und fünf Jahren Galeere wegen Ausführung von Pferden nach Frankreich, oder wegen Defraudation von Schwefel, Salpeter und Pulver.

Die Inquisition von Valencia beschäftigte sich mit Bestrafung der Päderastie angeschuldigter Personen oder von Weibern, welche einen unzüchtigen Umgang untereinander trieben, obgleich diese Verbrechen zur weltlichen Gerichtsbarkeit gehörten.

Digitized by Google

Unter den während der Verwaltung Valdez' durch die Inquisition Bestraften und Verurtheilten befinden sich

1) Kerkermeister, zur Geißelung und zehn Jahren Galeere verurtheilt, weil sie einigen Gefangenen den Verkehr unter sich erlaubt und sie überhaupt mit einiger Milde behandelt hatten.
2) Freudenmädchen, weil sie geäußert, die Unzucht sei keine Todsünde.
3) Ein Tuch-Fabrikant, welcher verbrannt wurde, weil er gegen den Alkalden der Kerker des heiligen Offiziums sich aufgelehnt hatte.
4) Mehrere Unglückliche, welche nach Entlassung aus den Kerkern der Inquisition die Gräuel erzählt hatten, welche dort sowohl gegen Männer als gegen Frauen verübt wurden.
5) Ein Mitglied des Gemeinderaths von Sevilla, welches davon gesprochen, daß die für den Altar am grünen Donnerstage verwandten enormen Summen zur Unterstützung vieler armen Familien, welche des Brodes ermangelten, hätten benutzt werden können, und daß eine solche Anwendung Gott wohlgefälliger gewesen sein würde.

Endlich zählt man unter den Opfern dieser Epoche: Erzbischöfe, Bischöfe, Canonici, Priester und Mönche, Jesuitengenerale, viele Nonnen und eine unendliche Masse Juden und Mauren, welche von Afrika zurückgekehrt waren, um in Frieden auf dem heimathlichen Boden sterben zu können; außerdem auch noch alle unterrichteten und wahrhaft frommen Leute, welche die Strenge der Inquisition mißbilligten. Ganze Familien bestiegen an einem und demselben Tage den Scheiterhaufen, und es verging fast kein Jahr, wo die Inquisition nicht ein oder mehrere allgemeine Autodafé's mit Pomp feierte.

Digitized by Google

die ungerechnet, welche an den bestimmten Festtagen stattfanden.

Auch unter dem Inquisitor-General Valdez geschah es, daß mit Verhöhnung des Völkerrechts und der besonderen Verträge, welche zwischen dem Könige von Spanien und andern Höfen bestanden, das heilige Offizium Kaufleute von verschiedenen Nationen, Engländer, Franzosen, Genueser, welche mit reichen Schiffsladungen nach Spanien gekommen waren, als Lutheraner verhaften, richten und zum Tode verurtheilen ließ, und sich gar kein Gewissen daraus machte, sich ihres Vermögens zu bemächtigen.

Trotz aller Gütereinziehungen und Geldbußen, war der Schatz des heiligen Offiziums doch immer leer, und man sah sich genöthigt, vom Papste ein Breve zu erlangen, welches eine Steuer auf die Einkünfte der Bisthümer und Canonicate legte. Die Bischöfe und Canonici wehrten sich jedoch eifrigst dagegen, und es ist nie gelungen, diese Steuer vollkommen zu realisiren.

Philipp II. und Valdez verfuhren wie in Spanien so auch gleich streng bei den andern ihnen unterworfenen Völkern. Die Einwohner der Grafschaft Flandern hatten die von Karl V. abgesandten Inquisitoren geduldet, weil sie sie nur als einstweilige Agenten betrachteten, aber nun geriethen sie in Bestürzung, da sie erfuhren, Philipp II. gehe mit dem Projekt um, die achtzehn Bezirks-Inquisitionen Flanderns nach dem Plane des spanischen Offiziums zu organisiren. Sie weigerten sich, dies blutige Tribunal anzunehmen. Der Despotismus Philipps wurde durch diesen Widerstand aufgereizt, und seine Hartnäckigkeit gab Veranlassung zu den langen, blutigen Bürgerkriegen, welche die Schätze und Kräfte Spaniens erschöpften, und deren Ende die Losreißung die-

Digitized by Google

ser Provinzen und Gründung der niederländischen Republik war. —

Zwar glückte es Philipp, die Insel Sardinien der spanischen Inquisition zu unterwerfen; dafür aber mißlang ihm wieder der Versuch gänzlich, welchen er mit der Einführung des spanischen Systems ins Herzogthum Mailand machte. Das Volk, der Adel, die Bischöfe, Alles erklärte sich offen gegen die Errichtung eines ganz Europa verhaßten Institutes. Der Aufstände war kein Ende bis zu dem Augenblick, wo der Gouverneur, den schlechten Ausgang der Unternehmung seines Souverains voraussehend, diesen bat, durch Aufgabe seines Plans die gereizte Stimmung der Mailänder wieder zu beruhigen.

Philipp beschäftigte sich auch mit der Inquisition in Amerika; er setzte die Zahl der Tribunale in diesem Theile der spanischen Monarchie auf drei fest, und beschenkte die Städte Lima, Mexiko und Carthagena damit. Diese Tribunale waren dem Ressort des Groß-Inquisitors von Spanien unterworfen. Das erste in Mexiko gefeierte Autodafé hatte in demselben Jahre Statt, in welchem der Eroberer dieses weiten Reiches, Fernand Cortez starb. Man verbrannte dabei einen Franzosen und einen Engländer, und mehr als achtzig Personen mußten der öffentlichen Buße sich unterziehen.

Die stete Besorgniß um das Seelenheil seiner Unterthanen gebar in dem Kopfe dieses Monarchen die ingeniöse Idee, ein ambulantes Inquisitionstribunal zu schaffen, welches beauftragt wurde, die auf den Seeschiffen im Meere befindlichen Ketzer zu entdecken und zu verfolgen. Dieses Tribunal wurde unter dem Namen der Inquisition der Galeeren organisirt, und hieß später Inquisition der Flotten und Armeen. Aber seine Existenz unter den Seeleuten war nur

Digitized by Google

von kurzer Dauer, denn man mußte bald gewahr werden, daß die Schifffahrt dadurch beeinträchtigt wurde.

Lange Zeit hindurch hatten die von Callao, der Hauptstadt Peru's, auslaufenden, nach Conception in Chili gehenden Schiffe nicht gewagt, die Küsten aus dem Auge zu lassen, und die Schifffahrer dieser friedlichen Meere brauchten fast ein ganzes Jahr zur Vollendung dieser Reise. Ein europäischer Pilot, welcher die Richtung der Winde genau beobachtet hatte, brauchte indeß zu dieser Fahrt nur einen Monat, und galt deshalb für einen Hexenmeister. Die Inquisition, immer so lächerlich durch ihre Unwissenheit als verächtlich durch ihre Grausamkeit, ließ den beherzten Seemann verhaften und in die Kerker werfen. Seine Rechtfertigung war leicht, er brauchte blos sein Schiffsjournal vorzuzeigen; man sah daraus, daß man sich blos von der Küste zu entfernen habe, um einen gleichen Erfolg zu erlangen, und von der Zeit an wurde sein Beispiel auch allgemein befolgt.

Dieser Inquisition der Flotten folgte die Inquisition der Douanen, deren Thätigkeit auf die Verhinderung der Einfuhr verbotener Bücher gerichtet war. In allen Häfen wurden zu diesem Zwecke Commissäre des heiligen Offiziums ernannt, und ihre Bedrückungen und die höchst lästige Art ihrer Amtsausübung trugen einen großen Theil der Schuld an dem allmählig geringer werdenden Seeverkehr Spaniens.

Philipp erhielt noch eine neue Gelegenheit, seinen Eifer für die Inquisition an den Tag zu legen. Die Krone Portugals war ihm nämlich der Erbfolge gemäß im Jahre 1580 zugefallen, und damit eine größere Einheit und Uebereinstimmung in Behandlung der Glaubensprozesse Portugals und Spaniens käme, beschloß er, die portugiesische Inquisition der spanischen unterzuordnen. Aber der Plan hatte keinen

Digitized by Google

glücklichen Erfolg, weil Philipp nur unter der bestimmten Bedingung von den Portugiesen als König anerkannt worden war, daß diese neue ihm zufallende Krone von der spanischen durchaus unabhängig bleiben solle, daß Portugal durch seine bisherigen gewöhnlichen Obrigkeiten verwaltet werden und von dem zu Lissabon bestehenden Staatsrathe abhängig bleiben solle, ohne daß die Unterthanen genöthigt seien, sich nach Madrid zu wenden und von dort her die allerhöchsten Entschließungen zu erwarten.

Während Philipp bei dem menschenmörderischen Feuer der Autodafé's, von denen alle spanischen Provinzen loderten, nach Ersatzmitteln suchte für die Niederlagen, welche die Inquisition in Mailand, Flandern und Portugal erlitten hatte, befand sich das heilige Offizium in die Nothwendigkeit versetzt, die energischesten und strengsten Maßregeln gegen eine große Anzahl katholischer Priester zu ergreifen, welche ihr Amt als Beichtväter zur Verführung ihrer weiblichen Beichtkinder mißbrauchten.

Dieses Unwesen hatte so überhand genommen, daß der Papst ein Breve an die spanischen Inquisitoren richtete, worin er ihnen befahl alle Priester zur Untersuchung zu ziehen, welche die öffentliche Meinung solcher Vergehen bezüchtigte.

Da es in dieser Zeit sehr gefährlich war, dergleichen Sachen zu enthüllen, weil die Lutheraner dadurch eine höchst verderbliche Waffe gegen die Ohrenbeichte in die Hände bekommen haben würden, so verfuhr das heilige Offizium mit der allergrößten Umsicht, und es gelang ihm auch, diese Art von Prozessen der Oeffentlichkeit zu entziehen, da gewöhnlich diese Vergehen im Geheimniß der Klöster oder an anderen Orten religiöser Zurückgezogenheit begangen wurden.

Die Annalen der Inquisition liefern uns unter andern die Details eines gegen einen Capuziner eingeleiteten Pro-

Digitized by Google

zesses, dessen Hauptmomente zu charakteristisch sind, als daß wir uns enthalten können, sie hier mitzutheilen.

Dieser Capuziner war Beichtvater einer zur Stadt Carthagena gehörigen Gemeinde, in welcher die Anzahl sämmtlicher Weiber sich auf siebzehn belief. Es war ihm gelungen, ihnen ein so großes Vertrauen einzuflößen, daß sie ihn wie einen Heiligen und wie ein Orakel des Himmels betrachteten. — Als der fromme Heuchler seinen Ruf gehörig begründet sah, benutzte er die häufigen Zusammenkünfte im Beichtstuhl dazu, um mit seiner eigenthümlichen Lehre den jungen schönen Kindern die Köpfe zu verrücken. Folgendes sind die Reden, welche er einer Jeden von ihnen hielt.

„Unser Herr, Jesus Christus, hat die Gnade gehabt, „mir in der geweihten Hostie zu erscheinen und sprach zu mir: „Fast alle die Seelen, welche Du in deinem Sprengel lei„test, sind mir wohlgefällig, weil sie eine wahre Liebe zur „Tugend haben, und sich bestreben, ihrer Vollkommenheit „entgegenzugehen, aber vor Allen die und die — (hier „nannte er den Namen derjenigen, mit welcher er sprach); „ihre Seele ist so vollkommen, daß sie schon alle irdischen „Leidenschaften besiegt hat, mit Ausnahme einer: — der „Sinnlichkeit, welche sie stark beunruhigt, weil in Folge ih„rer Jugend, ihrer Fülle und der natürlichen Anmuth, welche „sie zum Vergnügen reizen, der Versucher der Fleischlichkeit „große Macht über sie hat. Deshalb und um sie für ihre „sonstige Tugend zu belohnen, um ihr die Ruhe zu geben, „deren sie bis jetzt noch nicht genießt und sie dadurch in den „Stand zu setzen, in vollkommener Liebe sich mit mir zu „vereinigen, beauftrage ich Dich, ihr in meinem Namen den „Erlaß zu ertheilen, dessen sie zu ihrer Beruhigung bedarf, in„dem Du ihr sagst, sie dürfe ihrer Neigung nachgeben, in „dem Falle, daß sie es ausdrücklich nur mit Dir thut, und

Digitized by Google

„daß sie, um alles Aufsehen zu vermeiden, das strengste „Schweigen gegen alle Welt, auch gegen einen andern Beicht„vater bewahrt. Denn mit diesem Dispense, welchen ich ihr „ertheile, wird es keine Sünde sein, da es nur zu dem hei„ligen Zweck geschieht, sie von den Beunruhigungen zu be„freien, damit sie alle Tage neue Fortschritte auf dem Wege „zur Heiligkeit mache."

Eine von diesen Frauen, welche in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren gefährlich krank geworden war, verlangte einen andern Beichtvater und entdeckte diesem Alles, was zwischen ihr und dem Mönche vorgefallen war; und in der Furcht, daß Aehnliches, allem Vermuthen nach, auch anderen Weibern der Gemeinde werde passirt sein, verpflichtete sie sich, Alles dem heiligen Offizium anzuzeigen.

Sobald sie ihre Gesundheit wieder erlangt, denunciirte sie sich selbst bei der Inquisition und erzählte, wie sie seit länger als drei Jahren einen verbrecherischen Umgang mit ihrem Beichtvater gehabt habe. Sie habe zwar in ihrem Herzen und Gewissen nicht recht an die Offenbarung geglaubt, welche ihr der Mönch mitgetheilt, aber sie habe sich gestellt, als mäße sie seinen Reden Glauben bei; blos um ohne Scheu der Befriedigung ihres Hanges zum Vergnügen sich hingeben zu können.

Die Inquisition überzeugte sich bald, daß ein solcher Umgang auch noch mit zwölf andern Beschwestern jener Gemeinde stattgefunden habe. Die noch übrigen vier waren theils sehr bejahrt, theils sehr häßlich.

Man brachte nun alle diese Beichtkinder in verschiedenen Klöstern unter; aber man befürchtete, eine Unbesonnenheit zu begehen, wenn man den Beichtvater zu gleicher Zeit verhaftete und in die geheimen Kerker des heiligen Offiziums sperrte, weil dann das Volk ahnen konnte, daß seine Geschichte in

Digitized by Google

Verbindung mit der jener Frauen stände, die gegen ihren Willen gezwungen wurden, Nonnen zu werden, ohne daß die Inquisition sich den Anschein gab, als habe sie es veranlaßt.

Man berichtete über die Angelegenheit beim Rathe des höchsten Gerichts, welcher befahl, daß der Schuldige nach Madrid geschickt werden solle. Die drei gewöhnlichen Ermahnungsverhöre wurden ihm zugestanden, aber er antwortete: sein Gewissen werfe ihm kein Vergehen vor, das die Inquisition angehe, und er sei sehr erstaunt, sich als Gefangener zu sehen.

Man machte ihm bemerklich, es sei nicht recht zu glauben, daß ihm Jesus Christus in der Hostie erschienen sei, um ihn eigends von einem der wichtigsten der zehn Gebote, welche unter allen Umständen zu halten seien, zu dispensiren. Er antwortete: ganz derselbe Fall sei es mit dem fünften Gebote, und doch habe Gott den Patriarchen Abraham davon dispensirt, indem er ihm durch den Engel befahl, seinen Sohn zu tödten. Dasselbe müsse man vom siebenten Gebote sagen, und dennoch sei es den Juden erlaubt gewesen, sich des Eigenthums der Aegypter zu bemächtigen.

Man entgegnete ihm darauf, in diesen beiden Fällen habe es sich um Mysterien gehandelt zu Gunsten der heiligen Religion; er behauptete dagegen, was zwischen ihm und seinen Beichtkindern sich begeben, habe Gott eben auch zu demselben Zwecke veranlaßt, nämlich: das Gewissen von dreizehn tugendhaften Seelen zu beschwichtigen und sie zur vollkommenen Vereinigung mit seinem göttlichen Wesen zu führen. Einer der Inquirenten fragte ihn, woher es denn komme, daß sonderbarerweise sich so hohe Tugend grade in dreizehn jungen und schönen Weibern gefunden und keinesweges bei den drei alten und der einen häßlichen?

Digitized by Google

Ohne sich irre machen zu lassen, erwiederte der Angeschuldigte mit einer biblischen Stelle: „der heilige Geist weht, wo er Lust hat.“

Es blieb dem Mönche nur noch ein einziges Verhör vor seiner Verurtheilung, und in diesem beharrte er auf seinen Aussagen. Da es sich aber um nichts Geringeres handelte als lebendig verbrannt zu werden, so bat er um eine neue Audienz vor den Inquisitoren, und erklärte nun, er bekenne sich schuldig, so verblendet gewesen zu sein, daß er die Erscheinung Jesu Christi, welche wohl nichts als eine Augentäuschung gewesen, als wirkliche Vision betrachtet habe. Da er aber merkte, daß die Inquisitoren nicht Lust hatten, sich von ihm hinter's Licht führen zu lassen, gleichwohl aber geneigt waren ihn der Todesstrafe zu entziehen, wenn er seine Heuchelei und sein Vergehen eingestände, so bekannte er sich endlich schuldig, und unterwarf sich den Bußen, welche man ihm auferlegt hatte.

Die Inquisitoren gaben dem Prozesse eine für den Angeklagten günstige Wendung, und dieser Capuziner, der als Lästerer, Heuchler, Unzüchtiger, Verführer und Meineidiger die Todesstrafe verwirkt hatte, kam mit der Abschwörung seines Verbrechens und fünf Jahr Gefängnißstrafe in einem der Klöster seines Ordens davon. Nach Verlauf von drei Jahren starb er jedoch.

Dies ist die Geschichte des Capuziners von Carthagena im Auszuge; wir könnten noch mehrere Fälle ähnlicher Art anführen, aber der erwähnte scheint hinreichend zur Beurtheilung der spanischen Sitten zu der Zeit, als die Inquisition auf der Sonnenhöhe ihrer Gewalt und Strenge war.

Nachdem der Groß-Inquisitor-General Valdez die geheimen Maßregeln gegen die Mönche und Priester angeordnet hatte, welche Frauen verführten, bemerkte er, daß im Laufe

Digitized by Google

der Zeit die alten Gesetze des heiligen Offiziums ganz in Vergessenheit gerathen waren, und daß die Inquisitoren bei den zu ihrem Ressort gehörigen Prozessen nur einer Art Herkommen zu folgen pflegten; er sah daraus die Nothwendigkeit, eine Aenderung in diesem Gange der Sachen eintreten zu lassen.

Er hätte sich daran genügen lassen können, die alten Reglements Torquemada's und seines Vorgängers Deza wieder auflegen zu lassen; aber da seit jener Zeit die Inquisitoren genöthigt gewesen, nach und nach neue Artikel hinzuzufügen, so schien es Valdez zweckmäßiger, die in Zukunft aufrechtzuerhaltenden, durch die Erfahrung bewährten Bestimmungen in ein Gesetzbuch zu vereinigen.

Demgemäß publizirte der Inquisitor-General nach vorhergegangenen Konferenzen mit dem Rathe des höchsten Gerichts am 2. September 1561 zu Madrid eine aus ein und achtzig Artikeln bestehende Verfassung, welche nunmehr der Kodex für das Prozeßverfahren und die Erkenntnisse der Inquisition wurde.

Um den Lesern die Langeweile der Anführung des wörtlichen Textes dieser Gesetze zu ersparen, können wir ihn auf die früher von uns an verschiedenen Orten mitgetheilten alten Gesetze verweisen, welche Valdez nur mit leichten Modifikationen zusammengestellt und geordnet hatte. Wohl aber hütete sich Valdez, die Bestimmungen festzustellen, nach welchen die Familien zur Rehabilitirung der Ehre und des Andenkens ihrer ungerecht verurtheilten oder in den Kerkern gestorbenen Verwandten zu verfahren hatten. Gewiß war die Furcht vor der Herausgabe vieler großer seit mehreren Jahren eingezogener Güter ein Hauptmotiv zu dieser Auslassung. Der Geist dieses Gesetzbuches sollte Niemandem günstig sein, selbst in den Artikeln nicht, welche zur Vertheis-

Digitized by Google

digung der Angeklagten abgefaßt zu sein schienen. So konnte also Grausamkeit und Willkühr fortfahren, in den Tribunalen der Inquisition ihr Wesen zu treiben.

Valdez setzte indessen alle seine Kräfte daran, jenen Carranza zu verfolgen, dessen schon oben erwähnt wurde. Nichts wäre geeigneter, einen wahren Begriff von den Lastern und der Verderblichkeit der Inquisition zu geben als dieser gegen den Erzbischof geführte berühmte Prozeß, aber die Akten füllen vier große Foliobände, jeder von elf bis zwölfhundert Seiten, und so dürfte es schwer fallen, ihn auch nur im Auszuge mitzutheilen.

Bartholomäus Carranza, Professor der Theologie, wurde als der tugendhafteste Mann in ganz Spanien geehrt. Seine Sittenreinheit, seine Frömmigkeit, seine Barmherzigkeit gegen die Armen machten ihn zum Gegenstande der Hochachtung von Seiten des Volks sowohl wie des Königs.

Karl V. schickte ihn als Deputirten zum tridentinischen Concilium, und Philipp II. machte ihn, nachdem er ihn zu seinem Beichtvater ernannt, zum Erzbischofe von Toledo. Papst Paul IV., der ihn bei dem tridentinischen Concil kennen und schätzen gelernt hatte, dispensirte ihn von der Prüfung, welcher der römische Hof gewöhnlich die ernannten Bischöfe unterwarf, und fertigte ihm seine Bullen ohne weitere Formalitäten aus.

Der Groß-Inquisitor-General, dessen Haß und Eifersucht keine Grenzen kannte, wußte es dahin zu bringen, daß einige Bischöfe Carranza als Begünstiger lutherischer Meinungen denunciirten, und Carranza wurde, man kann sagen, zur Bestürzung ganz Europa's, das ihn verehrte, verhaftet! Man gab ihm zum Gefängniß ein Zimmer in Gemeinschaft mit einigen Inquisitoren, welche den Auftrag hatten, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Der Erzbischof wies das

Digitized by Google

Forum der Inquisition als inkompetent zurück, aber dieses hatte bereits vom Papste ein Breve zur Verfolgung Carranza's erlangt, und erklärte sich selber für kompetent. Der Erzbischof bestritt das durch eine Menge von Gründen, welche den Schiedsrichtern gewichtig und maßgebend schienen; es handelte sich also demnächst darum, die Akten nach Rom zu schicken. Aber man unterließ dies, weil dieser Prozeß den General-Inquisitor sowie mehrere Personen von Bedeutung, welche später die höchsten Kirchenstellen eingenommen haben, beim römischen Stuhl mit Schmach und Schande bedeckt haben würde.

Valdez, dem es wirklich gelungen war, Philipp II. und Papst Sixtus IV. glauben zu machen, Carranza sei in der That ein Ketzer, behielt also den Erzbischof ferner im Kerker und führte das Prozeßverfahren gegen ihn fort. Da es aber durchaus nicht möglich war, nur einigermaßen annehmbare Beweise zum Zweck einer Verurtheilung beizubringen, so zog er den Prozeß in die Länge, und hielt den Erzbischof acht Jahre lang in Haft. Er würde ihn bis zum Tode dort gelassen haben, wenn ein unverhoffter Zufall nicht Philipp II. eine Menge dem Angeklagten günstiger Dokumente in die Hände gespielt hätte, die Valdez in den Akten zu unterschlagen versucht hatte. Die Intriguen des Groß-Inquisitors kamen dadurch an's Tageslicht, und der Papst setzte ihn ab.

Carranza verließ das Gefängniß und begab sich nach Rom, wohin ihn Sixtus V. und die Väter des Konziliums berufen hatten, und wurde dort in demselben Jahre der Absetzung des Inquisitor-Generals Valdez, 1556, frei gesprochen. Zwei Jahre darauf starb er.

Durch die außerordentliche Macht, mit der ihn Paul IV. bekleidet, stolz und übermüthig gemacht, entfernte sich Valdez

Digitized by Google

von dem ihm vorgezeichneten Wege, und anstatt sich blos mit Verfolgung der Lutheraner und anderer Ketzer zu beschäftigen, richtete er seinen Eifer gegen die berühmten Männer, welche ihrer tiefen theologischen Kenntnisse und ausgezeichneten Tugenden wegen die Doktoren des tridentinischen Konzils und die Väter des Glaubens genannt wurden. Diese ehrwürdigen Prälaten, welche sowohl durch Schriften als durch Disputationen die lutherische Lehre aufs heftigste bekämpft hatten, wurden nun selbst beschuldigt, Anhängrr des Lutherthums zu sein, und die Inquisition hatte die Dreistigkeit, mehrere von ihnen sogar zu verhaften.

Einige von dem Willen Valdez's durchaus unabhängige Umstände setzten glücklicher Weise diesen unsinnigen Bestrebungen ein Ende, und diese anstößigen Prozesse, welche allein genügt haben würden, das Tribunal ein für allemal zu entehren, hatten keinen weitern Fortgang.

Valdez, den keine Bedenklichkeit in seinem Eifer aufhielt, ließ gleichfalls durch die Inquisitoren von Murcia den Sohn des Kaisers von Marocco verfolgen, der sehr jung nach Spanien gekommen war und sich dort hatte taufen lassen. Man beschuldigte ihn, sich der Magie und Hexenkunst ergeben zu haben. Das heilige Offizium ließ ihn bei einem Autodafé mit der Corroza von Pappe mit Hörnern und Teufeln verziert erscheinen, schloß ihn darauf drei Jahre lang in ein Kloster ein und verbannte ihn endlich aus den Königreichen Valencia, Aragonien und Murcia.

Unter den Opfern des Systems von Valdez befinden sich auch mehrere heilige und von der spanischen Kirche hochgehaltene Personen. Zu der Zahl dieser gehörte der tugendhafte Bartholomäus de Las Casas, Bischof von Chiappa in Amerika, ebenso die drei ersten Generäle der Gesellschaft Jesu, Sankt Ignazius de Loyola, Laynez und Sankt Franziskus

Digitized by Google

Borgia. Sankt Ignazius wurde in's Gefängniß geworfen und seine beiden Nachfolger wurden als illuminatistische Eiferer verfolgt.

Melchior Cano, Bischof der canarischen Inseln, schreibt über die Jesuiten zu jener Zeit in einem Briefe an Johann de Regla, ehemaligen Beichtvater Karls V., Folgendes:

„Ich behaupte also, und mit Recht, daß dies Illuminaten sind, Menschen der Verderbniß, welche der Dämon von den Gnostikern bis auf unsere Tage schon so oft in die Kirche eingeführt hat. Die ganze Welt weiß, wie Gott in seiner Gnade über diese wichtige Angelegenheit seine Majestät, den Kaiser, aufgeklärt hat. Wenn unser Souverain sich erinnern will, wie Luther in Deutschland begonnen hat, und wie ein einziger Funke, den man vernachlässigen zu können glaubte, eine Feuersbrunst hervorgebracht hat, welche zu löschen alle Anstrengungen vergeblich gewesen sind: dann wird er auch gewahr werden, daß, was jetzt unter diesen neuen Menschen (den Jesuiten) vorgeht, zu einem großen Uebel für Spanien sich gestalten wird, und daß später, wenn es der König auch wollte, er nicht im Stande sein wird, es zu unterdrücken."

Wenn der Erfolg allerdings auch gelehrt hat, daß der Bischof der canarischen Inseln Recht gehabt, so lassen sich die Verfolgungen der Inquisition gegen die Häupter des Jesuiterordens doch nicht rechtfertigen; denn dieser hielt erst später durch seine arglistige Politik die Könige im Schach, und kündigte sich zu jener Zeit nur durch große Tugenden und Verdienste an.

Außerdem verfolgte Valdez auch noch eine große Anzahl Gelehrte, welche sich nicht den Ansichten der Scholastiker fügen wollten; und um seine Inquisitorialherrschaft vollkom-

Digitized by Google

men berüchtigt zu machen, so respektirte er das Amt der Staatsdiener ebenso wenig als die Freiheit der Gelehrten.

Valdez übte während mehr als zwanzig Jahren die Gewalt eines Groß-Inquisitor-Generals, und ließ neunzehn Tausend sechs hundert Menschen verurtheilen, von denen zwei Tausend vier hundert lebendig, und zwölfhundert in effigie verbrannt und sechzehn Tausend eingekerkert oder auf die Galeeren geschickt wurden.

Zweites Kapitel.

Neunter bis dreizehnter Groß-Inquisitor-General. Ende der Herrschaft Philipps II.

Nachdem Philipp den achten Inquisitor-General Valdez verwiesen hatte, übertrug er dessen Amt dem Kardinal Don Diego Espinosa, Bischof von Siguenza und Präsident des Raths von Kastilien.

Espinosa war der Günstling des Königs, aber das verhinderte ihn nicht, in Ungnade zu fallen und nach sechs Jahren seiner Verwaltung verwiesen zu werden, wie sein Vorgänger, nachdem er noch an der Katastrophe des Prinzen von Asturien Theil genommen hatte, der in der Geschichte Spaniens und in vielen Dichterwerken unter dem Namen Don Karlos so bekannt ist.

Der tragische Tod dieses Prinzen hat so vielfachen Anlaß zu Fabeln und wunderlichen Geschichten gegeben, daß es hier nothwendig scheint, den Hergang der Sache zu berichten, da man noch heute zu glauben scheint, er sei als ein Opfer der Inquisition und der Liebe gestorben. Es thut uns Leid, das herrliche Gerüste einreißen zu müssen, das einige Ge-

Digitized by Google

schichtsschreiber und Dichter aufgebaut haben, um Don Karlos zu einem interessanten Romanhelden zu machen.

Die Wahrheit der Sache ist diese: daß weder jemals ein Prozeß und eine Verurtheilung der Inquisition gegen diesen Erben der spanischen Krone stattgefunden hat, noch konnte irgend eine Liebesintrigue dazu beitragen, ihn zum Gegenstande der unerbittlichen Strenge seines Vaters und seiner Richter zu machen. Don Karlos war ein Ungeheuer, und sein Vater ein kalter, unmenschlicher Heuchler.

Von seiner frühesten Jugend an hatte Don Karlos ein grausames Herz und eine Halsstarrigkeit gezeigt, welche an Tollheit grenzte. Sein Vater bekam deshalb von Hause aus die schlechteste Meinung von seinem Charakter, denn er kannte seine jähe Leidenschaftlichkeit und wußte, daß der königliche Sohn sich damit unterhielt, kleine Kaninchen eigenhändig zu erwürgen und zu zerreißen, und daß er seine Freude daran hatte, sie zappelnd sterben zu sehen. Don Karlos behandelte seine Diener und selbst seinen Gouverneur, den furchtbaren Herzog Alba, mit der größten Unwürdigkeit; man kann sich also wohl denken, daß seine Erziehung die schlechteste von der Welt war, und daß er keine von den Eigenschaften des Herzens besaß, welche die Völker ihren Königen geneigt machen.

In einem Alter von neunzehn Jahren that Don Karlos einen Fall, welcher die Oeffnung seines Hirnschädels erforderte. Er genas wieder, aber blieb einem Kopfweh unterworfen, das ihn an jeder Art von Arbeit verhinderte; denn dieser Kopfschmerz brachte eine gewisse Verwirrung der Ideen zu Wege, die seinen unerträglichen Charakter nur noch schlimmer machte. — Fügt man diesen schlimmen Eigenschaften des Geistes nun noch hinzu, daß er ein sehr abschreckendes Aeußeres hatte, ein bleiches fleischloses Gesicht, daß man seine

Digitized by Google

Unfähigkeit zum Heirathen fürchtete, so kann man wohl denken, daß Don Karlos am allerwenigsten von allen Männern geeignet war, im Herzen seiner Stiefmutter eine zarte Neigung zu erwecken, wie die Dichter uns erzählen; noch weniger aber eine verliebte Korrespondenz zu unterhalten, denn er konnte kaum schreiben, und hatte es niemals dahin gebracht, zwei Phrasen mit einander verbinden zu können, wie man sich aus dem folgenden Briefe überzeugen kann, den er an den Bischof Don Juan geschrieben, und den wir Wort für Wort übersetzen:

„An meinen Lehrer, den Bischof: Mein Lehrer: ich habe „Ihren Brief im Walde bekommen. Ich befinde mich wohl. „Gott weiß wie sehr ich mich freue, Sie mit der Königin „zu sehn. Lassen Sie mich doch wissen, wie Sie sich bisher „befunden haben, und ob es recht kühl gewesen ist. Ich bin „von Alameda nach Buitrago gegangen und das hat mir sehr „gefallen. Ich ging nach zwei Tagen ins Gehölz, wo ich „mich seit Mittwoch bis heute befinde. Ich bin wohl. Ich „endige vom Lande, den 2. Juni. Mein bester Freund, den „ich auf der Welt habe. Ihr Herr, der Alles thun wird, „um was Sie ihn bitten. Ich, der Prinz."

Das war der Stil des präsumtiven Thronerben Spaniens, dieses rohen Prinzen, der durch das Recht der Geburt dazu berufen war, in dem Jahrhunderte der Wiederherstellung der Wissenschaften dies Königreich zu regieren.

Sein Verbrechen war weder eine blutschänderische Liebe, noch bestand es in religiösen Meinungen; es war ein vorbedachter, reiflich erwogener Mordanschlag gegen seinen Vater Philipp II. und ein Empörungsplan gegen die königliche Autorität, der einen Aufstand der Provinzen der Niederlande zum Zweck hatte, bei welchem der Prinz sich an die Spitze der Regierung stellen wollte. Don Karlos hatte zu diesem

Digitized by Google

beabsichtigten Vatermord schon einige Vorspiele gemacht durch Dolchstöße, welche er einigen Herren vom Hofe ertheilt, unter Andern auch dem Inquisitor-General Espinosa, der damals Günstling des Königs war. Er wurde durch ein von den Staatsräthen unter dem Vorsitze des Inquisitor-Generals ausgesprochenes Urtheil zum Tode verdammt, und dies Urtheil wurde von Philipp II. bestätigt. Es steht also fest, daß die Inquisition mit der ganzen Angelegenheit Nichts zu thun gehabt, daß der Inquisitor-General bei diesem Prozesse nicht als solcher, sondern als Präsident des Staatsraths gehandelt hat.

Don Karlos starb indeß weder unter Matratzen erstickt, noch in einem warmen Bade mit geöffneten Adern, wie man geschrieben hat. Vielmehr starb er in seinem Bette nach einer Krankheit von sechs Monaten, welche durch Ausschweifungen verursacht war. Einige Geschichtsschreiber haben versichert, er habe geendet in Folge eines Tränkchens, das ihm Philipp durch den Arzt habe beibringen lassen, aber da dies am allerwenigsten nachzuweisen sein würde, so kann es ebenso wenig wahr sein, als alles Andere. Soviel ist gewiß, daß während der Krankheit des Don Karlos und seiner Geistesabwesenheit, trotz aller Gesandtschaften, welche Philipp von fast allen Höfen Europa's deshalb empfing, er ihn niemals weder hat sehen, noch ihm Verzeihung zukommen lassen wollen. Erst durch den Tod des Prinzen wurde sein Zorn entwaffnet.

So ist die glaubhafte Geschichte des Don Karlos. Obgleich von allem Schmuck der Wunderbarkeit, mit welcher nicht ganz wahrheitsliebende Geschichtsschreiber sie ausgestattet haben, befreit, verdient sie doch einen Platz in den Annalen der Inquisition unter Philipp II. So viel Frevelhaftigkeit von Seiten des Sohnes, so viel Barbarei von

Digitized by Google

Seiten des Vaters waren der Jahrhunderte des Torquemada und des Valdez würdig!

Espinosa, der Schüler und Nachfolger dieser Eiferer, starb im Exil am 5. September 1572, nachdem er die Verurtheilung von vier Tausend sechs hundert achtzig Personen geschehen lassen, von denen lebendig verbrannt wurden: sieben hundert zwanzig, in effigie: drei hundert sechzig. Drei Tausend sechs hundert Büßende endeten ihr trauriges Leben auf den Galeeren, im Gefängniß oder in Schande und Elend

Die Ungnade, welche sich dieser Inquisitor-General zugezogen hatte, scheint eine Folge gewesen zu sein von den Mißbräuchen, welche die andern Inquisitoren unter seiner Verwaltung mit der Exkommunikation trieben. Sie erlaubten sich dieselbe gegen eine große Anzahl von Beamten, und besonders gegen den Stadtrath von Barcelona. Aber was wohl hauptsächlich Philipp II. gegen Espinosa aufbrachte, war eine gegen die Deputirten Aragoniens geschleuderte Exkommunikation, welche im Jahre 1571 stattfand, und so allgemeinen Unwillen in allen Theilen des Königreiches erregte, daß der König zur Beruhigung der öffentlichen Meinung seinen Günstling opfern zu müssen glaubte.

Nach dem Tode Espinosa's wurde die Stelle des Inquisitor-Generals an den Bischof von Plasencia Don Pedro Ponce de Leon gegeben, seine Konfirmationsbullen wurden am 29. Dezember desselben Jahres vom Papste ertheilt, aber dieser zehnte Inquisitor-General starb so schnell, daß er nicht einmal Zeit hatte, sich nach Madrid zu begeben und in Funktion zu treten.

Der Kardinal Gaspard de Quiroga, Erzbischof von Toledo, wurde der elfte Inquisitor-General, er folgte Ponce de Leon im Anfang des Jahres 1573 im Amte.

Digitized by Google

Die ersten Handlungen Quiroga's waren die Errichtung eines Tribunals in Galizien, wo bisher noch keines gewesen war, und die Publikation eines neuen index verbotener Bücher.

Die Verwaltung Quiroga's ist in den Annalen der Inquisition von großer Bedeutung wegen der mannigfachen Prozesse, welche er gegen eine Menge von Personen von hoher Stellung einleitete; vor Allen gegen Antonio Perez, ersten Minister Philipps II., welche Angelegenheit die Vernichtung der aragonischen Fueros (Konstitutionen dieses Königreichs) und die Enthauptung des Groß-Gerichtsherrn von Aragonien zur Folge hatte.

Im Jahre 1575 ließ Quiroga einen Prozeß gegen den Großmeister der St. Johanniter-Ritter von Jerusalem einleiten, welcher, nachdem der Orden die Insel Rhodus verloren, seinen Sitz nach Malta verlegt hatte. Dieser Großmeister nämlich, dessen Machtvollkommenheit absolut war, weigerte sich, eine fremde Jurisdiktion auf seine Insel kommen zu lassen, und wollte Nichts mit der spanischen Inquisition zu schaffen haben, welche nach ihrem stets auf Erweiterung drängenden Systeme auch auf Malta eines ihrer Tribunale errichten wollte. Der Großmeister vertheidigte seine Rechte mit allen möglichen Kräften, und die ganze Sache hatte für die Inquisition kein anderes Resultat, als daß sie gezeigt hatte, sie fürchte sich auch nicht, Souveraine anzugreifen.

Sie bewies dies zur selben Zeit noch mehrere Male, indem sie die Exkommunikation der Königin Johanna von Navarra und ihrer Kinder Heinrich und Katharine durch den Papst veranlaßte. Die Intriguen Philipps und der Inquisitoren bearbeiteten den Papst dahin, daß er Johanna für eine hartnäckige Ketzerin erklärte, sie ihrer Staaten beraubte

Digitized by Google

und dieſe dem erſten beſten katholiſchen Fürſten verſprach, der ſich ihrer bemächtigen und die Ketzer daraus vertreiben werde.

Die ſpaniſche Inquiſition ſetzte auch den Großmeiſter des Ordens von Monteſa Peter Luigi Borgia wegen Sodomiterei und den Prinzen Farneſe, Herzog von Parma, in Anklagezuſtand; ſie wurden aber beide freigeſprochen.

Merkwürdig iſt noch dieſer Zeitabſchnitt wegen eines Prozeſſes gegen den Papſt Sixtus V. als Beſchützer von Ketzerei. Dieſer Papſt hatte nämlich eine italieniſche Ueberſetzung der Bibel drucken laſſen und hatte deren Leſung als ſehr vortheilhaft für die Gläubigen empfohlen. — Dieſer Schritt des Papſtes ſtand geradezu allen Bullen ſeiner Vorgänger ſeit Leo X. entgegen, unter welchem unzählige Bibelüberſetzungen von Luther und andern Proteſtanten anfingen verbreitet zu werden. Vergebens bemühte ſich die Inquiſition, die Veröffentlichung dieſer italieniſchen Bibelüberſetzung zu verhindern. Aber ſobald der mächtige Sixtus aufgehört hatte zu leben, verdammte die Inquiſition die ſixtiniſche Bibel und mithin auch den Papſt, das infallible Orakel des Glaubens. Man will ſelbſt behaupten, daß Sixtus an Vergiftung ſtarb, und daß Philipp II. und die Inquiſitoren dieſem Verbrechen nicht fremd geweſen ſeien.

Der Prozeß gegen Antonio Perez bildet einen Abſchnitt der Geſchichte Aragoniens unter Philipp II. und hängt aufs innigſte mit der Geſchichte der Inquiſition zuſammen, weil dieſer Miniſter eines der berühmteſten Opfer derſelben geweſen iſt.

Nachdem der grauſame Philipp Johann Eskobedo, den Sekretär Don Juans d'Auſtria, hatte ſterben laſſen, ließ er ſeinen Miniſter und erſten Staatsſekretär, Antonio Perez, einkerkern, weil er glaubte ihn der Untreue bezüchtigen zu müſſen, vielleicht aber blos, weil er die Nothwendigkeit fühlte,

Digitized by Google

sich seiner zu entledigen. Perez blieb zwölf Jahre in den Gefängnissen zu Madrid; endlich gelang es ihm, obwohl er noch in Folge der Tortur leidend war, zu entwischen.

Er flüchtete sich nach Aragonien, wo er unter dem Schutze der politischen Verfassung (Fueros) dieses Königreichs ruhig leben zu können glaubte, weil durch die Fueros dem Monarchen kein andrer Einfluß auf die Gerichtshöfe gestattet war, als die Gerechtigkeit bei ihnen einen Fiskal oder Anklagebevollmächtigten zu haben.

Als Perez sich nach Aragonien zurückgezogen hatte, gab Philipp Befehl, ihn zu verhaften. Man bemächtigte sich seiner Person zu Catalayud, aber er protestirte gegen diese Gewaltmaßregel, reklamirte das Privilegium der Manifestados, wurde nach Saragossa geführt und dort in das Gefängniß „des Königreichs" oder „der Freiheit" gesteckt, das auch den Namen trug Gefängniß des Fuero.

Die Gefangenen waren dort gegen die unmittelbare Gewalt des Königs geschützt und hingen nur von dem Schiedsrichter ab, welcher den Titel hatte Großgerichtsherr von Aragonien. Man nahm in das Gefängniß des Fuero alle diejenigen auf, welche sich meldeten, um der Aufnahme in ein königliches Gefängniß sich zu entziehen. Unter den Privilegien, welche die Gefangenen des Fuero besaßen, war das Verbot, gegen sie die Folter anzuwenden, sie konnten ihre Freilassung gegen Ehrenwort verlangen und, von welchem Gerichtshofe es auch sei, an den Großgerichtsherrn appelliren. Das Tribunal des Großgerichtsherrn hatte das Recht, zu prüfen, ob das Erkenntniß eines Gerichtes nicht mit irgend einem Fuero des Königreichs im Widerspruch sich befinde, was ihm einige Aehnlichkeit mit dem französischen Kassationshofe gab.

Digitized by Google

Aber dies war nicht das einzige Recht des Tribunals. Der mit dieser Hoheit bekleidete Richter war durch die Verfassung des Königreiches ermächtigt, auf Verlangen des ersten besten Einwohners nach gehöriger Prüfung zu erklären, daß der König oder seine Richter und Beamten ihre Gewalt mißbrauchten, um die Verfassung und Privilegien des Königreiches zu verletzen. In diesem Falle konnte der Großgerichtsherr des Königreiches die Unterdrückten mit bewaffneter Gewalt gegen den König selbst und mithin auch gegen seine Stellvertreter und Agenten vertheidigen.

Philipp II. machte anfangs eine Menge Versuche, um von der permanenten Deputation des Königreiches die Auslieferung des Perez zu erlangen, aber dies mißglückte gänzlich, und er sah sich genöthigt, die in Kastilien angefangenen Prozeß-Akten nach Aragonien zu schicken. Perez wußte bald Philipp zu zwingen, von seiner Verfolgung abzustehen; er entsagte dem schriftlich, um der Schande zu entgehen, daß Perez durch ein Endurtheil freigesprochen würde; aber bevor Perez in Freiheit gesetzt wurde, begann die Inquisition, welche sich dem Könige dienstfertig erweisen wollte, einen neuen Prozeß gegen den Exminister, welchen sie der Ketzerei beschuldigte.

So mußte die Religion diesem Prozesse zum Vorwande dienen, den die Intriguen des Hofes leiteten. Der Rath des höchsten Gerichts befahl, daß Perez und einer seiner Freunde ins Geheim in die Kerker des heiligen Offiziums gebracht werden sollten. Der Aufseher des konstitutionellen Gefängnisses setzte diesem Befehl einen lebhaften Widerstand entgegen, und wollte ihn nur auf schriftliche Ermächtigung vom Großgerichtsherrn ausliefern.

Die Inquisitoren wußten ihn aber zur Auslieferung zu zwingen, und schon hatte Perez sein erstes Gefängniß ver-

Digitized by Google

lassen, um in das des Offiziums zu gehen, als mehrere Edelleute, welche nicht die geringste Verletzung ihrer Fueros dulden wollten, das Volk aufreizten. Sofort erscholl von allen Seiten Geschrei: Verrath! Es lebe die Nation! Es lebe die Freiheit, es leben die Fueros! Tod den Verräthern! Viele Tausend bewaffnete Menschen stürmten zum Vicekönige und ermordeten ihn. Zu gleicher Zeit legten andre bewaffnete Haufen Feuer an den Inquisitionspalast, und die Menge beruhigte sich nicht eher, als bis Perez wieder in das Gefängniß des Fuero zurückgebracht worden war.

Die Inquisitoren befanden sich in einer um so kritischeren Lage, als es ihnen nicht einmal möglich war, Jemanden verhaften zu lassen. Aber nicht gewohnt, zu weichen, setzten sie, sobald die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt war, eine Kommission aus Rechtsgelehrten zusammen, welche diese Angelegenheit prüfen und darüber ihren Rath abgeben sollten.

Diese Advokaten waren vom Hofe und der Inquisition bestochen, und erklärten: die Inquisitoren hätten ihre Gewalt überschritten, indem sie die Privilegien des Königreiches hätten verletzen lassen; es gäbe keine Gewalt, die das Recht habe, dies zu thun, ausgenommen der König und die vereinigten Deputirten der Kortes. Aber wenn die Inquisitoren vom Großgerichtsherrn die Auslieferung des Gefangenen verlangten und das Privilegium so lange blos *suspendirt* würde, bis die Inquisition den Prozeß beendet habe, so könne man den Gefangenen ausliefern, ohne daß diese Maßregel etwas den Rechten des Königreiches Entgegenstehendes enthalte.

Die Freunde von Perez behaupteten, daß die Suspension die Privilegien nicht minder verletze als die gänzliche Aufhebung, und hatten nicht große Mühe, das zu beweisen. Nichts destoweniger trugen die Intriguanten des Hofes und die

Digitized by Google

Inquisitoren den Sieg davon, und man bereitete im Stillen die Auslieferung des Perez vor. Eine große Anzahl Inquisitionsfamiliaren und drei Tausend Soldaten wurden in Saragossa vereinigt; aber kaum war Perez auf dem Wege nach den Kerkern des Offiziums, so stürzten sich die Einwohner der Stadt auf die Soldaten und Familiaren, welche auf den Straßen Spaliere bildeten, tödteten eine Menge von ihnen, jagten die Uebrigen so wie die bestochenen Beamten in die Flucht, und befreiten Perez aus der Hand der Inquisitoren. Er rettete sich nach Frankreich hinüber.

Dieser Vorfall, welcher beweist, wie sehr die Aragonesen von jeher den Despotismus ihrer Könige und die Wuth der Inquisition verachtet haben, wurde indessen den Einwohnern von Saragossa sehr verhängnißvoll, denn Philipp und die Inquisition bekamen bald die Oberhand. Die Scheiterhaufen und Schaffotte dezimirten sehr bald diese edle Bevölkerung, deren Verbrechen darin bestand, ihre Rechte aufrecht erhalten zu haben. Fast der ganze Adel von Saragossa mußte der Wuth Philipps zum Opfer fallen; Perez selbst wurde in effigie verbrannt, und der Großgerichtsherr enthauptet.

Dieser Beamte hatte die Pflicht, bevor er dem Könige den Eid leistete, ihm im Namen der Nation zu sagen:

„Wir, die wir so viel gelten als Du, und die wir mehr „vermögen als Du, wir machen Dich zu unserm Könige, „unter der Bedingung, daß Du unsre Fueros achtest; wo „nicht, nicht!" Philipp der II. wagte es, die Fueros zu vernichten und die Waffen seiner Truppen mit dem Blute seiner Unterthanen zu färben.

Der Aufstand der Aragonesen gab ihm den schon seit langer Zeit gesuchten Vorwand, die vermittelnde Gerichtsbarkeit des Großgerichtsherrn des Königreiches so wie alle Fueros

Digitized by Google

der urſprünglichen Verfaſſung, welche ſeine Macht beſchränkten, abzuſchaffen. Philipp II. wollte ſich zum abſoluten Souverain Aragoniens machen, und die Inquiſition leiſtete ihm bei dieſem zur Ertödtung der Freiheit begonnenen Unternehmen den eifrigſten Beiſtand.

Noch iſt bei der vorerwähnten Begebenheit, bei welcher die Inquiſition den Despotismus Philipps II. ſo gut unterſtützte, ſehr bemerkenswerth, daß Philipp III., ſein Nachfolger, nicht blos das Andenken des Perez und der andern in dieſe Angelegenheit verwickelt geweſenen Opfer auf's ehrenvollſte wieder herſtellte, ſondern daß er auch eine Erklärung erließ, in welcher er ſagte: „es habe in dieſer Sache ſich „Niemand gegen den Staat Etwas zu Schulden kommen „laſſen, und er erkenne an, daß Jeder ſich verpflichtet ge„glaubt habe, die Rechte ſeines Vaterlandes zu vertheidigen.“

Quiroga, der elfte Inquiſitor-General, der an allen dieſen Ereigniſſen den allerthätigſten Antheil gehabt hatte, ſtarb am 20. November 1594.

Wir hielten es für unnöthig, all' die verſchiedenen Autodafé's zu erwähnen, welche an jedem Orte Spaniens, wo ſich ein Tribunal der Inquiſition befand, gefeiert wurden. Es genüge die Aufzählung der während der Herrſchaft dieſes Groß-Inquiſitors verdammten Opfer. Zwei Tauſend acht hundert ſechzehn wurden lebendig und vierzehn hundert acht in effigie verbrannt. Vierzehn Tauſend und achtzig wurden zu verſchiedenen Strafen verurtheilt. Die ganze Summe aller Verurtheilten beträgt mithin achtzehn Tauſend drei hundert und vier.

Don Hieronymus Manrique de Lara, der zwölfte Inquiſitor-General, folgte Quiroga im Amt; er war der Sohn des Kardinals Manrique, der unter Karl V. dieſelbe Würde

Digitized by Google

bekleidet hatte. Die Geschichte der Inquisition hat nichts besonders Bemerkenswerthes unter seiner Verwaltung anzuführen, die auch nur von sehr kurzer Dauer war, denn er starb schon im Jahre 1595, fünf Monate nach Quiroga.

Die spanische Inquisition bekam nun den Bischof von Kordova, Don Pedro Porto-Carrero zum Oberhaupt; aber dieser dreizehnte Inquisitor-General mußte sich bald auf Befehl des Papstes in seine Diözese von Kuença zurückziehen.

Um diese Zeit, nämlich im Jahre 1598, starb Philipp II. Der Tod dieses Königs gab der Stadt Sevilla, welche sich stets durch ihre Prachtliebe ausgezeichnet hat, eine seltene, großartige Gelegenheit, all' ihren Glanz und Reichthum bei dem feierlichen Leichenbegängniß zu entfalten, welches Philipp III. anbefohlen hatte.

Der Stadtrath ließ den größesten, prächtigsten Katafalk errichten, den man sich nur denken kann. Am 24. November begannen in Gegenwart der Behörden und des Tribunals der Inquisition die feierlichen Vorbereitungen zu den Obsequien, der Tag darauf war zur Abhaltung eines Hochamtes bestimmt; aber kaum hatte man damit begonnen, so erhob sich ein heftiger Zwiespalt zwischen den Mitgliedern des königlichen Gerichtshofes und denen der Inquisition. Der Präsident des königlichen Gerichtshofes hatte sich nämlich das Vorrecht angemaßt, den für ihn bestimmten Sessel schwarz drapiren zu lassen. Da er den ersten Reklamationen, welche die Inquisitoren dagegen erhoben, nicht gleich Folge geben wollte, so nahm der Streit eine erbitterte Richtung; man gerieth von beiden Seiten in Hitze und das heilige Offizium, ohne sich an den Ort, die Festlichkeit und den Gegenstand zu kehren, schleuderte endlich so furchtbare Exkommunikationen auf die Gegner, daß der messelesende Priester, bestürzt und erschreckt, sich genöthigt sah, den Altar jählings zu verlassen,

Digitized by Google

und das Hochamt in der Sakristei zu Ende zu halten, indeß die beiden streitenden Behörden fortfuhren, sich zu beschimpfen, zu protestiren, zu reklamiren und gegenseitig Verhandlungen aufzunehmen.

Diese lärmende, anstößige Szene dauerte einen guten Theil des Tages und wurde endlich durch die Vermittelung des Marquis de Gusman beendet, welcher so glücklich war, inmitten des Tumultes einen Ausweg aufzufinden, welcher von beiden Theilen angenommen wurde.

Die Inquisitoren willigten darein, ihre Exkommunikation zurückzunehmen, der Präsident entschloß sich, seine Ansprüche sich vorzubehalten, und der Stadtrath vertagte die Ceremonie, bis der König über die Rechte entschieden haben würde, welche der Kapitulation zufolge Jeder der beiden Theile bei Hofe geltend machen sollte. Trotz der eifrigen Geschäftigkeit indeß, mit welcher beide Parteien diese Angelegenheit betrieben, kam die Entscheidung Philipps III. erst zu Ende Dezember. Der Katafalk blieb also volle fünf Wochen stehen, und auf diese Weise konnten alle Andalusier an diesem prachtvollen Wunderwerke mit Muße sich erbauen.

Die eitlen Uebertreibungen, zu welchen dieses Prachtstück Anlaß gab, machte die Satire des Cervantes rege und veranlaßte jenes berühmte Sonett von ihm, welches mit solcher Feinheit auf die Lächerlichkeit des Streites anspielt, daß die darin liegende Ironie nöthigenfalls abgeläugnet werden konnte. Cervantes war jedoch nichts destoweniger nahe daran, von den Inquisitoren verfolgt zu werden, weil er sich über diese Angelegenheit Scherze erlaubt hatte.

Die Herrschaft Philipps II. war eine der blutigsten Perioden in der Geschichte der Inquisition; das heilige Offizium beging unter ihm die größten Grausamkeiten, und dennoch war es möglich, daß ein Zeitgenosse von Philipp II., Karl IX.

Digitized by Google

von Frankreich, der verruchte Karl IX., an einem einzigen Tage alle diese Schrecklichkeiten noch übertraf, indem er die Bartholomäusnacht nicht blos befahl, sondern selbst Einer der blutigsten Vollstrecker seines Befehls war.

Drittes Kapitel.

Vierzehnter bis achtzehnter Inquisitor-General. Regierung Philipps III.

Philipp III., der Sohn der vierten Gemahlin Philipps II., folgte seinem Vater Ende 1598. Seine Erziehung hatte ihn geeigneter dazu gemacht, unter einer Kutte des heiligen Domenikus zu leben, als eine große Nation zu beherrschen. Die Inquisition war zur Zeit seiner Thronbesteigung ebenso furchtbar und mächtig als vor der Verfassung des Valdez im Jahre 1561.

Der neue Monarch wollte einen Inquisitor-General nach seiner Wahl haben, und wußte zu dem Ende vom Papste Klemens VIII. eine Bulle zu erlangen, welcher zufolge alle Bischöfe nur in ihrem Sprengel residiren sollten. Dadurch wurde der Inquisitor-General Porte Karrero gezwungen, sich nach Cuença zurückzuziehen, und Philipp III. bezeichnete als seinen Nachfolger den Kardinal und späteren Erzbischof von Sevilla Nigno de Guevara.

Die kurze Verwaltung dieses vierzehnten Inquisitor-Generals zeichnet sich durch nichts Erwähnenswerthes aus bis auf einige Katheder-streitigkeiten, welche während der Zeit zwischen den Jesuiten von Alkala und einigen andern spanischen Geistlichen sich entsponnen hatten. Es handelte sich darum, ob es ein Glaubensartikel sei, den Papst Klemens VIII. für den wahrhaften Statthalter Jesu Christi anzusehen.

Digitized by Google

Die Inquisitoren verfehlten nicht, sich in diesen Streit zu mischen, die Gemüther erhitzten sich, und es wäre gewiß zu einigen Anstößigkeiten gekommen, wenn der Papst nicht an den Inquisitor-General geschrieben hätte, er möge dergleichen Diskussionen verbieten.

Diese Angelegenheit gab dem Papste und dem Könige Anlaß, den Inquisitor-General seines Amtes zu entbinden und ihn Anfang 1602 nach seinem Sprengel zu schicken, wo er 1609 starb. Er hatte drei Jahre an der Spitze der spanischen Inquisition gestanden und während dieser Zeit zwei hundert und vierzig Personen lebendig, und sechs und neunzig in effigie verbrennen lassen. Siebzehn hundert acht und zwanzig Individuen wurden mit Konfiskation ihrer Güter zu verschiedenen Strafen verurtheilt; im Ganzen betrug die Zahl der Verurtheilten also zwei Tausend und vier und sechszig. Man sieht, die Autodafé's waren immer noch so bevölkert als zu Philipps II. Zeiten.

Der funfzehnte Inquisitor-General, der dem Kardinal Nigno im Amte folgte, war Don Juan de Zugniga, apostolischer General-Bevollmächtigter der heiligen Kreuzzüge und Bischof von Karthagena. Einige Monate nach seinem Amtsantritt starb er, hatte jedoch Zeit genug gehabt, achtzig Ketzer lebendig und die Gebeine von zwei und dreißig meist in den Kerkern des heiligen Offiziums Gestorbenen verbrennen zu lassen. Außerdem wurden noch fünf hundert sechs und siebzig Personen zu den Galeeren mit Konfiskation ihrer Güter verurtheilt; im Ganzen also sechs hundert acht und achtzig.

Don Juan Baptista d'Acebedo, Erzbischof in partibus infidelium, Gouverneur des Raths von Kastilien, Patriarch von Indien, folgte dem Zugniga im Amte.

Digitized by Google

Dieser sechzehnte Inquisitor-General wurde zu Anfang des Jahres 1603 vom Papste in seiner Würde bestätigt und behielt sie bis zu seinem Tode, im Juli 1607. Während seiner fünfjährigen Verwaltung ließen die sechzehn Inquisitionen des Königreichs vierhundert Personen lebendig und hundert sechzehn in effigie verbrennen; zwei Tausend acht hundert achtzig wurden zu verschiedenen Strafen verurtheilt; im Ganzen also: drei Tausend vier hundert und vierzig.

Der siebzehnte Inquisitor-General Don Bernard de Sandoval y Roxas, Kardinal-Erzbischof von Toledo und Staatsrath, wurde am 12. September 1608 vom Papste bestätigt. Um diese Zeit hatte Philipp III. die Kortes des Königreiches nach Madrid zusammenberufen, wo sie ein Jahr hindurch versammelt blieben.

Da die Inquisitoren von Tage zu Tage unverschämter wurden, und fortfuhren durch Einziehung zahlreicher Opfer durch das ganze Land Schrecken zu verbreiten, und ihrerseits die größten Schändlichkeiten zu begehen, so stellten die Deputirten dem Könige vor:

„Schon im Jahre 1579 und desgleichen 1586 hätten „sie die Abstellung der von den Tribunalen der Inquisition „getriebenen Mißbräuche verlangt, um dem fortwährenden „und beträchtlichen Schaden und dem Unheil abzuhelfen, „welche aus dem von den Inquisitoren anmaßlicherweise „ausgeübten Rechte entständen, über Vergehen zu erkennen, „die mit der Ketzerei gar nichts zu thun hätten. Philipp II. „habe versprochen, ein diesem Uebel vorzubeugendes Mittel „aufzufinden und in Anwendung zu bringen, sei aber vom „Tode überrascht worden, ehe sein Versprechen eine Folge „nach sich gezogen habe. Da das Unwesen sich indessen „gesteigert, und es dringend an der Zeit sei, daß Niemand „mehr wegen anderer als ketzerischer Vergehen verhaftet und

Digitized by Google

„in die geheimen Kerker der Inquisition geworfen werden „könne, so erlaubten sie sich, bei Seiner Majestät dieselbe „Bitte zu erneuern: denn der größeste Theil der Spanier „vermöge nicht den Grund der Verhaftungen allemal zu er„kennen und betrachte deshalb alle Gefangenen als Ketzer; „diese Annahme aber setzte diejenigen, welche vom heiligen „Offizium verhaftet gewesen sind, nachher mancherlei Unbill „aus, sie könnten z. B. keine Heirath schließen, weil man „sie für entehrt halte, wie die anderen wegen Ketzerei gefan„gen Gewesenen. Das Mittel, dieser Verwirrung abzuhel„fen, welche sich in die Gerechtigkeitspflege eingeschlichen, „wäre: zu gestatten, daß die nicht wegen Ketzerei Verhafte„ten ihr Urtheil in den gewöhnlichen Gefängnissen abwar„ten dürften."

Philipp III. antwortete den Kortes, er werde die angemessensten Bestimmungen treffen, um ihren Klagen Folge zu geben; aber auf dies Versprechen erfolgte durchaus kein Resultat, und die Inquisition fuhr fort, sich ungestraft die frevelhaftesten Mißbräuche zu erlauben.

Das Jahr darauf stellte der Erzbischof von Valencia, Don Juan de Ribera, welcher späterhin vom Papste seliggesprochen worden ist, dem König Philipp III. vor, wie es unmöglich sei, bei der großen Hartnäckigkeit, mit welcher sie im Irrthume beharrten, die Maureskken des Königreichs Valencia wahrhaft zu bekehren; ihr Geschick in den Künsten und Gewerben so wie ihre Brauchbarkeit zum Ackerbau wären Grund genug zu der Befürchtung, daß sie einst von den Mauren Algiers und andren afrikanischen Völkern unterstützt, die Ruhe des Königreiches stören möchten, da sie noch fortwährend in innigster Verbindung und gutem Einverständnisse mit diesen Muhamedanern wären.

Digitized by Google

Deshalb schlug der Erzbischof vor, sie ganz aus dem Königreiche zu verbannen, um demselben den Frieden sowohl wie die Reinheit des Glaubens zu erhalten.

Philipp nahm diesen Vorschlag in Ueberlegung, berief sofort eine Versammlung der Staatsräthe unter dem Vorsitz des Inquisitor-General Sandoval und legte ihr die Sache vor. Die spanischen Edelleute, welche viele maurischen Vasallen hatten, setzten dem Könige und dem Staatsrathe aus einander, welchen ungeheuren Schaden ihnen diese Maßregel bringen müsse, da diese maurischen Unterthanen grade die nützlichsten Menschen wären und die Stärke und den Reichthum ihrer Länder ausmachten; diese Auswanderung würde auf ihren Gütern wenig Einwohner und fast gar keine Landbauer zurücklassen. Die Edelleute zeigten ferner, die Angaben in Betreff der Religion seien höchst übertrieben, denn das heilige Offizium habe noch niemals aufgehört, die in Ketzerei verfallenen Mauresken zu bestrafen, und es gelinge ihm ja sehr gut, sie durch ihre Gefangenen oder durch ihre Spione zu entdecken, welche stets beschäftigt seien, den Schuldigen zu überraschen.

Ihrerseits aber wußten die Inquisitoren den Hof und den Staatsrath so gut zu bearbeiten, daß die Versammlung sich endlich für die gänzliche Austreibung der Mauresken entschied. Der Inquisitor-General hatte an diesem Beschlusse den größten Antheil: er gab zuerst seine Stimme dafür ab, und erklärte Alle, welche dagegen waren, der Ketzerei verdächtig, unter Andern auch den Herzog von Ossuna, der wirklich in Anklagezustand versetzt wurde.

Philipp genehmigte diese so ungerechte als unkluge Maßregel und ließ sie ausführen. Die Mauresken von Valencia wurden gezwungen, ihr Vaterland bis zum Ende September

Digitized by Google

1609 zu verlassen, die der andern Provinzen vor dem 10. Januar 1610.

Diese Auswanderung, an welcher die Inquisition die meiste Schuld trug, brachte abermals Spanien und Europa um mehr als eine Million nützlicher und arbeitsamer Menschen, die alle nach Afrika gingen. Denn als sie um die Aufnahme in Frankreich gebeten hatten, um die Landes urbar zu machen, machte ihnen Heinrich IV. die Bedingung, sie sollten sich zur katholischen Religion bekennen, aber sie wagten nicht, ein solches Versprechen abzulegen, indem sie befürchteten, einst in Frankreich ebenso verfolgt zu werden, als sie es in ihrem Vaterlande gewesen waren.

So sind die Landes, welche durch diese Kolonie fruchtbar gemacht worden wären, noch heute eine wüste Gegend.

Wir haben schon mehrere Male daran erinnert, daß jedes Inquisitionstribunal alljährlich fortfuhr, seine Autodafé's zu feiern; wir würden deshalb es gar nicht mehr erwähnen, aber eines, das zu Logroño im Jahre 1610 stattfand, verdient eine besondere Bemerkung wegen der Art von Verbrechen, deren die meisten dabei befindlich gewesenen Personen bezüchtigt waren.

Schon früher, 1507 und 1527, hatte die Inquisition eine große Anzahl von Hexenmeistern verurtheilt, deren Prozesse für einen Leser des neunzehnten Jahrhunderts so erstaunliche Albernheiten und Nichtswürdigkeiten enthalten, daß man kaum an diese Verurtheilungen glauben möchte, wenn nicht zu derselben Zeit in Frankreich ebenfalls dergleichen vorgekommen wäre, und wenn wir nicht noch Bücher besäßen, die sehr ernsthaft über Hexerei verhandeln.

Die zu Logroño 1610 verbrannten oder zur Buße zugelassenen Hexenmeister waren von derselben Sekte als die des sechszehnten Jahrhunderts und bewohnten das Bastanthal in

Digitized by Google

Navarra. Fast alle Einwohner des Fleckens Vera und von Zugarramurdi wurden in diesen Prozeß verwickelt, dessen Einzelnheiten wir noch im letzten Abschnitte dieses Werkes mittheilen werden. Elf dieser Hexenmeister wurden verbrannt und neunzehn andre zu verschiedenen Bußen verurtheilt; sie waren Alle bei diesem Autodafé zugegen.

Diese Angelegenheit war zuerst dem Rathe des höchsten Gerichts vorgelegt worden, wo sie lange Erörterungen herbeigeführt hatte. Der Rath richtete bald darauf eine Weisung an die Inquisitoren, worin ihnen empfohlen wurde, mit der allergrößten Vorsicht bei Abhörung der Zeugen zu Werke zu gehen, und die Beichten und Aussagen der Angeklagten zu berücksichtigen. Diese Maßregeln waren nicht ohne Nutzen, denn sie mäßigten den Eifer der Denuncianten, und verminderten die Lust, Hexenmeister zu entdecken und zu verfolgen. So fand denn in dieser Zeit auch kein Autodafé wegen solcher Vergehen mehr Statt; allmählig wurde man aufgeklärter und die Zahl der Zauberer verminderte sich nach und nach mit der Zahl der Thoren, welche ihren Wunderthaten Glauben beimaßen. Man hat sich endlich überzeugt, daß, wenn bei diesem Hexenwesen wirkliche reelle Erscheinungen zu Tage gekommen sind; diese ganz natürliche, die andern aber eingebildete oder auf Betrug beruhende waren. So sind die Hexenmeister heutzutage gänzlich verschwunden, leichtgläubige Thoren aber und Visionäre giebt es noch in Menge.

Ein Jahr nach Hinrichtung der Hexenmeister hielten die Cortes eine neue Versammlung und stellten dem Könige wiederholt das Anliegen, er möge die Mißbräuche abstellen, welche das heilige Offizium sich ohne Aufhören erlaube. Aber dieser neue Versuch war nicht glücklicher als die vor-

Digitized by Google

hergehenden und die Inquisition verfolgte unaufhalsam den bisherigen Gang ihres schaudererregenden Systems.

Der Inquisitor-General Sandoval, dem man wenigstens einige vernünftige Anordnungen in Betreff der Hexenmeister verdankte, starb 1618. Er hatte sein Amt zehn Jahre verwaltet, während welcher acht hundert achtzig Ketzer, Zauberer und dergleichen Leute lebendig, drei hundert zwei und funfzig Personen in effigie verbrannt und sechs Tausend drei hundert sechs und dreißig zu verschiedenen Strafen verurtheilt wurden.

Sandovals Nachfolger war Don Franzisko Luis Aliaga, Dominikaner und Beichtvater Philipps III. Die Gunst, in welcher dieser achtzehnte Inquisitor-General beim Könige stand, war sehr groß, aber von eben so kurzer Dauer als Alles bei Hofe: denn kaum war Philipp gestorben, so verlor Aliaga nicht blos sein Amt, sondern sogar auch seine Freiheit.

Während der drei Jahre seiner Verwaltung wurden vom heiligen Offizium zwei Tausend und vier und sechzig Individuen verurtheilt. Zwei hundert vierzig davon wurden lebendig verbrannt, und sechs und neunzig in effigie; siebzehn hundert acht und zwanzig wurden eingesperrt oder auf die Galeeren geschickt und ihrer Güter beraubt.

Philipp III. starb zu Anfang des Jahres 1621 nach einer Regierung von drei und zwanzig Jahren, während welcher er das heilige Offizium unabläßig gegen die Angriffe der Cortes und den Haß seines Volkes in Schutz nahm.

In mehreren Geschichtsbüchern befindet sich eine Fabel von einer Buße, welche die Inquisition dem Könige Philipp III. aufgelegt haben soll, weil er bei einem Autodafé Mitleid für einen der Verurtheilten geäußert. Dies so wie so manche

Digitized by Google

andre Anekdote, welche die Dichter und Romanschreiber zur Lust ihrer Leser erfinden, entbehrt aller Wahrheit.

Philipp III. hat niemals bei irgend einem Autodafé Mitleid gezeigt, die Inquisitoren konnten ihn deshalb auch nicht verurtheilen, sein Blut ins Feuer träufeln zu lassen. Aber die Unbegründetheit dieses Umstandes beweist noch nicht, daß die Inquisition nicht fähig gewesen wäre, ein solches Urtheil auszusprechen, denn schon öfter hat man sie Schließer, welche einiges menschliche Gefühl für die Gefangenen sich hatten zu Schulden kommen lassen, zur Geißelung und Galeere verurtheilen sehen. Der Fall war derselbe, und wenn Philipp wirklich mit den Opfern Erbarmen gezeigt hätte, würde das heilige Offizium ebenso gut gegen ihn gewüthet haben, wie bei manchen andern Gelegenheiten gegen andere Souveraine.

Während der Herrschaft Philipps III. und der Verwaltung der fünf Inquisitor-Generäle unter derselben verurtheilten die sechszehn Tribunale des heiligen Offiziums blos in Spanien dreizehn Tausend zwei hundert acht und vierzig Individuen, von denen achtzehn hundert vierzig lebendig und sechs hundert zwei und neunzig in effigie verbrannt wurden. Außerdem verlor Spanien unter ihm noch über eine Million Einwohner durch die letzte Austreibung der Maureskeu.

Viertes Kapitel.

Neunzehnter bis zwei und zwanzigster Inquisitor-General. Regierung Philipps IV.

Philipp IV. bestieg am 31. Mai 1621 den Thron, und befahl sofort dem Inquisitor-General Alliaga, sein Amt niederzulegen. Andreas Pacheco, Erzbischof und Staatsrath, trat in seine Stelle.

Digitized by Google

Die Inquisition, welche auf ihre Weise die Thronbesteigung Philipps IV. feiern wollte, bot ihm als ein seiner Freude würdiges Schauspiel ein Autodafé dar, welches berühmt geworden ist wegen der Buße, die dabei einer gewissen Maria de la Conception auferlegt wurde, einer unter der Herrschaft des vorigen Königs als Betschwester berühmten Heuchlerin.

Diese Frau hatte anfangs durch ihre angeblichen Offenbarungen, ihre erheuchelte Heiligkeit, durch zahlreiches Kommuniciren und häufige Verzückungen viele Leute getäuscht. Sie ergab sich indeß den zügellosesten Ausschweifungen mit ihren Beichtvätern und einigen andern Priestern. Man beschuldigte sie, einen Pakt mit dem Teufel gemacht zu haben, in Ketzereien aller Art, in Materialismus und Atheismus verfallen zu sein. Sie erschien bei dem Autodafé mit vollem Sanbenito, die Corroza auf dem Kopfe und mit einem Knebel im Munde.

Die Henker gaben ihr zwei hundert Geißelhiebe und dann wurde sie für ihr ganzes Leben in den Kerker gesteckt. Wenn man allenfalls ein Tribunal der Inquisition billigen wollte, so könnte es vielleicht nur für den Fall sein, daß es blos Heuchler und Frommthuende bestrafe, welche der katholischen Religion mehr geschadet haben, als alle Ketzer alter und neuer Zeit!

Gleich nach seinem Amtsantritt begann der neunzehnte Inquisitor-General Pacheco mit dem Prozesse gegen seinen Vorgänger Alliaga. Dieser wurde angeklagt, einige des Materialismus und des Lutherthums verdächtige Vorschläge gemacht zu haben; der Prozeß wurde indeß nicht beendet, weil der Ex-Inquisitor während der Instruktion starb.

Alliaga verdankte wahrscheinlich diese Verfolgung einigen Intriganten, welche den König täuschten; da er selbst aber

Digitized by Google

während seines ganzen Lebens sich als niedriger, treuloser Ränkemacher gezeigt, so beklagte ihn Niemand. Er starb in Verachtung, obgleich er seit fünf Jahren schon nicht mehr Inquisitor-General war.

Konnten die Inquisitoren unter Pacheco auch nicht grausamer sein, als sie es schon vorher gewesen, so waren sie wenigstens noch unverschämter. Im Jahre 1622 hatten die Inquisitoren von Murcia eine Streitigkeit mit dem Richter von Lorca gehabt; sie wollten ihn verhaften lassen, aber der Korregidor von Murcia weigerte sich dessen, und nun schleuderten die Inquisitoren gegen den Bischof die Exkommunikation und belegten die Kirchen der Stadt mit dem Interdikt.

Der Bischof veröffentlichte eine Verordnung, um dem Volke anzuzeigen, daß es nicht genöthigt sei, dem Interdikte Folge zu leisten, dafür wurde er von den Inquisitoren mit einer starken Geldstrafe belegt und ihm befohlen, vor dem Inquisitor-General in Madrid zu erscheinen. Mehrere Kanonici des Kapitels von Murcia und einige Pfarrer wurden um dieser Angelegenheit willen in die Gefängnisse des heiligen Offiziums gesperrt. Der König und der Papst mischten sich endlich, um dem Skandale ein Ende zu machen, hinein, und der Bischof wurde wieder in seine Rechte eingesetzt. Aber dieser Akt der Gerechtigkeit hob die Ursache des Uebels doch nicht auf, über das man sich zu beklagen hatte.

In demselben Jahre exkommunizirten die Inquisitoren von Toledo den Unterpräfekten dieser Stadt, weil er einen Fleischer, welcher nach falschem Gewichte verkauft hatte, verhaften und verurtheilen lassen. Da dieser Fleischer der Lieferant des heiligen Offiziums war, so behaupteten sie, er habe kein Recht, gegen ihn einen Prozeß einzuleiten. — Diese jämmerliche Angelegenheit wurde doch sehr ernsthaft durch den unzeitigen Eifer der Inquisitoren; das Volk mengte

Digitized by Google

sich hinein und machte einen Aufstand gegen die Inquisition; und dieser Aufstand konnte nicht eher besänftigt werden, als bis der König eine außerordentliche Kommission ernannt hatte, um den Inquisitoren Verweise zu ertheilen.

Diese Verweise brachten aber nur eine augenblickliche Wirkung hervor; denn im folgenden Jahre erlaubte sich das heilige Offizium von Grenada neue Excesse. Sie exkommunicirten nämlich einen Richter und den Prokurator am königlichen Gerichtshofe dieser Stadt, weil sie zwei ausgezeichnete juristische Werke geschrieben hatten, in welchen sie die Rechte der königlichen Jurisdiktion gegen die Anmaßungen der Inquisition vertheidigten.

Um solchen Mißbräuchen vorzubeugen, wurde ein Comité der Kompetenzen geschaffen, das über alle derartige Streitigkeiten entscheiden sollte, die zwischen der Inquisition und den weltlichen Beamten vorkommen würden; aber die Inquisitoren zögerten nicht, dies Comité zu unterdrücken.

Während dergleichen sich in Murcia und Grenada, sowie bei fast allen andern Inquisitionen des Königreichs ereignete, ließ zu derselben Zeit der Inquisitor-General Pacheco zu Madrid den Grafen Francos, den Erzieher Karls II., in Anklagezustand versetzen. Dieser hatte einige politische Abhandlungen geschrieben, in welchen er die Rechte und die Unabhängigkeit der Souveraine gegen die indirekte Gewalt des Papstes, gegen die Mißbräuche der römischen Curie, der geistlichen Richter und des heiligen Offiziums aufrecht zu halten suchte. Diese Abhandlungen zogen ihm starke Verfolgungen von Seiten des Inquisitor-Generals zu, und wenn Philipp IV. nicht seine Vertheidigung übernommen hätte, würde wahrscheinlich der Graf Francos verhaftet und in die Kerker des heiligen Offiziums gebracht worden sein.

Digitized by Google

Das Ende der Verwaltung Pacheco's zeichnete sich noch durch ein Autodafé aus, das in Cordova gefeiert wurde, und bei welchem achtzig Verurtheilte figurirten, und außerdem die Gebeine von elf Todten verbrannt wurden, welche im Kerker vor Schmerz, Elend und Verzweiflung gestorben waren.

Pacheco starb am 7. April 1626. Er war vier Jahre hindurch das Haupt des heiligen Offiziums und ließ zwei hundert sechs und funfzig Personen lebendig verbrennen. Ein hundert acht und zwanzig wurden in effigie verbrannt, und elf hundert mußten sich verschiedenen Strafen unterziehen; die ganze Summe der Verurtheilten beläuft sich also auf sechzehn hundert vier und sechzig.

Don Antonio de Zapata y Mendoza, Kardinal, Erzbischof von Burgos und Patriarch beider Indien, wurde der zwanzigste Inquisitor-General Spaniens. Er trat im Jahre 1627 sein Amt an, und wenige Zeit darauf hatte das heilige Offizium von Madrid sich mit einer so seltsamen als lächerlichen Angelegenheit zu beschäftigen. Dreißig Nonnen, welche alle für höchst tugendhaft galten, lebten in einem Kloster Madrids zusammen, das eines sehr großen Ansehns genoß. Mit einem Male befanden sich mehrere von ihnen in einem übernatürlichen Zustande, die Ansteckung verbreitete die eigenthümliche Krankheit und von dreißig Mädchen wurden fünf und zwanzig von einer Art Wuth befallen, welche sie zu den wunderlichsten, außerordentlichsten Dingen verleitete.

Man erklärte, sie seien vom Teufel Besessene, und ihr Beichtvater blieb häufig ganze Nächte lang im Kloster, um sie zu exorciſiren. Man kann sich schwer eine Idee davon machen, was unter einer Gemeinde von Frauenzimmern geschehen sein mag, die mit fünf und zwanzig Teufeln in

Digitized by Google

ihrem Körper ein und daſſelbe Haus bewohnten, und es möchte vielleicht etwas indezent ſein, den Schleier zu heben, der die Wahrheit verbirgt.

Die Inquiſition, von den Vorfällen in jenem Kloſter unterrichtet, ließ den Beichtvater, die Aebtiſſin und einige von den Nonnen verhaften, und unternahm es, ihnen den Prozeß als illuminatiſtiſchen Ketzern zu machen. Der Beichtvater und die Nonnen wurden für ſtark verdächtig erklärt, in die Ketzerei der Alumbrados verfallen zu ſein, und zu verſchiedenen Bußen verurtheilt. Ferner fanden Berathungen über den Zuſtand der Mädchen Statt, und eine große Anzahl der Gelehrten erklärten ſie wirklich vom Teufel beſeſſen. Der Beichtvater wußte wahrſcheinlich mehr als dieſe weiſen Leute.

Nachdem die Inquiſition die Beſeſſenen beſeitigt hatte, legte ſie ſich auf die Verfolgung der Alumbrados, deren Sekte in Spanien einige Fortſchritte machte. Man ſah eine große Anzahl dieſer Thoren bei den um dieſe Zeit gefeierten Autodafé's figuriren, beſonders im Jahre 1630 zu Sevilla, wo ein Dutzend Illuminaten verbrannt wurden, und mehr als funfzig als Verdächtige büßten.

In demſelben Jahre publicirte der Inquiſitor-General Zapata einen neuen Index verbotener Bücher. Dieſer Index enthielt nicht allein die der Ketzerei verdächtigen Bücher, ſondern auch noch eine Menge anderer in Spanien gedruckter, wie z. B. die der Rechtsgelehrten Salgado und Seza, worin die weltliche Macht und das königliche Anſehn gegen die Eingriffe des heiligen Offiziums vertheidigt wurden.

Um dieſe Zeit beſchäftigten mehrere Jeſuiten und beſonders Juan Baptiſta Poza durch ihre Schriften die Inquiſition und den römiſchen Hof. Poza vertheidigte die Anſprüche ſeiner Geſellſchaftsbrüder, und ſeine Werke wurden von

Digitized by Google

der Inquiſition zu Rom verdammt. Die Feinde der Jeſuiten wünſchten, daß die ſpaniſche Inquiſition dieſelbe Maßregel ergriffe, aber die Furcht, dem Herzoge von Olivarez zu mißfallen, der allmächtig war und die Schüler Loyola's beſchützte, hatte ſie bisher daran gehindert. Ebenſo wollte der Papſt Urban VIII. gern Poza für einen Ketzer erklären, aber dieſelben Rückſichten nöthigten ihn, ſich auf ein Verbot gegen Poza zu beſchränken, daß er ſeine Anſichten nicht lehren dürfe.

Als aber einige Zeit darauf der Herzog von Olivarez geſtorben war, ſtand die ſpaniſche Inquiſition nicht länger an, die Werke der Jeſuiten zu verbieten, und Poza ſelbſt wurde verurtheilt, die Ketzereien abzuſchwören, welche man in ſeinen Schriften zu erkennen glaubte. Die katholiſche Religion war hier nur der Vorwand zu den anſtößigen Streitigkeiten. Die Eigenliebe der Inquiſitoren und Jeſuiten war die eigentliche Urſache davon, und die Verirrungen auf beiden Seiten zeigten ſich um ſo heftiger, als jede Partei mehr an ihren beſonderen Intereſſen hing, als an denen des Glaubens.

Noch andere Streitigkeiten in Beziehung auf den Vorſitz füllen die übrige Zeit der Verwaltung Zapata's aus. Er dankte von ſeinem Amte als Inquiſitor-General im Jahre 1632 ab, nachdem er es ſechs Jahre bekleidet. Während dieſer Zeit wurden in Spanien drei hundert vier und achtzig Individuen lebendig verbrannt, ein hundert zwei und neunzig in effigie; Büßende waren außerdem neunzehn hundert und zwanzig; im Ganzen zwei Tauſend vier hundert ſechs und neunzig Verurtheilte.

Don Antonio Sotomayor, Dominikanermönch und Beichtvater des Königs, nahm am 17. Juli 1632 den Platz Zapata's ein.

Digitized by Google

Dieſer ein und zwanzigſte Inquiſitor-General begann ſeine Verwaltung mit einem Autodafé, das er dem Könige darbot, und dem Philipp IV. auch mit ſeiner Familie und dem ganzen Hofe beiwohnte. Die Ceremonie war indeß nicht eine der beluſtigendſten dieſer Art, denn man verbrannte nur ſieben arme Teufel als jüdiſche Ketzer, die von portugieſiſchen Eltern aber jüdiſchen Urſprungs waren.

Nicht das Gleiche war mit einem andern großen Autodafé der Fall, das zu Valladolid im Jahre 1636 ſtattfand, weil dabei außer den andern Unglücklichen, welche man den Flammen überlieferte, zehn judaiſirende Ketzer erſchienen, bei denen das heilige Offizium eine ganz neue Züchtigung anwandte: es wurde ihnen nämlich die Hand auf ein großes hölzernes Kreuz genagelt, und in dieſem Zuſtande mußten ſie den Bericht ihres Prozeſſes und ihr Urtheil anhören, das ſie zu lebenslänglichem Gefängniſſe verdammte.

Außerdem erſchien auch bei dieſem Autodafé eine Betſchweſter; dieſe Frau hatte ſeit längerer Zeit durch Viſionen, welche ſie angeblich hatte, ſich in den Ruf einer Heiligen gebracht, war aber Nichts als eine Schamloſe, welche ſich den zügelloſeſten Ausſchweifungen hingab und ihre ſchlechten Sitten hinter der größten Frömmigkeit verſteckte. Man fand in Spanien häufig Heuchlerinnen von dieſer Art, und faſt immer waren Mönche ihre Spießgeſellen.

Die Stadt Lima in Peru, deren Inquiſition von der ſpaniſchen abhängig war, hatte unter der Verwaltung des Sotomayor auch ihre Autodafé's. Das erſte wurde 1639 gefeiert: elf Perſonen wurden dabei verbrannt. Unter denen, welche als Büßende dabei erſchienen, bemerkte man drei Schließer des heiligen Offiziums, welche überführt waren, den Gefangenen den Verkehr unter ſich erleichtert zu haben.

Digitized by Google

Ebenso wohl als unter den frühern Verwaltungen hatte die Inquisition unter Sotomayor eine große Anzahl Streitigkeiten mit den weltlichen Behörden, besonders in den Städten Toledo, Sevilla, Valladolid. Alle diese Reibungen hatten indeß kein anderes Resultat, als die fortwährende Unterhaltung von Uneinigkeit im Königreiche und die Vermehrung der Opfer des heiligen Offiziums.

Zwei oder drei Jahre vor dem Rücktritt des Inquisitor-Generals Sotomayor setzen die Historiker den Ursprung der Freimaurerei, welche in der Folge der Inquisition so viele Beschäftigung geben sollte. Wie es aber auch mit der ersten Begründung dieser Gesellschaft beschaffen sein möge, soviel steht fest, daß ihre geheimnißvollen Einweihungen in England unter Karl I., der 1649 auf dem Schaffot starb, zuerst bemerkt worden sind. Es scheint, daß die Feinde Cromwells und des republikanischen Systems damals den Grad des Großmeisters der Logen von England stifteten, um die Gemüther auf die Wiederherstellung der Monarchie vorzubereiten.

Antonio de Sotomayor wurde von Philipp IV. gezwungen, seiner Würde zu entsagen, er that es im Jahre 1643, nachdem er seine schreckliche Gewalt elf Jahre lang ausgeübt hatte. Sieben hundert achtzig Personen wurden lebendig verbrannt, drei hundert zwei und funfzig in effigie und drei Tausend fünf hundert zwanzig erlitten verschiedene Strafen unter seiner Verwaltung; im Ganzen wurden vier Tausend fünf hundert sechs und siebzig verurtheilt.

Don Diego de Arce y Reynoso, der zwei und zwanzigste Inquisitor-General, ersetzte Sotomayor am 8. September 1643. Zu derselben Zeit fiel der erste Minister Philipps IV., Herzog von Olivarez, in Ungnade; alsbald erhoben sich gegen den ehemaligen Minister beim Könige und der Inquisition

Digitized by Google

unzählige Klagen. Olivarez wurde der größten Verbrechen, politischer wie geistlicher, beschuldigt: der Inquisition wurde er denunzirt, daß er an die Astrologie glaube, er sei ein Feind der katholischen Kirche, und habe Papst Urban VIII. vergiften wollen.

Das heilige Offizium leitete den Prozeß ein, aber der Inquisitor-General Diego, der lange Zeit von Olivarez beschützt worden war, beschützte ihn nun wieder seinerseits, indem er die Instruktion mit der größten Langsamkeit vor sich gehen ließ; so daß der Exminister natürlichen Todes starb ehe die Inquisition ihn hatte verhaften lassen.

Don Hieronymus de Villanueva, Protonotar von Aragonien, d. h. Staatssekretär des Königs für dieses Königreich, wurde auch zur Zeit der Ungnade des Herzogs Olivarez, dessen Freund und Vertrauter er gewesen war, von der Inquisition in Anklagezustand gesetzt. Man beschuldigte ihn ketzerischer Ansichten. Er wurde in den Kerker des heiligen Offiziums gesperrt und zur feierlichen Abschwörung verurtheilt; aber sobald er seine Freiheit wieder hatte, appellirte er von diesem Urtheil an den Papst.

Der römische Hof nahm die Appellation an, ließ sich die Akten kommen und sprach Villanueva frei. Der Papst fand eine so große Anzahl Unregelmäßigkeiten in dem Prozesse des Protonotars, daß er ein Breve an den Inquisitor-General ausfertigte, worin er ihm Vorwürfe machte, und ihn verpflichtete, besser über die Befolgung der Prozeßordnung zu wachen und dafür zu sorgen, daß die Erkenntnisse mit mehr Gerechtigkeit und Umsicht abgefaßt würden.

Der Prozeß Villanueva's zeigt, daß unter Philipp IV. der Geist der Inquisition noch derselbe war, als unter Philipp II. Das Tribunal des Glaubens war nur ein Instrument in den Händen derer, welche die Intriguen des Hofes

Digitized by Google

leiteten, und die Inquisitoren waren noch immer gewohnt, authentische Aktenstücke zu verfälschen oder zu unterschlagen, wenn es in ihrer Absicht lag. Sie kehrten sich auch nicht daran, wenn durch dies Manoeuvre der Zusammenhang der Akten unterbrochen wurde, wie z. B. bei Carranza und andern Opfern.

Die Herrschaft des Inquisitor-Generals Diego war sehr fruchtbar an Prozessen dieser Art, und wenn es der Raum gestattete, würden wir mehrere sehr bemerkenswerthe anführen, die wir aber leider mit Stillschweigen übergehen müssen, um uns nur an die Hauptthatsachen zu halten.

Das Letzte, was uns die Regierung Philipps IV. darbietet, ist die Heiligsprechung des Inquisitors Peter Arbuez, der im Jahre 1485 zu Saragossa ermordet wurde. Diese Beatifikation war das Werk der Inquisitoren zu einer Zeit, wo man schon die gerechten Motive vergessen hatte, welche damals die Nation bewog, sich der Errichtung des heiligen Offiziums zu widersetzen. Sechs Generationen waren seit jener Zeit hingegangen, und das Volk, das mit der Muttermilch Ideen eingesogen hatte, welche denen der Männer des funfzehnten Jahrhunderts gerade entgegengesetzt waren, verehrte Alles, was der Inquisition angehörte, wie ein Heiligthum.

Die Beatifikation, zu welcher der König und das heilige Offizium ungeheure Summen aufwandten, fand am 17. April 1664 Statt unter dem Papste Alexander VIII. Die spanischen Inquisitoren glaubten sich mit unsterblichem Ruhme bedeckt, da sie einen Mönch ihres Landes und ihres Standes auf den Altar Gottes hatten setzen können.

Der Inquisitor-General Diego de Arce und Philipp IV. starben Beide an demselben Tage gegen Ende des Jahres 1665. Viele Ereignisse hätten eine weise Regierung auf die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit hingeführt, das Tribunal des heiligen Offiziums zu unterdrücken, da es unpolitisch und der Gerechtigkeit wie der öffentlichen Ruhe nachtheilig war; oder wenigstens hätte seine Macht in engere Grenzen und auf die gewöhnlichen gerichtlichen Formen zurückgeführt werden müssen, um die großen Mißbräuche des geheimen Verfahrens abzuschaffen, aber die Indolenz Philipps IV. setzte diesen nützlichen Reformen die Macht der Trägheit in den Weg. So betrug denn unter der Verwaltung des Don Diego die ganze Summe der Opfer neun Tausend fünf hundert sechzig, von denen vierzehn hundert zwei und siebzig lebendig und sieben hundert sechs und dreißig in effigie verbrannt wurden.

Wenn wir die Anzahl der Verurtheilungen vom neunzehnten Inquisitor-General Pacheco an bis zum Tode Don Diego's, also während der vierzehn Jahre der Regierung Philipps IV., rekapituliren, so finden wir: daß zwei Tausend acht hundert zwei und funfzig Personen lebendig, vierzehn hundert acht und zwanzig in effigie verbrannt und vierzehn Tausend und achtzig Individuen mit Konfiskation ihrer Güter zum Gefängniß, den Galeeren oder andern entehrenden Strafen verurtheilt worden sind. Das Gemälde der Inquisitionsgräuel ist also noch immer mit starken Farben sichtbar.

Fünftes Kapitel.

Drei und zwanzigster bis acht und dreißigster Inquisitor-General. Regierung Karls II. und Philipps V.

Als Philipp IV. starb, war sein Nachfolger auf dem spanischen Throne erst vier Jahre alt. Seine Mutter Marie Anna von Oesterreich wurde Regentin des Königreiches.

Digitized by Google

Diese Fürstin ernannte zum drei und zwanzigsten Inquisitor-General Don Paskal von Aragonien, Kardinal und Erzbischof von Toledo; aber er blieb nur sehr kurze Zeit auf dieser Stelle, da ihn die Königin zur Abdankung zwang, um sein Amt dem deutschen Jesuiten Johann Eberhard von Neidhart, ihrem Beichtvater, zu übertragen.

Dieser vier und zwanzigste Inquisitor-General trat Ende des Jahres 1666 in seine Funktionen ein, gab aber nach drei Jahren auf Befehl der Königin-Mutter seine Stellung auf. Neidhart war ein tödtlicher Feind des Don Juans d'Austria, natürlichen Sohnes Philipps IV. und Bruder Karls II. Da er sich nicht offen rächen konnte, so ließ er ins Geheim gegen den Bruder seines Königs einen Prozeß durch das heilige Offizium einleiten, in welchem er ihn für der Ketzerei verdächtig erklären wollte.

Aber da politische Ereignisse die Königin veranlaßten, ihm seine Entlassung zu geben, so hatte Neidhart den Schmerz, diesen Prozeß unvollendet zu hinterlassen und seinen Nachfolger alle die Schritte aufheben zu sehen, welche gegen Don Juan d'Austria gerichtet waren.

Während der Verwaltung Neidharts belief sich die Zahl der Verurtheilten auf sieben hundert acht und sechszig, von denen hundert vier und vierzig lebendig und acht und vierzig in effigie verbrannt wurden. So fing die Summe der Opfer also im Vergleiche zu denen unter den früheren Inquisitor-Generälen sich um ein Drittel zu vermindern an.

Spanien sah als fünf und zwanzigsten Inquisitor-General Don Diego Sarmiento de Villadares, Erzbischof und Gouverneur des Rathes von Kastilien, dessen lange Inquisitorial-Verwaltung nichts Bemerkenswerthes darbietet, es sei denn ein großes Autodafé, das im Jahre 1680 zu Madrid gefeiert wurde, als Karl II. Marie Louise von Bourbon.

Digitized by Google

die Tochter des Herzogs von Orleans und Nichte Ludwigs XIV. heirathete.

Der Geschmack der Nation war damals so verschlimmert und Grausamkeit war etwas so Gewöhnliches, daß der Hof und die Inquisition der jungen Königin zu schmeicheln und ihr eine ihrer würdige Huldigung darzubringen gedachten, wenn sie zu den Hochzeitsfesten auch noch das Schauspiel eines großen Autodafé's von hundert achtzehn Opfern darbot, deren größere Zahl den Flammen übergeben wurde.

Sarmiento starb im Jahre 1695, nachdem er sein Amt sechs und zwanzig Jahre ausgeübt hatte. Während dieser Zeit zählte die Inquisition an lebendig Verbrannten zwölf hundert acht und vierzig; in effigie wurden einhundert sechszehn verbrannt, und viertausend neun hundert zwei und neunzig zu verschiedenen Strafen verurtheilt, in Summa also: sechs tausend sechshundert sechs und funfzig Personen.

Johann Thomas de Rokaberti, Ordensgeneral der Dominikaner und Erzbischof von Valenzia, folgte dem Sarmiento und war der sechs und zwanzigste Inquisitor-General Spaniens.

Unter seiner Verwaltung berief Karl II. eine große General-Junta, um endlich ein Gesetz zur Vermeidung der Streitigkeiten zwischen den Inquisitoren und den weltlichen Richtern festzustellen. Diese Streitigkeiten waren sehr häufig und es waren schon große Unannehmlichkeiten daraus erfolgt, welche die Ruhe des Volkes und die Ausübung der Gerechtigkeit störten.

Die General-Junta arbeitete ein Gutachten aus, welches geeignet gewesen wäre, die Sachen auf die wahren Prinzipien zurückzuführen, von denen sich die Inquisitoren so häufig entfernten. Aber alle die vortrefflichen in diesem Gutachten zur Abhülfe angegebenen Mittel blieben ohne Wirkung, weil

Digitized by Google

der Inquisitor-General es dahin brachte, die guten Absichten des Königs wieder umzustimmen. Alle nur möglichen Ränke wurden angewandt sowohl von Seiten Rokaberti's als des Beichtvaters des Königs, Froilan Diaz, um die Wirkung der General-Junta zu paralysiren und das Gutachten zu beseitigen, welches den Gelehrten und Juristen, von denen es ausgegangen war, die höchste Ehre machte.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, wie zu allen Zeiten und unter allen Regierungen, selbst unter dem vereinten Despotismus der Könige und der Inquisition, jedes Mal wenn nazionale Versammlungen frei haben berathen können, aus dem verdorbensten und abergläubigsten Volke doch stets Männer aufgetaucht sind, welche sich von dem Zügel frei zu machen wußten, den man ihrem gesunden Verstande und ihrer natürlichen Philosophie anlegte; welche sich über ihr Jahrhundert erhoben, mit dreister Hand den Schleier zurückzogen, der die Irrthümer und Vorurtheile verdeckte, und die Könige wie die erstaunten Völker die Sprache der Vernunft und der ewigen Wahrheit hören ließen.

Die Gutachten der General-Junta enthielten so philosophische Grundsätze, daß man sich in das neunzehnte Jahrhundert bei Lesung derselben versetzt glauben könnte, ohne sich der Verkehrtheit zeihen lassen zu müssen.

Rokaberti, welcher die fünf Jahre seiner Verwaltung damit zubrachte, gegen die Wirkungen der General-Junta zu intriguiren, starb im Jahre 1699, nachdem er zwölf hundert achtzig Personen hatte verurtheilen lassen, von denen zwei hundert vierzig lebendig und achtzig in effigie verbrannt wurden.

Don Alphonso Fernandez de Cordova y Aguilar folgte ihm darauf, aber dieser sieben und zwanzigste Inquisitor-

Digitized by Google

General von Spanien starb, bevor er sein Amt hatte antreten können. Fernandez wurde am 30. Oktober 1699 durch Don Balthasar de Mendoza y Sandoval, Bischof von Segovia, ersetzt.

Dieser acht und zwanzigste Inquisitor-General hatte erst einige Monate sein Amt verwaltet, als Karl II. nach einer Herrschaft von fünf und dreißig Jahren starb. Seine Regierung, ebenso schwach als seine Gesundheit, war weit entfernt, die Unverschämtheit der Inquisitoren zu mäßigen, und die Mißbräuche, welche sie sich in Spanien sowohl als in Amerika erlaubten, abzuschaffen.

Der berühmteste Prozeß, welchen die Inquisition unter Karl II. geführt hat, ist der gegen den eignen Beichtvater des Königs: Froilan Diaz. Zu Ende dieses Werkes werden wir einen Abriß davon geben, indeß mußten wir hier desselben erwähnen, damit der Leser sich später des Jahrhunderts erinnere, um den dabei vorgefallenen Schändlichkeiten Glauben schenken zu können. Und dennoch hat die Inquisition durch ihre Beschäftigung mit Albernheiten mehrere Jahrhunderte hindurch ihre Gefängnisse bevölkert und ihren Scheiterhaufen Nahrung gegeben.

Während der Regierung Karls II. wurden acht Tausend sieben hundert und vier Unglückliche verurtheilt, sechszehn hundert lebendig verbrannt und fünf hundert vier und vierzig in effigie, die Uebrigen wurden mit Konfiskation ihrer Güter eingekerkert oder auf die Galeeren geschickt.

Karl II. hinterließ keine Kinder, und die Krone Spaniens ging deshalb am 1. November 1700 auf seinen Neffen Philipp von Bourbon, den Enkel seiner Schwester Maria Theresia und Ludwigs XIV., Königs von Frankreich, über

Der acht und zwanzigste Inquisitor-General Mendoza war im Amte, als Philipp V. den Thron bestieg, und noch

Digitized by Google

immer waren in Spanien die Ansichten so verdorben, daß man dem neuen Monarchen zu Ehren ein feierliches Autodafé anstellte.

Philipp hatte keine Lust, dem Beispiele seiner Vorgänger zu folgen, die sich durch ihren Fanatismus entehrt hatten: er weigerte sich bei einer so barbarischen Ceremonie zu erscheinen. Dennoch unterließ derselbe König, welcher anfangs so philanthropische Gesinnungen gezeigt hatte, nicht, die Inquisition stets zu beschützen und so den Lehren nachzukommen, welche sein Großvater Ludwig XIV. ihm gegeben hatte. Dieser hatte nämlich dem neuen Könige von Spanien angerathen, die Inquisition stets als ein Mittel zur Aufrechthaltung der Ruhe des Königreiches anzusehen; und politische Rücksichten gaben dem heiligen Offizium eine neue Wichtigkeit: es handelte sich nämlich um den von den Spaniern Philipp V. geleisteten Eid der Treue. Die Anhänger des Hauses Oesterreich behaupteten, daß dieser Eid nicht bindend sei, und einige Priester hatten sogar dem Volke gepredigt, daß es erlaubt sei, gegen diesen fremden Prinzen zu revoltiren.

Die Inquisition nahm sich dieser Sache an: sie ließ eine Akte veröffentlichen, in welcher sie alle Spanier verpflichtete, bei Strafe der Todsünde und der Exkommunikazion Jedermann zu denunziiren, der gesagt habe, es sei erlaubt, den dem Könige Philipp geleisteten Eid zu verletzen; die Beichtväter sollten gehalten sein, sich davon zu unterrichten, ob ihre Beichtkinder nach diesen Vorschriften gehandelt hätten, und ihnen vorher nicht Absolution ertheilen.

Diese Verordnung gab Anlaß zu einer Menge vom heiligen Offizium wegen Meineid eingeleiteter Prozesse; aber die Inquisition ging noch weiter, vorzüglich in Aragonien,

Digitized by Google

wo alle Einwohner gegen diese Verordnung sich aufgelehnt hatten.

Der Inquisitor-General Mendoza machte einen so großen Mißbrauch von seiner Amtsgewalt, daß der Rath des höchsten Gerichts sich mehrere Male veranlaßt sah, einige seiner Bestimmungen nicht zu genehmigen. Mendoza wurde so gereizt dadurch, daß er die drei Räthe, welche besonders durch ihre Opposition sich ausgezeichnet hatten, verhaften und mit Ketten belasten ließ. Er hatte den verwegenen Plan, dem Rathe des höchsten Gerichts das Recht zu nehmen, in die seiner Entscheidung unterliegenden Prozesse einzuschreiten, und die Räthe der entscheidenden Stimme zu berauben.

Dieser Gewaltstreich des Inquisitor-Generals nöthigte denn doch Philipp V. zu ernsthaften Schritten gegen Mendoza, er befahl ihm, seinem Amte zu entsagen, und sich von Madrid zu entfernen. Der Rath des höchsten Gerichts wurde in sein volles Recht wieder eingesetzt.

Zwar beklagte sich der Papst, dessen Nunzius Mendoza unterstützt hatte, bei dem Könige über die Art und Weise, wie er mit einem seiner Subdelegirten von so hohem Range verfahren sei, und ließ ihm Reklamationen dagegen zustellen, welche ein mit den Rechten der Souveränetät unvereinbarer ultramontaner Geist diktirt hatte. Philipp aber hielt mit Festigkeit seinen einmal gefaßten Entschluß aufrecht, und ernannte den Bischof von Cuença Vidal Marin an die Stelle von Mendoza zum Inquisitor-General.

Dieser neun und zwanzigste Inquisitor-General wurde am 24. März 1705 vom Papste bestätigt. Er starb 1709, und die vier Jahre seiner Verwaltung bieten nichts Bemerkenswerthes dar als die Errichtung eines siebzehnten Inquisitionstribunals, welches man die Inquisition des Hofes nannte.

Digitized by Google

Seit der Regierung Philipps IV. gab es zwar zu Madrid einen Inquisitor und ein Tribunal, aber dieses stand unter Abhängigkeit des Tribunals von Toledo. Vidal Marin theilte wegen der großen Ueberhäufung der Prozesse bei dem Offizium zu Toledo dessen Jurisdiktion auf diese Weise. Die Zahl der Prozesse war übrigens wegen der fortwährenden Uneinigkeiten zwischen den Höfen zu Rom, Wien und Madrid viel bedeutender als unter dem Inquisitor-General Mendoza. Politische Meinungen waren nämlich damals zu Vergehen geworden, über welche die Inquisition sich die Gerichtsbarkeit angemaßt hatte.

Don Antonio Ibagnez de la Riva-Herrera, Erzbischof von Saragossa, war der dreißigste Inquisitor-General, welcher im April 1709 vom Papste die Bestätigung erhielt und bis zu seinem Tode, der im September 1710 erfolgte, seine Funktionen ausübte.

Ein italienischer Kardinal Francesco Judice ersetzte Ibagnez. Dieser ein und dreißigste Inquisitor-General hatte sein Amt sechs Jahre, während welcher Zeit die Inquisition nahe daran war, aufgehoben zu werden.

Der Fiskal-Prokurator Macanaz, welcher mit Muth die Rechte der Krone gegen die unerträglichen Anmaßungen des römischen Hofes vertheidigt hatte, wurde wegen des von ihm über diese Angelegenheit auf Befehl des Königs verfaßten Buches von der Inquisition gerichtet und verurtheilt, und suchte sein Heil in schleuniger Flucht. Philipp beschwerte sich darüber beim Rathe der Inquisition, dieser aber beleidigte den König durch seine Antwort. Empört über diesen Schimpf war der König auf das Festeste entschlossen, die Aufhebung des heiligen Offiziums zu dekretiren. Die Ordonnanz, welche die Inquisition vernichten sollte, wurde im Jahre 1715 vorbereitet, und diesem blutigen Tribunal würde der

Digitized by Google

Todesstoß gegeben worden sein, wenn die Intriguen der Königin, des Jesuiten Daubenton, ihres Beichtvaters, und des Kardinals Alberoni, eines Freundes des Großinquisitors Judice, es nicht zu verhindern gewußt hätten. Diese Ränke veränderten die Lage der Dinge so, daß das von Eifer und Treue erfüllte Betragen des Macanez wie eine verbrecherische Handlung betrachtet wurde. Philipp fuhr fort nach den Grundsätzen Ludwigs XIV. zu regieren, und ein Befehl, welcher den ersten aufhob, ließ Macanez ein Opfer der Schwäche der Regierung werden. Erst nach Philipps V. Tode ließ Ferdinand VI. ihn wieder nach Spanien kommen.

Der Kardinal Judice, welcher sich aus Spanien nach Rom begeben mußte, entsagte seiner Stellung als Inquisitor-General im Jahre 1716, nachdem er sechs Jahre lang an der Spitze der Inquisition gestanden hatte. Das Resultat der Verurtheilungen während seiner Verwaltung ist fast dasselbe, welches seine Vorgänger unter Philipp V. zu Wege gebracht.

Don Joseph de Molines, Auditor der Rota zu Rom, ward im Jahre 1717 von Philipp in Judice's Stelle ernannt, aber dieser zwei und dreißigste Inquisitor-General wurde durch die Oesterreicher zum Kriegsgefangenen gemacht, in Mailand zurückgehalten, wo er starb.

So blieb die Inquisition bis 1720 ohne Oberhaupt, da ernannte Philipp einen Rath beim höchsten Gericht, Don Juan d'Arzamendi, zum drei und dreißigsten Inquisitor-General, der aber bald darauf starb.

Sein Nachfolger war Don Diego d'Astorga y Cespedes, Bischof von Barcelona und vier und dreißigster Inquisitor-General von Spanien; er entsagte seiner Würde in demselben Jahre, um Besitz vom Erzbisthum Toledo zu nehmen.

Don Juan de Camargo, Bischof von Pampeluna, ersetzte Don Diego am 18. Juli 1720. Dieser fünf und dreißigste

Digitized by Google

Inquisitor hatte eine lange Verwaltung, während welcher die Freimaurerei sich über den größten Theil Europa's und bis nach Amerika hin erstreckte.

Diese Verbindung kam im Jahre 1723 nach Frankreich; in der Republik Holland, in Rußland, Deutschland und Italien faßte sie acht Jahre später Wurzel, und im Jahre 1733 zählte man sogar in Nordamerika schon mehrere Logen.

Die erste in Europa gegen die Maurerei ergriffene strenge Maßregel ging am 14. September 1732 vom Chatelet zu Paris aus. Es wurden alle maurerische Versammlungen verboten und unter andern ein Herr Chapelot zu 1000 Livres Strafe verurtheilt, weil er in seiner Wohnung zu la Rapée maurerische Versammlungen geduldet hatte. Die Wohnung selbst wurde auf sechs Monate vermauert. Ludwig XIV. ließ große Drohungen gegen die Freimaurer ergehen, aber sie waren von keiner Wirkung, denn unter seiner Regierung scheuten zwei Prinzen von Geblüt sich nicht, den Grad des Großmeisters anzunehmen.

Im Jahre 1773 ergriff die Republik Holland die Vorsichtsmaßregel, die Freimaurerei zu verbieten, aber dieser Beschluß ward bald wieder zurückgenommen, und die Freimaurerei hatte sich in Holland besonderen Schutzes zu erfreuen.

Der Kurfürst von der Pfalz verbot sie zu gleicher Zeit in seinen Staaten: er fand aber einen großen Widerstand, welcher mehrere Verhaftungen zur Folge hatte.

Der Herzog von Toskana erließ gleichfalls ein Proskripzionsdekret gegen die Logen und Papst Klemens XII., welcher die Maurer-Versammlungen zu Rom bei Todesstrafe verboten hatte, setzte auch zu Florenz einen Inquisitor ein, der die Freimaurer verfolgen sollte. Franz von Lothringen, welcher Großherzog dieses Landes geworden war, verjagte indessen den Inquisitor, setzte die Personen, welche er hatte

Digitized by Google

verhaften lassen, wieder in Freiheit und erklärte sich zum Protektor der Logen.

Bis dahin hatte blos die römische Inquisition sich um die Freimaurerei bekümmert, indem sie die von Klemens XII. erlassene Bulle bewirkt hatte und alle Logen in ganz Italien verfolgte. Bald aber werden wir auch das heilige Offizium von Spanien dieselben Schritte thun und auf der westlichen Halbinsel mit der größten Wuth die Freimaurerei verfolgen sehen.

Unter der Verwaltung des Inquisitor-Generals Camargo machte die Sekte des Molinos in Spanien große Fortschritte, und gab dem heiligen Offizium hinreichenden Anlaß, ihre ganze Thätigkeit aufzuwenden.

Bevor Molinos sich in Rom niedergelassen, hatte er in Spanien eine gewisse Anzahl Schüler gebildet, welche dort seine Lehre verbreiteten.

Die anscheinende geistige Vollkommenheit mit einem Systeme verbunden, das den Verirrungen der Seele freien Lauf gab, verführte viele Personen, welche ohne das Blendwerk, mit dem Molinos seine Fehler umhüllt hatte, niemals in irgend eine Art von Ketzerei verfallen wären.

Der Bischof von Oviedo wurde abgesetzt und als Molinosist verhaftet; Juan de Causada, der intimste Schüler Molinos', starb auf dem Scheiterhaufen, und die Inquisitoren von Logroño verurtheilten den eifrigsten Champion dieser neuen Lehre, den Karmelitermönch Juan de Longas zu zweihundert Geißelhieben und lebenslänglichem Gefängnisse.

Diese Lehre verbreitete sich sehr schnell in den Klöstern, und machte so den Inquisitoren, besonders denen von Valladolid und Logroño, viel zu schaffen; denn es gingen in den Klöstern so unanständige und schauderhafte Dinge zwischen den Nonnen und ihren Vorstehern vor, daß man sie nicht

Digitized by Google

erzählen kann, ohne Abscheu zu erregen. Die zügellosesste Ausschweifung, erzwungene Fehlgeburten, Kindermord waren etwas so Häufiges, daß jedes Kloster eine große Anzahl von Beispielen dazu liefern konnte; aber was das Merkwürdigste dabei ist, diese Verbrechen wurden mit einer Art von gutem Glauben verübt, der nur durch blinden Fanatismus erklärt werden kann. Dieser Glaube der Sektirer ließ die schwachen Seelen der Ueberzeugung leben, daß Alles, was von den Beichtvätern genehmigt wäre, ohne Sünde geschehen könne.

So sah man in einem Kloster Corella in Navarra eine Superiorin, welche schon mehrere Kinder von einem Karmeliter-Barfüßler gehabt hatte, ihre eigene Nichte halten, während derselbe Provinzial der Keuschheit dieser jungen Person die erste Schmach anthat, und das blos, um dies Werk in den Augen Gottes verdienstlicher zu machen. Mönche und Nonnen wohnten ohne Scham der Niederkunft anderer Nonnen bei, und die Kinder wurden nach der Geburt gleich erstickt. Dies Alles geschah unter Fasten und andern äußern Anzeichen von Frömmigkeit.

Es ist wahr, die Inquisition wüthete gegen die Nonnen in diesen Zufluchtsorten des Lasters; aber einige Fälle ausgenommen, begnügten die Bestrafungen, mit welchen die Schuldigen belegt wurden, sich damit, daß man sie in verschiedene Klöster vertheilte und zerstreute.

Es setzt in Erstaunen, daß all die Unordnungen dieser Art, von denen die Archive der Inquisition wimmeln, diese nicht veranlaßt hat, den Mönchen die Aufsicht über die Frauenklöster zu nehmen.

Der Inquisitor-General Camargo, welcher so nachsichtig gegen die Nonnen und Mönche gewesen war, starb am 24. Mai 1733 nach einer Verwaltung von dreizehn Jahren.

Digitized by Google

Philipp V. betraute nach ihm Don Andreas de Orbe y Lareategui, Erzbischof von Valencia und Gouverneur des Rathes von Kastilien, mit diesem Amte; dieser war der sechs und dreißigste Inquisitor-General.

Unter seiner Verwaltung ist das bemerkenswertheste Ereigniß die Trennung der sicilischen Inquisition von der spanischen. Die Insel hatte nämlich seit 1713 aufgehört, der kastilischen Krone unterthänig zu sein; der König Karl erhielt vom Papste eine Bulle, welche für Sicilien einen unabhängigen Inquisitor-General schuf, und sein Nachfolger Ferdinand IV. hob das verhaßte Tribunal im Jahre 1782 gänzlich auf.

De Orbe starb 1740, in demselben Jahre, in welchem Philipp V. eine königliche Ordonnanz gegen die Freimaurer ausgehen ließ, von denen ein großer Theil verhaftet und auf die Galeeren gebracht wurde. Die Inquisitoren benutzten das von dem Könige gegebene Beispiel, um die Mitglieder einer Loge, welche sie zu Madrid entdeckten, ebenso streng zu behandeln.

Erst zwei Jahre nach de Orbe's Tode, also 1742, besetzte Philipp V. seine Stelle wieder. Der Erzbischof von Santiago Don Manuel Isidor Manrique de Lara wurde der sieben und dreißigste Inquisitor-General.

Manrique verfolgte den Franziskaner Bellando mit der unglaublichsten Erbitterung wegen einer Geschichte von Spanien, welche er geschrieben hatte, und worin er die Hauptbegebenheiten seit der Thronbesteigung Philipps V. bis zum Jahre 1733 geschildert. Der König hatte den Druck dieses Werkes erlaubt, nachdem es zwei Male geprüft worden war, aber die Inquisition glaubte dennoch die Lesung dieses Buches verbieten zu müssen, weil der Verfasser darin nachgewiesen hatte, daß die Inquisition nicht immer regelmäßig verfahre.

Digitized by Google

Bellando wurde in die Gefängnisse des heiligen Offiziums geworfen und erfuhr dort die unwürdigste Behandlung. Er verließ den Kerker nur, um in ein Kloster eingesperrt zu werden, wo er unter dem Verbote, jemals wieder ein Werk zu schreiben, sein Leben zubringen sollte. So entledigte sich das heilige Offizium stets der muthigen Schriftsteller, welche den König und das Volk aufzuklären versuchten.

Manrique starb 1745. Zu dieser Zeit gab es noch immer in Spanien siebzehn Tribunale der Inquisition, von denen jedes wenigstens alljährlich ein Autodafé feiern ließ.

Philipp V. ernannte zum acht und dreißigsten Inquisitor-General Don Francesco Perez de Prado y Cuesta, Bischof von Teruel, welcher seine Konfirmationsbullen vom Staate noch nicht hatte, als Philipp V. starb.

Dieser erste König von Spanien aus dem Hause Bourbon regierte sechs und vierzig Jahr. In der Mitte seiner Regierungszeit entsagte er der Krone zu Gunsten seines Sohnes Ludwig I., aber dieser junge Prinz starb gleich darauf und sein Vater ergriff die Zügel der Regierung wieder bis zum 9. Juli 1746, seinem Todestage.

Man ist allgemein in Europa der Ansicht gewesen, daß die Inquisition mit weniger Strenge von dem Augenblicke an gewüthet habe, wo die Prinzen aus dem Hause Bourbon auf den spanischen Thron gestiegen waren; aber diese Meinung ist durchaus irrig. Diese Fürsten gaben der Inquisition durchaus keine neue Verfassung, sie unterdrückten keinen Paragraphen des alten Kodex der Inquisition, mithin konnten sie auch nicht die Verdammungsurtheile dieses scheußlichen Tribunals hindern. Die Zahl der Verurtheilten war auch unter Philipp V. sehr bedeutend: es wurden im Ganzen sie-

Digitized by Google

ben hundert zwei und achtzig Autodafé's gefeiert, bei welchen elf Tausend vier hundert achtzig Individuen beiderlei Geschlechts figurirten, von denen sechzehn hundert lebendig und sieben hundert sechzig in effigie verbrannt wurden.

Die eigentliche Ursache der Verminderung der Autodafé's und der Verurtheilungen, welche man unter den Nachfolgern Philipps V. bemerkt, ist allein in dem Umstande zu suchen, daß der jüdische und mohamedanische Kultus fast ganz in Spanien ausgerottet war; außerdem trug auch der Fortschritt der Aufklärung und der Philosophie, das Erwachen des guten Geschmacks in der Literatur in diesem Königreiche, die Gründung von Wochenblättern und Akademieen und endlich die Anordnungen des Konkordats von 1737 wesentlich dazu bei. Man fing an, eine Menge Ideen für zulässig und vernünftig zu halten, welche die Unwissenheit und der Aberglaube früher für unreligiös und die Gottlosigkeit begünstigend erachtet hatten.

So wurde das System Galilei's, welches eben noch so wie der Urheber desselben mit dem Anathema belegt worden war, zu Rom in Ehren gehalten, ohne daß man fürchtete, sich eines Mangels an Ehrerbietung gegen die heilige Schrift zeihen lassen zu müssen. Mehrere gute Werke und Verordnungen auswärtiger Fürsten, welche man in früheren Zeiten für Attentate auf die Inquisition angesehen hätte, wurden in Spanien bekannt und die Inquisitoren selbst wurden durch die Macht der Umstände freidenkender.

Diese Umwandlung wurde gegen Mitte des achtzehnten Jahrhunderts vorbereitet, aber ihre glücklichen Folgen kamen erst unter Ferdinand VI. zu Tage.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Neun und dreißigster bis fünf und vierzigster Inquisitor-General. Regierung Ferdinands VI., Karls III. und Karls IV.

Ferdinand VI., der älteste von Philipps V. Söhnen, folgte seinem Vater im Jahre 1746 auf dem Throne. Perez del Prado war zu dieser Zeit Inquisitor-General und behielt diesen Posten bis zum Jahre 1758. Da wurde er durch Don Manuel Quintano Bonifaz, Erzbischof von Pharsalus, ersetzt. Dieser neun und dreißigste Inquisitor-General stand an der Spitze des heiligen Offiziums, als Ferdinand VI. im Jahre 1759 starb.

Die Krone fiel an Karl III., zweiten Sohn Philipps V., der damals den Thron von Neapel einnahm, welchen er verließ, um von dem spanischen Besitz zu nehmen. Seine Regierung dauerte ungefähr neun und zwanzig Jahre, während welcher Zeit drei Inquisitor-Generäle herrschten: Quintano Bonifaz, der 1761 verbannt wurde; Philipp Bertrand, Bischof von Salamanka, der 1783 starb, und Augustin Rubin de Cerallos, Bischof von Jaën, der ein und vierzigste Inquisitor-General, der diese Stelle noch bekleidete, als Karl III. im Jahre 1788 starb.

Der glückliche Umschwung der Ideen und der stets wachsende Fortschritt der Aufklärung nöthigten das heilige Offizium von seiner alten Strenge bedeutend nachzulassen. Noch immer hatte es seine alten Gesetze, aber diese wurden nur sehr selten angewendet; und obgleich die Anzahl der Prozesse noch immer dieselbe war, weil das heilige Offizium noch immer fortfuhr, alle Denunciationen entgegen zu nehmen, so kamen von sechs hundert Sachen doch kaum zehn zum Erkennt-

Digitized by Google

niß; denn die Vorurtheile, welche ehemals leichte Vergehen zu schweren stempelten, waren gänzlich zerstört.

Die Inquisitoren dieser Epoche hatten plötzlich ein System der Mäßigung sich zu eigen gemacht, das in der Geschichte der Inquisition bisher unerhört gewesen. Fast alle Angeschuldigten wurden mit einer leichten Buße entlassen, die man ihnen insgeheim auferlegte; und wenn Einige noch zum Tode oder zu öffentlichen Bußen verurtheilt wurden, so ist deren Zahl doch so klein, daß man bei einem Vergleiche der Regierungen Ferdinands VI. und Karls III. mit der ihres Vaters Philipps V. glauben sollte, sie wären durch mehrere Jahrhunderte geschieden.

Die Autodafé's wurden während der drei und vierzig Jahre, welche die beiden Söhne Philipps V. herrschten, sehr selten, und man zählt während dieser Zeit nur zwei hundert fünf und vierzig Verurtheilungen, von denen vierzehn blos auf Tod lauten, die andern auf Gefängniß. So war denn das heilige Offizium nur noch der Schatten jenes abscheulichen Tribunals, das noch zu Anfang desselben Jahrhunderts die Großen wie das Volk zittern machte.

Die Freimaurerei und der Jansenismus beschäftigten fast ausschließlich die Inquisition dieser Zeit. Papst Klemens XIV. schleuderte eine Exkommunikationsbulle gegen die Maurer, und die Jesuiten, welche damals sehr mächtig in Spanien waren, ließen Alle, welche nicht der Meinung Molinos' über die Gnade und den freien Willen beipflichteten, verfolgen, und man umfaßte diese Leute mit dem Namen Jansenisten. Der Haß, welchen diese beiden Parteien gegen einander hegten, veranlaßte sie, sich gegenseitig falscher Behauptungen zu beschuldigen. Die Inquisition prüfte diese Behauptungen, und begnügte sich meistentheils, ihre Schriften zu verbieten. Dieser scholastische Streit dauerte bis zu der Vertreibung der

Digitized by Google

Jesuiten aus dem Königreiche, welche im Jahre 1769 unter der Regierung Karls III. stattfand.

Zu gleicher Zeit und in Folge der Aenderung des Systems fing man in Spanien an, den ultramontanen Maximen entgegengesetzte Doktrinen anzunehmen, was dem Rechte des Monarchen sehr günstig war. Und doch waren das dieselben Meinungen, wegen welcher so viel Rechtsgelehrte und Männer der Wissenschaft als Ketzer und Gottlose verdammt worden waren. Was man zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts als Verbrechen betrachtete, wurde funfzig Jahre später als Tugend angesehen.

So stark nun diese Umwandlung ist, kann man sich wohl denken, daß sie nicht ohne, wenn auch schnelle, Abstufungen vor sich gegangen. So gab es nach der Vertreibung der Jesuiten in der Inquisition eine sehr mächtige Partei, die alle Denunziazionen gegen solche begierig aufnahm, welche die Vertreibung hervorgerufen oder sich dabei betheiligt hatten. Eine große Anzahl von Prozessen gegen hochstehende Personen wurden eingeleitet, und diese entweder als Jansenisten oder als Philosophen verfolgt.

Unter diesen befand sich auch der Graf von Roda, Minister und Staatssekretär, welcher die Vertreibung der Jesuiten gefordert hatte; ferner zwei Erzbischöfe und drei Bischöfe, Mitglieder des außerordentlichen Staatsraths, welche ebenfalls für diese Vertreibung gestimmt hatten; Campomanes, ein gelehrter Literator und Philosoph; der Graf Florida-Blanca, Minister und Staatssekretär; der Graf d'Aranda, Gesandter in Frankreich; Paul Olivadé, Präfekt von Sevilla; der Graf de Riela, Kriegsminister; Clavijo, gelehrter Naturalist; Benedikt Bayle, ein großer Mathematiker; Thomas Iriarte, ein sehr gewichtiger Literator, und viele Andre, die beschuldigt waren, philosophische Meinungen zu bekennen,

Digitized by Google

welche man als gottlos bezeichnete. Viele Personen wurden auch als Jansenisten verfolgt, aber all' diese Prozesse hatten keinen Erfolg, denn die jesuitische Partei hatte bald ihren Einfluß verloren, es ward ihr unmöglich, die Urtheile in diesen Angelegenheiten durchzusetzen, und sie mußte sich beruhigen.

Ein französischer Priester, Clément, später Bischof von Versailles, wurde gleichfalls von der spanischen Inquisition unter der Regierung Karls III. verfolgt. Sich gerade zu Madrid befindend, meinte er in seinem Eifer für die Reinheit des Glaubens, die gute Disposition des Hofes dazu benutzen zu müssen, um so oft schon vereitelte Hoffnungen endlich erfüllt zu sehen.

Er setzte einen Plan auf, nach welchem die Inquisition von jedem Bischof eines Sprengels abhängig sein sollte; ferner sollten alle Nonnen und Mönche verpflichtet sein, den Bischof des Sprengels als ihr Oberhaupt anzusehen, und ihm zu gehorchen, ohne sich eine Unterscheidung zwischen den verschiedenen theologischen Schulen zu machen.

Hätte dieser Franzose Spanien und den Charakter der Mönche dieser Zeit gekannt, er würde ohne Zweifel die Verfolgungen vorausgesehen haben, denen er sich durch sein Projekt ausgesetzt, da er zwei so furchtbare Korporationen, wie die Inquisitoren und Mönche, gegen sich aufbrachte. Wirklich wurde Clément, nachdem die Spione des heiligen Offiziums seinen Plan ausgewittert, als Ketzer, Kalvinist und Feind aller Mönchsorden denunzirt. Dennoch wagte die einst so kühne Inquisition nicht, ihn zu verhaften, weil ihn der Hof protegirte, und man ließ ihn nach Frankreich fliehen.

Trotz aller Mißbräuche, welche noch immer vorhanden waren, muß man den Inquisitoren unter den Regierungen Ferdinands VI. und Karls III. die Gerechtigkeit widerfah-

Digitized by Google

ren lassen, daß sie im Vergleiche mit denen unter Philipp V. und nun gar unter den früheren Herrschern, mit sehr großer Milde verfuhren.

Karl IV. bestieg am 17. November 1788 den Thron, während der ein und vierzigste Inquisitor-General Cevallos sein Amt ausübte. Cevallos starb 1792 und wurde durch Don Manuel Abad-y-la Sierra, Erzbischof von Selimbria, ersetzt. Der Hof zwang diesen zwei und vierzigsten Inquisitor-General, seine Entlassung zu nehmen, was er 1794 that. Der König ernannte den Kardinal-Erzbischof von Toledo Don Franzisko Lorenzana zum drei und vierzigsten Inquisitor-General, zwang ihn aber auch 1797 zur Abdankung, um sein Amt dem Erzbischof Don Ramon Joseph de Arce, Patriarch von Indien, geben zu können. Dieser befand sich an der Spitze der Inquisition, als Karl IV. zu Gunsten seines Sohnes abdicirte.

Die Aufklärung, welche seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts immer mehr und mehr in Spanien sich zu verbreiten anfing, machte unter der Regierung Karls IV. sehr bedeutende Fortschritte. Die beiden Umstände, welche bisher diesen Fortschritten sich entgegengestellt hatten, waren durch die Reform der sechs hohen Schulen Kastiliens und durch Vertreibung der Jesuiten beseitigt.

Der Marquis de la Ronda, der ursprüngliche Veranlasser dieser beiden Maßregeln, hatte einen allgemeinen Wetteifer hervorzurufen und in allen Ständen das Bestreben nach Unterricht und die Neigung für Wissenschaften und Künste rege zu machen gewußt. Eine Menge verdienstvoller Männer bildeten sich in Zeit von zwanzig Jahren heran, und setzten Spanien durch ihr Auftreten in Erstaunen.

Aber gerade das Ereigniß, welches für die Freiheit der Völker und für die Rückkehr der Gesellschaft zu den Gesetzen

Digitized by Google

der Natur von der höchsten Wichtigkeit und durchweg entscheidend gewesen ist, brachte in Spanien die entgegengesetzte Wirkung hervor, und hielt die Spanier auf dem Wege an, welchen sie die Philosophen und Gelehrten ihrer Nation geführt hatten: wir meinen die französische Revolution.

Eine Unmasse von Werken über die Menschenrechte, die Rechte der einzelnen Bürger, der Völker und Nationen erschien zu jener Zeit in Frankreich, und Spanien war damit überschwemmt. Karl IV. wurde als absoluter Monarch von den Grundsätzen, welche man jenseits der Grenze bekannte, beunruhigt; er wußte, daß alle diese aus dem Geiste der Freiheit hervorgegangenen Schriften mit großer Begier von seinen Unterthanen gelesen wurden, und daß diese neuen Ideen sich schnell in allen Provinzen verbreiteten.

Die spanische Regierung, welche ihre despotische Gewalt bewahren wollte, und die Ansteckung fürchtete, fand kein anderes Mittel zur Bekämpfung der neuen politischen Glaubenslehren Frankreichs als das Rückwärtsstellen des menschlichen Geistes. Der Inquisitor-General wurde also beauftragt, alle französischen Bücher und Journale konfisciren zu lassen und jeder einzelne Inquisitor mußte alle Wachsamkeit darauf verwenden, die heimliche Einführung von Büchern in Spanien zu verhindern.

Der Graf Florida-Blanca, Premierminister, ließ sich an dieser Maßregel noch nicht genügen, und befahl als Konsequenz des einmal angenommenen Systems die Aufhebung der Lehrstühle für Natur- und Völkerrecht auf allen Universitäten und sonstigen Anstalten des öffentlichen Unterrichts. Endlich erhielt die Inquisition die förmliche Anweisung, sich der Einführung und Zirkulazion solcher Bücher zu widersetzen, welche von Anhängern der modernen Philosophie verfaßt seien, da dieselbe der souverainen Monarchie und den Ansich-

Digitized by Google

ten der heiligen Schrift entgegenstehe: deshalb sollte sie sich auch diejenigen denunziiren lassen, welche sich durch ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze der französischen Revolution bemerklich gemacht hatten.

Die Zahl der durch diese Maßregel hervorgerufenen Denunziazionen ist unberechenbar. Fast alle jungen Studenten auf den spanischen Hochschulen, viele Leute aus den höchsten Ständen der Gesellschaft wurden denunziirt; aber die Strenge der Regierung und der Eifer der Inquisitoren brachte doch keine andere Wirkung hervor, als die Instrukzion einer Menge von Prozessen, deren Verhandlungen aus Mangel an Beweisen niedergeschlagen werden mußten. Und so trug dies Alles nur dazu bei, den liberalen Ideen, welche man unterdrücken wollte, neue Stärke zu verleihen.

Unter den zahlreichen Prozessen dieser Zeit sind einige, welche unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich lenken.

Michel des Rieux aus Marseille, in Spanien unter dem Namen der Naturmensch bekannt, hatte von der Inquisition so Erschreckliches zu erfahren, daß man sich dabei gegen die abscheuliche Heimlichkeit dieses Tribunals bis in die innerste Seele empört. Michel des Rieux wurde 1791 als Ketzer verhaftet und in den Kerker des heiligen Offiziums gesperrt.

Er war ein sehr unterrichteter Mann, der ganz ohne Hehl den Inquisitoren erklärte, er sei durch die Lektüre der Werke Voltaire's, Rousseau's und anderer Philosophen zu dem Glauben gekommen, daß es keine wahre Religion gebe, als die Religion der Natur und daß alle anderen nur Erfindungen der Menschen seien; daß er bei seinen Studien sich nur die Ergründung der Wahrheit zum Ziel gesetzt habe, und er gern bereit sei, von der Religion der Natur zu der der katholischen Kirche zurückzukehren, sobald man ihm beweise, daß er sich im Irrthume befinde.

Digitized by Google

Ein Bischof unternahm seine Bekehrung: und da er sehr beredt war, so gelang es ihm, den Naturmenschen zur Versöhnung mit der Kirche zu stimmen. Das heilige Offizium war insgeheim zur Versöhnung desselben geneigt, weil des Rieux kein hartnäckiger Ketzer war. Er sollte also bei einem Autodafé erscheinen, um dort versöhnt zu werden; aber da man ihm den Ausgang seines Prozesses verschwiegen hatte, so war er sehr erstaunt, eines Morgens mehrere Familiaren in seinen Kerker eintreten zu sehen, welche ihn bedeuteten, er möge sich mit dem Sanbenito bekleiden, sich einen Strick um den Hals binden lassen und mit einer Fackel von grünem Wachse in der Hand sich dazu anschicken, im Audienzsaale sein Urtheil verlesen zu hören.

Der Unglückliche entsetzt sich und ergrimmt, und will nur der Gewalt weichen, und kaum hatte man ihn bis an die Thüre des Saales geschleppt, so bemerkt er eine Menge von Menschen, welche herbeigelaufen sind, um Zeugen von dem Autodafé zu sein. Jetzt ist er seiner selbst nicht mehr mächtig, er empört sich gegen die Barbarei der Inquisitoren und ruft mit lauter Stimme die Worte:

„Wenn es wahr ist, daß die katholische Religion das zu „thun befiehlt, was Ihr jetzt an mir thut, so wende ich mich „nochmals von ihr und verabscheue sie aus tiefster Seele, „denn es ist nicht möglich, daß eine Religion, welche im „Stande ist, aufrichtige Menschen zu entehren, die wahre „sein kann!"

Er wurde sofort ins Gefängniß zurückgebracht, wo er unaufhörlich verlangte, zum Scheiterhaufen geführt zu werden, bis er endlich, müde, seine Henker zu erwarten, sich aufhing, nachdem er sich zuvor mit einem Stück Leinwand den Schlund verstopft, um desto sicherer zu ersticken.

Digitized by Google

So war das Ende des „Naturmenschen"; hätte er gewußt, zu welchem Schicksale man ihn ausersehen hatte, so würde er sich nicht selbst den Tod gegeben haben.

Der gegen Don Luis de Urquijo eingeleitete Prozeß beweist ebenfalls, daß die Inquisition in den ersten Regierungsjahren Karls IV. wieder eine drohende Stellung angenommen hatte.

Der Ritter Urquijo war, bevor er Minister wurde, durch seine großen Kenntnisse, seinen Geschmack für die Philosophie und die Unabhängigkeit seiner Ideen rühmlich bekannt. Das heilige Offizium schickte sich eben an, ihn verhaften zu lassen, als der Premierminister, Graf d'Aranda, dem Könige den Vorschlag machte, diesen jungen Mann zum Staatsdienste zu verwenden, und ihn 1792 zum ersten Beamten des Oberstaatssekretariats ernannte. Da die Inquisitoren die Standeserhöhung des Mannes vernahmen, den sie sich zum Opfer ausersehen, so ließen sie ihn in Ruhe.

Als Urquijo nach und nach zum Premierminister gestiegen war, zeigte er, daß er der Mann sei, die Bedürfnisse der Zeit und den Charakter der Menschen zu erkennen, um sie nützlich zu verwenden; er benutzte alle ihm zu Gebote stehenden Mittel, um Mißbräuche abzustellen und Alles zu beseitigen, was dem Fortschritte der Aufklärung gefährlich werden könne. Demnach benutzte er den Tod Pius VI., um Spanien der Abhängigkeit vom Vatikan zu entreißen, und ließ den König ein Dekret unterzeichnen, welches den Bischöfen die Macht wieder gab, welche sich der römische Hof über sie angemaßt hatte.

Ein so kühner Schritt mußte natürlich auch zur Reform der Inquisition führen; der Minister beabsichtigte sogar, sie gänzlich aufzuheben und ihre Güter für wohlthätige Anstalten und den öffentlichen Nutzen zu verwenden. Er faßte ein

Digitized by Google

derartiges Dekret ab, und legte es dem Könige zur Unterzeichnung vor; aber bald darauf wurde der menſchenfreundliche Staatsmann das Opfer einer erbärmlichen Intrigue und fiel in Ungnade.

Da ſchien es dem heiligen Offizium wieder Zeit, ſich auf ſeine Beute zu ſtürzen. Urquijo wurde in die feuchten Kerker der Inquiſition geworfen und dort bis zur Abdankung Karls IV. mit ſtrengſter Heimlichkeit feſtgehalten. Er ſtarb ſpäter im Jahre 1817 zu Paris.

Mehrere andere bemerkenswerthe Prozeſſe, zum Theil wegen Janſenismus, zum Theil wegen Anhänglichkeit an die Grundſätze, welche die Konſtituante in Frankreich in Betreff der bürgerlichen Stellung der Geiſtlichkeit geltend gemacht hatte, beſchäftigten außerdem die Inquiſitoren Spaniens. Beſonders die Janſeniſten unterlagen einer neuen Verfolgung, ſeitdem die Jeſuiten 1798 wieder die Erlaubniß der Rückkehr nach Spanien erhalten hatten. Ihre Gegenwart trübte die Ruhe, deren man bisher genoſſen hatte, wieder aufs Unangenehmſte, und ſie gingen ſo unpolitiſch zu Werke, daß die Regierung ſich genöthigt ſah, ſie zum zweiten Male aus dem Königreiche zu verbannen.

Zum Beweiſe, daß die Inquiſition gern wieder ihr ſtolzes Haupt erhoben hätte, kann auch der Prozeß dienen, den ſie gegen den bekannten Friedensfürſten einleitete, der durch ſeine Gemahlin, Dona Maria Thereſia von Bourbon, Vetter des Königs und der Königin geworden war. Man begreift leicht, mit welchen Schwierigkeiten es verknüpft ſein mußte, und wie viel Geſchicklichkeit und Intriguen es bedurfte, um eine Perſon angreifen zu können, deren Gunſt auf ſo ſicherer Baſis ſtand.

Don Godoï, der Friedensfürſt, wurde in Folge der Ränke des Beichtvaters der Königin und einiger anderer

Digitized by Google

Geistlichen dem heiligen Offizium als des Atheismus verdächtig denunzirt, weil er seit acht Jahren nicht gebeichtet hatte, und weil das Leben, das er mit vielen Frauen führte, ein Gegenstand des allgemeinen Aergernisses war.

Der Inquisitor-General Lorenzana, welcher damals an der Spitze des heiligen Offiziums stand, war ein beschränkter und furchtsamer Mann; er wagte daher nicht, die Verhaftung des Friedensfürsten zu befehlen.

Diejenigen, welche die Hauptleiter dieser Angelegenheit waren, wandten sich insgeheim an den Papst, um von diesem die Erlaubniß zur Verhaftung des Fürsten zu erlangen, welche dann von Lorenzana ausgeführt werden sollte. Aber Napoleon Bonaparte, General der französischen Republik, fing einen Kurrier des Papstes auf, welcher Träger des Briefes war, dessen man zu Madrid bedurfte.

Der französische General hielt es bei dem guten Einverständnisse, welches sich eben erst zwischen der französischen Nation und der spanischen Regierung hergestellt hatte, für nützlich, den Friedensfürsten von den Intriguen in Kenntniß zu setzen, welche gegen ihn gerichtet waren, und beauftragte zu dem Ende den General Perignon, damaligen Ambassadeur zu Madrid, die aufgefangene Korrespondenz dem Friedensfürsten mitzutheilen.

Der Günstling war daher im Stande, die Anschläge seiner Feinde zu vereiteln, und den Inquisitor-General zu beseitigen. Bei dieser Gelegenheit drohte dem heiligen Offizium die Gefahr, in Zukunft Niemanden mehr ohne Genehmigung des Königs verhaften lassen zu dürfen; aber es kam nicht wirklich zu dem Verbote.

Der Minister, Staatssekretär Melchior de Zoranellos, folgte dem Beispiele Urquijo's, und unternahm es, die Ver-

Digitized by Google

fahrungsweise des heiligen Offiziums zu reformiren, besonders in Betracht der Bücherverbote; aber seiner Stelle entsetzt, wurde er gleichfalls als Feind der Inquisition denunziirt, und in Folge dessen nach Majorka verbannt.

Seit mehreren Jahren hatten die Inquisitoren kein auf Tod lautendes Erkenntniß mehr gesprochen; indessen im Jahre 1805 hatte das Offizium zu Saragossa einen Pfarrer in Anklagezustand versetzt, welcher von der Kirche verdammte Lehren ausgesprochen und auf jede Weise geltend zu machen gesucht hatte. Die Beschuldigungen gegen ihn wurden durch seine Hartnäckigkeit so schwer, daß die Inquisitoren eine Verurtheilung zur Auslieferung an das weltliche Gericht nicht umgehen konnten.

Der Pfarrer wurde indeß gefährlich krank und starb in den Gefängnissen. Der Rath des höchsten Gerichts befahl die Niederschlagung des Prozesses, damit er nicht in effigie verbrannt werde.

Dies war die letzte von der spanischen Inquisition zum Tode verurtheilte Person, und diese Strafe würde wahrscheinlich noch umgewandelt worden sein, wenn der Pfarrer nicht in dem Augenblicke gestorben wäre, wo der Rath des höchsten Gerichts sich zur Revision seines Prozesses anschickte.

Ein Jahr nach dieser Verurtheilung zum Tode fanden sehr ernsthafte politische Unruhen zu Aranjuez statt. Karl IV. wurde so heftig davon beunruhigt, daß er es vorzog, lieber der Krone zu Gunsten seines ältesten Sohnes Ferdinand, des Prinzen von Asturien, zu entsagen, ehe er sein eignes und der Königin, vor Allem aber des Günstlings Godoï Leben riskirte, der in höchster Gefahr gewesen und damals Ferdinands Gefangener war.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Regierung Ferdinands VII. — Herrschaft der Franzosen. — Abschaffung der Inquisition. — Wiedereinsetzung Ferdinands. — Konstitutionelle Regierung. — Die Glaubensarmee; die Apostolischen, die Agraviados. — Allgemeine Uebersicht.

Der neue König ergriff die Zügel der Regierung am 19. März 1808 unter dem Namen Ferdinand VII., bevor noch eine öffentliche Akte die Abdankung seines Vaters bekannt gemacht hatte. Karl IV. verfehlte nicht, gegen diese Abdankung zu protestiren, indem er behauptete, er sei dazu gezwungen worden. Ferdinand nahm keine Rücksicht darauf, und so war die Fackel der Zwietracht mitten in die königliche Familie geworfen.

Man weiß, wie Napoleon aus diesem Umstande Gelegenheit zu nehmen wußte, um die Bourbonen auf der Halbinsel zu entthronen und seinem Bruder die Krone von Spanien zu geben. Aber was nicht allgemein bekannt sein mag, ist: daß Ferdinand damals von Valencay aus an Joseph ein Glückwünschungsschreiben erließ, ihn um seine Freundschaft bat, und zu gleicher Zeit allen Spaniern befahl, ihn als neuen König anzuerkennen.

Dieses Volk aber, welches sein Herr aus Gefälligkeit einem fremden Herren abtrat, wie eine Heerde Vieh, weigerte sich, den König anzuerkennen, welchen ihm die französischen Bajonette aufgedrungen hatten, es stand auf, schlug den General Düpont bei Baylen und nöthigte den Hof, über den Ebro zu gehen.

Digitized by Google

Diese Ereignisse zwangen Napoleon, selber mit einem starken Heere in Spanien einzudringen; er gewann die Schlachten bei Burgos und Guadarrama, und Madrid ergab sich durch Kapitulation.

Obgleich die Inquisition durch die französische Okkupazion de facto fast vernichtet war, und der vier und vierzigste Inquisitor-General aufgehört hatte, seine Funktionen auszuüben, so dekretirte doch Napoleon, der sich in dem Königreiche Anhänger erwerben wollte, zu Chamartin, einem Dorfe bei Madrid, vom 4. Dezember 1808 die Aufhebung der Inquisition, als ein gegen die Souveränetät sich auflehnendes Institut.

Er ließ mit sämmtlichen Prozeßakten, welche in den Archiven des Raths des höchsten Gerichts sich befanden, ein großes Autodafé anstellen. Die Register der Erkenntnisse des Raths, die königlichen Ordonnanzen, die Bullen und Breve's von Rom wurden indeß aufbewahrt, weil sie noch nützlich sein konnten.

Alle Spanier hätten gewiß diesem Befehle mit dem unverhohlensten Beifall zugejubelt, wenn er nicht von einem Fremden ausgegangen wäre; aber dieser Umstand verletzte den kastilianischen Stolz und wenig hätte gefehlt, so wäre das heilige Offizium blos aus Haß gegen die Fremden wieder hergestellt worden. Schon hatten die Servilen, als Anhänger der Inquisition, diese Handlung Napoleons zum Vorwande genommen, um die Aufrechterhaltung dieses Tribunals zu verlangen, aber glücklicherweise waren die liberalen Spanier anderer Meinung, und ließen keine Gelegenheit vorüber, um die Gemüther auf die feierliche Vernichtung der Inquisition vorzubereiten.

Bald wurden die zu Kadix vereinigten spanischen Deputirten, welche durch ihre Berufungsschreiben die unbeschränk-

Digitized by Google

teste Vollmacht zur Diskussion und zur Beschlußnahme über die bestimmten Punkte besaßen, zur Nationalversammlung erklärt, und machten die Vergleiche und Entsagungen von Bayonne so wie alle vom Könige, so lange er noch in Napoleons Gewalt war, ausgehenden Handlungen nichtig.

Preßfreiheit wurde nach einer der lichtvollsten Diskussionen proklamirt. Die herrschaftlichen Rechte, die zahlreichen Privilegien und andre Reliquien der Feudalherrschaft verschwanden zu gleicher Zeit, und die spanische Konstitution wurde Anfang 1812 feierlichst zu Kadix proklamirt. Ganz Spanien begrüßte sie mit Enthusiasmus.

Die Inquisition war indirekt durch die Konstitution selbst aufgehoben, aber die General-Kortes glaubten es der spanischen Nation schuldig zu sein, ein so barbarisches Institut auf das Förmlichste und Feierlichste zu annulliren, da es so gewaltigen Antheil an allen Uebeln des Landes gehabt, indem es der Entwickelung des menschlichen Geistes unübersteigliche Schwierigkeiten entgegensetzte, den freien Gedanken verfolgte und die Zivilisazion in den engen Grenzen gefangen hielt, welche von ihm ihr vorgezeichnet waren.

Die Unterdrückung der Inquisition wurde mit einer Majorität von zwei Dritteln der Stimmen beschlossen, und selbst die, welche gegen den Beschluß waren, vertheidigten die Inquisition nur, wenn man sie einer Reform unterwerfe. Von allen Seiten pries man die Repräsentanten Spaniens wegen der Abschaffung des verhaßten Tribunals, von allen Seiten dankte man ihnen für den Sieg, welchen sie über die Unwissenheit, den Fanatismus, den Aberglauben und die Vorurtheile davon getragen hatten. Mit einem Worte, die freudige Aufregung der Gemüther war bei dieser Neuigkeit so groß und allgemein, daß es unmöglich ist, zu verkennen, wie dieser Schritt die allgemeine Billigung hatte.

Digitized by Google

Nachdem die Kortes die Inquisition abgeschafft hatten, beschäftigten sie sich mit der Reform des Mönchswesens. Sie reduzirten die Zahl der Klöster und beschränkten die Erlaubniß, Novizen aufzunehmen. Die Deputirten ergriffen auch Maßregeln, die Masse der geistlichen Güter zu vermindern, indem sie sie zur Tilgung der Staatsschuld bestimmten; aber im Ganzen gingen sie sehr vorsichtig zu Werke und hüteten sich vor allen Extremen.

Man erlaubte den Mönchen, ins bürgerliche Leben zurückzukehren, und gab denen, welche die Klöster verließen, Pensionen, und was die geistlichen Kapitel anbetrifft, so begnügte man sich, die Präbenden eingehen zu lassen, mit denen kein Amt verknüpft war.

Unglücklicher Weise wurden alle diese heilsamen Maßregeln vereitelt. Ferdinand VII. kehrte im Monate März 1814 nach Spanien zurück, und umgab sich bald mit Leuten, die voller Vorurtheile und veralteter Ideen steckten, die ohne Talent waren, der Aufklärung des Jahrhunderts fern standen, und sich nur von ihren Leidenschaften leiten ließen. Diese Menschen bemächtigten sich der Regierung. Eine der ersten Handlungen Ferdinands war daher die Wiedereinführung der Inquisition, welcher Don Franzisko Mier y Kampillo, Bischof von Almeira, als Oberhaupt gegeben wurde.

Dieser fünf und vierzigste Inquisitor-General publizirte Anfang 1815 ein Edikt, welches, obgleich absurde Grundsätze aufstellend, doch der Inquisition Ehre gemacht haben würde; aber die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Verordnungen der Inquisitoren anempfohlene Milde und Schonung unmittelbar von den traurigsten Wirkungen gewesen ist. In der That, die Zahl der Denunziationen, welche durch Haß, Neid, Rachsucht und Parteigeist hervorgerufen worden sind,

Digitized by Google

hat niemals eine so unheilvolle Höhe erreicht als zu dieser Zeit. Glücklicher Weise hatte Papst Pius VII. die Folter verboten, aber die geheimen Kerker und die Bagnos füllten sich mit immer neuen Opfern und die Inseln wurden mit vornehmen Verbannten bevölkert.

Die Abscheulichkeit der Behandlung, welcher die Mitglieder der beiden Kortesversammlungen unterzogen wurden, so wie alle die Männer, welche während des Krieges dem Lande die bedeutendsten Dienste geleistet hatten, ließ befürchten, daß die Zeiten der Ignoranz und Barbarei wiederkehrten, in denen man einst die Bevölkerung dezimirt hatte.

Aber die unwiderstehliche Gewalt der Meinung hörte nicht auf, gegen den bewaffneten Despotismus und gegen das heilige Offizium zu kämpfen. Ein Freiheitsschrei ertönte auf der Insel Leon, und dieselben Truppen, welche man dort versammelt hatte, um die Fesseln der amerikanischen Völkerschaften fester zu machen, proklamirten im Januar 1820 aufs Neue die Konstitution, welche die Spanier acht Jahre früher mit ihrem Blute gekittet hatten. Alle Provinzen folgten dem Beispiele und erklärten sich sofort für die konstitutionelle Regierung. Das gothische Gebäude, auf welches sich die absolute Herrschaft stützte, brach, keinen Anhalt bei der Nation findend, in sich selbst zusammen, und die Inquisition mit ihren Familiaren und Scheiterhaufen verschwand von dem kastilianischen Boden. Ueberall, wo es ein Tribunal des heiligen Offiziums gab, sprengte das Volk die Thore, befreite die in den Kerkern schmachtenden Opfer, demolirte die Paläste der Inquisitoren, zerbrach die grausamen Folterinstrumente und errichtete an den Grundstücken, welche so lange Zeit die Monumente der Schmach getragen hatten, zu Ehren der Konstitution Trophäen.

Digitized by Google

Während der konstitutionellen Regierung war keine Rede mehr von der Inquisition; aber von dem Augenblicke an, wo die Kongresse zu Laibach und Verona beschlossen hatten, die Kortes zu einer Abänderung der Konstitution von Kadix zu zwingen, sah man in den an Frankreich grenzenden Provinzen Spaniens sich die Banden bilden, welche unter dem Namen der Glaubensarmee so bekannt geworden sind und an deren Spitze ein Trappist stand.

Diese von der spanischen Geistlichkeit ausgehobenen, besoldeten und angeführten Horden fochten gegen die konstitutionelle Armee nicht blos, um Ferdinand wieder zur absoluten Gewalt zu verhelfen, sondern auch, um die Inquisition wieder herzustellen. Wie alle vom religiösen Fanatismus angeführten Truppen beging die Glaubensarmee nichts als Unordnungen und Verbrechen; die Franzosen, welche in Spanien eindrangen, waren beschämt, solche Hülfstruppen zu haben, und sahen sich genöthigt, die Entlassung derselben zu verlangen.

Da nahmen die Satelliten des Despotismus und der Inquisition die Maske des Royalismus an; vom Klerus und den Mönchen besoldet, bewaffnet und bekleidet von den sogenannten apostolischen Junten, verbreiteten sie unter dem Namen der königlichen Freiwilligen Schrecken durch ganz Spanien. Im Grunde waren sie nichts als die Familiaren der Inquisition oder vielmehr die militia Christi, welche die Inquisition einst in Spanien hatte stiften wollen, und die Philipp II. als gefährlich nicht gestattet hatte.

Die schweren Exzesse, welche diese Fanatiker begingen, wurden in der ersten Zeit geduldet, weil diese Elenden von der apostolischen Junta unterstützt wurden, welche damals mächtiger war als die Regierung Ferdinands. Aber zuletzt zogen diese sogenannten Freiwilligen sich so die allgemeine

Digitized by Google

Verachtung zu, daß die Minister es wagen konnten, gegen einige Anführer dieser Banden strenge Maßregeln zu ergreifen und ihre Entwaffnung zu befehlen. Bei dieser Gelegenheit machten einige Bischöfe, welche Beschützer der Mönche waren, die Anführer oder Theilnehmer der Banden gewesen, die Kompetenz des geistlichen Gerichtes zu Gunsten der Strafbaren geltend, und die weltliche Macht war so schwach, sich die Kompetenz nehmen zu lassen.

Die von den königlichen Freiwilligen oder vielmehr von den Banden, deren Feldgeschrei: „es lebe die Inquisition" war, veranlaßten Unruhen waren kaum beschwichtigt, als eine der merkwürdigsten Rebellionen Katalonien mit Brand und Blut überfüllte.

Es bildeten sich nämlich zu gleicher Zeit in allen Theilen Kataloniens zahlreiche Corps, welche unter dem Vorwande die Waffen gegen den König ergriffen, die Krone in ihre vollen Rechte wieder einsetzen zu wollen, deren sie zum Theil, wie sie behaupteten, beraubt sei. Diese Corps bildeten sich unter dem Namen Agraviados (Mißvergnügte) und zerrissen alle Bande des Gehorsams, angeblich um die königliche Macht zu befestigen und zu vergrößern.

Aber es war nicht schwer zu sehen, daß hinter diesem Anschein eines übertriebenen Royalismus die Anschläge und Hoffnungen einer Partei verborgen lagen, welche um jeden Preis ihre ausschließliche Herrschaft wieder gewinnen und die wenigen Konzessionen, welche sie hatte machen müssen, zurücknehmen wollte.

Bald genug wurde man gewahr, daß der Heerd der finsteren Machinationen, die Katalonien in offenen Aufruhr versetzten, in einigen Klöstern war, wo sich die eifrigsten Anstifter befanden, deren ganze Absichten auf Wiedererlangung der Inquisition hinausgingen.

Digitized by Google

Wir geben hier die Worte des Fiskals der Audienz zu Barcelona, Dehesa, welchem man die berühmte Darlegung der wahren Ursachen des katalonischen Aufstandes zuschreibt, die Ferdinand VII. bei seiner Ankunft zu Tarragona überreicht wurde.

„Der Aufruhr in Katalonien, sagt der Fiskal, ist das Resultat eines großen und tief durchdachten Planes, der mit Ruhe verabredet, reiflich erwogen, mehrere Male verändert und mit Entschlossenheit ausgeführt worden ist. Er ist das Werk einer unversöhnlichen blutigen Verschwörung, die bei den fremden Mächten Verzweigungen hat. Sie übt einen furchtbaren Einfluß auf alle Klassen des Staates aus; sie hat ehrwürdige Stützen, unter deren Schutze sie ungestraft die Rechte des legitimen Monarchen, die Verfassung des Staates, und unsre heilige Religion angegriffen hat: sie geht mit Verwegenheit auf die Vernichtung aller derer aus, welche ihr nicht angehören, sollte es auch die Hälfte der gegenwärtigen Generation kosten.

„Ein großer Theil des spanischen Klerus steht an der Spitze des Komplotts, welches das Königreich mit Blut besudelt! Der Klerus (brauch' ich es zu sagen?) im Vereine mit ehrgeizigen Höflingen, mit Militärs ohne Ehre, mit Edelleuten, mit Elenden aus dem untersten Stande, der Klerus, sage ich, unterstützt durch die Unthätigkeit einer unterdrückten, unwissenden Menge und den Beistand des niedrigsten Pöbels; auf seinen enormen Reichthümern und seinen Mitteln zum Einfluß und zur Verführung fußend, durch die Priester anderer Nationen unterstützt, der Klerus hat die Fahne der Rebellion aufgepflanzt und droht das ganze Land der Pelasger mit Trauer zu bedecken.

„Während man gewohnt ist, den Ausland der Völker gegen ihren Souverän ohne Prüfung den Fortschritten der

Digitized by Google

Freigeisterei, der Verachtung der Religion und dem Verfall der Sitten zuzuschreiben, ist diese beklagenswerthe Revolution, welche uns beunruhigt, im Schooße des Klerus geboren, der ein Heerd der Frömmigkeit, des Ruhmes und aller Tugenden sein sollte; die Diener des Altares mußten mit unerhörter Wuth das Zeichen geben zur Erneuerung der blutigen Scenen des Bürgerkrieges, den sie selbst im Angesichte Gottes und der Menschen verdammt und gebrandmarkt hatten. So weit mußte es kommen, daß von den Klöstern aus die blinde Menge geleitet und verlockt wird, mit den Waffen in der Hand Reformen zu verlangen, von denen sie nichts versteht, und Trostlosigkeit und Ruin über ihr eigenes Land zu bringen!

„Aus dem Innersten der Heiligthümer ertönt der Ruf zur Brandstiftung, um dem Verbrechen und der Arglist die bedungene Belohnung zu geben, ertönt die Ermuthigung zum Fanatismus und zum Aberglauben! Kaum kann man es glauben, und dennoch ist es nur zu gewiß! Man sehe nur die Mitglieder des spanischen Klerus sich zu geheimen Gesellschaften vereinen, sich mit den schrecklichsten Eiden verbinden, und alle Verbrechen noch übertreffen, über welche sie je ihr Anathema ausgesprochen. Sie schreiten gerades Weges zur Ausführung ihrer Plane, es hält sie weder die Ehrlosigkeit noch Gemeinheit der Mittel auf, welche anzuwenden sind; sie erlauben sich Alles: Lüge, Mord, Verläumdung, mit einem Worte die Verletzung aller menschlichen und göttlichen Gesetze und der ersten Vorschriften unsrer heiligen Religion.

„Hier verwandelt sich ein Kloster in ein Arsenal, dort eines in eine Kaserne. Der Dolch verbirgt sich unter dem Kleide des Anachoreten, und das Echo der Kirchen widerhallt von Gelübden der Vernichtung und des Blutes. Die

Digitized by Google

verwegenen Mönche werden Bandenführer und das mörderische Eisen erglänzt über ihrem Priestergewande. Der schamlose Levit ergreift das Schwert, um an den Kindern das Verbrechen der Väter zu strafen, welche ihn zu den Regeln seines Ordens zwingen wollten. Und Edelleute ohne Ehrgefühl, unnütze Mitglieder der Gesellschaft, haben ihre Dienste dem Schutze des Götzen gewidmet, unter dessen Gewalt sie einst sich werden beugen müssen. Die Kinder Israels werden von ihren Hirten zerrissen; das Blut der Opfer fließt auf den Altären des Gottes der Barmherzigkeit, und die blödsinnige Menge der Fanatiker beugt ihr Knie und gehorcht der Stimme des meineidigen gotteslästerlichen Priesters, der das Schaffott für seinen Bruder neben dem Kreuze Jesu Christi aufbaut.

„Wagt man in den Abgrund der Zukunft zu schauen, welche Schreckniſſe bieten sich uns dann dar! Wenn der Hand des legitimen Souveräns es nicht gelingt, die Verschwörung zu ersticken; wenn die Regierung schwach ist; wenn ihre Beamten zittern; wenn man nicht der Ueberzeugung lebt, daß bei einer Revolution wie diese, man siegen oder sterben müsse; daß es besser sei bei dem Versuche sie zu ersticken, rühmlich zu fallen als langsam in den Kerkern und unter den Torturen eines unverschämten, unversöhnlichen Siegers zu unterliegen; mit einem Worte, wenn der scheußliche Plan, dessen Ausführung in Katalonien begonnen hat, gelingen soll, dann, unglückliches Spanien, wird von dir Nichts übrig bleiben, als eine trübe Erinnerung, geeignet dem Auslande Schrecken einzuflößen! Deine folgsamen Völker werden, in das tiefste Elend gestürzt, eine Erbschaft der Klöster werden, und von der Erde verschwinden, nichts als Trümmer und Leichen hinterlassend!

Digitized by Google

„Schaffotte, das Geschrei der Opfer, das Blut der Unschuld wird den Weg bezeichnen, welcher eines Tages diese verwegenen Heuchler selbst bis auf den Thron führen wird; und als letzte Folge unsrer gänzlichen gesellschaftlichen Auflösung werden unsre Kinder genöthigt sein, Unterstützungen von den Händen anzunehmen, welche mit dem Blute ihrer Väter befleckt sind, oder sie werden die Beute des ersten besten fremden Eroberers, der sich herabläßt, unsre Erniedrigung zu bedauern!"

Das ist die Sprache, welche der Fiskal von Barcelona gegen Ferdinand VII. führte, als dieser Fürst, von den Fortschritten und der Natur des Katalonischen Aufstandes erschreckt, mit einer Armee von zwanzig bis fünf und zwanzigtausend Mann seiner besten Truppen in diese Provinz einrückte, um die Revolution zu unterdrücken.

Ferdinand hatte den geheimen Einfluß nicht verkannt, welcher diesen drohenden Bürgerkrieg hervorgerufen, und schien geneigt, mit gerechter Strenge sich gegen die Menschen zu wappnen, gegen welche er bisher eine an Schwäche grenzende Nachgiebigkeit gezeigt. Er hätte sich nicht über die wahrhaften Urheber des Aufstandes getäuscht, aber diesen Urhebern war schwer beizukommen, weil sie sich mit dem Mantel der Religion bedeckten. Der König sah sich also genöthigt zu Amnestieen seine Zuflucht zu nehmen, um die Rebellen zur Niederlegung der Waffen zu vermögen, zu gleicher Zeit erließ er Zirkulare an die Bischöfe, worin er sie bat, sie möchten die Gläubigen zum Gehorsam gegen die Obrigkeiten ermahnen.

Da diese schwachen Maßregeln, wie vorauszusehen war, kein entscheidendes Resultat hatten, so hielt Ferdinand es für gut, alle Erzbischöfe und Bischöfe nach Tarragona zu berufen.

Digitized by Google

Die Antwort, welche er darauf vom Bischof von Vich erhielt, bewies ihm, daß die Wiederherstellung der Inquisition das Ziel war, welches sich der Klerus und die Mönche bei Anfachung des Bürgerkrieges vorgesteckt hatten.

„Sire, sagte zu ihm der Bischof, Eure Majestät hatten die Bildung einer Junta von gelehrten Katholiken befohlen, um die Prüfung aller gegenwärtig existirenden Werke zu übernehmen; nichts destoweniger sehen wir vergiftende Werke zirkuliren wie Thomas a Kempis, Eliguen und mehrere andre katholische Bücher, welche offenbar von Ketzerei angesteckt sind.

„Eure Majestät hat befohlen, es solle Alles wieder hergestellt werden, wie es vor der Revolution des 7. März 1820 war, aber man hat das Tribunal der heiligen Inquisition nicht wieder hergestellt, welches schon die antireligiösen und antimonarchischen Schriften verzeichnet hatte."

Auf diese Gründe stützte sich der Bischof von Vich, um den Befehlen der Minister nicht zu gehorchen „in einem Augenblicke, wie er sagte, wo Ihre Völker für eine gerechte Sache streiten!"

Weder die Gegenwart des Königs noch die vielen Truppen, welche Katalonien durchziehen, haben bis zu dem Augenblick, wo wir dieses schreiben *), vermocht, die Banden der Agraviados zum Gehorsam zurückzubringen. Noch immer tönt ihr Ruf: es lebe die Inquisition, Tod den Negros! (Liberale). — Einige Anführer hatten Anfangs die Waffen gestreckt, aber da sie trotz der erlassenen Amnestie im Kerker zurückgehalten wurden, so zogen die, welche sich noch nicht unterworfen hatten, sich in die Gebirge zurück, wo die Soldaten des Grafen d'Espagna sie ohne Unterlaß verfolgen.

*) Im Jahre 1827. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Alle Gefangenen werden getödtet; und länger als einen Monat war die Stadt Tarragona der Schauplatz der blutigſten Exekutionen, denen nur durch einen Kompetenzſtreit Einhalt geſchehen iſt, welcher zwiſchen dem weltlichen und dem geiſtlichen Gericht entſtand.

So lange man nämlich nur militäriſche Anführer hingerichtet, die ſich für den Klerus kompromittirt hatten, ſetzten die Prieſter ſich dem nicht entgegen, ſondern ließen der Gerechtigkeit freien Lauf; aber ſobald die Reihe an die Anführer der Agraviados kam, welche den Klöſtern angehörten, bewegte der Klerus Himmel und Erde, um ihr Todesurtheil zu verhindern. Auf dieſe Weiſe wurde die Strafe des Kanonikus Torrons und des Pater Pugnal (Dolch, ein Spitzname, den dieſer Mönch angenommen, um damit ſeine Wirkſamkeit anzudeuten) niedergeſchlagen. Wenigſtens hatte die Sache das Gute, daß dem Blutvergießen dadurch ein Ende gemacht worden iſt, denn man wagte es nun nicht, andre Perſonen auf's Schaffott zu bringen, da die Anführer unbeſtraft geblieben.

Gleichwohl hat das Gefängniß der Königsſchanze zu Tarragona den Namen „der Weg zum Himmel" bekommen; dieſer Weg zum Himmel iſt nichts Andres als eine unterirdiſche Höhle, wie die der Inquiſition, wo eine große Anzahl von Perſonen ohne Urtheil hingerichtet wurden.

Das iſt der Erfolg des Aufſtandes der Agraviados, der noch (1827) nicht gedämpft iſt, da man noch immer in mehreren Provinzen den Ruf hört: es lebe die Inquiſition!

Digitized by Google

Allgemeiner Ueberblick

der Opfer der spanischen Inquisition von 1481 bis 1808.

	Lebendig Verbrannte.	In effigie Verbrannte.	Zu Galeeren oder Kerker Verurtheilte.
Von 1481 bis 1498.			
Unter der Verwaltung des Inquisitor-Generals Torquemada = = = = =	10,220	6,840	97,371
Von 1498 bis 1507.			
Unter der Verwaltung von Deza = =	2,592	829	32,952
Von 1507 bis 1517.			
Unter der Verwaltung von Cisneros	3,564	2,232	48,059
Von 1517 bis 1521.			
Unter der Verwaltung von Adriano =	1,620	560	21,835
Von 1521 bis 1523.			
Interregnum = = = = = = = =	324	112	4,481
Von 1523 bis 1538.			
Unter der Verwaltung von Maurique	2,250	1,125	11,250
Von 1538 bis 1545.			
Unter der Verwaltung von Tabera =	840	420	6,520
Von 1545 bis 1556.			
Unter der Verwaltung von Loaïsa und während der Regierung Karls V.	1,320	660	6,600
Von 1556 bis 1597.			
Regierung Philipps II. = = = = =	3,990	1,845	18,450
Von 1597 bis 1621.			
Regierung Philipps III. = = = = =	1,840	692	10,716
Von 1621 bis 1665.			
Regierung Philipps IV. = = = = =	2,852	1,428	14,080
Latus	31,412	16,743	272,314

Digitized by Google

	Lebendig Verbrannte.	In effigie Verbrannte.	Zu Galeeren oder Kerker Verurtheilte.
Transport	31,412	16,743	272,314
Von 1665 bis 1700.			
Regierung Karls II. = = = = =	1,632	540	6,512
Von 1700 bis 1746.			
Regierung Philipps V. = = = = =	1,600	760	9,120
Von 1746 bis 1759.			
Regierung Ferdinands VI. = = =	10	5	170
Von 1759 bis 1788.			
Regierung Karls III. = = = = =	4	=	56
Von 1788 bis 1808.			
Regierung Karls III. = = = = =	=	1	42
Summa	34,658	18,049	288,214

Also beläuft sich die Gesammtzahl aller Opfer der spanischen Inquisition blos von 1481 bis 1808 auf 340,921, wozu nun noch diejenigen kommen, welche unter Ferdinand VII. mit Galeeren, Exil oder Kerker bestraft wurden, und deren Anzahl sehr beträchtlich ist.

Fügte man nun zu diesen auf der westlichen Halbinsel Verurtheilten alle diejenigen hinzu, welche in andern der spanischen Inquisition gleichfalls unterworfenen Ländern gelebt, zum Beispiel in Sizilien, Sardinien, Flandern, Amerika u. s. w., so würde man erschrecken über die ungeheure Summe Unglücklicher, welche das heilige Offizium ins Verderben gestürzt, um sie zu besseren Katholiken zu machen.

Nicht blos durch ihre Autodafé's hat die Inquisition die spanische Bevölkerung dezimirt, sondern zu deren Verringerung auch wesentlich durch Anstiftung von Bürgerkriegen

Digitized by Google

und Emeuten so wie durch Vertreibung der Juden und Mauren beigetragen. Mehr als fünf Millionen Einwohner sind von dem schönen Boden Spaniens verschwunden, während das heilige Offizium sein schreckliches Amt verwaltet, und man kann von ihm sagen, was Montesquieu von einem Kaiser des Orients sagt:

„Justinian, welcher mit dem Schwerte und durch Ge„setze die Sektirer vernichtete und sie zum Aufruhr reizend „sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, sie zu vertilgen, hat „mehrere Provinzen wüst gemacht. Er glaubte die Anzahl „der Gläubigen vermehrt zu haben, und hatte doch Nichts „gethan als die Anzahl der Menschen vermindert."

Sechster Abschnitt.

Merkwürdige und außerordentliche von der spanischen Inquisition verhandelte Prozesse.

Da die zahllosen vor der Inquisition wegen Ketzerei verhandelten Prozesse sich nur durch geringe Verschiedenheit der Grausamkeit oder durch den Stand und Rang der von diesem furchtbaren Tribunal verfolgten Personen unterscheiden, so scheint es unnöthig, noch auf weitere Details einzugehen, als bisher schon mitgetheilt worden. Ebenso wenig halten wir es für zweckmäßig, noch einmal auf die wegen Bigamie, Päderastie, Wucher, Kontrebande und vieler anderer Verbrechen geführten Prozesse zurückzukommen, über welche das heilige Offizium sich das Erkenntniß angemaßt, und über die sie mehr oder minder strenge, mehr oder minder alberne Urtheile gefällt.

Aber unter diesen Verbrechen ist eine besondere Klasse,

Digitized by Google

deren Verhandlungen für unsere Zeit so unglaubliche Umstände darbieten, daß wir uns nicht enthalten, dieselben hier ausführlich mitzutheilen. Wir meinen die Prozesse gegen angebliche Zauberer und Wunderthäter, welche das heilige Offizium zu verschiedenen Zeiten, besonders aber zu Anfang des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in Spanien hat verbrennen lassen.

Diese Prozesse geben einen richtigen Begriff von dem unwissenden Aberglauben der Inquisitoren, und zeigen, auf welche Weise diese Mönche die Zivilisazion zurückgehalten und die Finsterniß, in welcher sich die Völker befanden, verdichtet haben, indem sie Narren und Dummköpfe als Zauberer verdammten, welche sie besser aufgeklärt hätten, und Heuchler und Taschenspieler in gleicher Weise behandelten, anstatt sie zu entlarven und mit Schande zu bedecken.

Nicht auffallend ist es, daß die Inquisitoren solche Leute der Magie beschuldigt haben, deren Wissen und tiefe Gelehrsamkeit die aller ihrer theologischen Zeitgenossen übertraf, und man kann sich nicht wundern, wenn unwissende Mönche Pic della Mirandola und Galilei als übernatürliche Wesen betrachtet haben und daß ihre Systeme zu Rom verketzert worden sind; aber selbst wenn man die Ignoranz jener Zeitalter berücksichtigt, ist es schwer zu glauben, wie die Päpste und die Inquisitoren sich haben einreden können, daß unwissende, geistlose Bauern, denen alle Kenntniß der natürlichen Wirkungen in Chemie und Physik abging, wirklich Hexenmeister und gefährliche Wunderthäter seien. Diese armen Leute waren meistentheils von den Einbildungen befangen, welche irgend ein Tränkchen bei ihnen hervorgerufen, wie wir aus den nachfolgenden Thatsachen sehen werden, welche wörtlich aus dem spanischen Geschichtsschreiber Sandoval und den Archiven der Inquisition entnommen sind.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1507 ließ die Inquisition von Calahorra mehr als dreißig Frauen als Hexen verbrennen. Es war dies eine ziemlich verbreitete Genossenschaft, sie erkannte den Teufel für ihren Meister und Beschützer an, schwur ihm Gehorsam und verehrte ihn mit besonderen Zeremonieen. Vom Teufel seinerseits glaubte man, daß er seinen Anbetern die Macht verleihe, dem Vieh Krankheiten anzuhexen, den Feldfrüchten zu schaden, in der Zukunft zu lesen, die verborgensten Dinge zu entdecken u. s. w.

Zwanzig Jahre darauf kam man in Navarra einer Menge Personen auf die Spur, welche sich der Hexenkunst beflissen, und Anlaß zu dem Prozesse gaben, den wir hier mittheilen, den Leser jedoch dabei erinnernd, daß es die Worte spanischer Schriftsteller sind, welche wir übersetzen.

„Zwei Mädchen, eines von elf, das andere von neun Jahren, klagten sich selbst an, und behaupteten Hexen zu sein, und traten mit dieser Klage vor die Mitglieder des Rathes von Navarra: sie gestanden ein, daß sie sich in die Sekte der Jarguinas, d. h. der Hexen, hätten aufnehmen lassen, und verpflichteten sich, alle Frauen ausfindig zu machen, welche dazu gehörten, wenn man sie selbst begnadigen wolle.

„Nachdem die Richter ihnen dies versprochen, behaupteten die beiden Kinder, wenn sie das linke Auge einer Person sähen, könnten sie sagen, ob sie eine Hexe sei oder nicht. Sie bezeichneten einen Ort, wo man eine große Menge dieser Weiber finden würde, und wo sie ihre Versammlungen hielten. Der Rath ernannte einen Bevollmächtigten, der sich mit den beiden Kindern und funfzig Reitern dorthin begeben sollte. Nach Ankunft in jedem Dorfe oder Flecken sollte er die beiden Kinder in zwei verschiedenen Häusern einsperren, bei den Behörden nachforschen, ob es der Hexerei verdächtige Personen gebe, dieselben nach den Häusern brin-

Digitized by Google

gen lassen, sie mit den Kindern konfrontiren, um die Probe des Mittels an ihnen zu machen, welches jene zur Erkennung der Hexen besitzen wollten. Die Erfahrung zeigte, daß die von den Kindern als Hexen bezeichneten Personen es wirklich waren; denn sobald sie im Gefängnisse waren, gestanden sie, es seien ihrer mehr als hundert und funfzig; wenn ein Frauenzimmer sich zur Aufnahme in die Genossenschaft meldete, theilte man ihr, wenn es mannbar war, einen jungen stämmigen Burschen zu, mit dem sie fleischlichen Umgang pflegte. Sie mußte Jesus Christus und seine Religion abschwören.

„An dem Tage, wo Letzteres geschah, erschien in der Mitte eines abgezeichneten Kreises ein ganz schwarzer Bock, der mehrere Male in dem Kreise ringsum ging; kaum hatte er dann seine unangenehme Stimme ertönen lassen, so begannen alle Hexen nach diesem trompetenähnlichen Klange zu tanzen, küßten dann den After des Bockes und hielten endlich ein aus Brod, Wein und Käse bestehendes Mahl. Wenn das Fest zu Ende war, ritt jede Hexe auf ihrem Nachbar, der sich in einen Bock verwandelte, und nachdem sie sich den Körper mit den Exkrementen von Kröten und anderem Ungeziefer eingerieben hatten, erhoben sie sich in die Lüfte, und flogen nach den Orten, wo sie Böses verüben wollten.

„Sie hielten ihre großen Versammlungen die Nacht vor Ostern und an allen großen Festen des Jahres. Wenn sie der Messe beiwohnten, erschien ihnen die Hostie schwarz, aber wenn sie Lust hatten, ihrem teuflischen Gewerbe zu entsagen, erblickten sie dieselbe wieder in ihrer natürlichen Farbe.

„Der Bevollmächtigte, welcher sich durch eigene Anschauung von der Wahrheit dieser Sachen überzeugen wollte, nahm eine alte Hexe, versprach ihr Gnade unter der Bedingung, daß sie in seiner Gegenwart alle ihre Hexenkünste machen solle, und erlaubte ihr, zu entwischen, wenn es wäh-

Digitized by Google

rend ihrer Beschäftigung in ihrer Macht stände. Die Alte ging auf diesen Vorschlag ein, forderte das Gefäß mit Salbe, welches man bei ihr gefunden und ihr abgenommen hatte, stieg mit dem Bevollmächtigten in einen Thurm und stellte sich mit ihm an ein Fenster. Hier fing sie nun Angesichts vieler Personen an, sich mit d- Salbe die flache linke Hand, die Handwurzel, den Ellenbogen, die Achselhöhle, die Weichen und die linke Seite zu beschmieren, dann sagte sie mit starker Stimme: „Bist du da?" Alle Augenzeugen hörten in den Lüften eine Stimme, welche antwortete: „Hier bin ich!"

„Da begann das Weib an der Mauer des Thurms herabzusteigen, den Kopf unten und sich der Hände und Füße nach Eidechsenart bedienend. Nachdem sie bis in die Mitte gekommen, nahm sie ihren Weg durch die Luft vor den Augen der Zuschauer, welche ihren Flug mit den Blicken verfolgen konnten, bis sie aus dem Horizonte war.

„Das Erstaunen, in welches dies Ereigniß alle Welt versetzte, veranlaßte den Bevollmächtigten, demjenigen eine beträchtliche Summe zu verheißen, der die Hexe wieder zurückbrächte. Sie wurde von Schäfern aufgefunden, welche sie nach zwei Tagen herbeischleppten. Der Bevollmächtigte fragte sie, warum sie nicht so weit geflogen sei, daß die, welche sie suchten, sie nicht gefunden haben würden; darauf erwiederte sie, daß ihr Meister sie nur drei Meilen weit habe tragen wollen, und sie deshalb auf dem Felde abgesetzt habe, wo die Schäfer sie gefunden.

„Da die Erfahrung den Bevollmächtigten überzeugt hatte, daß die Unglückliche in der That eine Hexe sei, so überlieferte er dem heiligen Offizium mehr als hundert und funfzig andere Frauen von derselben Sekte, welche die Inquisition allen Ernstes als Hexen verdammte. Sie empfingen zwei hundert Geißelhiebe und wurden auf lange Zeit in den Kerker geworfen."

Digitized by Google

Die Inquisition von Saragossa verurtheilte gleichfalls mehrere Hexen, welche an der Genossenschaft in Navarra Theil genommen, oder um Schüler zu bilden nach Aragonien geschickt worden waren. Sie wurden auf einfachen Verdacht hin der Hexenkunst und Wunderthäterei überführt nach Aussagen von Zeugen, welche nicht einmal die Hexen gesehen, sondern blos von ihrem Thun und Treiben gehört hatten. Da diese Unglücklichen die Verbrechen, deren man sie beschuldigte, nicht eingestehen wollten, so wurden sie als hartnäckige Hexen und mit dem Teufel im Bunde den Flammen überliefert.

Der Pfarrer des Dorfes Bargota, Diözese von Calahorra, wurde gleichfalls von den Inquisitoren zu Logroño in Anklagezustand versetzt. Unter den außerordentlichen Geschichten, welche sich in seinem Prozesse vorfinden, liest man auch: „Daß er, während er sich in der Gegend von Rioja und Navarra mit der Hexenkunst beschäftigt habe, Lust bekommen, große Reisen in wenigen Minuten zu machen; er habe nicht blos die glorreichen Kriege Ferdinands V., so wie mehrere Feldzüge Karls V. mit angesehen, sondern auch sogar zu Logroño und Viana die Siege verkündet, welche an demselben Tage oder am Tage vorher errungen worden, wie es nachher denn auch durch Eilboten bestätigt wurde. Man fügt noch hinzu, wie er einmal seinen Dämon betrogen habe, um das Leben des Papstes Alexander VI. oder Julius II. zu retten. Nach Privatnotizen unterhielt der Papst einen Liebeshandel mit einer Dame, deren Gemahl eine bedeutende Stellung bei ihm bekleidete und deshalb sich nicht offen zu beklagen wagte. Aber er hegte nichts destoweniger den Wunsch, seine Ehre zu rächen und machte einen Anschlag auf das Leben des Papstes. Der Teufel erzählte das unserm Pfarrer mit dem Zusatze, daß der Papst noch in dieser Nacht

Digitized by Google

gewaltsamen Todes sterben werde. Der Priester von Bargota faßte den Plan, das Attentat zu vereiteln, und ohne davon seinen Spiritus familiaris zu unterrichten, macht er ihm den Vorschlag, er solle ihn nach Rom tragen, damit er dort die Verkündigung des Todes mit anhören, der Leichenfeier beiwohnen und erfahren könne, was man von der Verschwörung spreche.

„Er kommt mit seinem Geiste in der Hauptstadt der christlichen Welt an, begiebt sich allein nach dem päpstlichen Palaste, erzählt dort dem Papste, was sich zwischen ihm und dem Teufel begeben und erhält zur Belohnung für seine gute Handlung die Absolution von den Strafen, denen er dadurch verfallen war.

„Der Pfarrer von Bargota fiel in die Hände der Inquisitoren, welche ihn indeß zufolge der päpstlichen Absolution frei ließen mit der Verpflichtung jedoch, daß er für ewige Zeiten seine Verbindung mit dem Dämon abbräche."

Wie merkwürdig der Prozeß des Pfarrers von Bargota auch sei, noch auffallender ist der des Doktor Eugenius Torralba, von dem Cervantes im zweiten Theile seines Don Quijote spricht. Auf folgende Weise berichten andere Spanier seine Geschichte:

„Torralba wurde in der Stadt Cuen a geboren. Mit funfzehn Jahren ging er nach Rom, wo er Page bei Don Franzisko Solderini, Erzbischof von Volterra, wurde, der 1503 Kardinal ward. Er studirte dort Philosophie und Medizin; als er den Doktorgrad erlangt, hatte er mit den Gelehrten mehr als einmal heftige Diskussionen über die Unsterblichkeit der Seele und die Göttlichkeit Christi, welche mit so starken Gründen angefochten wurde, daß er, obwohl er nicht ganz die ihm von Jugend auf eingeimpften religiösen Gefühle in seinem Herzen ersticken konnte, dennoch dem

Digitized by Google

Zweifel verfiel, und zuletzt Alles in Frage stellte, da er nicht mehr wußte, auf welcher Seite die Wahrheit sei.

„Unter den Freunden, welche er sich zu Rom gewonnen, war ein gewisser Dominikanermönch, Frater Peter; dieser sagte ihm eines Tages, er habe in seinem Dienste einen Engel aus der Klasse der guten Geister, Namens Zequiel, welcher in Kenntniß der Zukunft und verborgener Dinge so mächtig sei, daß kein Anderer ihm gleichkomme; aber er sei von so eigenthümlicher Natur, daß er, anstatt die Menschen zu einem Pakte zu nöthigen, bevor er ihnen seine Kenntniß mittheile, dieses Mittel vielmehr verabscheue; er wolle lieber frei bleiben und blos aus Freundschaft denjenigen dienen, zu welchen er Vertrauen habe; er erlaube sogar, daß man Anderen seine Geheimnisse mittheile, aber wende man Gewalt an, um von ihm Antworten zu bekommen, so sei das nur ein Mittel, ihn für immer von dem Menschen zu entfernen, mit dem er sich verbunden habe. Frater Peter fragte nun Torralba, ob er Lust habe, sich Zequiel als Freund und Diener zu gewinnen, und fügte hinzu, er könne ihm diesen Vortheil verschaffen, da er mit Zequiel auf dem vertraulichsten, freundschaftlichsten Fuße stehe. Torralba äußerte die höchste Begierde, die Bekanntschaft mit dem Geiste des Frater Peter zu machen.

„Zequiel erschien darauf in Gestalt eines jungen Mannes mit einem fleischfarbenen Kleide und schwarzem Ueberwurf angethan, und sagte zu Torralba: Ich will Dein sein für die ganze Zeit Deines Lebens und Dir überall hin folgen, wo Deine Gegenwart nothwendig ist. Seit diesem Versprechen stellte sich Zequiel bei allen Mondsvierteln und wenn Torralba eine Reise zu unternehmen hatte, bald in Gestalt eines Reisenden, bald in Gestalt eines Eremiten bei ihm ein. Niemals sprach Zequiel gegen die christliche Religion, noch verleitete er ihn zu schlechten Grund-

Digitized by Google

sätzen oder verbrecherischen Handlungen, im Gegentheil machte er ihm oft Vorwürfe, wenn sich Torralba Etwas zu Schulden kommen ließ, und wohnte mit ihm in der Kirche der Messe bei. Alle diese Umstände mußten Torralba zu dem Glauben verleiten, daß Zequiel ein guter Geist sei, weil er im andern Falle sich anders aufgeführt haben würde.

„Torralba kam um das Jahr 1502 nach Spanien. Einige Zeit darauf besuchte er ganz Italien, und nachdem er sich zu Rom unter dem Schutze des Kardinals Volterra niedergelassen, erwarb er sich den Ruf eines geschickten Arztes, und stand bei mehreren Kardinälen in großer Gunst. Die meisten Mittheilungen Zequiels bezogen sich auf politische Angelegenheiten. So war Torralba 1510 nach Spanien zurückgekehrt, und befand sich am Hofe Ferdinands des Katholischen, als Zequiel ihm anzeigte, der König werde sehr bald eine unangenehme Nachricht bekommen.

„Torralba beeilte sich, dies dem Erzbischof von Toledo, Ximenes Cisneros, nachherigem Inquisitor-General, und dem Obersten Gozalez Fernandez de Cordova anzuzeigen, und an demselben Tage noch brachte ein Eilbote Briefe von Afrika, welche den schlechten Erfolg der gegen die Mauren unternommenen Expedition und den Tod des Don Garcia de Toledo, Sohnes des Herzogs von Alba, der den Zug angeführt hatte, berichteten.

„Ximenes Cisneros hatte erfahren, daß der Kardinal Volterra Zequiel gesehen habe, und wünschte ihn ebenfalls zu sehen, die Eigenschaften dieses Geistes kennen zu lernen und zu prüfen.

„Torralba, um sich dem Kardinal gefällig zu erweisen, bat den Engel, sich unter der menschlichen Gestalt zu zeigen, welche ihm am meisten zusage; indeß Zequiel hielt es nicht für gut, zu erscheinen, aber um die Härte seiner Weigerung

Digitized by Google

zu mildern, beauftragte er Torralba, dem Ximenes Cisneros zu sagen, daß er einst König werden würde, was sich in so fern bestätigte, als er später als Groß-Inquisitor die absolute Herrschaft über Spanien und beide Indien hatte."

„Ein anderes Mal, da er noch zu Rom war, sagte ihm der Schutzgeist, daß Pietro Margano das Leben verlieren würde, sobald er die Stadt verlasse. Torralba hatte nicht Zeit, seinen Freund davon zu benachrichtigen, dieser verließ Rom und wurde ermordet."

„Zequiel zeigte ihm unter andern an, daß der Kardinal Siena ein tragisches Ende nehmen würde, und das ging 1517 in Erfüllung zufolge eines Gerichts, das Leo X. gegen den Kardinal halten ließ."

„Als 1513 Torralba wieder in Rom war, fühlte er das äußerste Verlangen, seinen intimen Freund Thomas de Beccara zu sehen, der sich zur Zeit in Venedig aufhielt. Zequiel, welcher seinen Wunsch kannte, führte ihn nach dieser Stadt, und brachte ihn in so kurzer Zeit nach Rom zurück, daß die Personen, welche zu seinem gewöhnlichen Umgange gehörten, seine Abwesenheit gar nicht gewahr wurden."

„Im Jahre 1525 sagte ihm der Geist, er würde gut thun, nach Spanien zurückzukehren, weil er die Stelle als Leibarzt bei der Infantin Eleonore, Königin-Witwe von Portugal, später Gemahlin Franz I. von Frankreich erhalten würde. Unser Doktor theilte diese Angelegenheit dem Herzoge von Bejar und Don Stefano Manuel Merino, dem Erzbischofe von Bari mit; sie suchten für ihn um die Stelle nach und er erhielt sie im folgenden Jahre.

„Endlich, am 5. Mai desselben Jahres sagte Zequiel dem Doktor, daß am folgenden Tage Rom von den Truppen des Kaisers werde eingenommen werden. Torralba bat, ihn nach Rom zu versetzen, damit er davon Zeuge sein könne.

Digitized by Google

„Als es Zequiel versprochen hatte, verließen sie Valladolid um elf Uhr Abends, als wollten sie einen Spaziergang machen; kaum waren sie aber etwas von der Stadt entfernt, so gab der Engel Torralba einen Stock mit vielen Knoten, und sprach zu ihm:

„Schließ die Augen, nimm dies in die Hand, und erschrick nicht, es wird dir nichts Böses passiren!"

„Als der Augenblick gekommen war, die Augen zu öffnen, sah er sich dem Meere so nahe, daß er es mit der Hand berühren konnte; die schwarze Wolke, welche ihn umgab, machte einem starken Lichte Platz, welches den Doktor befürchten ließ, er könne sich daran verbrennen; sobald Zequiel es bemerkte, sprach er: „Fasse Muth, thörichter Mensch!" Torralba schloß darauf wieder die Augen, und meinte bald zu verspüren, daß sie den Boden berührten.

„Zequiel befahl ihm darauf, die Augen wieder zu öffnen, und fragte ihn dann, ob er wisse, wo er sich befände. Nachdem der Doktor sich umgesehen, erkannte er Rom und stand auf dem Thurme von Nana. Eben schlug die Uhr des Kapitols fünf, was nach spanischer Rechnung Mitternacht ist, woraus folgt, daß sie zu der ganzen Reise nur eine Stunde gebraucht.

„Torralba durchschritt mit Zequiel Rom und sah so die Plünderung und die andern Ereignisse dieses schrecklichen Tages mit an. Eine halbe Stunde nach Ein Uhr waren sie wieder in Valladolid, wo ihn Zequiel mit den Worten verließ: „Von nun an wirst Du wohl Alles glauben, was ich Dir sage."

„Torralba veröffentlichte Alles, was er gesehen hatte, und da man von ihm nicht sprach, ohne ihn als berühmten und großen Nekromanten, Zauberer und Hexenmeister zu bezeichnen, so unterließ die Inquisition nicht, sich in die Sache zu mischen, und verhaftete ihn.

„Der Doktor gestand sofort Alles ein, was Zequiel und

Digitized by Google

die Wunder, welche er verrichtet hatte, anbetraf, und glaubte, wie es auch anfangs schien, daß die Sache damit abgethan sein werde. Er war weit entfernt, daran zu denken, daß man sich noch mit jenen Dispüten beschäftigen werde, die er über die Unsterblichkeit der Seele und die Göttlichkeit Christi gehabt.

„Als die Richter sich für vollkommen unterrichtet hielten, vereinigten sie sich zur Abgabe der Stimmen; da ihre Meinungen aber sehr von einander abwichen, so wandte sich das Tribunal an den Rath des höchsten Gerichts. Dieser befahl, bei Torralba, so weit es sein Alter und seine Beschaffenheit zulasse, die Folter in Anwendung zu bringen, um festzustellen, in welcher Absicht er Zequiel empfangen und bei sich beherbergt habe; ferner, ob er fest glaube, daß dies ein böser Geist sei, wie einige Zeugen von ihm gehört zu haben behaupteten; ob er einen Pakt mit ihm eingegangen, um ihn sich dienstbar zu machen; von welcher Art dieser Pakt gewesen sei; wie sich ihr erstes Zusammentreffen gemacht habe; ob er ihn beim ersten Male oder in der Folge durch Beschwörungen zur Stelle gebannt habe. — Nachdem dies Alles durch die Folter festgestellt worden sei, wollte dann der Rath des höchsten Gerichts abstimmen und sein Endurtheil geben.

„Torralba hatte bis dahin seine Aussage nie verändert über das, was er von seinem Spiritus familiaris behauptet, nämlich daß er zu der Klasse der guten Geister gehöre. Aber sobald er sich unter den Händen der Henker befand, entrissen ihm die Schmerzen der Folter den Ausspruch, er sehe wohl, daß Zequiel ein böser Geist sein müsse, weil er Schuld sei an den Qualen, welche er jetzt ausstehen müsse. —

„Man fragte ihn, ob ihm der Dämon voraus gesagt habe, daß er von der Inquisition verhaftet werden würde; er antwortete, er sei mehrere Male von ihm gewarnt worden, nach

Digitized by Google

Cuença zu gehen, wo ihn ein Unglück erwarte, aber er habe geglaubt, diesen Rath verachten zu können. Im Uebrigen erklärte er, daß er keine Art von Paktum mit dem Geiste gehabt, und daß Alles sich so zugetragen habe, wie er es erzählt.

„Die Inquisitoren ließen alle Einzelnheiten, welche Torralba gegeben hatte, für wahr gelten, und nachdem sie noch ein neues Verhör mit ihm angestellt, suspendirten sie seinen Prozeß aus einer Art Mitleiden und mit dem Wunsche, einen so berühmten Nekromanten sich bekehren zu sehen und eingestehen zu lassen, daß er Pakte gemacht und Hexenkünste getrieben.

„Endlich, nachdem er mehr als drei Jahre im Gefängnisse zugebracht, verurtheilten sie ihn zur allgemeinen Abschwörung der Ketzerei, zur Strafe des Kerkers mit dem Sanbenito, solange es dem Inquisitor-General gefallen würde; ferner mußte er sich verpflichten, weder eine Unterredung noch sonst Umgang mit Zequiel zu haben, noch irgend einem Vorschlage desselben Gehör zu geben; diese Bedingungen wurden ihm zur Sicherung seines Gewissens und zum Heil seiner Seele auferlegt."

Gegen Ende des Jahres **1610** feierten die Inquisitoren von Logroño eines der herrlichsten Autodafé's, bei welchem ebenfalls neun und zwanzig Hexenmeister figurirten. Ihre Prozesse enthalten so merkwürdige Einzelnheiten, daß ungeachtet dessen, was wir über dergleichen schon mitgetheilt haben, ein näheres Eingehen auf diesen Fall uns nöthig scheint.

Diese neun und zwanzig Hexenmeister waren alle aus den Flecken Vera und Zugarramurdi im Bastanthale in Navarra. Ihre Zusammenkünfte fanden an einem Orte Statt, der die Bockswiese genannt wurde. Daselbst zeigte sich nach ihren Aussagen der Teufel in Gestalt eines großen Bockes. Doch hören wir den Inhalt dieser Aussagen:

„Montag, Mittwoch und Freitag in jeder Woche sind

Digitized by Google

die für die Versammlungen bestimmten Tage, außerdem aber auch noch die großen Kirchenfeste, wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten u. s. w. Bei jeder Sitzung, besonders aber, wenn eine neue Aufnahme stattfinden soll, nimmt der Teufel die Gestalt eines schwarzen, häßlichen, furchtbar und wüthend aussehenden Mannes an; er sitzt auf einem hohen Stuhl, der theils vergoldet, theils schwarz wie Ebenholz ist; er trägt eine Krone von kleinen Hörnern, zwei große Hörner hinten am Kopfe und ein drittes ähnliches vorn auf der Stirn; mit dem letzteren erleuchtet er den Ort der Versammlung. Das Licht desselben ist heller als der Mond und schwächer als die Sonne. —

„Seine Augen sind groß, rund und weit geöffnet, leuchtend und schrecklich anzusehn; sein Bart ist ziegenähnlich, er ist überhaupt halb Mensch, halb Bock. Seine Hände und Füße sind menschlich gebildet; seine Finger endigen mit ungeheuren Nägeln, die sehr lang sind und ganz spitz zugehen. Die Wurzel seiner Hand ist gebogen wie die Klauen eines Raubvogels, und seine Füße gleichen Gänsefoten. Seine Stimme ist wie die eines Esels, rauh, mißtönig und furchtbar. Seine Worte sind unverständlich, mit tiefem Gurgeltone, wie im Zorn, abgebrochen hervorgestoßen und auf strenge anmaßende Weise betont. Seine Physiognomie drückt schlechte Laune und Mißmuth aus.

„Bei Eröffnung der Versammlung wirft sich Alles nieder, um den Dämon zu verehren, nennt ihn seinen Meister und Gott, und wiederholt die Lästerungen gegen Gott, welche Jeder bei seiner Aufnahme aussprechen muß. Jeder küßt ihm die Hände, Füße, die linke Seite, den Steiß und den Geschlechtstheil.

„Um neun Uhr Abends beginnen die Versammlungen; sie dauern gewöhnlich bis Mitternacht, und können nur bis zum ersten Hahnenruf verlängert werden.

Digitized by Google

„Dieſer erſten Zeremonie folgt eine andre, welche eine diaboliſche Nachahmung der Meſſe iſt, wo die Unterteufel den Altar ſchmücken, und ihrem Herrn dienen, wie bei der chriſtlichen Meſſe die Chorknaben. Der Teufel unterbricht die Feierlichkeit, um die Anweſenden zu ermahnen, ſie mögen nie wieder zum Chriſtenthume zurückkehren, und verſpricht ihnen ein Paradies, das viel ſchöner ſein werde, als das den Chriſten beſtimmte.

„Sobald die Meſſe beendet iſt, vermiſcht ſich der Teufel mit allen Frauen und Männern fleiſchlich, und ermahnt ſie, ſeinem Beiſpiel nachzuahmen; darauf geſchieht denn eine Vermiſchung beider Geſchlechter ohne Rückſicht auf Verheirathung oder Verwandtſchaft. Die Proſelyten des Dämons rechnen es ſich zur Ehre, zuerſt zu dieſem Werke berufen zu werden, und der König der Hexenmeiſter hat das Recht, die Bevorzugten auszuwählen, ſo wie die Königin die Weiber beruft, denen ſie den Vorrang ertheilt.

„Nach dieſen Zeremonien entläßt der Teufel die Verſammlung, und befiehlt einem Jeden, den Chriſten ſoviel Böſes zu thun als er irgend kann, desgleichen mit Hülfe einer Verwandlung in einen Hund, Wolf, Katze, Raubvogel oder welcher Thiergeſtalt es bedarf, die Feldfrüchte zu zerſtören; ſich vergifteter Pulver oder Tränke zu bedienen, die aus dem Krötenwaſſer bereitet werden, welches jeder Hexenmeiſter bei ſich trägt, und das in dieſer Metamorphoſe der Teufel ſelbſt iſt, und von dem Augenblicke an, wo Jemand in die Sekte aufgenommen worden, ihm den ſtrengſten Gehorſam leiſtet.

„Die Aufnahme findet in der feierlichen Verſammlung Statt: der Kandidat entſagt dem Gottesdienſt, und verſpricht dem Dämon Gehorſam und Treue bis zum Tode. Sodann bezeichnet er nun den Angenommenen mit den Nägeln ſei-

Digitized by Google

ner linken Hand, und drückt ihm, ohne daß er den mindesten Schmerz dabei zu empfinden hätte, auf dem Augenstern des linken Auges das Zeichen einer ganz kleinen Kröte ein. Diese Krötengestalt dient den Hexenmeistern unter sich als Erkennungszeichen. Dann übergiebt man dem Hexenmeister eine kleine Kröte, welche die Eigenschaft besitzt, ihn unsichtbar zu machen, ihn in kurzer Zeit und ohne Ermüdung nach den entferntesten Orten zu bringen und ihn in alle Arten von Thieren zu verwandeln.

„Bevor sich die Zauberer in die Versammlung begeben, versäumen sie nicht, sich mit einer Feuchtigkeit zu salben, welche die Kröte von sich gegeben, und die sie dadurch erhalten, daß sie das Thier solange mit kleinen Ruthen peitschen, bis der Teufel, der in ihm wohnt, ruft: es ist genug. Erst wenn der Hexenmeister sich mit diesem Schleim eingerieben, kann er davon fliegen und so schnell reisen als er will. Aber diese Reisen dürfen nur in der Nacht stattfinden; denn so wie der Hahn die Morgendämmerung anmeldet, verschwindet die Kröte und der Hexenmeister befindet sich wieder in seinem natürlichen Zustande.

„Der Teufel giebt auch den Eingeweihten das Talent, tödtliche Gifte anzufertigen, zu denen Gewürme, Insekten, das Gehirn todter Menschen und der Saft verschiedener Pflanzen gebraucht werden. Die Hexenmeister bedienen sich dieser Gifte auf die verschiedenste Weise und können sie auch in der größten Entfernung wirksam machen. —

„Von allen gottlosen Gebräuchen, welche dem Teufel angenehm sind, gefällt ihm Nichts so sehr, als daß seine Anbeter aus den Gewölben der Kirchen die Leichen von Menschen rauben und die kleinen Knochen und das Gehirn derselben essen mit Wasser zubereitet, das die Kröten von sich geben."

Digitized by Google

„Die Neigung zum Bösen ist dem Dämon so natürlich, daß ein Hexenmeister, der es lange Zeit versäumt hat, Böses den Menschen oder Thieren oder den Früchten des Feldes zuzufügen, bei voller Versammlung ausgepeitscht wird."

Alle diese Einzelnheiten so wie viele andre ähnlicher Natur wurden den Inquisitoren von neunzehn reuigen Hexenmeistern mitgetheilt, welche durch diese Mittheilungen dem Feuertode entgingen. Das heilige Offizium begnügte sich, sie bei dem Autodafé, welches auf ihre Verurtheilung folgte, mit dem Sanbenito erscheinen zu lassen.

Was die andern zehn anbetrifft, welche zum Tode verurtheilt wurden, weil sie entweder ihre Grundsätze gepredigt und weiter verbreitet oder den Vorsitz in den Versammlungen geführt hatten, so theilen wir nachstehend ihre Aussagen mit, wie sie die Inquisitoren theils durch die Folter, theils durch geschickte Fragen aus ihnen herausgebracht hatten.

„Maria de Zuzaya war geständig, einer Menge Personen Böses zugefügt zu haben, indem sie ihnen theils heftige Schmerzen, theils langwierige Krankheiten angezaubert habe; sie habe einem Manne vermittelst eines vergifteten Eies den Tod gegeben, das ihm heftige Kolik zugezogen; allnächtlich sei sie vom Teufel besucht worden, der mehrere Jahre hindurch mit ihr wie in ehelichem Verhältnisse gelebt; endlich habe sie oft mit einem Priester ihren Spott getrieben, der ein großer Freund von der Hasenjagd gewesen sei, indem sie die Gestalt dieses Thieres angenommen und den Jäger durch lange Verfolgung verhöhnt und ermüdet habe."

Das heilige Offizium nahm alle diese Aussagen für wahr an, und verurtheilte Maria Zuzaya zum Tode, obgleich sie reuig schien; sie wurde erdrosselt und dann verbrannt.

„Michael Goiburu, König der Hexenmeister von Zugarramurdi, gestand Alles ein, was in den Versammlungen sei-

Digitized by Google

ner Sekte vorgegangen; was ihn selbst anbetraf, so beichtete er, sehr häufig mit dem Teufel den sündlichen Umgang gehabt zu haben; theils in passiver Weise mit ihm, theils aktiv mit andern Hexenmeistern; mehrere Male habe er auch die Todten aus ihres Gräbern gerissen, um dem Teufel menschliche Knochen und das Gehirn als Opfer darzubringen.

„Außerdem erklärte er, daß er sich mehrere Male mit dem Teufel verbunden habe, um die Saatfelder und Menschen zu verzaubern; er trug dabei das Weihgefäß voll Krötenschleim, dessen sich der Teufel bediente, um seine Operationen zu machen. Goiburu gestand ferner ein, daß er mehre Kinder getödtet, deren Familien er namhaft machte, unter andern seinen eigenen Neffen, indem er ihnen das Blut am Hintern oder an den Schamtheilen ausgesogen, und Alles das dem Dämon zu Liebe, der seine Freude daran hätte, seine Verehrer derartige Verbrechen begehen zu sehen.

„Juan Goiburu, Bruder des Königs, und Mann der Königin der Hexen, gestand im Allgemeinen dieselben Sachen als die übrigen Hexenmeister, und bekannte zu gleicher Zeit, daß er mit dem Tamburin die Musik zum Tanze der Hexen und Hexenmeister gemacht habe. Gleichfalls hatte er auf seinen nächtlichen Reisen durch die Luft viele Verbrechen sich zu Schulden kommen lassen, und dabei seines eigenen Sohnes nicht geschont, von dessen Körper er ein Mahl bereitet habe, um andre seines Gelichters damit zu traktiren. Er fügte diesen Bekenntnissen noch hinzu, daß, als er eines Tages seine Musik mit dem Tamburin bis zum Hahnenruf fortgesetzt habe, seine Kröte augenblicklich verschwunden und er genöthigt gewesen sei, mehrere Meilen zu Fuß zurückzulegen, um nur nach Haus zu kommen.

„Die Frau Juans Goiburu war die Königin der Hexen, und gestand, daß sie wegen der Liebe, welche der Teufel zu

Digitized by Google

einer andern Frau an den Tag gelegt habe, eifersüchtig auf ihre Nebenbuhlerin geworden sei, und ihr durch Gift, das sie bereitet, den Tod gegeben habe; gleichfalls habe sie mehrere Kinder, deren Mütter sie haßte, gemordet, und zu verschiedenen Malen menschliche Gebeine und Gehirn gegessen.

„Ihre Tochter erklärte, daß sie den Satan sehr häufig gesehen habe, und dieser habe sie ganz nach seinem Belieben gebraucht, sie habe aber bei diesem Umgange mit dem Meister jedesmal sehr große Schmerzen ausgestanden. Außerdem bekannte sie noch, daß sie neun kleine Kinder getödtet habe, indem sie ihnen Blut aus den Geschlechtstheilen ausgesogen, neun andre Personen seien in Folge von Gift und von Tränken gestorben, die sie ihnen beigebracht.

„Ihre Schwester gestand ähnliche Verbrechen ein.

„Ein Neffe des Königs der Hexenmeister erzählte ebenfalls Alles, was in den nächtlichen Versammlungen vorgegangen sei, und erklärte, er habe die Flöte gespielt, während der Teufel mit Männern und Frauen Unzucht getrieben, denn dieser Zeitvertreib habe ihm viel Vergnügen gewährt.

„Eine andre Hexe theilte den Inquisitoren mit, daß sie viele Personen umgebracht, indem sie sie mit einer tödtlichen Salbe eingerieben habe, deren Bereitung sie der Teufel gelehrt; außerdem hatte sie noch eine ihrer Enkelinnen getödtet.

„Die Schwester dieser Frau erklärte, Satan habe sie auspeitschen lassen, weil sie einmal verfehlt hatte, einer Versammlung beizuwohnen.

„Der geheime Henker der Versammlungen auf der Bockswiese sagte aus, als er zum Novizen gemacht worden sei, habe ihm der Teufel sein Zeichen auf den Magen eingedrückt, und diese Stelle sei davon undurchdringlich geworden. Die Inquisitoren befahlen, ihm starke Nadeln an der Stelle in die Haut zu treiben, aber obgleich sie an allen an-

Digitized by Google

dern Theilen des Körpers leicht eindrangen, so war es doch unmöglich, diesen unverwundbaren Ort zu verletzen.

„Einige andre Hexen erklärten, daß bei mehreren Gelegenheiten Personen, die erstaunt waren, mit anzusehen, was in den Versammlungen passirte, den Namen Jesus ausgesprochen; sogleich sei Alles verschwunden und die Bocks wiese sei so öde gewesen, als habe niemals eine Versammlung darauf stattgefunden.

„Endlich sagte noch eine Hexe aus, sie nebst mehreren ihrer Bekannten sei damit beauftragt gewesen, die Kinder zu bestrafen, welche das Geheimniß von dem, was auf der Bockswiese vorgegangen, ausgeplaudert hätten. Alle Nächte, wenn die Versammlungen stattgefunden, hätten sie dieselben aus dem Bett geholt und durch die Lüfte mit fortgetragen bis zu dem Orte, wo sie die ihnen bestimmte Strafe erleiden sollten, welche darin bestand, daß sie auf's grausamste mit Ruthen gepeitscht wurden. Die Kinder selbst wurden von den Inquisitoren zum Verhöre gefordert, und bestätigten die Aussage der Hexe."

Das sind die Hauptsachen, welche in diesem wunderbaren Prozesse vom heiligen Offizium zu Logroño festgestellt worden sind. Das Autodafé fand Statt und trotz der Kröten, Pulver und Salben erlitten die Hexen und Hexenmeister die ihnen auferlegten Strafen.

Nichts ist dabei merkwürdiger als das Verhalten der Inquisitoren, welche anstatt den abergläubischen Schleier zu heben, in den diese angeblichen Zauberer sich hüllten, und anstatt der Sache auf den Grund zu gehen, es vorzogen, an die vermeintliche Macht und Zauberkraft der Angeklagten zu glauben, und so den Täuschungen Vorschub leisteten, welche wahrscheinlich durch narkotische und betäubende Getränke hervorgebracht wurden. Mehrere Autoren jener Zeit haben gegen die Hexerei geschrieben, aber keiner wagte es, an ihrem Bestehen zu zweifeln.

Digitized by Google

Zu einer dem Zeitalter der Philosophie viel näher liegenden Epoche, nämlich gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, beschäftigte sich die spanische Inquisition mit einem nicht minder auffallenden Prozesse. Es ist die schon oben erwähnte Untersuchung gegen den Dominikaner Froilan Diaz, Bischof von Avila und Beichtvater Karls II.

Der gewöhnliche schwache Gesundheitszustand Karls machte den Verdacht rege, daß er in Folge eines übernatürlichen Einflusses nicht zum Heirathen fähig sei. Der Kardinal Portocarrero, der Inquisitor-General Rocaberti und der Beichtvater Diaz glaubten an Zauberei, und nachdem sie dem Könige eingeredet, daß er verhext sei, baten sie ihn um die Erlaubniß, ihn exorzisiren zu dürfen. Karl war damit einverstanden und unterwarf sich den Beschwörungen seines Beichtvaters. Einige andere Priester legten sich gleichfalls auf das Beschwören, und ein Dominikaner wendete zu derselben Zeit dies Mittel an, um eine Nonne von dem Teufel zu befreien, von dem sie besessen zu sein glaubte.

Der Beichtvater des Königs trug mit Billigung des Inquisitor-Generals dem Dominikaner auf, er solle dem Dämon der besessenen Nonne befehlen, daß er erkläre, ob König Karl II. in Wahrheit verhext sei, und in diesem Falle sagen, von welcher Art der Zauber sei, und welches die Mittel, ihn zu zerstören?

Der Dominikaner führte die Befehle des Inquisitor-Generals aus, und gelangte, sagt man, durch die Vermittelung des Dämons der Besessenen zu der Entdeckung, daß in der That der König unter einem Zauberbann stehe, den ihm eine Person, die genannt wurde, angethan. Der Beichtvater gab sich nun mit Beschwörungen alle Mühe, um die Wirkung des angeblichen Zaubers aufzuheben, und er würde noch lange Zeit seine Exorzisirungen fortgesetzt haben, wenn

Digitized by Google

der Inquisitor-General Rocaberti nicht gestorben wäre, während man noch diese Experimente mit dem Könige anstellte

Mendoza, welcher Rocaberti im Amte folgte, ließ den Beichtvater des Königs wegen seines Aberglaubens in Anklagezustand versetzen als der Ketzerei verdächtig und beschuldigt, einer von der Kirche verdammten Doktrin sich hingegeben zu haben, indem er Dämonen sein Vertrauen geschenkt und sich ihrer bedient habe, um verborgene Dinge zu entdecken.

Aber die Ansicht der Theologen damaliger Zeit war von der Art, daß sie einstimmig erklärten, das Benehmen des Beichtvaters Diaz trage keine Behauptung oder Thatsache in sich, welche eine Kirchenstrafe verdiene. Der Rath des höchsten Gerichts befahl daher, den Froilan Diaz frei und der Klage ledig zu lassen, weil er Nichts gethan habe, was mit der katholischen Religion im Widerspruche stehe.

Welchen Anlaß zum Nachdenken bietet das Verfahren des Beichtvaters des Königs und die Ansichten der Räthe und Inquisitoren!

Wir beschließen hier die Mittheilungen über diese Art von Prozessen, denn schon ein einziger wird maßgebend sein für die Beurtheilung der abergläubischen Unwissenheit der spanischen Inquisitoren, und man kann daran ermessen, welche Hindernisse sie den Fortschritten der Zivilisation in den Weg gestellt haben.

Will man dieses schöne spanische Land wieder in Finsterniß und Barbarei zurückstürzen, aufs Neue die Sitten dieses heroischen Volkes verderben, so giebt es dazu kein geeigneteres Mittel, als auf der Halbinsel das heilige Offizium mit seinen Familiaren wieder einzusetzen!

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Das Ketzerthum und die Inquisition im Allgemeinen.

Seite

Erstes Kapitel. Ursprung der Ketzerei und der Inquisition 3
Zweites Kapitel. Einführung der allgemeinen Inquisition 12

Zweiter Abschnitt.

Die alte Inquisition Spaniens.

Erstes Kapitel. Einführung des heiligen Offiziums in Spanien 22
Zweites Kapitel. Die Verbrechen, von welchen die alte Inquisition Notiz nahm 29
Drittes Kapitel. Prozeßverfahren bei den Tribunalen der alten Inquisition 33
Viertes Kapitel. Von den Bußen und Strafen, welche die alte Inquisition verhängte 41

Dritter Abschnitt.

Die moderne Inquisition, der erste Groß-Inquisitor-General Torquemada und der Rath des höchsten Gerichts. Beschreibung der Martern.

Erstes Kapitel. Einsetzung der modernen Inquisition in Spanien 45
Zweites Kapitel. Ernennung des Groß-Inquisitor-Generals und Stiftung des Raths des höchsten Gerichts . 51
Drittes Kapitel. Strenge der Inquisition und Widerstand der Spanier 58
Viertes Kapitel. Austreibung der Juden; Grausamkeiten und Tod Torquemada's 64
Fünftes Kapitel. Strafen, welche die Inquisition auferlegte 71
Sechstes Kapitel. Beschreibung eines Autodafé . . . 76

Vierter Abschnitt.

Hauptereignisse vom Tode Torquemada's an bis zum Tode Karls V.

Erstes Kapitel. Der zweite Groß-Inquisitor, Deza . . 81

Digitized by Google

Seite

Zweites Kapitel. Dritter Groß-Inquisitor-General, Ximenes Cisneros 88
Drittes Kapitel. Vierter Inquisitor-General, Adriano Florencio 94
Viertes Kapitel. Fünfter Inquisitor-General, Alphonso Manrique 99
Fünftes Kapitel. Sechster und siebenter Inquisitor-General, Tabera und Loaïsa 109
Sechstes Kapitel. Die acht ersten Jahre der Verwaltung des Inquisitor-Generals Valdez. Tod Karls V. . . 120

Fünfter Abschnitt.

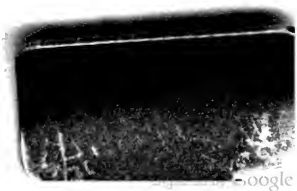
Geschichte der spanischen Inquisition vom Tode Karls V. an bis zur Revolution von 1820.

Erstes Kapitel. Ende der Verwaltung des achten Inquisitor-Generals, Valdez. Herrschaft Philipps II. . . . 129
Zweites Kapitel. Neunter bis dreizehnter Groß-Inquisitor-General. Ende der Herrschaft Philipps II. . . . 158
Drittes Kapitel. Vierzehnter bis achtzehnter Inquisitor-General. Regierung Philipps III. 172
Viertes Kapitel. Neunzehnter bis zwei und zwanzigster Inquisitor-General. Regierung Philipps IV. . . . 180
Fünftes Kapitel. Drei und zwanzigster bis acht und dreißigster Inquisitor-General. Regierung Karls II. und Philipps V. 191
Sechstes Kapitel. Neun und dreißigster bis fünf und vierzigster Inquisitor-General. Regierung Ferdinands VI., Karls III. und Karls IV. 206
Siebentes Kapitel. Regierung Ferdinands VII. — Herrschaft der Franzosen. — Abschaffung der Inquisition. — Wiedereinsetzung Ferdinands. — Konstitutionelle Regierung. — Die Glaubensarmee; die Apostolischen, die Agraviados. — Allgemeine Uebersicht 218

Sechster Abschnitt.

Merkwürdige und außerordentliche von der spanischen Inquisition verhandelte Prozesse 233

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google